Des ehrwürdigen

P. Perrin,

aus der Gesellschaft Jesu,

geistreiche Predigten

über die
evangelische Sittenlehre,

und

für die vornehmsten
Festtage des Jahrs.

Dritter Theil.

Aus dem Frauzösischen übersetzt.

Augsburg,
verlegts Matthäus Rieger und Söhne.
1771.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Anzeige der Predigten
des dritten Theiles.

Erste Predigt.

Von Vergebung der Unbilden.

Text. Matth. 5, 24.

Gehe hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm, und opfere deine Gabe.

Inhalt.

Die Vergnügung der Rachgier ist das häßlichste Vergnügen. Wer Rache nimmt, der

wird bey dem Richterstuhle Gottes ohne alle Erbärmniß verdammt seyn. Im I. Theile wird gezeigt, es sey kein Grundsatz der Gerechtigkeit; in dem II. es sey kein Grundsatz der Religion, welcher die Rache nicht misbilliget, und verdammt.

Zweyte Predigt.

Von der Auferziehung der Kinder.

Text. Luk. 7, 12.

Siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einziger Sohn seiner Mutter war, und diese war eine Wittwe.

Inhalt.

Die Väter sind Lehrmeister und Richter, sind Muster, Führer und Wegweiser. I. Als Lehrmeister müssen sie ihren Kindern nützliche Unterrichte geben; als Richter müssen sie ei-

einer bescheidenen Schärfe sich gebrauchen. II. Als Muster müssen sie ihren Kindern mit gottseligen Exempeln vorleuchten; als Führer und Wegweiser müssen sie ihnen den rechten Weg zeigen.

Dritte Predigt.

Von dem Aergernisse.

Text. Luk. 17, 12.

Es begegneten ihm zehen aussätzigen Männer die stunden von fern.

Inhalt.

Die Aergerniß ist eine verdammungswürdige, und überaus große Sünde. I. Weil sie dem Heile der Welt sich widersetzt. II. Weil sie dem Heile der Welt mit einer ganz absonderlichen Bosheit und Schalkhaftigkeit sich widersetzt.

Vierte Predigt.

Von dem menschlichen Ansehen.

Text. Johann. 15, 26.

Wenn der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, derselbige wird von mir Zeugniß geben: Und ihr werdet auch Zeugniß geben.

Inhalt.

Das menschliche Ansehen ist eine Gattung der Verläugnung und des Abfalls von der Religion. I. Ein gräulicher Abfall, der den Menschen sehr sträflich macht. II. Ein leidiger Abfall, er stürzt den Menschen in die größten Unglücke.

Fünfte Predigt.

Von der den Kirchen schuldigen Ehrerbiethung.

Text. Luk. 19, 45, 46.

Er gieng in den Tempel, und fieng an auszutreiben die darinn verkauften und kauften; und er sprach zu ihnen: Es stehet geschrieben, mein Haus ist ein Bethhaus, ihr aber habet es zur Mördergrube gemacht.

Inhalt.

Gott ist in unsren Kirchen, wie er im Himmel ist. I. Er ist in unsren Kirchen mit seiner ganzen Größe; daher muß ihm die allerehrerbiethigste Andacht bewiesen werden. II. Er ist in unsren Kirchen mit seiner ganzen Barmherzigkeit; daher muß man der erkenntlichsten Andacht gegen ihm sich befleißen.

Sechste Predigt.

Von der Gegenwart Gottes.

Text. Luk. 2, 48.

Mein Sohn. . . Siehe, dein Vater, und ich habe dich mit Schmerzen gesucht.

Inhalt.

Die Erinnerung der Gegenwart Gottes ist das beste Mittel für die Heiligung, und für das Heil; weil sie die zwey Hauptstücke der christlichen Vollkommenheit erfüllen macht. I. Die Erinnerung der Gegenwart Gottes ist zu Vermeidung des Bösen das kräftigste; II. zur Uebung des Guten das nachdrücklichste Mittel.

Siebente Predigt.

Von der Unlauterkeit.

Text.

Text. Luk. 11, 24.

Wenn der unreine Geist von dem Menschen ausgegangen ist, so wandelt er durch dürre Oerter, und suchet Ruhe; und wenn er sie nicht findet, so spricht er, ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin.

Inhalt.

Das Laster der Unlauterkeit ein entsetzliches Abenteuer. I. Ein Abenteuer des Gräuels; weil die Unlauterkeit von allen Gräueln begleitet wird. II. Die Unlauterkeit ein Abenteuer der Verwüstung; weil sie alle Unglücke mit sich bringt.

Achte Predigt.

Von Wiederheimstellung des fremden Guts.

Text. Mark. 8, 2.

Mich erbarmet das Volk: denn siehe, sie sind nun drey Tage bey mir verharret, und haben nichts zu essen.

Inhalt.

Das fremde Gut muß wieder erstattet werden. Ueber diese Schuldigkeit muß man sich genau untersuchen. I. Die Wiederheimstellung ist eine Pflicht, welche eine große Anzahl der Menschen verbindet. II. Sie ist eine unumgängliche Pflicht, ohne der Erfüllung kein Heil zu verhoffen ist.

Neunte Predigt.

Von dem Lohne der Heiligen.

Text. Offenbar. Joh. 7, 9.

Ich sahe eine große Schaar, die niemand zählen konnte aus aller Völkern...

kern . . . die stunden vor dem Throne, und vor dem Angesichte des Lammes, waren bekleidet mit weißen Kleidern, und hatten Palmzweige in ihren Händen.

Inhalt.

Wer nicht heilig wird, für die ist keine Entschuldigung übrig. I. Der Lohn und die Glückseligkeit der Heiligen ist ein solches Gut, dessen Besitz der Heiligen höchst glückselig macht; nach diesem muß jedermann trachten. II. Der Besitz dieses Guts wird jedermann angebothen, und stehet in unsren Handen: es ist auch kein Mensch, der nicht dazu gelangen kann.

Zehnte Predigt.

Von dem Fegfeuer.

Text. Psalm. 142, 2.

Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte: denn vor deinem Angesichte

te wird kein Lebendiger gerechtfertiget werden.

Inhalt.

Die im Fegfeuer leidende Seelen rufen uns Lebendige um Hülfe: wir müssen ihre klägliche Stimme nicht lassen für Ohren gehen. I. Wir sind Menschen; es ist eine Pflicht der Menschlichkeit, den Leidenden Hülfe zu leisten. II. Wir sind Christen; es ist eine Pflicht der Religion, den Seelen im Fegfeuer, und zwar schleinig beyzuspringen.

Erste

Erste Predigt.

Von Vergebung der Unbilden.

Text, Matth. 5, 24.

Vade reconciliari fratri tuo, & tunc veniens offeres munus tuum.

Geh hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm, und opfere deine Gabe.

Eingang.

Sehet unter allen Gebothen dasjenige, wo Gott die Obergewalt seines höchsten Wesens, und wie weit seine Rechte zu gebiethen sich erstrecken, vornehmlich zu erkennen giebt; sehet einen Befehl, wo die zu Schanden gemachte Hofart nichts anders zu thun hat, als anbethen und schweigen. Unter allen Stü-

cken der christlichen Sittenlehre, welche auf der Kanzel der Wahrheit vorgetragen werden, ist keines, welches von so starken Vorurtheilen, von der aufrührischen Gewohnheit, von der ungelehrigen und widerspänstigen Natur so heftig bestritten wird. Wenn ich den Adamskindern glauben will, so ist dieses Geboth eine unerträgliche Bürde, ein gleichsam eisernes Joch. Wenn Gott dieses auflegt, so hat er als ein strenger Befehlhaber gebothen, er hat mit einer Donnerstimme geredet.

Blinde Vernunft! lässest du dir deine Empörung also gefallen? Da du dich zwar jederzeit dem Evangelium widersetzest, fichtst du hier zuvörderst mit aller Verwegenheit, und was ich für das größte Unglück ansehe, das verfichtst du mit beglücktem Ausschlage. Unter den Lastern, die begangen werden, sind einige, welche die Welt verdammt, etliche, welche sie entschuldiget, andre, welche sie lobet und gutheißt; unter diesen letztern ist die Rache: diese hat die Welt aus der Zahl der Laster ausgestrichen, sie hat dieselbige durch ihren Beyfall gebilliget und eingeweihet: nach dem Urtheile der Welt, und wie sie zu reden pflegt, wer Rache nimmt, der hat Ehre im Leibe, und wenn man sich nicht rächet, ist man verzagt, und des Lebens nicht werth.

Vortrag, und Abtheilung.

Nun wider diese so falsche und gottlose Meynung erhebe ich meine Stimme; ich behaupte, daß der Rachgierige bey dem Richterstuhle Gottes verdammt zu werden verdiene, wie er unfehlbar verdammt wird seyn. Um dieses darzuthun, dringe ich dem Menschen ins Herz, ich durchsuche dessen verborgene Schlufwinkel, ich entdecke, und ziehe hervor die Bewegursachen dieser gar zu oft, gar zu lang darinn unterhaltenen Feindschaften.

Man rächet sich, weil man in der Rache das auserlesenste, und angenehmste Vergnügen findet die erste Ursache. Man rächet sich, weil man bey Unterlassung der Rache den größten und grausamsten Widerwillen spüret; die zweyte Ursache. Aber höret, was ich im Namen Gottes euch ankünde.

Verzeihet; die Vergnügung der Rache ist das häßlichste Vergnügen, so häßlich, daß es euch einen Grauen und Abscheuen verursachen soll. Verzeihet; der Widerwille, den ihr bey dem Verzeihen fühlet, ist ein leidiger Widerwille, den man überwinden muß. Wer Rache nimmt, der wird bey dem göttlichen Richterstuhle ohne alle Erbarmung verdammt seyn; weil er ein Vergnügen sucht, welches aus allen Ursachen muß verabscheut werden; weil er einem Widerwillen Gehör giebt, der aus allen Ursachen erstickt werden

muß. Wollet ihr, daß ich noch deutlicher mich erkläre?

Erstlich, ist kein Grundsatz der Gerechtigkeit, zweytens, kein Grundsatz der Religion, welcher die Rache nicht misbilliget und verdammt; zween Gedanken, so den ganzen Entwurf, und zugleich die Abtheilung dieser Predigt in sich enthalten.

Lasset uns anhalten um das Licht und den Beystand des heiligen Geistes durch die Fürbitte Mariä.

Erster Theil.

So ist dann wahr, daß die Rache, welche ein Mensch insbesondere wider den andren nimmt, von dieser rede ich hier, ungeachtet des Vergnügens, welches sie schafft, alles Abscheuen verdiene? Ja, ohne Zweifel: und damit ich euch dessen handgreiflich überzeuge, behaupte ich, daß sie auf alle Weise der Gerechtigkeit widerstrebe: die Rache ist ungerecht in sich selbst, und in ihrer Natur; ungerecht in der Ursache, auf welche sie sich gründet; ungerecht in den Mitteln, deren sie sich gebraucht; ungerecht in der Größe und Länge, auf welche sie sich erstreckt; ungerecht in dem fröhlichen Siegesgepränge, welches sie darüber anstellt: folglich ist das Vergnügen, welches die Rache mit sich bringt, ein

ein Vergnügen, das man nicht sattsam verabscheuen kann.

Ich sage erstens, die Rache sey ungerecht in sich selbst, und in ihrer Natur: sie widerstrebt den Gesetzen der Vernunft, und des gemeinschaftlichen Lebens. Ziehen wir die Vernunft zu Rathe, eine gesunde, und von allen Vorurtheilen freye Vernunft, was lehret uns diese? Sie lehret uns, daß jene Zornhitzen, jenes Klagen, Schreyen, und Poltern des Rachgierigen, in welche er losbricht, etwas an sich haben, dessen die Tugend sich schämt, und wodurch die Menschlichkeit selber verunehret wird; sie lehret, daß man zwar wider die Unbild sich schirmen, seine Rechte vertheidigen, und was die Gewaltthätigkeit geraubet hat, wieder suchen könne: aber sich waffnen, um andren Verdruß zu machen, um ihnen zu schaden, sey ein solches Verbrechen, daß man nicht minder zu bedauren ist, als jemand ins Unglück gebracht zu haben.

Die Vernunft lehret uns, die rechtmäßige Rache gehöre Gott und denen zu, auf welche er sein Ansehen übertragen hat; Gott sey der erste, welcher beleidigt in der Unbild, die man uns zugefügt hat, und daß wir, einen Handel betreffend, der uns mit ihm gemein ist, alles in seine Hände stellen müssen; daß die Rache, damit sie nach sichern Regeln ausgeübt werde, nothwendig ein Urtheil zum voraus setze, welches zwischen der Bestrafung und der Beleidigung ein genaues Gleich-

maaß in Obacht nehme; daß es, sittlicher Weise davon zu reden, unmöglich sey, daß dieses Urtheil gerecht, unmöglich, daß es nicht grausam sey von Seiten dessen, welcher sich für beleidiget hält, weil die Leidenschaft das Unrecht vergrößert, und die Augen des Zornes, welche betrügliche Augen sind, solche Gräuel in den Beleidigungen erblicken, welche sich darinn nicht befinden. Letztlich lehret uns die Vernunft, wenn jedermann erlaubt wäre, sich selbst Gerechtigkeit zu verschaffen, daß der Richter und der Feind nur einerley Person ausmachen würden, welches allen Grundsätzen zuwider ist, weil alsdann der Richter die Wuth des Feindes unfehlbar an sich nehmen, und der Feind sich der ganzen Gewalt des Richters misbrauchen würde.

Sagen wir ebendieses von der menschlichen Gesellschaft. Was wird geschehen, wenn die gar zu heikeln und empfindlichen Glieder einander nichts verzeihen? Suche man Rache, und in den Familien werden der Mann und das Weib, der Vater und die Kinder, der Herr und die Hausbedienten nur unter einem Dache wohnen, um ihre Lebenstage einander verdrießlich zu machen; und die absonderliche Häuser werden nichts als schreckbare Hölen seyn, wo die Wuth und Verzweiflung alle ihre Gräuel werden sehen lassen.

Räche man sich nur, und die Länder werden dem Raube und Morde, den Feuersbrünsten und Verheerungen ausgesetzt seyn; man wird aller Orten

ten die blutigsten Trauerbühnen antreffen, wo die tollsinnigen Kämpfer mit Schwert und Gift, ja, was noch ärger, mit betrüglichen Liebkosungen bewaffnet, einander werden über den Hals fallen, um sich zugleich ins Verderben zu bringen.

Räche man sich, und der ganze Erdboden wird ein entsetzlicheres Schauspiel, als die Hölle selbsten ist, vorstellen: die Hölle stellt Lasterhafte vor, welche wider ihren Willen, und zur Strafe, einander zerreißen, da hingegen die Erde ganze Millionen der Mörder darstellen wird, die solche sind, weil sie es seyn wollen, und mit Lust ihr eigenes Blut vergießen werden, wenn dieses nur auch mit dem Blute eines Anverwandten oder Bruders vermenget wird: so, ich wiederhole es, so wird das gesellschaftliche Leben beschaffen seyn, ein alles Fluches und der Verabscheuung würdiges Leben, ein Leben, welches fähig ist zu machen, daß man lieber unter den wilden Löwen und Tiegern zu wohnen wünschen sollte.

Ich sage zweytens: Die Rache ist ungerecht in der Ursache, auf welche sie sich gründet; eine oft nur eingebildete, und nicht zulängliche Ursache. Besehen wir stückweise die Ursachen, welche euren Zorn anzufeuern pflegen. Ihr eilet zur Rache, warum? Weil ihr gar zu kützlich und empfindlich seyd; eine unterlassene Höflichkeit und Ehrbezeugung, ein von ohngefähr entfallenes Wort, ein gleichgiltiges Angesicht ist schon genug,

nug, euch in Harnisch zu bringen: aber, saget der heilige Chrysostomus, soll dann eine so kleine Wolke eine unsterbliche Seele verdunkeln, in welcher Gott seinen Glanz hervor schimmern läßt? Wäre es nicht billiger, dergleichen geringe Beleidigungen verachten, gegen welche euch eine kleine Ueberlegung würde unempfindlich machen?

Ihr eilet zur Rache, warum? Weil ihr von einer unerträglichen Hofart aufgeblasen seyd; ihr glaubet, man sey euch alles schuldig; ihr wollet, daß man gegen euch alle Achtung trage, wiewohl ihr keine gegen jemand erzeiget; ihr wollet gefürchtet, bedient, und geehret seyn, und so fern man dießfalls nur im wenigsten ermangelt, entbrennet ihr in heftigen Unmuth. Wird man euch dann zum Feinde haben, weil man nicht hat wollen euer Sklav seyn, und die, welche eure Anbether nicht sind, werden sie eure Schlachtopfer werden müssen.

Ihr eilet zur Rache, weil ein heimlicher Neid euch zernaget. So lang dieser Mensch minder dann ihr, oder eures gleichen war, habet ihr nichts von einiger Gabe an ihm erblickt, die euch in den Augen hat wehe gethan; aber von der Zeit an, als er mit allgemeinem Beyfalle von jedermann gerühmt wird, nachdem seine Unternehmungen mit immer beglücktem Ausschlage gekrönt zu werden fortfahren, misfällt euch alles an ihm; seine Reden, seine Blicke, sein Gang: er ist sträflich, weil er glücklich ist; er beleidiget

euch,

euch, weil er euch verdunkelt; und ist nicht dem also, daß der Gottlose den Gerechten jederzeit aufs äußerste verfolgt habe?

Sind nicht aus dieser Urquelle hergeflossen jene gräuliche Uebel, der Haß, die Rache, und die Todtschläge, von denen uns die heilige Schrift eine weitläufige Erzählung macht; ich will sagen, die Neidsucht der Söhne Jakobs wider den Joseph, des Joab wider den Abner, des Sauls wider David, des Kain wider den Abel? Lobe man den Neid, lerne man diesen ganz kennen; das erste von den Kindern Adams begangene Laster ist durch seine Hände verübet worden.

Ihr eilet zur Rache, weil ein Mitwerber jene Ehrenstufe erstiegen, auf welche zu gelangen ihr euch geschmäuchelt hattet. Ihr beyde laufet einerley Weg, ihr trachtet nach einem Amte, nach einer Verwaltung, zu denen einjeder aus euch gleichen Anspruch hat; der andre war glücklicher, er hat die Verwaltung, das Amt davon getragen, weil er schicklicherer Mittel sich zu bedienen gewußt hat: sein über euch erhaltener Sieg, den ihr für eure Niederlage ansehet, ist die Ursache, daß ihr nichts, dann zornige Blicke auf ihn werfet, welche den Geist der Hofart und der Eigennützigkeit in euch verrathen.

Ihr eilet zur Rache, weil man euch einen Dienst hat erweisen wollen. Es hat ein widriger Zufall das zu euren Gunsten gefaßte Vorha-

ben vereitelt, die Sache hat den erwünschten Ausgang nicht gehabt; doch der Wille war gut, redlich, aufrichtig, und dienstfertig; dessen ist jedermann überzeugt gewesen, und ihr allein habet nicht gesehen, was niemand unbekannt war.

Meine Brüder, wenn ich sage, es finde sich jemand unter euch, der des andren Ungnade und Widerwillen sich zugezogen habe durch eine Handlung, die er einzig aus der Absicht hat genommen, um demselben zu gefallen, werde ich nichts sagen, als was unstreitig wahr ist. Wenn ihr aber aus einer schändlichsten Unanständigkeit zu der Rache streitet, weil man in der That selbst euch gedient hat, und weil man durch Mitleiden bewogen, euch in eurem Unglücke hat Hülfe geleistet, was soll man von euch sagen?

Erforschet euch wohl, vieleicht ist eine Wohlthat, die euch zur überlästigen Bürde gereicht; die Undankbarkeit malet in euren Augen den Gutthäter als einen Herrn ab, euer ganze Haß wider ihn überwiegt in euch alle Pflichten der Dankserkenntniß, und ihr suchet ihm das Herz zu durchbohren, weil er verdient hat, über das eurige eine Herrschaft zu gewinnen.

Nun, wenn ich itzt frage, ob nicht diese gemeiniglich die Ursachen seyn eurer Misvergnügheiten und Unwillen; wenn ich behaupte, dieß sey gar oft dasjenige, was euch außer euch selbsten bringt, wer kann mir widersprechen? Ihr erhe-

erhebet ein lautes Geschrey von dem, was euer Nächster euch zu Leide hat gethan; doch wollet ihr wissen, und daß ich euch zeige, welches sein Verbrechen sey? Sehr oft ist sein Laster eure heikle Empfindlichkeit; sein Laster eure Hofart; sein Laster eure niederträchtige Eifersucht; sein Laster ist seine Geschicklichkeit, seine Tugend: höre er auf, Verdienste zu haben, höre er auf glückhaftig zu seyn, und ihr werdet ihn umarmen: wird man das Unrecht, und so gar das Lächerliche niemals merken in den Bewegursachen, wodurch man seine Wuth und Zornhitze rechtfertigen will?

Drittens, ist die Rache ungerecht in den Mitteln, derer sie sich gebraucht; unziemlicher Mittel, und derer man sich schämen würde, so fern man noch etwas von einem ehrlichen Gemüthe übrig hätte. Hier nehme ich alle jene zu Zeugen, die mit der großen Welt einigen Umgang pflegen, und denen nicht unbekannt sind die argen Streiche, welche in ihren Augen öfter gespielt worden.

Mit dem Vorhaben, jemand zu Grunde zu richten, wie weit gehet man nicht, was bringt man nicht zu Werke? Anfangs nimmt man die Zeit zum Reden gut in Acht; man redet nur, um den Verhaßten zu schimpfen, man schildert ihn mit den gräulichsten Farben, und damit das Gemälde noch scheußlicher werde, übergießt man dieses mit dem ganzen Gifte der Verläumdung.

Al-

Allein die Verläumdung wird aufgedeckt, der verdunkelte Ruhm kömmt wieder zu seinem vorigen Glanze; man muß ihm einen unversehenen Streit erwecken, und in einem Irrgarten von Rechtshändeln herum führen; man muß ihn durch große Kosten und Ausgaben erschöpfen, damit er durch Verdruß und Unruhen verzehrt, nichts dann bittere Tage zu leben habe: doch der Handel schlägt gut für ihn aus, der Sieg lenkt sich auf seine Seite: man muß ihm Mitwerber entgegen stellen; wenn diese nicht im Stande sind, die Sache durch sich selbst zu betreiben, muß man ihnen die Mittel verschaffen, und fremde Hände im Solde haben, die sich einzig beschäfftigen, unter seinen Füßen eine Grube nach der andren zu graben.

Aber der Fall ist nicht erfolgt, die Arbeit entdekt, und unnütz geworden; man muß den Saamen des Zwietrachts ausstreuen, in seinem Hause das Feuer der Uneinigkeit anblasen, und einen gänzlichen Bruch der Freundschaft verursachen.

Ein unartiger Sohn zeigt sich misvergnügt; man wird seine Unzufriedenheiten gutheißen, man wird aufmuntern, seine vermeyten Rechte geltend zu machen, man wird ihn auf schickliche Art aus dem väterlichen Hause ziehen, und hiedurch wird man einem unglücklichen Vater entweder seine Ruhe, oder seine Güter, oder wohl gar eines wie das andre benehmen.

Aber

Aber der Versuch ist ohne Wirkung, man trägt nichts dann Schande davon; so muß man itzt einer andren List sich bedienen, und sehet mehr als eine, deren man sich gebraucht: weil man in seinem Feinde etwelchen Ehrgeiz hat wahrgenommen, weil man weis, daß er um ein ansehnliches Amt werbe, welches seinen Witz und Verstand übersteigt, wird man aus Hasse gegen ihm sich geneigt erzeigen, unter der Hand und dem Scheine nach wird man ihm dienen, man wird ihm die Schaubühne besteigen helfen, damit ihm ein wichtiges Geschäfft mislinge, damit seine Untüchtigkeit desto heller erscheine, und, wo möglich, der ganzen Welt zum spöttischen Gelächter werde.

Dieß heißt so viel, als sein Schlachtopfer zierlich ausschmücken, mit Golde und Seide bedecken, auf einen prächtigen Altar stellen, um dasselbe desto weidlicher und grausamer zu metzgen.

Doch in seinem Amte folget er klugen Rathgebern, er ziehet sich mit Ehren aus dem Handel: man wird sich anstellen, ob wolle man sich mit ihm wieder aussöhnen, man wird ihm alle Zeichen einer aufrichtigen Gewogenheit geben, dieß alles nur darum, damit man ihn verhindere, um auf seiner Hut zu stehen, damit man sicher wissen möge, wie er zu hinterlisten sey: unter dem Vorwande der wieder ergänzten Freundschaft wird man ihn besuchen, man wird ihn liebkosen, um ihn

ihn zu betrügen, man wird ihn umhalsen, um ihn zu erdrosseln.

Er nimmt sich aber in Obacht, er trauet nicht; man wird ihm ein falsches Vertrauen beyzubringen suchen; man wird lügenhafte Nachrichten ertheilen: damit er in beständigen Unruhen und Sorgen erhalten werde, daß er Gefahr sehe, wo keine ist, und aus Furcht eines eingebildeten Uebels in wahrhaftes Unglück gerathe.

Ich würde nimmer an ein Ende kommen, wenn ich die verschlagenen Ränke, so man ersinnet, die heimlichen Streiche, welche man vornimmt, die künstlichen Triebfedern, welche man spielen läßt, erzählen wollte. Auf seinen Feind hat man jederzeit ein offenes Auge, er wird nicht anders als überzwerch angeschaut, ihm zu schaden: wenn dieser Augenblick gekommen ist, wie behend wird er ergriffen, wie schnell wirft man sich auf seinen Raub!

Damit man ihm einen tödtlichen Stich versetze, thut man jenes, was man zu thun die Geschicklichkeit nicht hätte, um den Dolch aus seinem eigenen Eingeweide zu reißen, ob wäre man selbst dadurch verwunder. Und ihr saget, es sey die Ehre, welche zur Rache euch anfeuert. Antwortet, ihr Weltkinder, ist es die Ehre, welche euch verleitet, so viel schändliche Niederträchtigkeiten zu begehen? Ist es die Ehre, die euch so manigfaltige Betrügereyen und Treulosiigkeiten

einräth? Ist es die Ehre, welche euch lehret, die Ehre selbst mit Füßen zu treten?

Viertens, ist die Rache ungerecht wegen der Ausdehnung und Uebermaaße, welche sie sich gestattet. Ich will zugeben, man habe wider euch sich vergriffen, man habe euch an euren Gütern, an euren Kindern, an dem, was euch das liebste ist, beschädiget: die Strafe hat ihre Gränzen, es giebt Schranken, über welche man nicht schreiten darf, und diese werden übersprungen: man folget einem blinden Triebe, und ohne Regel, ohne Maaß, ohne Scham; was man im Stande ist auszurichten, wird alles vollbracht. Wie weit darf man gehen? Hier fraget man sein Vermögen, seinen Haß, und nach ihrem Ausspruche giebt man das Hundertfältige zurück.

Mein neidischer Mitwerber hat mich gehindert, an diesem Testamente Theil zu nehmen; ich will ihn um sein Amt, und, wenn ich kann, um die Erbschaft seiner Voráltern bringen; es wird nicht an mir liegen, wo minder er, als ein Schlachtopfer der Dürftigkeit, in die betrübte Wohnungen alles Elendes sich verkriechen, und sein Brod werde betteln müssen. Er hat mich verächtlich gehalten; ich will ihn aller Orten verfolgen, bis er gleich einem schlechten Erdwurm mit Füßen von mir wird zertreten seyn. Er hat mit empfindlichen Stichelreden mich verletzt; ich will ihm eine blutige Wunde schlagen, derer Blut bis auf seine Kinder sich verspritzen wird. Wann

wird

wird man sich aber Einhalt thun? Nachdem man sträfliche, und gar zu beglückte Angriffe gewaget hat, wann wird man sagen, itzt ists genug? Es ist genug; dieses Wort, wovon der Geiz niemals etwas gewußt, ist es der Rache besser bekannt?

Für einen empfangenen Streich wird man weit stärkere, ohne Zahl einen auf den andren wiederholte Streiche versetzen; für eine Zähre wird man häufige Thränenbäche fließen machen, welche eine ganze Hausgemeinde überschwemmen werden; für einen einzigen, der etwas zu Leid gethan, wird man tausend andre seine Ungnade fühlen lassen.

Mardochäus hat seine Knie, in Gegenwart des stolzen Aman nicht gebogen: alle Rachgöttinnen bemächtigen sich des Herzens dieses Amaleciters, er überläßt sich der ganzen Ungestüme der Wuth, er besitzt sich nicht mehr: Wie! ein verächtlicher Sklav beugt sich nicht vor mir? Er allein hat mir seine Anbethung versagt? Ich werde mich rächen, und von dem Geprassel einer Rache soll der ganze Erdboden ertönen.

Aber, wegen einem einzigen Zeichen des Trotzes ist die Bestrafung zu groß: er wird zu Grunde gehen, und zwar auf die schmählichste Weise; ich will ihn an einen fünfzig Ellen hohen Galgen aufknüpfen lassen, und der Hauptstadt des persischen Reiches zum Schauspiele machen. Laß dich

zum wenigsten mit diesem begnügen, und weil er allein der Schuldige ist, so gehe er alleinig zu Grunde: er wird zu Grunde gehen, weil er ein Jud ist, und alle Jüden mit ihm; ich werde alle sämmtlich aus der Welt vertilgen, und nach zehen Tagen soll derer keiner mehr leben. So vernünftelt Aman, so vernünftelt Saul.

Ihr wisset, mit welch einer Tobsucht dieser letztere den David verfolget habe, und der flüchtige David ist gezwungen, auf dem Lande, in Dörfern, und Einödden herum zu irren, er kann so gar nicht mehr fliehen, weil der Hunger ihn aufreibt; wenn der großmüthige Abimelech ihm nicht einige Hülfe geleistet hätte, wäre er schon verschmachtet und todt.

Ach Priester des lebendigen Gottes! was hast du gethan? was hast du zu gewarten, wenn die Nachricht davon zu den Ohren des Königes gelangen wird? Wie theuer wirst du die Rechte der Gastfreyheit bezahlen müssen? In der That, Abimelech wird getödtet; dieß ist wenig; fünf hundert der Priester werden mit ihm erwürgt; noch nicht genug: Nobe, eine kleine Stadt, wo er seine Wohnung gehabt, wird dem Schwerte der Soldaten Preis gegeben, welche eine allgemeine Niedermetzelung anrichten, ohne so gar den jungen Kindern und Säuglingen zu verschonen; sehet eine Menge von Schlachtopfern, alles ist mit Leichen bedeckt, die Gassen sind mit Blut-

strömen überschwemmt; dieß ist noch zu wenig: Saul giebt Befehl, die Stadt mit Feuer anzustecken, und von Grunde aus zu verheeren, daß kein Stein auf dem andren verbleibe. Diese Stadt hat meinem Todfeinde sichern Aufenthalt gegeben, dieselbe zu zerstören würde gar zu wenig seyn, ich will so gar ihren Schutt nicht unzerstört lassen.

Das vornehmste Gesetz der Rache ist, alle Gesetze übertreten, die Sachen so weit treiben, als immer möglich, und alle Laster begehen. Was sollen wir sagen von den Giftmischungen, die sie in Bereitschaft hält, von Todtschlägen, und heimlichen Mordthaten, welche sie schon verübet hat? Was diese Uebel aufs höchste bringt, ist ihre Langwierigkeit.

Man ist einen Augenblick lang beleidiget worden, und man höret nicht auf, sechzig, achtzig, hundert Jahre lang zu verfolgen. Hat man nicht gesehen, daß ein grausamer und gottloser Vater seinen Kindern ein geringes Erbbut, und unversöhnliche Feindschaften nach sich lasse? Es giebt adeliche Geschlechte, wo der Feind, welcher jemand aus ihren Voraltern beleidiget hat, nach mehr dann einem hundertjährigen Zeitlaufe ein verhaßter Name bleibt: spreche einer heutigen Tages in Gegenwart ihrer Nachkömmlinge nur von ohngefähr dessen Namen aus, er wird für einen frechen Beschimpfer, oder als ein grober Mensch, der nicht zu leben weis, angesehen werden.

Letzt=

Letztlich ist die Rache ungerecht in dem Siege, worüber man frohlocket; ein lasterhafter Sieg, in welchem sich nichts findet, was nicht misfallen muß. Dieses zeigt sich in jenen ruchlosen Zweykämpfen, welche von drey hundert Jahren her auf der Schaubühne dieser Welt erscheinen. Soll ich glauben, daß sie noch in künftigen Zeiten sich darauf werden sehen lassen? Ey, wird vieleicht der Aberwitz und die Thorheit unsrer bedaurenswürdigen Tage bis dahin sich fortpflanzen?

Ich wende mich zu dem Alterthume, und zu den Weisen aus den Heyden; was würden diese gedenken, wenn sie sähen, daß man wegen einem Spaßworte, wegen einem Blicke unverzüglich Feuer fange, daß der Handel vor einen Richterstuhl gebracht werde, wo die Degenspitze der einzige Richter ist, der den Ausspruch giebt; daß man wegen einem Scherze, wegen einem sauren Gesichte einander solche Streiche versetze, welche nur allein die Mordbrenner und Räuber verdienen? Daß dieser Mensch, welcher sich verunehrt halten würde, wenn er durch Hinrichtung eines Uebelthäters die Stelle des Henkers vertreten hätte, obschon desselben Tod zum allgemeinen Besten nothwendig ist, sich eine Ehre daraus mache, den andren entleibt zu haben?

Was würden sie sagen, wenn sie sähen, nachdem man seinen Widersacher zu Boden gelegt, an statt in die tiefesten Finsternissen sich zu vergraben, daß man sich öffentlich sehen lasse, daß

man mit stolzem Gange, mit unerschrockener Stirne, mit vor wilder Freude funkelnden Augen, bey allen Hausthüren unverdiente Lobsprechungen erbettle, und sein Laster gleichsam im Triumphe herumführe? Wie vortreffliche Männer hat diese blinde und barbarische Leidenschaft dem Staate schon entrissen? Welch eine Trauer hat sie angerichtet, wie viel berühmte Familien hat sie nicht ausgelöscht? Bey Erinnerung dergleichen Gräueln erstaunet die Vernunft, die Religion entrüstet sich, das Heydenthum selbst wird geärgert.

So ist es dann wahr, daß der Rachgierige eine Lust und ein Vergnügen suche in dem, was man aus allen Ursachen verfluchen soll: ich setze noch hinzu, da man nicht verzeihen will, daß man einem Widerstande Gehör gebe, welcher aus allen Ursachen soll unterdrückt und besieget werden; hiemit ist die Rache von allen Grundsätzen der Gerechtigkeit bestritten, von allen Grundsätzen der Religion verworfen, und verdammt, wie itzt zeigen wird.

Der zweyte Theil.

Ja, meine Christen, wie übel ihr von Seiten der Menschen möget seyn mishandelt worden, ist der Widerstand doch, den ihr im Verzeihen empfindet, ein schädlicher und leidiger Widerstand; unterdrücket diesen, verzeihet. Hiezu verbindet euch eine unumgängliche Pflicht; es verbindet euch hiezu ein wesentlicher Nutzen; eine un-

unumgängliche Pflicht verbindet euch, ich will sagen, das allerstärkeste Ansehen Gottes, das Ansehen seines Gesetzes, das Ansehen seiner eigenen Beyspiele; ein wesentlicher Nutzen verbindet euch hiezu, weil es um das zu thun, was euch hauptsächlich für die Zeit, und für die Ewigkeit angehet, also zwar, daß, wenn ihr widerstrebet, ihr Feinde Gottes, und Feinde eurer selbsten seyd?

Es ist wahr, daß bey Erinnerung der empfangenen Unbild die Empfindung von neuem erwache, das Geblüt in den Adern sich erhitze, die Augen sich verirren, und der ganze Mensch in Aufruhr gerathe: sehen wir aber, wie Gott über diese Sache sich erkläre und ausdrücke: **Ich sage euch**, ich bin der Herr, dieß ist mein Wille und Befehl. Der Pharisäer wird zu euch sprechen, **Auge um Auge, Zahn um Zahn, 5. B. Mos. 19, 21. Ich aber sage euch: Liebet. Matth. 5, 44.** Fordert nichts dergleichen; jener ist ein übel verstandener Grundsatz, den ich verwerfe, und will, daß ihr mit mir verwerfen sollet.

Die Leidenschaft wird euch sagen, verschonet nicht eurem Feinde, suchet in seinem Schmerz eine Schadloshaltung, und Trost des eurigen: **Ich aber sage euch: Liebet.** Ich aber sage euch, die Leidenschaft müsse nicht eure Regel und Vorschrift seyn; nehmet ganz widrige Gesinnungen an euch, die ich euch einflöße. Die Vernunft wird euch sagen: Strafet den ersten Fehler, damit dieser keinen

 nen

nen zweyten nach sich ziehe: ich aber sage euch, ohne zu fürchten, was sich eräugnen könne, erwiedert alle euch zugefügte Uebel nicht anders, als durch das Gute, und mit Wohlthaten.

Die Welt wird euch sagen, in der Person dieses muthwilligen Frevlers nehmet eine lautbare Rache, die Ehre will es also haben; ich aber sage euch, daß alle die, welche gegen euch übel gesinnet sind, in euch einen Freund und Bruder finden sollen.

Und wer ist dieser, der also redet? Ich bins, ich euer Schöpfer; Ich, der ich fordere, daß die ganze Natur sich mir zu Füßen werfe, daß alles unter meine Befehle sich neige; Ich, der ich eure Schwachheiten kenne, der euch den nöthigen Beystand geben wird, um das von mir euch auferlegte Geboth zu vollziehen; Ich, euer Richter, der die Majestät meines Richsterstuhls zu behaupten und zu rächen wissen wird; wenn jemand aus euch sich erkühnen wollte, meinem Urtheile vorzugreifen; Ich, der ich eurem Feinde das Leben habe gegeben, und welches unter meinem Schutze stehet: wenn ich ihm verschone, so lernet, den Gegenstand meines Wohlgefallens in Ehren zu halten; und wenn ich ihm nicht verschone, so lernet, mein Schlachtopfer zu verehren.

Ich sage euch: Liebet. Erwäget fein wohl den Nachdruck dieses Wortes, es leidet keine Ausnahme, es ist nicht zweydeutig geredet; nicht

nicht allein werdet ihr euch nicht rächen, sondern auch alle Rachgier in euch ersticken; nicht allein werdet ihr in jene Hitzen nicht ausbrechen, welche der Zorn entzündet, sondern auch alle Erbitterungen eures Gemüthes mildern, und eure Empfindlichkeiten zum Schweigen bringen; nicht allein werdet ihr eure Feinde nicht hassen, sondern noch überdas lieben: und mit was für einer Liebe? Mit einer Liebe der Wohlanständigkeit und der Politik? Mit einer Liebe, wo der Ehrgeiz und die Eitelkeit einschleichen? Mit einer von dem Eigennutze anbefohlenen Liebe? Nein, sondern mit einer christlichen Liebe, die bereitfertig ist, ihm die allgemeine Pflichten des bürgerlichen Lebens zu erzeigen; mit einer aufrichtigen Liebe, ihm alle Gattungen des Guten zu gönnen; mit einer thätigen Liebe, ihm nach Vermögen das Gute zu verschaffen; mit einer herzlichen Liebe, mich für ihn zu bitten.

Liebet ihn, bethet für ihn, thut ihm Gutes. Lauter helle Ausdrücke, derer sich der Sohn Gottes gebraucht, um allen Ausflüchten der Selbstliebe vorzubeugen.

Ihr zitteret, eine so beschwerliche Pflicht schrecket euch; nichtsdestoweniger ist noch ein Schritt zu thun übrig. Ihr habet alles Vergangene in Vergessenheit gestellt, ihr habet euren alten Schuldnern die ganze Schuld vollkommen nachgelassen, ist nun dieses genug? Ebendieses müsset ihr thun gegen jene, welche euch wirklich

diesen Augenblick verfolgen und lästern. Euer Feind hält euch in Fesseln ohne Bewegung verstrickt und gebunden; so bald ihr einen Arm wieder werdet rühren können, muß dieser Arm, wenn es Noth ist, zur Beschirmung eures Feindes verwendet werden; er hat euch den halben Theil eures Mantels genommen, mit diesem halben Theile, den er euch hat übrig gelassen, müßt ihr, wenn es Noth ist, seine Blöße bedecken.

Wiederholet, so lang ihr wollet, dieses sey schwer, es sey den Grundsätzen der Welt gänzlich zuwider: ich sage euch abermal, ich sey es, der dieses gebiethet, ich euer Herr, und der Herr aller derer, welche ihr fürchtet; in dem Augenblicke, wo ihr eurem Feinde werdet übelwollen, erkläre ich mich für den eurigen; wenn es um eure Ehre zu thun ist, daß ihr euch rächet, so liegt meine Ehre daran, daß man mir gehorsame, und daß mir augenblicklich gehorsamet werde.

Wenn ihr gekommen wäret, euch mir zu Füßen zu werfen, eure schuldige Ehrendienste zu erweisen, euer Opfer abzustatten, unterbrechet das Opfer, verlasset den Altar so lang, bis ihr euch mit eurem Bruder wieder werdet ausgesöhnt haben, ich verlange weder euer Herz, noch euer Opfer: **Laß deine Gabe allda vor dem Altare, und geh zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder.** Ein ausdrückliches Geboth, ein um so weniger verbrüchliches

Geboth, als dieses durch das Beyspiel des Gesetzgebers selbst unterstützt, und bestätiget ist.

Werden wir über unser Ehransehen so kützlich seyn? Werden wir uns erkühnen, zu klagen und zu murren? Christen, sehet einen Gottmenschen, den ich euch vor Augen stelle. Endlich vollbringen die Jüden ihre gottlose Anschläge; mit Spießen und Schwertern bewaffnet, kommen sie sich seiner zu bemächtigen, und gleich einem Mörder ihn gefangen zu nehmen. Herr, steh auf, und zürne, es ist Zeit; man mishandelt deine göttliche Person auf das allerschimpflichste, zürne: er zürnet in der That, doch wider wen? Der ihn mit dem Schwerte in der Faust schützen will.

Nach diesem wird er von einem Richterstuhle zum andren gewaltthätig fortgeschleppet, mit Schande und Schmachen überschüttet, an allen Gliedmaßen grausam zerrissen, wird er wie der verächtlichste Leibeigene gehalten! Herr, zürne itzt, richte zu Grunde die Unmenschen, welche in so einen erbärmlichen Stand dich versetzt haben. Sie werden nicht zu Grunde gehen, sie haben eine sichere Zufluchtsstadt, und wo? In dem Herzen desjenigen selbst, welchen sie tödten. Dieser ist ihr Fürsprecher, der Ort, wo er dergleichen Mishandlungen einnimmt, ist der Ort, wo er diese vergißt: zu nächst seinen Geist aufzugeben, wendet er seine letzte Seufzer an, um seine Mörder zu entschuldigen.

Kreuzige, vergib. Zwo widrige Stimmen, die sich hören lassen: die Jüden begehren, daß man ihn kreuzige, und Jesus begehrt, daß ihnen verschonet werde.

Ja, der gütige Jesus ist mit einer blutdurstigen Henkersrotte umrungen, und da sie eben mit seinem Blute sich tränken, bittet er für sie, er liebet sie, er öffnet ihnen den Himmel: ach! unsre Herzen sind viel härter, sie widerstehen einem so rührenden Beyspiele.

Vieleicht dringt ein anders tiefer zum Herzen, weil es uns persönlich betrifft. Wie verhält sich Gott täglich gegen uns? Wir fallen in Sünden, er überträgt uns; wir erneuern, und wiederholen die Sünden, er wartet auf uns; in unsren Sünden schlafen wir ein, er suchet uns; nach dem Sündigen machen wir einigen Schritt zu der Buße, er nimmt uns in Gnaden wieder auf. Welch eine Beschämung! Gott übersiehet meine Laster! Ich des Todes tausendmal schuldig, lebe noch; durch ein Wunder der Mildigkeit werde ich im Leben erhalten, und ich führe noch blutgierige Anschläge?

So wenig man mich beleidiget hat, zeige ich eine eiserne Stirne, ein unerbittliches Herz? Habe ich von der Religion noch etwas in mir übrig? Bin ich ein Ungläubiger? Gott verzeihet seinem Sklaven, und ich der Sklav will meinem Bruder nicht verzeihen! Gott schweigt, und ich schreye!

Gott verschonet, und ich räche mich! Wer bin ich, und mit was für Augen muß die Natur mich anschauen?

Wenn Gott ein Strafexempel an mir sehen ließe, wenn er mit mir verführe, wie ich mit diesem Nebenbuhler, mit diesem Verleumder verfahre, wo wäre ich itzt, und wie lang läge ich schon in den tiefesten Abgründen der Hölle unter jenen Unseligen, welche sie peiniget!

Ich weis nicht, was man auf diese Ueberlegung antworten könne; du unterhältst grausame Feindschaften: ach! mein Bruder, sollte die Betrachtung des Blutes Jesu Christi dich nicht kräftig zurück halten? Dieses Blut hat dich bey der Taufe wieder neu gebohren, dieses Blut erfüllt dich mit Gütern, es hat dich so oft vor der Hölle bewahret, diesem göttlichen Blute bist du alles schuldig: komm, und wenn du dich getrauest, führe einen Streich wider jene, welche mit demselben bedeckt sind. Jesus Christus nimmt sich deines Feindes an, wie deiner für ihn, wie für dich opfert er seinen Tod. Ja, ich sage dir, dein Feind ist Jesu Christo kostbar, er liebt, er trägt ihn in seinem Schooße; komm, greif ihn dort an, und ihn zu erstechen, durchbohre das Herz Jesu Christi, in welchem er verschlossen ist.

Aber, dieser Mitwerber hat mich beschimpft, er hat mich getrotzt, er hat mich verrathen, nichts ist weniger verzeihungswürdig, als was er

wider mich hat angesponnen: sey dem also, ich will es glauben; allein, wie viel mehr hat Jesus Christus ausgestanden, er wurde verspien. er ist den grausamsten Peinen und Quaalen übergeben worden, er ist am Kreuze des schmählichsten Todes gestorben; komm, fordere Rache, Jesus Christus hat noch keine Rache genommen.

Ich saget, ich stelle zum Muster vor die Tugend Jesu Christi, der Mensch aber sey gar zu schwach dasselbe nachzuahmen; als ob weil er Gott war, dessen Beschimpfungen ihm weniger empfindlich, und minder schmählich gewesen wären; als wenn die Joseph, die David, die Stephanus was anders, dann Menschen gewesen; als ob man nicht gesehen hätte, wie sie den unmenschlichen Brüdern, den rebellischen Unterthanen, den blutdurstigen Henkern verziehen haben. Antwortet, alle hier Gegenwärtige, antwortet auf diese Beyspiele, und ich will eure Zornhitzen billigen.

Eine neue Bewegursache des Gehorsams gegen das Geboth zu verzeihen, ist die Erwägung eines wesentlichen und hauptsächlichen Nutzens. Ich könnte im Anfange reden von dem Nutzen, welchen die Verzeihung für die Ruhe des Gemüthes, für die Glücksgüter, bisweilen auch für das Leben mit sich bringt. Denn endlich, bilde man sich nicht ein, daß jener, auf dessen Verderben man lauret, sich zu schützen nicht gedenke; alles hiezu dienliche und mögliche richtet er zu Werke;

thut

thut man einen Schritt, so kömmt er diesem zuvor; waget man einen Angriff, so treibt er diesen zurück, nach Verschiedenheit der Umstände gehet er entgegen, er entrinnt, er stehet fest: vieleicht wird er so gar die eitle Bemühungen, welche man zu seinem Untergange angewendet hat, heimlich auslachen, er wird dergleichen thun, ob merke er nichts, und aus einer verschmitzten Rache, da er sich rächet, wird eine stille Gleichgiltigkeit beybehalten, die alle Pfeile, welche man wider ihn losdrücken will, wird stumpf machen.

Wenn dieses geschiehet, wer mag die heftigen Zerrüttungen, die grausamen Verdrüsse desjenigen aussprechen, der andren Verdruß und Unwillen zu machen sucht. Diesem füge man noch bey, was es koste, um sich zu vergnügen; eine Unschlüssigkeit hält ihn auf, das Gewissen quälet ihn, er fühlet nichts dann besorgliche Unruhe, ein widriger Zufall stürzt ihn in Verzweiflung. Dieser Mensch hat mir seine Dienste verheißen, wird er sich nicht feindlich wider mich erklären? Wird diese listige Nachstellung ihre erwartete Wirkung haben? Wird nicht allrs einen unglücklichen Ausgang gewinnen?

So eräugnet es sich, daß man bisweilen in einen Irrgarten von Zweifeln und Kümmernissen gerathe: ich darf wohl sagen, daß der Rachgierige sehr oft für seinen Widersacher arbeite: es sey schier kein Pfeil, den er wider seinen Feind spitzet, welcher nicht auf ihn zurück falle, und

be-

bevor er denselben trifft, sey er schon durch seine eigene Waffen verwundet.

Kommen wir itzt auf einen beträchtlichern Nutzen, auf jenen der Ehre, und zwar der statthaften, der gründlichen Ehre: es erfordert meine Amtspflicht, daß ich diesen Punkt vornehmlich betreibe.

Es ist jemand beleidiget worden; da schreyen die Weltkinder, die Ehre ist verletzt, diese muß gerächet seyn: was wollen sie sagen? Was bedeutet dieses trotzige und aufrührische Geschrey? Saget ihr Thoren, saget, Rache und menschlicher Respect, saget Rache und Niederträchtigkeit, Rache und Furchtsamkeit; es geschiehet aus Furcht, daß man sich muthig zeige, und man kann nicht tapfer scheinen, als weil man zaghaft ist, und keinen Muth hat. Ehre, und Rache! Ich behaupte, es sey die ganze Verblendung der Leidenschaft, die ganze Bezauberung der Hölle vonnöthen, um die zwey Worte zusammen zu reimen.

Ihr gar zu unversöhnliche Christen, ihr werdet, schier zur Schmach der Altäre, mich zwingen, daß ich hier den Ueberwinder von Asien, und den Besieger des alten Roms euch vor Augen stelle, welche, nachdem sie sich die Welt unterwürfig gemacht, sich selbst und ihren Zorn besieget haben. Aber diese von ihnen geübte Mildigkeit, und die ihnen so zierlich geschienen, schö-

pfen

pfen sie aus den Büchern des Plato, und ihr, die ihr bey dem Evangelium in die Schule gegangen seyd, warum lasset ihr euch ebendiese Mildigkeit schimpflich gedünken?

Saget mir demnach, ich bitte euch, weis Gott, wo die Ehre sich befinde? Kennet er die Wege zu der wahrhaften Ehre? Er für die seinige höchst beeifert, daß er sie keinem Menschen mittheilen will, läßt dennoch seine Sonne über die Böse wie über die Gute aufgehen, er läßt die Wolken über die Aecker und Felder so wohl der Lasterhaften als Frommen regnen; die Menschen, obschon jederzeit undankbar, erfahren doch unaufhörlich seine Gutthaten; und ihr, die ihr Christen seyd, die ihr nichts bessers thun könnet, als in die Fußstapfen eures Herrn treten, und seinem Exempel folgen, achtet euch für beschimpft, wenn ihr verzeihet? Von welcher Zeit an ist es schändlich geworden, mit dem Allerhöchsten sich vergleichen? Ihr betrüget euch; wenn ihr der Rache nachlaufet, so folget ihr den wilden Thieren, deren Wuth ihr nachahmet.

Der dritte und letzte Nutzen, der dringlichste, vor allen übrigen der wichtigste, ist der Nutzen der Vergebung der Sünden, der Nutzen des Heils. Christen, wollet ihr Gnade finden bey Gott? Wollet ihr eurer Ewigkeit euch versichern? Vergesset eure Beleidigungen, und er wird die eurigen vergessen; seyd barmherzig, und ihr werdet

det ein Gericht voll der Barmherzigkeit zu gewarten haben.

Ich nähret unabläßliche Erbitterungen; euer Leben vergehet unter ärgerlichen und blutigen Feindschaften, ihr grausame Herzen! wie lang noch werdet ihr eure selbst eigene Verräther seyn? Wie könnet ihr zu dem himmlischen Vater euch wenden, dessen Kinder ihr verfolget? Mit welch einer Stirne begehret ihr, daß er eure Treulosigkeiten vergesse, da euch inzwischen die wider euch begangene Treulosigkeiten unnachläßlich scheinen.

Ich sehe euch täglich ein Gebeth wiederholen, welches wir aus dem Munde des Heilandes erlernet haben, ihr stellet euer Vertrauen darauf, was für ein Vertrauen! Wisset ihr, was es sey, so ein Gebeth wiederholen? Es ist, bey den Füßen der Altäre, in Gegenwart des göttlichen Opfers, durch das Blut Jesu Christi den Vater der Barmherzigkeit bitten, um was? Er wolle gegen euch kein Vater der Barmherzigkeit mehr seyn, er soll wie ein erzürnter Richter, und unversöhnlicher Feind gegen euch sich verhalten, er soll der Menge, der Schwere, und des ganzen Gräuels eurer Sünden sich erinnern: darf ich es sagen? und werdet ihr es zu hören vermögen? Es ist bitten um euer Verderben, es ist einen Platz unter den Verworfenen für euch begehren. **Vergib, gleich wie wir vergeben; verdamm-**

dammliches Gebeth! gottschänderischer Wunsch! entsetzliche Bitte! Könnet ihr also bethen? Könnet ihr diese Worte aussprechen, ohne das Strafurtheil wahrzunehmen, welches ihr wider euch selbst ergehen lasset?

Rachgieriger Mensch, fürchte erhört zu werden; nachdem man dir eine ungeheuer große Schuld hat nachgelassen, weigerst du dich eine sehr geringe zu vergeben; fürchte, daß du nicht die ganze werdest bezahlen müssen, fürchte, daß der schwere Fluch über dich falle, dem du dich selbst unterworfen hast.

Und wer weis nicht, wie erschrecklich Gott dergleichen Leute schon gestraft habe? Wem ist nicht das jämmerliche Exempel des treulosen Sapricius bekannt. Dieser hatte die grausamsten Peinen und Folter herzhaft ausgestanden, nach einem Augenblicke würde er den glorreichen Siegeskranz davon tragen; allein, weil er eine Verzeihung versagt, welche mit solchen Thränen begehrt wird, die fähig waren, ein diamantenes Herz zu erweichen, wird er von Gott verstoßen, seine unbewegliche Härtigkeit macht aus einem Christen einen Abgötter, aus einem Märtyrer einen Abtrinnigen, aus einem Heiligen einen Verdammten. So wird Gott mit uns verfahren, wie wir unsrem Nächsten begegnen werden.

Seyd ihr aber im Gegentheile mild, und leicht zu besänftigen, so steckt Gott das Rachschwert augenblicklich in die Scheide, ihr habet das Recht zu hoffen, und alles von ihm zu fordern; er hat sein Wort dießfalls verpfändet: **Vergebet, so wird euch vergeben werden,** Luk. 6, 37. Wiewohl ihr unzählige Laster begangen hättet: **Vergebet, so wird euch vergeben;** nach empfangener Beleidigung mit seinem Nächsten freundlich und gütlich umgehen, ist gleichsam Gott Gesetze vorschreiben, und ihm bedeuten, wie wir wollen, daß er gegen uns sich erzeige, mit der Versicherung, daß es geschehen werde. **Vergebet, so wird euch vergeben;** behaltet dieses wohl im Gedächtnisse, die Verzeihung der Unbilden streicht alles aus, sie bringt die huldreicheste Vergessenheit aller Schulden, und die völlige Nachlassung zuwegen.

Weil diesem also, warum ergebet ihr euch nicht? Habet ihr mir etwas entgegen zu setzen? Ihr werdet abermal einwenden, das Geboth sey ein schweres Geboth: aber ich sehe, daß ihr euch unschwer versöhnet, wenn ein Großer der Erde ein Anzeigen giebt, daß er solches wünsche; ich sehe, daß ihr euch leichtlich versöhnet, wenn es um eine für euer Haus und Geschlecht rühmliche Verheirathung zu thun ist; ich sehe, daß ihr euch versöhnet, ja so gar euren Feind liebkoset, wenn ihr hoffet, zu einem außerordentlichen Glücke hiedurch zu gelangen: was aus dergleichen Ursachen euch leicht wird, warum wird es euch unmöglich,

wenn das Evangelium euch dieses gebiethet? Werdet ihr euch bey einem Richterstuhle je rechtfertigen, wenn man sehen wird, daß ihr nicht habet thun können wegen Gott, was ihr aus Gefälligkeit, aus Ehrgeiz, aus Eigennutz hattet vermocht?

Aber, wenn ich verzeihe, werden meine Freunde mich schelten und tadeln; Gott wird euch das Lob sprechen: die Menschen werden mich verachten; sie haben Jesum Christum längst vor euch verachtet: die Welt wird meiner spotten; die Welt ist eine Betrügerinn und Verrätherinn: meine Ehre wird verlohren seyn; die Apostel frohlockten, daß sie um des Namens Jesu Christi willen haben Schmach gelitten.

Ein andrer saget, ein Mann vom Stande, das beschwerlichste für mich ist dieses, daß ich forthin weder vor der Welt, noch im Kriege mich werde dörfen sehen lassen; ist zu viel geredet, du treibest die Sache zu weit, mein Bruder; ich habe dir nur ein Wort zu sagen: Schaue einerseits Gott, andrerseits die Welt, wem aus beyden willst du gehorsamen? Schaue das Heil, schaue die Hölle, welche Partey willst du ergreifen?

Sey es, wenn du verzeihest, stehest du in Gefahr; deine Güter, deine Aemter, deine Ehre zu verlieren; aber ich sage dir, wähle entweder deine Güter, oder die Hölle, deine Aemter, dei-

ne Ehre, oder die Hölle; verzeihe, oder brenne für ewig, da ist kein Mittel, dieß wird hinfüro meine ganze Antwort seyn. Fasse derohalben den festen Entschluß, die Unbilden zu verzeihen.

Diese heilsamen Unterrichte sollen sich bey derley Geschlechts Personen zu Nutze machen, die sich vor andren zur Frömmigkeit und Andacht bekennen. Es finden sich unter ihnen, welche von dem Geiste der wahren Andacht offenbar abweichen; sie sind bis zur Uebermaaß empfindlich, sie geben Aergerniß, zu dem man weder schweigen, noch das man übersehen darf. Ich sehe mehr dann eine aus diesen Personen, welche ordentlich in unsren Kirchen erscheinet, welche in gottseligen Werken sich übet; doch weis man, sie habe eine Schwester, einen Bruder, einen Anverwandten, die sie nicht besuchen will, auf deren höfliche Begrüßungen gar zu antworten sich weigert: wie verstehet sie dann, sagen etliche, welche ist diese vorgegebene Andacht, womit sie pranget? Welch ein Geist leitet sie auf den Wegen zum Himmel?

Man weis doch, daß ihr Beichtvater heftig in sie gedrungen, sie ernstlich ermahnet, ja gleichsam beschworen habe, um den Rachteufel aus ihrer Seele zu vertreiben, ohne das mindeste auszurichten. Man weis, daß sie einen ihr freundlich gemachten Besuch, entweder gar nicht, oder nur unfreundlich, oder so kaltsinnig, oder so hochtrabend erwiedert habe, daß die Feindschaften,

ten, anstatt ein Ende zu nehmen, um so viel tödtlicher geworden.

Wunderschöne Antwort, die man täglich aus ihrem Munde höret, sie wolle niemand übel, ob wüßte man nicht, niemand übel wollen, und bey diesem stehen bleiben, sey das Geboth nur halb erfüllen, und daß man, wenn man das Geboth nur halb erfüllet, weder Gott gefallen, noch selig werden könne; als ob die Liebe nicht gebiethe, die allgemeine Pflichten des bürgerlichen Lebens einander zu erweisen; als ob man nicht mit gleicher Sorgfalt das Aergerniß des Lasters, wie das Laster selbst vermeiden müsse.

Ich will ihnen nichts Böses, aber ich will sie nicht besuchen; ohne Zweifel ein wohl ersonnener Mittelweg, den man so viele Familien einschlagen siehet, auch die, welche man in der Welt für die untadelhafteste und ehrlichste hält. Man hat einen Anverwandten, man hat einen Freund, und wegen ich weis nicht was für einem Misvergnügen ist aller Umgang mit ihnen völlig abgebrochen, um diesen jemals wieder zu ergänzen oder zu erneuern. Aufs höchste zu Anfange des Jahres giebt man einen Besuch, doch eben um die Zeit, wo man gewiß weis, daß man einander nicht antreffen werde; übrigens kömmt man nicht zusammen, man fliehet die Gemeinschaft, so gar grüßt man einander nicht, da man einander begegnet.

Und in diesem Stande lebt man das ganze Jahr, in diesem Stande begehet man seine Ostern, mit diesem Stande waget man sich in jene Gefahren, denen das menschliche Leben immerdar ausgesezt ist; eine Sache, die ich unmöglich fassen kann.

Beschluß.

Ergreifet demnach den festen Entschluß, die euch zugefügte Beleidigungen zu vergeben, und zwar gänzlich, von Grunde euers Herzens zu vergeben, wie ihr wünschet, daß euch Gott die eurige vergebe.

Ihr wollet vor eurem Tode gewiß verzeihen; allein, was ihr dort vieleicht nicht vermögen werdet, warum thut ihr es nicht schon izt? Ist Gott heute weniger euer Herr? Werden seine Gerichte minder erschrecklich seyn? Ach! um der Liebe willen, die ihr ihm, die ihr euch selbsten schuldig seyd, beschwöre ich euch, meine Brüder, saget ab euren Feindschaften, verbannet aus eurem Gemüthe allen Haß: es ist Jesus Christus, der solches von euch begehret, der auf unsren Altären wirklich gegenwärtige Heiland; er öffnet sein Herz, werdet ihr eurem Feinde das eurige zuschließen?

Ach! wenn ich über euch nicht so viel gewinnen kann, daß ihr eurem Bruder verzeihet, getraue ich mir zu sagen, verzeihet Jesu Christo,

dessen er ein Ebenbild ist: euer Nächster kann zwar ein Gegenstand der Verachtung seyn, aber das Bildniß Jesu Christi ist des Verehrens werth. Der Mensch verdienet nicht, daß ihr ihm Gnade erweiset, aber diese verdienet Jesus Christus durch alles Blut, so er für euch vergossen hat, die Stimme dieses göttlichen Blutes soll euch erweichen.

Der Mensch in sich selbst betrachtet, mag des Hasses würdig seyn, aber Jesus ist eurer ganzen Erkenntlichkeit und Liebesinbrunst würdig. Wenn die Rache für euch etwas angenehmes hat, übet die Rache, welche die Schule des Calvarieberges lehret, eine Rache, die einzig eurer würdig ist; rächet euch, aber rächet euch durch Wohlthaten.

Ich habe gesagt, die Beschimpfung sey zwar empfindlich, aber doch endlich, über kurz oder lang müsse man sterben: Ey, liebste Brüder, schaffen wir uns vor dem Sterben diesen Trost, etwas für Gott bewirkt zu habrn. Setzen wir uns in den Stand, daß wir zu ihm sagen können: Herr, ich habe dir das größte Opfer geschlachtet, so in meinem Vermögen war, das Opfer meiner Empfindlichkeiten. Ich glaube nicht, daß das Herz eines Christen jemals edlere, und vernünftigere Gesinnungen hegen könne.

Sey dem wie ihm wolle: Sehet Jesum Christum, wie er euren Feind bey der Hand nehme,

diesen euch vorführe, und darstelle: er saget zu euch, folget, gehorsamet mir, verzeihet ihm; ein Wort, welches euch gänzlich entwaffnen muß: eure Treue in Beobachtung des schwerešten unter den evangelischen Gebothen wird euch in dieser Welt die Vergebung eurer Sünden, in der andren die ewige Belohnung verdienen. Amen.

Zweyte Predigt.

Von der Auferziehung der Kinder.

Text, Luk. 7, 12.

Ecce, defunctus efferebatur, filius unicus matris suæ, & hæc vidua erat.

Siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einziger Sohn seiner Mutter war, und diese war eine Wittwe.

Eingang.

Diese unglückliche Mutter, welche durch einen frühezeitigen Tod ihren einzigen Sohn verlohren hat, kann ihm itzt nichts, dann bittere Thränen, in das Grab nachschicken, ihr Christen aber, seyd ihr euren Kindern anders nichts

nichts schuldig? Gehen wir bis auf den Grund zurück, und nehmen die Sache in ihrem Ursprunge. Ist es eine Wohlthat des Himmels, wenn eine tugendhafte Ehe mit Kindern von oben gesegnet wird? Ja, außer allem Zweifel, und wir können ohne Unwillen an jene ruchlose Ketzer nicht gedenken, welche, anstatt die Allmacht und Weisheit des Schöpfers in Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes anzubethen, sich erkühnen vorzugeben, daß der Ehestand ein Werk der Hölle sey.

Ich sage euch, Kinder zeugen, sey eine Wohlthat des Himmels, weil hiedurch die Erde ihre Bewohner, das Vaterland seine Bürger und Unterthanen, eure Geschlechte ihre Nachkommenschaft, euer Alter seine Stützen, und was noch mehr ist, die Kirche Christen, und der Himmel Auserwählte bekömmt. Wenn aber diese Wohlthat groß ist wegen dem Vergnügen, welches ihr empfindet, daß ihr Kinder nach euch lasset, und eure Aschen überlebet, ist die Bürde nicht minder schwer wegen dem Undanke, womit die Kinder eure Liebe nicht selten bezahlen, und wegen den Verdrießlichkeiten, welche sie euch öfer zu verursachen pflegen; Verdrießlichkeiten von allen Gattungen: wenn der Himmel die Kinder hinweg nimmt, lebet man traurige Tage; wenn er sie erhält, hat man vielleicht noch traurigere zu leben.

Wir wollen abet setzen, die Kinder seyn von Natur mit den glücklichsten Eigenschafften begabt, sie werden eben so erkenntlich seyn, als sie gemeiniglich undankbar sind; ist er doch jederzeit eine Bürde wegen den Pflichten, welche ihr in Ansehung ihrer nothwendig müsset auf euch nehmen. Ihr seyd ihnen alles schuldig, schuldig die Erziehung, und alles insbesondere, was mit derselben verbunden ist.

Es ist genug, arbeiten an eurem Heile, ihr müßt euch selig machen, und die Kinder mit euch: eine Sache, von der ich zu euch in Gegenwart zu reden habe. Die Väter und Mütter werden dieß mein Vorhaben nicht misbilligen; sie wollen selbst, daß man den Kindern ihre Pflichten ins Gedächtniß bringe; sie heißen gut, daß man sie selbst der ihrigen gleichfalls erinnere.

Der heilige Bernhard, da er von dem Namen, welcher dem Sohne Gottes bey seiner Beschneidung ist gegeben worden, redet, saget, dieser einzige Name sey größer, dann der Name aller berühmtesten Helden, weil er alles ausdrückt, was er bedeutet: nach seinem gewissen Verhältnisse sage ich ebendieses von dem Namen des Vaters. Dieser Name, so gemein er sonst ist, gründet zugleich die vornehmsten Rechte, und die heiligsten Pflichten. Sobald der Mensch ein Vater wird, ist er ein Lehrmeister, ein Richter, ein Muster, ein Führer und Wegweiser. Ein Lehrmeister zu unterweisen, ein Richter zu strafen, ein

Muster zu erbauen, ein Führer, um auf den sichersten Wegen zu leiten. Ich erkläre mich deutlicher.

Vortrag, und Abtheilung.

Der Vater als ein Lehrmeister muß nützliche Unterrichte geben; als ein Richter muß er sich der bescheidenen Schärfe gebrauchen; als ein Muster muß er mit gottseligen Exempeln vorleuchten; als ein Führer und Wegweiser muß er den rechten Weg zeigen.

Vier wichtige Grundsätze, die ich in gegenwärtiger Predigt erörtern will; derer zween die Kinder des zärtern Altert, da sie noch unter den Augen ihrer Aeltern sich befinden, angehen; und die Abhandlung des ersten Theiles ausmachen werden: die zween andre betreffen die Kinder eines reifern Alters und die bald sollen in Stand kommen, die Welt durch sich zu erfahren; diese werden den Stoff zum zweyten Theile geben.

Wie viel entweder gar zu sehr in ihre Kinder verliebte, oder gar zu gleichgiltige Väter tragen nicht allein keine Sorge, um die Kinder, denen sie das Leben verschafft, wohl zu erziehen, sondern machen sie noch überdas frech, stärken, und bestätigen sie in Verachtung ihrer Pflichten. Hören mich dergleichen Väter; zu diesen rede ich, um sie zu warnen über unzählige Uebel, welche

sie dem Vaterlande, ihren Kindern, und sich selbst unverantwortlich anrichten.

Bitten wir nun das Licht des heiligen Geistes durch die mächtige Fürsprache der seligsten Jungfrau.

Erster Theil.

Bevor ich der Sache den Anfang mache, glaube ich überflüßig zu seyn, daß ich die Väter und Mütter erinnere, sie haben aus Gerechtigkeit die Pflicht, ihren Kindern das Nöthige zu verschaffen. Hier redet die Natur; da sie dem Vater auf sein Kind deutet, gebraucht sie sich keiner langen Schlußrede; sie saget ihm nicht, es ist dein Ebenbild, es ist deines gleichen; sie saget, es ist dein Blut, es ist ein andrer du; was du dir selbsten schuldig bist, das bist du ihm auch schuldig: eine bered'same, eindringliche Sprache, die jedermann verstehet, und auf ebendiese Weise verstehet; man kann sagen, daß alle Völkerschaften der ganzen Welt dießfalls einerley Sprache reden.

Ihr habet der Allmacht beygeholfen, Menschen zu zeugen, euch liegt ob, durch väterliche Sorgfalt das Werk ausmachen zu helfen; ihr habet euren Kindern das Leben gegeben, dieses müßt ihr ihnen erhalten; auf Erden seyd ihr gleichsam ihre Schutzgötter, folgsam seyd ihr in Ansehung ihrer mit den geheiligten Rechten der Vor-

sicht

sicht beladen, sie kommen auf die Welt ohne andre Hülfe, dann jene ihrer Thränen, diese müßt ihr ihnen abtrocknen. Nichts spricht euch los von der Schuldigkeit, die Sorge für sie auf euch zu nehmen; alles, was euch zugehöret, dieß gehöret ihnen nicht weniger zu, als euch selbsten: Ebendiejenige Ursache, welche euch für ihre Herren bestellt, macht euch zu ihren Schuldnern, sie sind eure ersten und vornehmsten Gläubiger; bis ihnen das Nothwendige angeschafft wird, müßt ihr von euren Ausgaben abbrechen, ihr müßt eure Lustbarkeiten gänzlich verbannen; wiewohl andre Schulden euch drücken, muß diese vor allen übrigen bezahlt werden: so gar das Almosengeben ist euch damals verbothen, es wäre ein unordentliches Liebeswerk; Jesus Christus fordert nichts dergleichen, er begehrt einzig, daß für eure Kinder von euch Vorsehung geschehe, welche euch sollen die liebste seyn, wie sie seine verehrungswürdige Glieder sind.

Ich sage noch mehr: euer Testament, diese euers letzten Willens Erklärung, diese rechtgiltige Urkund, welche macht, daß ihr nach eurem Tode noch gebiethet, euer Testament, sage ich, ist euch nicht willkührlich; ihr seyd weder Meister nach eurem Belieben zu verordnen, noch als ein Gutthäter, wie euch gefällt, zu verschenken, ihr seyd bloß ein von Gott bestellter Richter, daß ihr nach dessen Vorschrift ein billiges Urtheil sprechet: er gestattet euch zwar, euren getreuen Freunden aus Dankbarkeit etwas zu geben, und ein bescheide-

nes

nes Almosen den armen Gliedern des Heilandes zukommen zu lassen; doch muß die Haupterbschaft aus einem unverjährlichen und nothwendigen Recht euren Kindern zu Theil werden, wenn dieselben nichts anklagt, daß sie des Erbes wegen ihrer Treulosigkeit, oder andren noch schwerern wider euch begangenen Verbrechen unwürdig seyn. Dieß alles ist sonnenklar; die Gerechtigkeit redet gar zu deutlich, als daß sie nicht möge verstanden werden.

Wie kömmt es aber, daß ich, diese Sache betreffend, also zu reden gezwungen bin? Vielleicht, weil ich sehe, daß es ehrgeizige Väter gebe, welche den Pracht und die Hofart lieben, welche sich für das Künftige keiner Vorsicht gebrauchen, welche in ihren Hausgeschäfften keine Richtigkeit halten; bey ihnen muß alles prächtig, herrlich, und glänzend seyn; wenn sie hernach zum Sterben kommen, sind ihre Geldbeutel ausgeleert, ihre Güter erschöpft und verschwendet, ihre nach sich gelassene Kinder sammt der Mutter an den jämmerlichen Bettelstab gebracht.

Vieleicht, weil ich weis, es gebe dergleichen unmenschliche Väter, welche ihre noch junge Kinder aus dem väterlichen Hause verjagen, denen sie die ganze Sorge ihr Glück zu suchen überlassen, welche sie in Verzweiflung, und den zaumlosensten Muthwillen stürzen.

Vieleicht, weil ich weis, daß es mehr als einen sorglosen, und dem Müssiggange ergebenen Vater gebe, welcher, obschon mit einer zahlreichen Familie beladen, dennoch für diese so wenig sich bekümmert, als ob sie ihn gar nichts angienge; der obschon gesund, jung und stark, ungeachtet der Noth, in welcher er steckt, dennoch immerdar auf der faulen Bärenhaut liegt, oder seinen Gelüsten nachläuft, ohne daß er sich erinnere, er sey für seine Kinder zu arbeiten schuldig.

Vieleicht, weil ich weis, es gebe mehr als einen auf das übermäßige Spielen erpichten Vater, der in solche Oerter sich begiebt, welche, leider! nur gar zu oft besucht werden, wo er in einer Stunde verspielt, was er die ganze Woche durch seine Handarbeit gewonnen hat; wo er ganze Tage lang sich aufhält, und wenn er nach Hause kömmt, mit rasender Wuth seine Kinder bis in den Schooß einer betrübten Mutter verfolgt.

Vieleicht, weil ich weis, es gebe so unartige Mütter, welche nach der Geburt den Kindern jene ihrem zarten Alter unumgängliche schuldige Sorgfalt und Achtsamkeiten versagen, hiemit aber gleich einer unbarmherzigsten Stiefmutter dieselben zum frühezeitigen Tode befördern. Welche Ungerechtigkeiten! welch ein grausames Verfahren! welche Ungeheure sind diese! Doch ich kehre zu meinem Vorhaben wieder zurück.

Be-

Belangend die erste Pflicht der Aeltern, sehe ich in ihrer Person Lehrmeister, denen obliegt, ihre Kinder zu unterweisen, zu unterweisen in der höchsten und vornehmsten Wissenschaft, in der Wissenschaft des Heils, in der Wissenschaft der Heiligen. Wartet nicht, damit ich der Redensart der Schrift mich gebrauche, bis sie von dem Weltgeiste schon bethört und bezaubert sind; machet bey guter Zeit den Anfang: die ersten Eindrücke sind jene, die zum wenigsten erlöschen; der Geruch des ersten Saftes, welcher in ein neues Geschirr gegossen wird, erhält sich zum längsten; eine leere Tafel, auf welcher noch nichts geschrieben ist, nimmt ohne Widerstand alle Schriften an sich; fanget beyzeiten an.

So lang die Kinder noch jung sind, wiederholet, präget ihren gelehrigen Gemüthern jene heilsame Unterrichte ein, die ihr selbst in eurer Kindheit gelernet habt; erkläret ihnen nach und nach gewisse Grundsätze, die auf ihre Fähigkeit, und ihr Alter sich schicken; streuet in diese noch weiche Erde den Saamen gesunder Lehre; bemühet euch, so bald dieselben die Augen eröffnen, daß sie unter den ersten Dingen, welche ihnen sich darstellen, und sie kennen lernen, die Tugend erblicken; das erste, was sie verabscheuen, soll die Sünde, das erste, was sie lieben, soll Gott seyn: machet demnach, daß Gott den ersten Seufzer ihres Herzens empfange, und das erste Wort, welches sie mit noch stammelnder

Zunge aussprechen werden, eine Liebe zu Gott anzeigen wolle, welcher viel mehr ihr Vater ist, als ihr seyd. Annehmliche, obschon übel ausgesprochene Worte! Liebliche Stimme, welche die Himmel durchdringt, und der Herr gern hören wird, um so wohl über sie, als über euch alle seine Segen freygebigst zu ergießen.

Erinneret euch, spricht der heilige Augustinus, der Oberstelle und des hohen Ranges, welche ihr in euren Familien behauptet; ihr seyd Prediger, und Vorsteher; eure Kinder sind ein glorreiches Pfand, welches euren Händen übergeben ist, euer Haus ist eine eurem Eifer anvertraute Privatkirche, wo ihr das Amt eines evangelischen Arbeiters vertreten müsset: die große Wahrheiten des Christenthumes, die wahren Grundsätze der Sittenlehre, die ausführliche Erklärung der christlichen Obliegenheiten sind jene Erkenntnisse, welche euren Kindern vorzüglich müssen beygebracht werden.

Ihr möget sie in andren guten Künsten und Wissenschaften unterrichten; doch vor allem müssen sie wissen, daß sie Christen seyn, und lernen, sich selig zu machen. Verschaffet ihnen taugliche Lehrmeister, die euch helfen, überlasset diesen aber nicht die ganze Sorge in Auferziehung eurer Kinder; wachet selbst darüber, ihr selbst gebet ihnen Anleitung zu dem Guten. Hiedurch werden sie eine zweyte noch bessere Geburt empfangen, als sie schon bekommen haben; und wenn ihr

nicht

nicht im Stande seyd, ihnen Reichthümer, Ehren, und prächtigen Eintritt in die große Welt zu verschaffen, werdet ihr bey Ermanglung alles dessen ein weit besseres Gut, nämlich eine kluge und tugendsame Erziehung ihnen mittheilen.

Man kann nicht aussprechen, wie nützlich die den Kindern frühzeitig gegebenen gute Unterrichte seyn, wegen den lebhaften und tiefen Eindrücken, welche sie bey ihnen zurück lassen. Die Schrift saget von der Susanna, daß sie in großer Hochachtung gegen das Gesetz sey erzogen worden: Sorget euch nicht; von den ruchlosen Alten umrungen und angestrengt, mit der schmählichsten Todesstrafe bedrohet, wird sie das Auge des Herrn fürchten, und zwar also fürchten, daß sie lieber wird sterben wollen, damit sie ihm nicht misfalle; sie wird ehender alles, was ihr das liebste in der Welt ist, die Ehre und das Leben verlieren.

Ein gleiches erzählet die Schrift von der Auferziehung des noch jungen Tobias: nichts wird ihn zur Uebertretung des Gesetzes vermögen: er wird in Mitten des lasterhaften Babylon leben, ohne an dessen heydnischen Gräueln, weder an der Treulosigkeit seiner abtrinnigen Mitbrüder und landesgenossen Theil zu nehmen.

In der Furcht Gottes ist erzogen worden der heilige König Ludewig: er wird die Wohllüsten der Welt mit eben dem Auge ansehen, wie ein un-

unerschrockener Kriegsmann den Feind schauet; er wird sich bis an das Ende seines Lebens unbemackelt erhalten; er wird in seiner Person zwey Dinge, welche scheinen, neben einander nicht stehen zu können, den Thron und die Unschuld, vereinbaren.

Es ist so gar noch ein andrer Nutzen, den ich nicht verschweigen darf: wenn ihr diesem Kinde heilsame Grundlehren einflößet, und solches mit der Zeit entweder aus Heftigkeit der verderbten Neigung, oder durch andrer schlimmes Exempel verführt, von jenen abweichen sollte, ist doch nicht alles verzweifelt; die ihm eingeprägte Denkmäler sind zwar verdunkelt, aber nicht vertilget; die in seine Seele gelegte Funken sind zwar unterdrückt, aber nicht völlig erloschen, sie können wieder aufglimmen; nachdem ein reiferes Alter die Leidenschaft wird gedämpft haben, wird vieleicht durch eure ihnen einstens beygebrachte gute Grundsätze das Feuer der Tugend und Gottseligkeit in ihren Gemüthern sich von neuem entzünden; zum wenigsten werdet ihr der göttlichen Barmherzigkeit ein Mittel verschaffen, die irrende wieder auf den rechten Weg zurück zu führen.

Daher soll man dieses Mittel geflissentlich anwenden, welches doch gar zu oft vernachläßiget wird. Man giebt den Kindern keine Unterrichte. Ein Vater verlegt sich auf die Geschäffte, eine Mutter auf das Spielen, das Kind wird den Hausgenossen überlassen; unter dem Vorwande,

der

der schwachen Gesundheit zu schonen, läßt man dasselbe in der Unwissenheit alles dessen, was ihm doch zu wissen das nöthigste und wichtigste ist; man läßt es ohne Unterscheid mit Kindern von gleichem Alter herumlaufen, die zwar eben so unwissend, doch witzig genug sind, jenes andre zum Zürnen, zum Lügen, zum Spielen, und vieleicht zu noch gröbern Verbrechen abzurichten: kaum einmal des Jahres wird man ihm die ersten Lehrsätze des Christenthumes vortragen und auslegen.

Ich getraue mir nicht zu sagen, wie bedachtsam ein Vater auf nichtswürdige Zeitvertreibungen, so gar auf sein schlechtestes Vieh, auf seine Hunde, Pferde, und Ochsen merke, inzwischen aber im geringsten sich kümmere, ob sein Kind wisse oder nicht wisse, daß ein Gott sey. Wie ersetzt er aber das, was von ihm nicht geschiehet? Durch wen läßt er jene Schuldigkeiten erfüllen, die er selbst so lüderlich verabsäumt?

Wenn es zu thun ist, daß die Kinder lernen sollen, einen zierlichen Gang, eine anständige Leibesstellung, ein artiges Wesen an sich zu nehmen, da sucht man die besten Meister, man wird alles mit eignen Augen sehen, man wird dießfalls nicht auf andre sich verlassen wollen: wenn es aber zu thun ist, daß den Kindern die Tugend und gute Sitten sollen angewöhnt werden, alsdann ist ein jeder Hausdiener zum Lehrmeister gut genug: man wird noch über das befehlen, die Kinder nicht zu stark anzustrengen und abzumatten;

ten; es werden auch dergleichen Befehle zum Verderben einer unseligen Jugend nur allzu genau in acht genommen.

Die Kinder werden nicht unterwiesen, oder nur in den Regeln der menschlichen Weisheit, und einer ausgesuchten Politik, in den Gebräuchen, und Wohlanständigkeiten der Welt; es werden ihnen die Gesinnungen der Ehre, welche die Welt erfordert, eingeflößt; sie werden vor gewissen Lastern gewarnet, welche das Brandmaal der Schande an ihrer Stirne tragen: und mit diesem ist alles gethan; das ist, sie werden in der Schule des Socrates erzogen, sie werden unterrichtet, wie sie der Plato würde unterwiesen haben: eine Unterweisung, die ich zwar nicht lasterhaft nennen will, doch eitel und fruchtlos nennen muß; denn was ist der ehrliche Mensch, wenn er nicht zugleich ein christlicher Mensch ist? Und zu was wird die Tugend dienen, wenn sie nicht die Tugend ist, welche Jesus Christus lehret?

Die Kinder werden nicht unterwiesen, und was geschiehet? Sie unterweisen sich selber; die Selbstliebe wird ihre Lehrmeisterinn, und in der Schule der Selbstliebe was lernen sie? oder besser zu sagen, was lernen sie nicht? So jung dieses Kind ist, weis es doch schon, daß es reich sey, daß sein Vater ein wichtiges und einträgliches Amt besitze, daß es mit der Zeit eine reiche Erbschaft zu gewarten habe; es weis ein zahlrei-

reiches Hausgesinde werde ihm einstens gehorchen müssen; es weis, die Natur habe ihm gewisse Gaben und Holdseligkeiten beygeleget; es hat in geheim gewisse Reden gehört, welche seinem Witze und aufgeweckten Geiste das Lob gesprochen: dieß alles weis das Kind; aber, daß es gewisse Pflichten erfüllen, daß es einem Gott dienen müsse, von diesem weis das Kind nichts. Die Wahrheiten des Heils belangend, sehen wir oft Personen von dreyßig Jahren in grober Unwissenheit stecken, die ihnen zwar zum Laster, ihren Aeltern aber zur Schande gereichet.

Die Kinder werden nicht unterwiesen: ich irre; man lehret sie, was sie nicht wissen sollten, und gewußt zu haben einstens gereuen wird: ein Anwald vor Gericht entdeckt ihnen die spitzfindigen Ränke, die Rechtshändel zu verewigen; ein Kaufmann lehret sie verschiedene Betrüge, den Gewinn zu beschleunigen und zu vergrößern; der Handwerker lehret sie die Falschheiten, die Arbeit gar zu theuer sich bezahlen zu lassen; ein Mann vom Stande saget ihnen, sie müssen über jedwede geringste Schmach oder Beschimpfung unnachläßlich Rache fordern, und dieses saget er ohne allen Umschweif. Sehet derohalben, wie ihr die Kinder unterweiset!

Gott hat geredet, und ihr redet das Widerspiel. Wisset, daß ihr ärger seyd, als die Heyden, weil ihr den Glauben verrathet, zu welchem ihr auf den Schein euch bekennet; der hei-

lige Paulus hat es gesagt, und ich sage es nach ihm: ja, ihr seyd ärger, als die Ungläubigen, weil ihr dem Evangelium Jesu Christi ein anders, ein verdammliches Evangelium entgegen stellet, weil ihr ihm so viel unglückhafte Seelen raubet, und ins Verderben stürzet, für deren Erlösung er doch sein Blut vergossen hat; weil ihr ihnen die fluchswürdigsten Unterrichte gebet, solche Lehren, welche weit besser gelernt, und im Gedächtnisse behalten werden, als die unsrigen, so wir in seinem Namen vortragen.

Die zweyte Pflicht der Väter und Mütter: Sie sind Lehrmeister, um nützliche Unterweisungen zu geben; sie sind Richter, um einer bescheidenen Schärfe sich zu gebrauchen. Gott hat für sie einen Richterstuhl gebaut, auf daß sie das Urtheil und Recht sprechen; daß sie ihre Befehle und Verordnungen handhaben sollen, und wenn diese von ihren Kindern nicht befolget werden, daß sie den Ungehorsam nicht ungestraft lassen. Der heilige Geist dringet auf dieses mit allem Ernste; er versichert, daß wer sein Kind nicht straft, der wisse dieses nicht zu lieben; daß ein Kind, welches schier allezeit unbesonnen ist, durch die Züchtigung bedachtsam werde; man müsse den Kindern weder das Brod, noch die Ruthe entziehen, daß wenn sie nicht gezüchtiget werden, so werden sie der Heftigkeit ihrer angebohrnen Gemüthsart, und dem Triebe ihrer leichtfertigen Neigungen folgen, sie werden einem zaumlosen Pferde ähnlich werden; wenn keine Bestra-

fung

fung vorgenommen wird, werden sie ihre Aeltern mit ewiger Schande bedecken: es sey überaus viel daran gelegen, daß man ihre jähe Ausbrüche unterdrücke und bändige, daß man ihren kindischen Einfällen zuwiderhandle, daß man ihren eigensinnigen Kopf breche, und sie diesen unter das Joch zu beugen lernen; die Streiche, so man ihnen giebt, seyn heilsame Streiche, der Gnade, und der Liebe; die ihnen zwar wehe thun, zugleich aber ihrer Seele die Tugend einpflanzen, und sie von der Hölle erretten werden.

So redet der heilige Geist, eine unstreitig wahrhafte Sprache, welche die traurige Erfahrung nur gar zu viel bestätiget: jene überflüssige Sorgfalt, jene übel angewendete Liebkosungen werden euch sehr theuer zu stehen kommen; ein gar zu gelind und zärtlich gehaltener Sohn ist insgemein ein unartiger Sohn; itzt ist er euer Götz, er wird eure Geißel seyn. Anfänglich wird er sich gewöhnen zu thun, was ihm gefällt, hernach wird er fordern, daß auch andre wollen, was er will; heute giebt er Zeichen der Verachtung, morgen wird er Befehle geben; und weil er in der Bosheit wie im Alter zunimmt, also wird er anfangen sein eigner Meister zu seyn, und das Ende machen mit dem, daß er euch meistere. Waffnet euch derohalben, wenn ihr klug seyd; da es noch Zeit ist; waffnet euch mit einem standhaften Ernste und einer rechtmäßigen Schärfe: ich werde schamroth über etlicher ihre unselige und er

bärmliche Blödigkeit, welche sie an sich erscheinen lassen.

Es sind einige furchtsame Zitterer, die alles übersehen, ihre Augen zuschließen, freywillig blind, damit sie die gröbsten Verbrechen nicht wahrnehmen; welche beyseit gehen, damit sie einen Vorwand haben, nichts zu wissen, weder zu strafen.

Es giebt etliche, die zwar nicht schweigen, sondern ein billiges Misvergnügen bezeugen, in der Stille aber suchen sie einen Mittler, der ihren Unmuth wieder besänftige; sie spielen eine lächerliche Person, welche der listige Sohn unschwer entdeckt, heimlich darüber spottet, und sich nicht hindern läßt.

Andre sind, welche die größten Fehler ihrer Kinder genehm halten; närrisch in diese verliebt, sehen sie ihre Laster für Tugenden an. Wenn die Kinder ein zweydeutiges und unflätiges Wort reden, ist es eine Artigkeit; reden sie lasterhaft und gottlos, ist es ein sinnreicher und glücklicher Einfall; sind sie träg, hartnäckig in ihrer Meynung, melancholisch, verdrießlich, ist es eine tiefsinnige Ueberlegung, eine Gründlichkeit des Verstandes; sind sie auf das Spielen erpicht, zur Ausgelassenheit geneigt, Feinde alles Zwanges, ist es eine offenherzige Gemüthsart; sind sie keck und frech, ist es eine edle Erhabenheit des

Gei=

Geistes: was sie immer sagen, und thun, ist alles ohne Tadel. Was wird nun aus diesem erfolgen? Wenn sie sich ungestraft, und überdas gelobt sehen, was werden sie nicht wagen?

Man findet Väter, die über nichts wollen berichtet seyn, was sträfliches von ihren Kindern verübet wird: man mag ihnen mit aller möglichen Vorsicht und Bescheidenheit die unordentliche Aufführung ihrer Kinder zu verstehen geben, werden sie doch alsbald ein saures Gesicht machen: daher entschließt man sich, gar nichts zu sagen, weil man die Verirrungen des Sohnes leichter ertragen kann, als der Unwillen des Vaters.

Es giebt Aeltern, die nur bedacht sind, ihren Kindern alle Ueppigkeit in Kleidern, alle vergnügliche Lust im Essen und Trinken zu schaffen, Aeltern, die, so zu reden, ihre Kinder in den Armen der Weichlichkeit einschläfern, welches nachgehends Ursache ist, daß sie zu allem untüchtig, faul, verdrossen, und weibisch werden, daß sie keine Arbeit auf sich nehmen können, und der mindesten Bemühung unterliegen.

Es giebt Mütter, welche ihre Kinder keinen Augenblick lang können aus dem Gesichte lassen; sie machen dem Schmäucheln und Liebkosen kein Ende, daß die Kinder selbst darüber verdrüßig werden, andre aber Gelegenheit nehmen, die Kinder undankbar, und die Mutter unverständig zu nen-

nennen, bewaffnet euch derohalben, ich wiederhole es, mit einer bescheidenen Schärfe.

Ich will doch hiedurch das Mitleiden nicht ausgeschlossen haben, nein, ich will die Schärfe nicht zu weit treiben. Ich entschuldige nicht jene gewaltthätigen Väter, welche von Wuth eingenommen, nur mit grimmigen Augen ihre Kinder anschauen, welche wegen jeden geringen Fehler, den sie vergessen sollten, auf dieselben wie auf einen unempfindlichen Ambos zu schlagen pflegen, welche in der Strafe, wo die Leidenschaft keine Maaß hält, alles Blut wieder abfordern, das sie ihnen gegeben haben: dieß ist eine Grausamkeit, eine Tobsucht und Raserey!

Denket aber nach, ihr werdet bekennen, es sey in den Familien nicht selten ein so unglückhafter Sohn anzutreffen, welcher der unbescheidenen Strengheit einheimischer Tyrannen überlassen, nimmer einige Rast noch Ruhe hat: seine Reden, seine Handlungen, sein Stillschweigen selbst, alles wird ihm zum Verbrechen angeschrieben; er getrauet sich kaum seine Augen zu öffnen, oder wenn er diese aufthut, siehet er nichts, dann feuerige Blitzstralen, welche aus dem finstern Angesichte des Vaters wider ihn losbrechen; aller Zorn fällt auf ihn, dessen Schlachopfer der stündlich seyn muß, und findet in diesem elenden Zustande keinen andren Trost, als in seinen Thränen, oder bey jemand aus den Hausgenossen, die minder grausam sind, als die Aeltern. Hat man

man sich nachgehends zu verwundern, wenn der Sohn aufs äußerste gebracht, das Soldatenleben unbesonnen ergreift?

Was aber noch weniger zu entschuldigen, ist das Betragen einer durch widrige Abneigungen eingenommenen Mutter; so eine Mutter ist das unvernünftigste Weib von der Welt; nichts kann ihren Widerwillen mäßigen, nichts ihre Zornhitzen stillen; an statt der mütterlichen Liebe heget sie einen immerwährenden Haß, und wenn das noch kleine Kind aus Trieb der Natur seine Arme gegen ihr ausstreckt, stößt sie dasselbe mit Verdrusse von sich. Wo soll man Worte finden, um dergleichen unmenschliche Art zu schildern und zu verdammen? In was für eine Schule verdient diese Mutter geschickt zu werden?

Der Himmel verhüte es, daß die göttliche Gerechtigkeit wider sie nicht eine Strafe verhenge, davon wir nur gar zu viel traurige Exempel wissen! daß sie nicht einstens gezwungen werde, bey eben dem ihr Brod zu betteln, welchen sie ehemals so übel mishandelt hat; daß sie nicht in ihrem unvermöglichen Alter bemüssiget sey, vor den Füßen eines Sohnes herumzukriechen, welcher, nachdem er hinwieder ihr Herr geworden, dieselbe nur darum unter sein Angesicht läßt, damit er der Lust genieße, an ihr sich rächen zu können.

Man

Man soll demnach des Mitleidens und der Nachsicht vernünftig sich gebrauchen: mit den Kindern muß man wenig reden, man muß ihnen bisweilen durch die Finger sehen, gelegentlich drohen, von Zeit zu Zeit verschonen. Wenn aber das Drohen nicht hilft, wenn ihr merkliche und öfter wiederholte Fehler an ihnen entdecket, alsdann ziehet die Klugheit zu Rathe, lasset eure Amtspflicht reden, nehmet eine gebührende Züchtigung vor die Hand: ihr werdet hiedurch nichts verlieren, die Kinder werden euch nicht weniger lieben, sie werden euch nur mehr fürchten. Sie merken, daß sie gefehlt haben, sie unterscheiden gar wohl, daß die Strafe billig sey, sie werden euch Recht geben, vieleicht werden sie mit der Zeit euch darum danken und loben.

Und, warum vermeynet ihr, daß Ophni und Phinees die Altäre geschändet, das priesterliche Amt in eine gewaltsame Rauberey verwandelt, und ganz Israel zu ihrem selbst eignen Untergange geärgert haben, als weil ihr Vater Heli, ein sonst frommer, doch blödsinniger Mann dieselben in ihrem lasterhaften Beginnen durch seine gar zu große Gelindigkeit gestärket hat? Warum folget ihr seinem Exempel? Es ist Gott, den eure Kinder beschimpfen; warum fürchtet ihr, die verletzte höchste Majestät an ihnen zu rächen? Ihr strafet bisweilen zur Unzeit einen Fremden, warum strafet ihr nicht eure Kinder, welche schuldiger sind, und die Strafe weit besser verdienen? Doch muß allezeit die Vernunft, nicht

aber eine Leidenschaft, euch dießfalls die Hand führen. Das im Zorne gestrafte Kind weinet nur über sein Unglück; wenn es hingegen mit Vernunft gestraft wird, so beweinet es seinen Fehler; ein gewisser Grundsatz.

Dieß sind die Pflichten gegen die noch junge Kinder, und so lang sie unter den Augen ihrer Aeltern sich befinden: lasset uns itzt erläutern die Pflichten gegen die Kinder, welche schon ein größers Alter erreicht haben, und anfangen in der Welt sich sehen zu lassen; wird seyn

Der zweyte Theil.

Wenn ihr Lehrmeister seyd zu unterweisen, Richter zu strafen, seyd ihr eben so wohl Muster, um zu erbauen: Die Unterrichte, und die Strafen werden ohne Erbauung wenig fruchten: die dritte Anmerkung, welche euch dessen erinneret, was ihr jenen Menschen schuldig seyd, die auf einigerley Weise ihr Leben und Wesen von euch genommen haben.

Endlich sind sie den Finsternissen der Kindheit entgangen, das Licht der Vernunft hat sich bey ihnen aufgeklärt, sie sind des Nachdenkens fähig geworden. Kostbare Zeit, entscheidende Augenblicke! man muß sich dieselben zu Nutze machen, man muß eilen, um ihren noch weichen und zarten Herzen eine glückliche Gestalt zu

ge-

geben, welche das ganze Leben hindurch unauslöschlich eingedrückt verbleibe.

Die gute Einrichtung eurer Sitten soll ihnen zur Fackel dienen; eure Tugenden sollen das erste Buch seyn, aus welchem sie ihre Schuldigkeiten erlernen; lasset sie in eurer Person allezeit einen ehrlichen Mann, und guten Christen sehen. Gleichwie eure Kinder vor allen andren euch zu Gesichte bekommen, gleichwie sie eure Exempel gern nachzuahmen pflegen, gleichwie sie zuerst mit euch reden, handeln, und umgehen; also wird sich ihr Herz gar leicht an die Frömmigkeit gewöhnen, diese wird bald tiefe Wurzeln fassen, und nachgehends erwünschte Früchte hervorbringen. Gestattet euch niemals in ihrer Gegenwart, was die strengste Gebühr verletzen könnte.

Mein Vortrag befremdet euch, doch ist er wahrhaft, und von dem heiligen Geiste angegeben. Nichts ist auf der Welt, gegen dem man eine größere Achtbarkeit tragen soll, als ein Kind: jene Personen, welche der Himmel uns zu Vorstehern verordnet hat, sind ohne Zweifel unsrer Verehrung würdig; aber die Unschuld hat solche Rechte, die obschon minder scheinbar, dennoch nicht weniger heilig und unverletzlich sind.

Ein Vater und ein Sohn, wenn sie sich beysammen befinden, sind beyde der Ehrfurcht werth; der erste wegen seiner Meisterschaft, der andre noch mehr, wegen seiner Schwachheit. Wenn

ihr Väter euch nicht behutsam verhaltet, wenn ihr euch die Freyheit nehmet, in Gegenwart eurer Kinder alles zu erdulden und zu thun, was euch gefällt, bringet ihr die Bosheit in ihre Augen, ihr bringet sie ihnen in das Herz; eure Sünde schleichet hinein, sie wird gleichsam eine angebohrne, und erbliche Sünde, welche die Kinder wiederholen, und lebenlänglich behalten; eine Sünde, Kraft deren ihr auch nach eurem Tode zu sündigen fortfahren werdet.

Wenn ihr nicht tugendlich seyd, werdet ihr eure Fehler vergebens zu verbergen trachten; die Kinder sind aufmerksam, sie haben sehr scharfsichtige Augen, denen nichts entgehet: wenn ihr eine sträfliche That werdet begangen haben, werden sie sich für berechtiget halten, dieselbe gleichsfalls nachzuthun, und ihr werdet das Recht verlieren, ihnen solche zu verbiethen.

Wenn ihr nicht tugendlich seyd, werdet ihr eure öftere Ermahnungen unnütz verschwenden; die Kinder werden heftiger gerührt von dem, was sie sehen, als von jenem, was sie hören; sie werden eure Handlungen euren Worten entgegen halten, sie werden sich auf euch selber, und auf euren Richterstuhl beziehen, sie werden durch eure eigene Verbrechen die ihrige rechtfertigen.

Wenn ihr nicht tugendlich seyd, weil das Gewicht des guten Exempels euch mangelt, was für Ermahnungen werdet ihr ihnen geben, die nicht gemeiniglich mit Unwillen und Zorn vermenget seyn? Folgsam fruchtlose Ermahnungen, oft gefährliche: der Zorn wird euch verächtlich machen, er wird euch das Ansehen benehmen; die Kinder werden ihre Fehler nicht bereuen, weil ihr diese mit einem noch größern verweiset und strafet; sie werden das Schelten sich angewöhnen, und ebenderselben Ausdrücke gebrauchen, welche sie von euch gelernet haben; mit einem Worte, wenn ihr nicht tugendlich seyd, vor der Erbschaft eurer Güter, werden sie eure Laster an sich erben.

Euer Lebenswandel stimmt mit den Grundregeln des Evangeliums wenig überein, saget mir, auf was Weise ihr eure Kinder überreden werdet, ihre Pflichten zu erfüllen? Wie werdet ihr sie bewegen, daß sie gern bethen, wenn sie euch zum Gebethe eure Knie so selten beugen sehen? Wie werden sie eine Lust bekommen, zu den Sacramenten sich öfter zu nähern, wenn sie wissen, daß ihr kaum einmal des Jahres, und zwar mit harter Mühe zum Beichten gehet? Wie werden sie vor dem Zorne sich hüten, so lang sie nichts dann zornige Worte aus eurem Munde hören?

Wie wird eine Mutter den Geist der Andacht ihrer Tochter einflößen, wenn dieselbe nur immer bedacht ist, sich eitel zu schmücken, bey üppigen Zusammenkünften sich einzufinden, gefährliche Bücher

zu lesen, damit sie fremde Leidenschaften kennen, und die ihrige unterhalten lerne; wenn sie sich einen Ruhm daraus macht, zu sehen, und gesehen zu werden.

Ein Vater in Verwaltung der Staatsgeschäffte ist untreu, in Berechnung der ihm anvertrauten Gelder gebraucht sich verschiedener Ränke; sein Sohn ist dessen ein Augenzeuge; wird dieser gegen dem Nächsten sich gutthätig erweisen? In der Schule eines Vaters, der so viel Ungerechtigkeiten verübet, wird er lernen, gegen die Armen freygebig zu seyn? Glaubet ihr, daß junge Leute den groben Widerspruch nicht merken, der zwischen euren Befehlen, und euren Thaten sich befindet? Glaubet ihr, daß sie unter euren Scheltworten nicht einen hönischen Blick auf euch werfen, womit sie euch anzeigen wollen, wer aus euch beyden mehr gescholten zu werden verdiene?

Merket es wohl, und denket daran: die ihr mit ihnen lebet, und ungebührlich lebet, ihr machet euch schuldig eines Fehlers, den nichts zu entschuldigen vermag: wenn, nach dem Ausspruche des Heilandes besser ist, mit einem Mühlsteine am Halse in den Abgrund des Meeres versenkt werden, als die Kleinen ärgern, wie sträflich werden seyn, was werden zu gewarten haben jene, welche ihre Kinder ärgern, welche sie alle Augenblicke ärgern, und zwar ungeachtet des sonderheitlichen Verbothes dieselben nicht zu ärgern.

Nachdem ich euch bisher als Lehrmeister, als Richter, und Vormuster betrachtet habe, ist noch übrig, euch als Führer und Wegweiser zu betrachten. Ihr seyd es auch in der That, was den Beruf, und die Kinderversorgung betrifft. Bey dieser vornehmlich sind große Behutsamkeiten vonnöthen. Die erste ist wider den Geiz. Wer in Versorgung seiner Kinder von seinem Vermögen nichts abtreten will, wie kann er hoffen, daß sie bestehen, und sich erhalten werden? Man fordert nicht, daß ihr euch gänzlich erschöpfet und bloß gebet, nein: was immer für Betheurungen von ihrer Dankserkenntniß euch geschehen, trauet ihnen nicht; die Tugend der Dankbarkeit ist nicht allezeit bey den Kindern anzutreffen; bleibet bis an das Ende in einem unabhängigen Stande, gebet ihnen aber auch keine Gelegenheit, daß sie euch einen baldigen Tod aus einem gottlosen Unmuthe wünschen, und man den Sohn, oder die Tochter seufzen höre: ach! wie lang muß ich meinen Vater noch leben sehen?

Das zweyte, vor dem man sich zu hüten hat, ist die Gefälligkeit. Ein Vater, der zum andrenmal sich verheirathet hat, siehet die Kinder der ersten Ehe nicht mit solchen Augen an, wie jene der neuen Gemahlinn, er überläßt sie der Widerneigung und dem Hasse ihrer Stiefmutter, er beraubet sie, um ihre junge Mitwerber zu bereichern, und zwingt die noch zarte Weysen zu

sagen, sie haben mit ihrer Mutter zugleich den Vater verlohren.

Die dritte Behutsamkeit wider die vorzügliche Liebe und Partеylichkeit. Man liebt einen Sohn mehr als die andren, und zum Nachtheile der letztern will man jenen höher bringen. Wenn es mit diesem zum Heirathen kömmt, gestattet sich die blinde Liebe alles. Es wird ein Vortrag errichtet, der dem Ansehen nach nichts Ungerechtes in sich enthält; doch verstehet man die Kunst, eine sonders geliebte Hand mit Schankgaben heimlich anzufüllen; man sauget in der Stille den übrigen Brüdern das Blut aus den Adern, um den mehr geliebten zu mästen; man erhebt ihn zu einem Glücke, welches einzig auf den Schutt der unseligen gebauet ist. Unterdessen! kümmert man sich nicht, daß man sein Gewissen beschwere, daß man einer großen Ungerechtigkeit sich schuldig mache, und zur Widererstattung verbunden sey. Diese sind die Klippen, denen man ausweichen muß.

Doch ist der Beruf, welcher die hauptsächlichsten Sorgen erfordert; ein vor allen andren wichtigstes Geschäfft, welches für das gegenwärtige und künftige Leben den Ausschlag giebt. Wenn das Kind den guten Theil ergreift, kann man schier gewiß für sein Heil Bürge stehen; wenn ihr aber dasselbe auf einen andren verleitet, so zittere ich für dessen Schicksal.

Wenn euch erlaubt wäre, nach eurem Belieben in diesem Handel zu verordnen, würde ich schweigen, ich würde eure Anschläge und Einrichtungen gutheißen: aber dießfalls ist euch alle Gewalt benommen, eure Kinder sind frey von dem väterlichen Joche, sie müssen nur Gott und ihrem gewissen Rechenschaft geben; euch stehet nicht zu, ihre Wahl zu bestimmen, oder Gesetze vorzuschreiben, es liegt euch nur ob, daß ihr ihnen die göttliche zu verstehen gebet. Daher müßt ihr gegen sie die Stelle der Schutzengel vertreten; ihr müßt euch aller Geschicklichkeit und Klugheit gebrauchen, daß ihr ihnen zu einer glücklichen Wahl verhülflich seyd. Euch liegt ob, über ihre Tugenden, über ihre Fehler, über ihre Neigungen, und natürliche Gaben ein wachsames Auge zu haben; ihr ganzes Thun und Lassen müßt ihr reiflich erwägen, ihr müßt sie ermahnen, daß sie Gott und euch selbst zu Rathe ziehen: es ist um den letzten und bedenklichsten Schritt zu thun, sparet nichts, damit dieser recht genommen werde.

Ihr wollet, daß euer Sohn an eure Stelle komme, daß er euren Namen und Stammen fortpflanze, daß er in eure Aemter eintrete, daß eure Güter in seine Hände hinüber gehen; es mag dieses also geschehen, wenn Gott dazu seine Einwilligung giebt: es ist nicht die Frage, wie ihr euer Haus und eure Familie auf festen Grund setzet; das Endziel des Ehestandes ist, einen Platz im Himmel zu verdienen; weil eure Kinder zur

zur höchsten Glückseligkeit verordnet sind, müßt ihr ihnen zu diesem Glückstande den Weg zeigen; das erste und vornehmste Erbgut, so ihr ihnen zu verschaffen schuldig seyd, ist der Himmel. Arbeitet an ihrem Glücke, ich bin zufrieden, doch gehören sie Gott mehr zu, als euch: wenn Gott eure Kinder für sich von euch begehrt, besinnet euch nicht, ihm dieses Opfer zu verwilligen.

Ich sage, ein vernünftiges und gottseliges Opfer; hier hat man sich wohl in Acht zu nehmen: Gott, der würdig ist, aufs beste bedient zu werden, verlangt doch nicht, daß man wider seinen eigenen Willen ihm diene, aller gezwungene Dienst ist ihm misfällig, Weish. 12, 18. Er hat uns frey erschaffen, er läßt uns die Uebung und den Gebrauch unsrer Freyheit; und wiewohl er der höchst gebiethende Herr ist, dessen allmächtige Stimme den Himmel erschüttert, will er doch seinen Rathschlüssen gemäß seine Herrschaft so weit nicht erstrecken, daß er dem freyen Willen des Menschen einigen Zwang, und einige Gewalt thue.

Aus dieser Ursache kann ich nicht sattsam mich ereifern wider jene Frevler, die sich unterstehen über die Freyheit junger Leute eines Rechts sich anzumaßen, daß sie ihnen einen gewissen Lebensstand anzutreten, eben so meisterhaft als unbillig bestimmen und vorschreiben: folgsam sind die Mittel, deren sie sich bedienen, um dieselben von der Welt zu entfernen, ungerechte Mittel;

und geschiehet zum Schimpfe der Religion, wenn sie wollen, daß jene den geistlichen Stand ergreifen sollen. Nichtsdestoweniger mit welch einer Kühnheit macht man diese Austheilung!

Ein Haus oder Geschlecht ist nur mittelmäßig begütert: um dieses Vermögen auf einigerley Weise zu vergrößern, will man, daß ein Glied ebenderselben Familie von der Erbschaft ausgeschlossen werde: ein Kind hat das Unglück nicht zu gefallen, von diesem muß man sich los machen; ein Kind hat keinen lebhaften Geist und Verstand, es mangelt ihm an schöner Leibesgestalt, an gewissen Gemüthsgaben zu einigen Aemtern und Verrichtungen, man wird es zur Einöde verdammen, es taugt nicht in der Welt, für Gott wird es gut genug seyn. Was soll man von dergleichen Betragen gedenken? Ist der Unfug nicht handgreiflich?

Vor allem aber ist das Schicksal der Personen weiblichen Geschlechtes zu bedauren, weil besonders wider diese die Leidenschaft ihre Tyranney ausübet. Gleichwie jene von Natur furchtsamer, und leichter unter das Joch zu bringen sind, also giebt man sich anfangs mit verdeckten und dunkeln Worten ihnen zu verstehen; hernach saget man ihnen deutlich, was sie zu wollen sich entschließen sollen, und wenn sie nur ein wenig sich widersetzen, weis man sie zu nöthigen. Man häufet Verweise auf Verweise, man verfolget sie so hitzig und lang, daß sie ungeachtet ihres Abscheuens

scheuens von dem Kloster, endlich in ihre Verbannung willigen. Sehet, wie weit man in seiner Blindheit komme, und ob ein solches Verhalten nicht zur Schande des Menschen, und des Christen gereiche?

Man hat, ja man hat die Kinder bis zu einem Alter von achtzehen Jahren gelangen lassen, ohne daß man ihnen kaum einmal von Gott geredet habe, und das erste, was man von Gott zu ihnen saget, ist, daß sie im Kloster an Gott sich ergeben müssen. Verehrungswürdige, und heilige Gesetze, wo seyd ihr? Väter! ihr gar zu geschickte Väter, die ihr zur Unzeit eine so schöne Predigt zu machen wisset, wer hat euch bestellt, daß ihr um den Handel Gottes so dreust euch annehmet? Stehet euch zu, Gott zu geben, was er von euch weder begehrt, noch haben will? nach dem Exempel des Kain ihm zu geben, was ihr verschmähet und verwerfet? Wiewohl geziemet es euch, eine Armuth vorzuschreiben, zu der man nicht berufen ist, einen Gehorsam, dessen Bürde wird unerträglich seyn? Getrauet ihr euch, zu den Altären ein Schlachtopfer mit Gewalt fortzureißen, dem vor Schrecken das Herz klopft, welches sich widersetzt, und nicht will schlachten lassen? Getrauet ihr euch, euren Kindern Eidschwüre auf die Zunge zu legen, welche in ihrem Munde lauter Meyneide sind?

Das Opfer ist vollbracht, sagen wir besser, der Kindermord ist begangen: könnet ihr in eu-

 rem

rem Leben noch ein Vergnügen haben, wenn ihr an einen elenden Sklaven gedenket, der von euch zur Sklaverey ist verurtheilet worden? Ich muß euch mit jenen abgöttischen Jüden vergleichen, welche dem Moloch opfernd, ihre Kinder durch das Feuer gezogen. Saget, so lang ihr wollet, ihr habet die eurigen Gott geschenkt; nein, nicht Gott habet ihr dieselben geschenkt, sondern dem Geize, der Ehrsucht, dem Hasse habet ihr sie verkauft: ihr selbst, das Wort muß euch billig schauern machen, ihr verdienet es zu hören, ihr selbst habet sie mit eigenen Händen erwürgt.

Nach diesem was bleibt euch übrig, als was nur gar zu oft geschiehet, daß sie einen mit ihrem Raube geschmückten Bruder oder Schwester zu sehen bekommen, ob wollten diese mit ihrem weltlichen Prachte ihres Schmerzens spotten, und ihr Herz mit tausend Dolchen verwunden? Welche bittere Vorwürfe des Gewissens müßt ihr nicht darüber empfinden? Von was für Aengsten und Unruhen müßt ihr nicht bey Tage und Nacht gequälet werden? Das geschlachtete Opfer schnaubet noch, es schnaubet, um euch die Flüche zu geben, welche über euer Haus und Geschlecht fallen, welche jenen Glückstand zu Grunde richten werden, den ihr darinn habet zu befestigen gesucht.

Wenn euch dessen mit der Zeit eine Reue ankommen sollte, werdet ihr dennoch lebenlänglich Ursache haben zu sagen: ich habe einen Sohn,

eine Tochter zum Kloster verdammt, und ich weis nicht ob sie dessen vieleicht nicht ein Aergerniß seyn werden; ich habe sie unglücklich gemacht, unglücklich, für die Zeit, vieleicht auch für die ganze Ewigkeit; ich habe sie lebendig begraben, vieleicht habe ich unter ihren Füßen einen Höllenschlund eröffnet: es ist zu fürchten, daß sie nicht darein fallen, und wenn sie hineinstürzen, so ist die Schuld mein. Entsetzlicher Gedanke, welcher eure Lebenstage mit einer finstern Wolke überziehen, und euch alle Schmerzen wird fühlen lassen, womit eure Grausamkeit die Unschuldigen peiniget.

Aber sehe man ein dem vorigen ganz entgegen streitendes Beginnen: Ein Sohn hat etwelche gute Eigenschaften an sich; ihr merket an ihm eine beglückte Gemüthsart, er ist witzig von Verstande, fähig, durch seine angenehme Gebärden und durch seine Weise zu handeln fremde Gunst zu gewinnen, solche Anzeigen, daß er mit Ruhm sich in der Welt könne sehen lassen. Alsbald ist ihm das Heiligthum, dessen alle Pforten einem ungestalten und von der Natur sparsam begabten Sohne offen stehen, mit einem dreyfachen Riegel verschlossen: man widersetzt sich ohne Scheu seinem Vorhaben, und da man einen elenden Krüppel, oder ungeschickten Tropfen wider seinen Willen mit einem Arme gewaltthätig zu dem Altare schleppet, ziehet man jenen, welcher gern dahin gehet, mit dem andren eben so gewaltsam davon ab.

Allein,

Allein, aus was für einem Rechte? Wessen Exempel gedenket ihr hiedurch nachzuahmen? Eines Abrahams, welcher auf den ersten von Gott empfangenen Befehl seinen Arm wider einen Sohn, das Pfand seiner angenehmsten Hoffnungen, ausstreckt? Einer tugendreichen Anna, welche den kleinen Samuel dem Altarsdienste so herzhaft wiedmet? Einer Mutter der Machabäer, welche mit einem unvergleichlichen Heldenmuthe ihre sieben Söhne opfert, und in einem Tage siebenmal die Marter aussteht?

Jesus Christus begehrt von euch eure Tochter, und diese versaget ihr ihm; er verlangt sie für seine Braut, und ihr nehmet sie ihm, ihr reißet sie aus seinen Armen, um dieselbe einem Sterblichen zu übergeben. Die Vermählung mit einem Gott ist nicht edel genug, ihr suchet eine andre unter den Weltmenschen. Wer ist dieser, der auf einmal eine gräuliche Beschimpfung und Ungerechtigkeit wider Gott begehet? Und wer ist dieser, der nicht fürchten muß, daß Gott zur Strafe aus einer so betrübten als billigen Wiedervergeltung sich räche, und zulasse, daß eure Tochter in jenem Gemahle, den ihr ihm vorgezogen habt, ihren Scharfrichter finde, und ihr ganzes Leben hindurch an der Folter müsse hangen bleiben?

Ich weis nicht, ob ich hier die Geheimnisse der Bosheit aufdecken, und die Handlungen offen-

fenbaren solle, welche das Heydenthum selbst könnten schamroth machen. Es giebt Väter und Mütter, welche, wenn sie ihre Tochter alle Pflichten der Gottseligkeit genau beobachten sehen, die Andacht selbst ihr verweisen, und sie mit dem Namen einer aberwitzigen Andächtlerinn aus Verachtung belegen.

Man findet Väter und Mütter, welche da sie sehen, daß ihr Sohn entschlossen sey, den klösterlichen Stand anzutreten, daß er sich weder durch ihre Bitten noch Thränen von seinem Vorhaben nicht lasse abwendig machen, seiner Unschuld heimliche Maschen gelegt, durch einen Hausgenossen oder Freund verführerische Gegenstände ihm zu Gesichte gebracht haben, wodurch es ihnen gelungen ist, den Sohn zugleich um seinen Beruf und die Keuschheit zu bringen. Welch ein entsetzliches Unternehmen! O schändliche That! grausame Aeltern! wie verfahret ihr mit denen, welche euch sollten die liebste seyn! Diese habet ihr einstens bey der Taufe dem Teufel entrissen, nun lieferet ihr sie wieder in seine Klauen! ihr stürzet sie, und euch mit ihnen in den Abgrund der Hölle.

Beschluß.

Lasset uns, was bisher weitläufig gesaget worden, im kurzen Begriffe wiederholen. Aus einem übel bestellten Verfahren gegen die, wel-

welche zu nächst uns angehen, unterweiset man sie nicht, man straft und verbessert sie nicht; man erbauet sie nicht, man trägt keine Sorge, daß sie einen ihnen angemessenen Stand ergreifen: aus dieser Unordnung was muß natürlicher Weise nicht erfolgen? Was vermeynet ihr, daß in der That daraus erfolgen werde? Die größten, und fürchterlichsten Unglücke!

Erstlich wird geschehen, daß, weil die Kinder zu jenem Lebensstande, den ihr ihnen bestimmt habet, weder berufen, noch tauglich sind, werden sie allem dem kein Genügen thun, was man von ihnen erwartet. In ihren Personen werden sie Bürger darstellen, welche ein ausgelassenes und lasterhaftes Leben führen, Obrigkeiten welche die Gerechtigkeit verkaufen, Handelsleute, welche betrieglicher Weise sich bereichern, verkehrte Priester und Ordensgeistliche, die andre gleichfalls werden zu verkehren suchen; Weiber, welche in das Spielen, und in die übermäßigen Ausgaben verliebt sind, die sich für beglückt achten, wenn sie den Glückstand einer ganzen Familie umstoßen. Ihr werdet die Gerichtstühle mit schlimmen Richtern, das Heiligthum mit schlimmen Priestern, das Kloster mit schlimmen Ordensmännern besetzen, und alles mit wenigen zu sagen, das Vaterland mit schlimmen Unterthanen, die Kirche mit schlimmen Christen anfüllen. Alle Glieder der Gesell-

sellschaft sind verrenkt, folgsam alle Stände angesteckt, die Verwirrung ist allgemein, zugleich aber unstreitig, die Urquelle schier aller Uebel, welche in der Welt herrschen, sey diese, daß man jenen Stand nicht angetreten habe, zu welchem man vom Himmel verordnet war.

Zweytens, wird geschehen, daß unter den übel gezogenen Personen sehr viele, und vieleicht der mehreste Theil für die Ewigkeit verlohren gehen; sehet dessen die Probe: wenn ihr eure Kinder auf einen Weg leitet, welcher nicht der ihrige ist, so vernichtet ihr den Entwurf, den eine väterliche und kluge Vorsicht, dieselbige betreffend, gemacht hat; ihr unterbrechet die Reihe jener auserlesenen und absonderlichen Gnaden, welche sie zu dem beglückten Ziele des Heils würden geführt haben; ihr stürzet sie in die Gelegenheit, von der Gelegenheit in das Laster, von dem Laster in die Unbußfertigkeit, von der Unbußfertigkeit in das unersetzliche und allererschrecklichste Unglück: und wenn der Vater so wohl als der Sohn darein werden gerathen seyn, wenn dieser in den höllischen Flammen zu dem andern sagen wird: du hast mich zu Grunde gerichtet, du hast mir nur das Leben gegeben, um mich in den ewigen Tod zu bringen; du warst nur mein Vater, um mein Henker und Mörder zu seyn; urtheilet, in welch eine verzweifelte Ra-

Raserey sie wider einander ausbrechen werden.

Kommet derohalben noch zur rechten Zeit den grausamen Verweisungen dieser Unglückseligen zuvor; seyd ämsig bedacht sie zu unterrichten, zu verbessern, zu erbauen, und anzuführen, damit ihr sämmtlich in die von Gott euch bereitete Glückseligkeit gelangen möget. Amen.

Drit-

Dritte Predigt.

Von dem Aergernisse.

Text, Luk. 17, 12.

Occurrerunt ei decem leprosi, qui steterunt a longe.

Es begegneten ihm zehen aussätzigen Männer, die stunden von fern.

Eingang.

Ihr wisset, meine Christen, wie verabscheuet der Aussatz zu allen Zeiten bey allen Völkern, vornehmlich aber unter den Jüden gewesen sey: der Aussatz ist eine schändliche, eine ansteckende Krankheit, welche durch ausdrücklichen Befehl des Herrn den Menschen von der Gemeinschaft mit den andren ausschloß und verbannte. Sehet die Abbildung einer tau-

sendmal abscheulichern, mehr ansteckenden, von Gott und seinen wahrhaften Dienern mehr verhaßten Krankheit, ich will sagen, dem Aergernisse.

In der That, welch einen Haufen der Uebel ziehet nicht dieses Laster nach sich? Wie viel Ursachen für uns, dasselbe zu fürchten, und zu bestreiten! Der Sohn Gottes, als er auf Erden herabgestiegen, hat sich vorgenommen, die Welt zu heiligen und selig zu machen: mittels, seiner unendlichen Wissenschaft entdekt er uns die Grundsätze seines Reiches, er offenbaret uns die Geheimnisse seiner himmlischen Weisheit; durch seine Exempel ziehet er den Menschen aus der Mitte der Gräuel und Abscheulichkeiten; in dem sterblichen Fleische lehret er uns ein göttliches Leben führen; durch die Gnade erhebt er die Seele über sich selbsten, er flößet ihr eine Stärke ein, welche alle Gewalt den Leidenschaften, der Teufel, der Tyrannen glorreich besieget.

Aber ach! die allezeit undankbare und treulose Welt hat diese Gabe nicht erkannt: Sie stellet seinen Grundlehren, seinen Tugenden, seinen Wunderwerken, seinen Gütigkeiten die Lüge, die Gottlosigkeit, die Aufruhr entgegen; hauptsächlich aber jenes Ungeheuer, welches mit seinem schädlichen Anblasen den ganzen Erdkreis vergiftet, das Laster in völligen Schwang bringt, um die Zahl der Gottlosen täglich zu vergrößern, und all

alle Menschen insgesammt anzustecken, das Aergerniß stellt sie entgegen.

Das Aergerniß ist die Geißel der ganzen Welt; nach dem Ausspruche Jesu Christi ist es das unter den guten Weizen gestreute Unkraut. Das Aergerniß hat zum Urheber den Teufel; in den Finsternissen des Abgrundes ausgeheckt, steigt es hervor, um sich öffentlich sehen zu lassen; es menget sich unter die heiligsten Versammlungen, unter die regelmäßigsten und eifrigsten Gesellschaften; so gar gleichet sie bisweilen der Tugend selbst, und alsdann versetzt sie die härtesten Streiche.

Das Aergerniß reizt den Zorn Gottes, und Jesus Christus hat so entsetzliche Flüche wider dasselbe ausgesprochen, daß deren einzige Erinnerung das Blut in den Adern muß stocken machen. Es ist überhaupt alles, was den Wirkungen des Geistes widerstrebt, insbesonder ist es eine Feindinn Jesu Christi, eine Feindinn seines Kreuzes, und seines Blutes: da Jesus Christus mit dem Heile der Welt sich beschäfftiget, arbeitet das Aergerniß, dieselbe zu verkehren, und arbeitet nicht unglücklich, ja mit gar zu gutem Ausschlage.

Vortrag, und Abtheilung.

Zuvörderst um die itzige Zeit tritt das Aergerniß mit offener Stirne und ungescheit herein, es triumphiert, es hat die Wohllust, die Fülle-

rey, die Ruchlosigkeit, alle Gattungen der Laster zum Geleite. Wir klagen, unser gegenwärtiges Zeitalter sey unglücklich, ach! es ist noch weit lasterhafter; unsre Laster sind größer, als unsre Unglücke.

Das Aergerniß ist erstens eine verdammungswürdige Sünde, eine ungeheuer große Sünde, weil sie dem Heile der Welt sich widersezt; zweytens, weil sie dem Heile, mit einer ganz absonderlichen Bosheit und Schalkhaftigkeit sich widersezt: ist der kurze Begriff meiner vorhabenden Predigt.

Lasset uns die Gnade des heiligen Geistes durch die Fürbitte Mariä anrufen.

Erster Theil.

Um die Sache, von der wir reden, genau zu beschreiben, verstehe ich durch das Aergerniß jedes Wort, jede Handlung, jedes Verhalten, überhaupt jedwede Verletzung des göttlichen Gesetzes, welches, wenn sie zur Wissenschaft der Menschen gelangt, und ihnen das Gift des bösen Exempels anhauchet, durch sich selbst fähig ist, sie anzustecken. Was thut das Aergerniß? Es widersetzt sich dem Heile der Welt durch seine Lehren, durch die Beyspiele, durch die Mittel zum Verderben. Das Laster wäre unbekannt

kannt; weil es dieses an das Licht stellet, giebt es ihm das, was ich die allgemeine Kundbarkeit nenne. Das Laster würde verachtet seyn, weil es dieses rechtfertiget, kömmt es in Ansehen; das Laster, nachdem es begangen worden, würde verschwinden; weil es dieses in seinem Wesen erhält, verschafft es ihm sein Verbleiben.

Kurz, ist es kein Laster, welches das Aergerniß nicht lehret, keines, welches es nicht in Ansehen bringt, keines, welches dasselbe nicht gleichsam verewiget. So ist der Feind beschaffen, den Jesus Christus mit seinen Flüchen geschlagen hat: bemerken wir diese drey häßliche Eigenschaften, welche ihm gebühren, und bemühen uns, den billigsten Grauen wider denselben in euch zu erregen.

Es ist kein Laster, welches das Aergerniß nicht lehret. Ein jeglicher, welcher Aergerniß giebt, ist ein Mensch, der eine Schule aufrichtet, wo er die Bosheit lehret; wenn es nicht allemal mit Worten geschiehet, so geschiehet es doch auf eine Weise, die läuter als der Mund redet. Also ein Vater, der nach den Grundregeln der Welt lebet, flößet solche auch seinen Kindern ein; also eine Mutter, die sich eine gar zu große Freyheit gestattet, erziehet in dieser auch ihre Tochter; also ein Reicher, der in einer tiefen Vergessenheit seines Heils begraben liegt, ist Ursache, daß seine Hausgenossen ihres Heils gleichfalls vergessen: diese Hausgenossen, diese

Kinder sehen alles, merken auf alles, sie denken nach, sie fassen zum Unglücke die schlimmen Exempel, und was noch unglücklicher ist, nehmen sie diese zur Richtschnur ihrer Aufführung, welche sie zum Laster verleitet, und verdammt macht.

Was sage ich? In dem Vorsatze, die Seelen zu verderben und zu verkehren, kömmt man nicht eben so wohl zu dem Reden? Wie viel von der Gewinnsucht eingenomene Väter offenbaren ihren Söhnen die von Geizteufel listig ersonnene Betrügereyen, und lassen nicht nach, bis sie dieselben wider alles Geschrey des Gewissens, und des Gesetzes verhärtet haben? Wie viel Mütter, unter dem Vorwande, für ihre Tochter eine anständige Versorgung zu suchen, führen sie vermessentlich in verdächtige Gesellschaften, wo die Tochter die Kunst andren zu gefallen, holdselige, und ganze weltliche Gebärden an sich zu nehmen lernen soll? Wie viel Gottlose in den Zusammenkünften, wo sie den ersten Platz haben, bringen die ausgelassensten Reden auf die Bahne, halten für furchtsame Aengstler, die sich solche nicht wollen gefallen lassen, und verfolgen mit einem grausamen Gespötte die Ehrbarkeit bis an die Stirne derjenigen, die sich noch zu schämen wissen?

Wie viel alte Greisen, mehr mit Lastern, als Jahren beschwert, und um die Zeit, wo die Welt sie von sich stößt, reden noch ganz weltlich von jenen Lastern, die sie als jung begangen

ha

haben; sie reden mit Wohlgefallen davon, sie machen sich einen Ruhm daraus, und öffnen hiemit der unerfahrenen Jugend, die sie anhöret, zu den gräulichsten Schandthaten den Weg? Ist ein Ort in der Welt, wo dergleichen unbesonnene Lehrmeister nicht anzutreffen sind, welche junge, nur gar zu gelehrige Personen dasjenige lehren, was besser wäre, daß sie es in Ewigkeit niemals gelernet hätten? Ganze Jahre sind nöthig, um die Jugend in der Tugend abzurichten, und alle Laster lernt sie in einem einzigen Tage.

Es wäre noch wenig das Laster nur lehren, das Aergerniß heißt es überdas gut; es hat das Geheimniß erfunden, zum Laster zu bereden, diesem ein Ansehen zu machen, die ihm anklebende Schande zu benehmen, und dasselbe in Ehren zu bringen. Merket, spricht Gregorius der Nazianzener, was die Hölle von Anbeginn der Welt hat erdacht, um die der Gottlosigkeit von der Natur gesetzte Schranken zu durchbrechen, um die Menschen in das Laster zu stürzen. Es stellet dieses auf den Altar; die aller Lasterhaftesten erhebt es in den Rang der Götter, anstatt der verdienten Strafe, zündet es den vergötterten Lastern ein unheiliges Rauchwerk an. Man siehet einen Mars, einen Jupiter, eine Venus, so viel andre, in den Tempeln wohnen; man siehet häufige Anbether bey ihren Füßen liegen. Was für Eindrücke haben diese seltsame Gottheiten in die Gemüther der Völker gemacht? Wie schwer

mußte seyn; unter dergleichen Bürgen, die Rechte der Unschuld handzuhaben.

Wie sollte man eine Ausgelassenheit im Zaume halten, welche beredet ist, wenn man seinen Gelüsten und Begierlichkeiten nachhengt, so folge man seiner Religion? Und wer war tugendsam aus ebenderselben Ursache, wegen welcher er gottlos gewesen? Daher ist jene allgemeine Verdorbenheit entstanden, welche über die ganze Welt sich ausgebreitet; daher jene berüchtigte Antwort eines geilen Jünglings, dem man ein Laster verwies, in welchem er den Jupiter nur gar zu getreu nachgeahmet hatte; er sagte, warum will man mir vorrücken, daß ich sträflich sey, weil ich demjenigen gleiche, welcher ober uns im Himmel donnert? Ihr verwegene Tadler, ich appelliere an das Capitolum, kommet mit mir in diesen verehrungswürdigsten Tempel, vernehmet aus dem Munde des größten unter allen Göttern meine Schutzrede: Sie haben die Götter als Schützer und Beförderer der Laster erdichtet, auf daß die Sünde nicht nur aufhöre ein Laster zu seyn, sondern daß sie vielmehr für etwas vortreffliches, ja so gar für etwas göttliches gehalten werde.

Und sehet, das Aergerniß betreffend, was sich eräugne. Das Aergerniß kömmt dem Laster zu Hülfe, und, ob hätte dieses nicht genugsame Reizungen, ob richtete es nicht genug Verheerun-

heerungen an, gelangt es durch das Ansehen, welches jenes ihm beylegt, zu einer Herrschaft, und wird desto frecher, um Laster auf Laster zu begehen. Das Aergerniß, wenn es in Personen sich befindet, die man in Ehren hält, giebt dem Laster einen Anstrich, eine Ursache, welche niemals ermangelt, um sich zu entschuldigen: weil ein jeder glaubt, er könne eben das thun, was von vornehmen Lasterhaften unter seinen Augen geschiehet, darum ist schier niemand, der sich wider die Verführung in Acht nimmt.

Von wem vermeynet ihr aber, daß ich hier rede? Ich rede von euch, ihr große Herren, die ihr den gemeinen Pöbel betrüget; von euch, die ihr in einer Stadt die ersten Stellen behauptet: wer kann die Uebel erzählen, welche ihr durch eure Ausschweifungen verursachet? Wer weis nicht, daß eure Exempel Gesetze sind, und daß die Verehrung, so man euren Personen erweiset, bis auf eure Handlungen sich erstrecke? Euer vorzügliche Rang, eure adeliche Geburt, eure hohe Amtswürde sind eine Klippe, an welcher ein blinder Haufe sich verstößt und scheitert: eure Laster, sagt der heilige Cyprianus, auf den Thron gesetzt, und mit dem Purpur bedeckt, sind keine Laster mehr; von der Zeit an, als ihr lasterhaft geworden, seyd ihr nimmer allein lasterhaft; ihr habet jederzeit zu Gespanen und Mitschuldigen blöde Seelen, die der Schimmer eurer Hoheit verblendet; hofärtige Seelen, die, um sich hervorzuthun, sich zur Ehre rechnen, daß sie seyn,

wie ihr seyd; eigennützige Seelen, welche, damit sie an euren Freygebigkeiten mögen Theil nehmen, mit euch eine Aehnlichkeit in dem Laster zu haben trachten.

Die Ehrfahrung ist dessen ein Beweis: wer wird in eure Fußstapfen treten? Die Anverwandten, die Freunde, die Unterthanen, diese laufen mit behenden Schritten die Wege, wo sie euch sehen vorangehen. Unselige, und zweymal unselige Schlachtopfer, wenn ihr so gar aus Begierde, in euren Lasterthaten gelobt zu werden, die eigennützige Lobsprüche durch Gnaden und Schankgaben erkaufet.

Ich rede von euch Priestern, und Ordensgeistlichen, die ihr dem geheiligten Amte durch euer sträfliches Leben einen Schandfleck anhänget? Was wird eine ganze Stadt, die offene Augen auf euch hat, gedenken, wenn sie von der Kirche in weltliche Gesellschaften euch gehen siehet? Wenn sie wahrnimmt, daß ihr die eiteln Lustbarkeiten, die Verachtung der heiligen Sachen durch eure Aufführung begünstiget? Wie werden die Leute das Evangelium auslegen, wenn sie ihm nach euren Sitten eine Auslegung geben? Getrauet ihr euch auf der Kanzel zu erscheinen, um die Abtödtung, die Buße, die Eingezogenheit zu predigen? Getrauet ihr euch wider den Sünder zu donnern; und der durch euer Urtheil verdammte Sünder, wird er nicht von dem Priester auf den Weltmann sich beziehen?

Fahret fort ein Christenthum zu predigen, welches vielmehr zerstöret, als aufrichtet.

Ich rede von euch in gewissen Stücken sehr genaue, aber in andren wichtigen ungetreue Christen, wie diejenigen sind, welche zwar bethen, aber den Wucher sich übersehen; welche Almosen geben, aber das Uebelnachreden sich gestatten; welche die Spitäler und Krankenhäuser besuchen, aber ihre Feinde nicht anschauen können; welche fasten, aber in die Glaubensneuerungen, so die Kirche verdammt, sich verlieben: ja ihr dem Scheine nach tugendsame Christen, die ihr einen Theil des Gesetzes erfüllet, um alles übrige ungestraft zu verletzen, ihr verdienet weit herbere Verweise; eure Aufführung ist schädlich, sie schlägt eine Wunde, die schier unmöglich kann geheilet werden. Ein aufgelegter Freydenker, stecke er die Kriegsfahne wider das Gesetz öffentlich aus, die Gefahr ist nicht so groß, weil er an seiner Stirne ein Brandmaal trägt, welches ihn verschreyt macht; aber ein Laster, mit guten Werken vergesellschaftet, ist um so viel fürchterlicher, als es, um die Tugend in übeln Ruf zu bringen, von der Tugend selbst unterstützt ist.

Ich rede von euch, die ihr aus einem sehr schmäuchelhaften Rechte in der Welt schimmeret, ich will sagen, durch Witz und Verstand: Wenn die Welt verkehrt wird, hat man euch dessen anzuklagen; so bald ihr euch über die Religionssachen mit zweydeutigen Worten erkläret, sehe ich

schon einen Haufen blöder und schlecht erfahrner, oder verkehrter, oder wanckender Geister; ein Spottwort, welches euch gähling entwischt, ein lasterhafter Grundsatz, den ihr gleichsam von ohngefähr einfließen lasset, ist gefährlicher, als die christlichen Gespräche mögen nützlich seyn: das Gift schleicht hinein, es gefällt, man wird davon angesteckt. Ein ungelehrter Edelmann, eine weltlich gesinnte Frau fasset nach und nach der Tugend und dem Glauben widrige Meynungen; sie schmäucheln sich, ob hätten sie einen besser aufgeklärten Geist, der sie über die pöbelhaften Gesinnungen erhebt.

Aber, sehet ihr selbsten, ob nicht das Exempel eine große Menge der Leute nach sich ziehe. In dem Soldatenstande, wenn ein wegen seiner Tapferkeit bekannter Officier sich scheinbarlich rächet, werden alle junge Leute von Adel sich denselben zu ihrem Muster nehmen; wegen jedem Worte, wegen jedem Blicke werden sie Feuer fangen; sie werden in jene mörderische, in jene ruchlose Zweykämpfe sich einlassen, welche der Menschlichkeit und der Religion zur Schande gereichen: sogar diejenigen, welche in diesem Augenblicke einem Freunde ihre Dienste, und ihr Geld angebothen haben; in dem nächst folgenden werden sie wegen einer nichtswürdigen Sache mit dem Degen in der Faust ihm begegnen.

In

In den Gerichtsstuben ist jemand, der sich auf die Kunst verstehet, in den Rechtshändeln verschiedene Ränke zu spielen, alles zu durchgrübeln, alle Ausflüchte zu suchen, alles zu verwickeln, und die Processe zu verewigen: andre werden seine spitzfindige Streiche bewundern, sie werden ihm diese abzulernen trachten, sie werden zum Verderben der Armseligen nur gar zu geschwind alles ins Werk setzen.

In dem weltgeistlichen Stande ist ein junger Mensch; er befleißt sich nett und reinlich daherzugehen, er ist beeifert, das holdselige Geschlecht bey den Spaziergängen, zu den Schauspielen zu begleiten, bey allen Lustbarkeiten der großen Welt findet er sich gegenwärtig, es ist kein geheimer Liebeshandel, kein verborgener Anschlag, wo er nicht die Hand darinn hat: andre, von einer so bequemen Lebensart angelockt, erwählen für sich das Priesterthum, nicht zwar in der Absicht, die Welt frömmer zu machen, sondern ihre Kommiichkeiten, ohne die unruhigen Sorgen mit ihr zu theilen.

Unter dem weiblichen Geschlechte kleidet und schmücket sich eine über ihren Stand; eine andre, um jener nichts nachzugeben, wird mit gleichem Prachte, und herrlichem Schmucke erscheinen wollen.

Welch ein weites Feld würde sich mir eröffnen! Wie vieles hätte ich zu sagen, so fern ich

des Vorhabens wäre, alle Häßlichkeiten des Aergernisses zu beschreiben, wenn ich euch zeigte, wie es die Tugend so gar bis zur Raubung ihres Namens beschimpfe, um das Laster, welches dasselbe rechtfertiget, mit demselben zu zieren? Was ist die Unzucht, der Geiz, die Rache? Das Evangelium nennet sie Laster: werden sie auch heutiges Tages Laster genennt? Was urtheilet hievon die Welt? Man eilet zur Rache, und zwar mit tollsinniger Wuth. Die Rache ist ein billiger Zorn, ein rechtmäßiger Unwillen in einem wohlgearteten Gemüthe: der Verwegene soll lernen, daß man seiner nicht vergesse: nur allein die Sklaven lassen sich ungeahndet ins Gesicht schlagen, nur niederträchtige Seelen empfinden keinen Schimpf.

Man macht und unterhält eine sträfliche Liebesverständniß; es ist ein fröhlicher Scherz, eine höfliche Artigkeit: muß man einem gewissen Alter nicht etwas lassen zu gut kommen? Wenn das Herz unempfindlich ist, wird der menschliche Umgang aufgehoben; es ist nur ein leutscheuer Menschenfeind, dem nicht bisweilen einige Seufzer entfahren. Man bereichert sich, so viel immer kann; man treibt den Wucher und die Gewinnsucht bis zum Uebermaaße: warum soll man sich die günstige Gelegenheit nicht zu Nutzen machen? Warum soll man nicht thun, was von so vielen ehrlichen Leuten geschiehet? Nur ein ängstiger und blödsinniger Geist kann ausschlagen ein

Glück,

Glück, welches von selbsten sich anbiethet. Sehet, wie man zu reden pflege.

Wenn doch im Dunkeln, und in geheimen Unterredungen dergleichen verdammliche Lehrsätze vorgetragen würden! Aber man redet öffentlich. Unverschämtes Laster! du zeigest dich am hellen Tage. Die Schaubühne hat deine Vertheidigung auf sich genommen, die itzige Schaubühne, wo alles sich versammelt, was ansehnliches von Leuten in einer Stadt gefunden wird, wiewohl sie nicht mehr zu Heyden, und Ungläubigen, sondern zu Christen redet, behauptet doch, verliebte Seufzer schießen lassen, zarten Gemüthsregungen Platz geben, sey anständig und schön; das junge Alter sey das Alter der Wohllüsten, man müsse der flüchtigen Ergötzlichkeiten sich eilends bemächtigen, sammt hundert andren dergleichen Grundsätzen; und zum Schimpfe Jesu Christi, dessen Stimme man unterdrückt, werden die Laster nicht allein lediggesprochen, sondern auch gekrönt: nur einen Augenblick lang hören die Menschen in der Kirche die evangelische Sittenlehre predigen, und nach dem Herausgehen, verfügen sie sich in ein Ort, wo hundert freche Mäuler ebendiese Sittenlehre schelten und tadeln.

Was würden so viel herzhafte Märtyrer sagen, welche die Wahrheiten des Glaubens mit ihrem Blute unterzeichnet haben, wenn sie die verehrungswürdigsten Wahrheiten widersprochen und gelästert hörten? Würden sie glauben, daß

wir

wir Jesum Christum anbethen, wenn sie sähen, mit welch einer Frechheit seine göttliche Aussprüche angestritten, oder geläugnet werden? Es eräugnet sich, was der heilige Augustinus saget, man schämet sich nicht mehr: jene Schamröthe, welche nach begangener Sünde die Stirne bemalet, und gleichsam das erste Pflaster ist, so die Gnade auf das verwundete Gewissen legt; jene Schamröthe, welche gleichsam die erste Ehrenerstattung ist, die wir Gott bey dem Richterstuhle der Natur entrichten, diese Schamröthe, sage ich, wird für ein kindisches Wesen geachtet.

Sehet den Ursprung: eine Gott gewiedmete Person erscheinet bey den üppigen Zusammenkünften, bey den weltlichen Lustbarkeiten; wie, saget ein Weltmensch, aus was Ursache will man mir zumuthen, daß ich strenger und eingezogener mich verhalte, als jene, welche so heilige Verbindungen auf sich genommen haben? Und dieses ist dergestalt wahr, daß, wenn wir Priester in dem Beichtstuhle gewissen Leuten ihre Fehler verweisen, wenn wir dieselben ihrer Schuldigkeiten erinnern, sagen sie zu uns mit einem sich befremdenden Antlitze, welche sind dann eure Grundlehren? Warum soll ich mir nicht gestatten, was so viel ehrliche Männer für sich erlaubt zu seyn glauben.

Also

Also gelanget das Laster zu neuen Kräften, also wird es in Ansehen gebracht: welch ein leidige Ansehen! Ach! diesem Uebel vorzubeugen! hat der heilige alte Eleazarus so standhaft sich geweigert, ich will nicht sagen, von den durch das Gesetz verbothenen Speisen zu essen, er wollte so gar nicht scheinen, diese angerührt zu haben. Man saget ihm, er soll zum wenigsten sich anstellen, er soll ein dem Vaterlande so theures Leben retten, damit man glauben möge, er habe dem Befehl des Königes ein Genügen gethan. Wie? rufet auf der starkmüthige Held, ihr wollet, daß ich mit Verletzung meines Gewissens und meiner Ehre den Ueberrest meiner noch kurz währenden Lebenstage retten soll? Ihr wollet, daß ich der Jugend ein böses Exempel gebe, dessen sie sich gebrauchen würde, um das Gesetz unsrer Voraltern ungestraft zu trotzen? Treulose Freunde! erkühnet ihr euch, einen solchen Rath mir zu geben? Und hat meine bisherige Aufführung euch gesagt, daß ich demselben zu folgen fähig sey? Nein, dergleichen einen Fehltritt werde ich niemals begehen, welcher Gott zum Schimpfe, meinem Volke aber zum Aergernisse gereichen würde. Eleazar weis zu sterben, er weis aber nicht, die Uebertretungen des Gesetzes gutzuheißen.

Wenn es aber wahr ist, daß das Aergerniß das Böse lehre, wenn es wahr ist, daß es das Laster in Ansehen bringe, so ist nicht minder

wahr, daß es dasselbe fortpflanze und verewige. Ein Vater straft sein Kind, und nach dessen Züchtigung wirft er die Ruthe ins Feuer, saget der heilige Augustinus; hier geschiehet das gerade Widerspiel: der, so Aergerniß giebt, verderbt die Seelen, und den Werkzeug, dessen er sich zu ihrem Verderben bedient hat, behält er auf die spätesten Zeiten. Hat es viel Redens nöthig in einer Sache, die von sich selbsten redet?

Man schreibt ein Buch, welches, zur Verachtung der katholischen Glaubenslehre, Neuigkeit und Irrthum ausstreuet: dieses Buch wird den Vorwitz reizen, es wird von einer Hand zu der andren gehen, und nachdem es verführt hat die, welche mit uns leben, wird es auch unsre Nachkömmlinge verführen. Dessen ist Zeuge, ohne von dem Arius, von Nestorius, von Eutyches zu reden, Zeuge ist, was wir vom Luther und Calvin wissen: wie sind ihre Bücher aufgenommen worden? Welch ein Feuer haben sie angezündet? Welch eine Verheerung haben sie bis an die äußersten Gränzen Europens verbreitet? Von der Zeit an, da ich wirklich zu euch rede, sind dritthalb hundert Jahre verflossen, als diese Betrüger erschienen waren, und ihre Irrthumslehren bestehen noch, um die katholische, apostolische, und römische Kirche zu bestreiten, um ihre verehrungswürdigsten Entschuldigungen zu verachten, um solche Uebel und Schäden anzurichten, die so gar mit blutigen Thränen nicht sattsam können beweinet werden.

Man

Man schreibt ein Buch, welches die Gottlosigkeit begünstiget, welches die Grundfesten des Christenthumes untergräbt: dieses Buch wird von Zeiten zu Zeiten seine Gönner finden, welche ihm das Lob sprechen, dasselbe austheilen, und dessen betrügliche Schlußreden sich werden diejenigen gefallen lassen, die sich für witzige Geister ansehen werden, wenn sie jene darinn enthaltene verdammliche Lehrsätze billigen. Dessen sind Zeugen die Machiavellen, die Spinosen, die Hoppesen, sammt andren dergleichen Ungeheuern, welche sich der Vernunft wider die Vernunft selbst misbraucht haben, um die Menschen wie Gotteslaügner zu denken, und wie das Vieh leben zu lehren.

Man schreibt ein Buch, welches durch verwegene Ausdrücke, durch geile Bilder die Ehrbarkeit verletzt: dieses Buch ist ein der Hölle abgeborgtes Feuer, welches bey der spätesten Nachwelt die schändlichsten Brünsten in den Herzen erwecken wird. Dessen sind Zeuge die Schriftsteller des heydnischen Alterthumes, und was ich ohne Schauer nicht sagen kann, auch die unsrer itzigen Zeiten, welche sie nachgeahmet haben: unter diesen und jenen ist einer, der seit zwey tausend, zwey hundert, seit etlichen Jahren in dem Grabe verschlossen liegen; doch werden sie sich selbst überleben, um so wohl die Schande, als das Verderben des menschlichen Geschlechtes zu seyn.

Und was soll ich sagen von jenem nur gar zu berühmten Flüchtlinge, dessen Werk unter dem Titel eines Wörterbuches vor mehr dann sechzig Jahren ans Tageslicht gekommen? Scherzen, Possenreißen und Gotteslästern, sind bey diesem Schriftsteller nur einerley Dinge, zweifeln an dem, was das allerwahrhafteste, und das heiligste verachten, sind seine zween liebste Unterrichte: da er die Wohllust mit ihrem ganzen Gifte, die Gottlosigkeit mit aller ihrer Frechheit vereinbaret; da er mit der Zucht und ihren Gesetzen, mit dem Christenthume und seinen Geheimnissen, mit dem Himmel und seinen Donnerkeulen muthwillig spielet, zeigt er in seiner Person einen Bücherschreiber, der keine Stirne, und einen Lasterhaften, der keinen Gott hat. Ein Philosoph, ein Gottesgelehrter, ein Geschichtschreiber, ein Staatsmann, menget er sich in alles, er streitet alles an, er lehret alles, ausgenommen keusch, und ein Christ zu seyn. Wer kann sagen die Uebel, welche er schon gestiftet hat, und noch stiftet? Mit welch einer Menge geiler und ungläubiger Leute füllet er die Welt! es ist unmöglich die Gräuel zu zählen, welche seine höllische Feder nicht aufhöret zu verursachen.

Damit wir aber zu einem andren Exempel schreiten, was vermeynet ihr, warum man in gewissen Familien, mehr dann in allen übrigen, eine absonderliche Neigung zu der Ehrsucht, zum Gei=

Geize, zum Hochmuth wahrnehme? Ihr saget, es sey in dem Geblüte, es sey ihnen so angebohren: saget vielmehr, es sey ein lasterhafter Vater, der durch seine verdammliche Grundregeln seine Kinder verdorben, der seiner Nachkommenschaft seine Laster hat erblich gemacht, und diese wie seine Güter zurück gelassen.

O Zeiten! O Sitten! ach! wir sind Sterbliche, und wollen, daß unsre Laster unsterblich seyn; diese lassen wir jenes Grab überspringen, in welchem wir werden eingescharrt liegen, wir verschaffen ihnen eine Bleibstatt, welche sie bis in die künftigen Jahrhunderte behaupten werden. Zum Vollmaß des Uebels, wer sollte es glauben? werden die schlimmen Bücher jene Misgeburten einer verkehrten Einbildungskraft, nachdem sie fast gänzlich verschwunden, und rar geworden, alsbald von einem fluchswürdigen Drucker wieder unter die Presse genommen, und im ganzen Lande ausgesprengt; ja, ob fürchtete er, daß die Menschen dem Schiffbruche entrinnen mögten, eilet er, der Hölle seine gottschänderische, und lang daurende Buchstaben zu leihen.

Verstehet ihr itzt jene erschreckliche Worte des Heilandes; **Wehe der Welt der Aergernisse halben? Matth.** 18, 7. In Betracht so vieler Gräuel, welche ungestraft gelehret, gutgeheißen, und fortgesetzt werden, verwundert ihr euch über die Weise, wie er dieselben verfluche? Das Christenthum, jenes unsterbliche

 Mei-

Meisterstück der göttlichen Allmacht und Weisheit, ist seines Ansehens beraubt; wer ist, der ihm dieses hinweg nimmt? Wer ist, der seine Sittenlehre umstößt? Der Name Gottes, dieser anbethungswürdige und heilige Name, wird von den Heyden, von den Christen gelästert; wer giebt ihnen zum Lästern Gelegenheit und Ursache? Kann man läugnen, daß es das Aergerniß sey, wie der heilige Paulus saget, ein **Geruch des Todes zu Ausbreitung des Todes?** 2. Kor. 2, 16. Eine vergifte Luft, die diejenigen ansteckt, welche dieselbe an sich ziehen; ein brennendes Gift, so das Eingeweide verzehrt, ein Feuer, dessen Flammen um sich greifen, und eine tödtliche Brunst erwecken?

Wehe der Welt von wegen ihren Aergernissen, weil sie solche Unterrichte geben, die weit günstiger angehört werden, und einen größern Beyfall finden, dann alle Unterweisungen, die wir aus der Schrift, und von den Heiligen hernehmen. **Wehe der Welt von wegen ihren Aergetnissen**, welche die Bosheit durch die Exempel unterstützen, wider welche die guten Exempel nicht bestehen, und weil jene so gar die best gegründete Tugend erschüttern. Dreyßig tugendhafte Personen werden einen Lasterhaften nicht zur Besserung bringen, da hingegen ein einziger Gottloser genug ist, dreyßig Fromme zu verkehren.

Wehe der Welt von wegen den Aergernissen, weil diese nicht ersterben, und fremde Seelen zu tödten eine unselige Fruchtbarkeit haben, welche die Verführung und das Laster vom Vater auf den Sohn, von Jahrhunderte zu Jahrhunderten fortpflanzet.

Nein, ich verwundere mich nicht mehr, daß unschuldige Seelen in die Einsamkeit sich verschließen; daß sie zwischen sich und der Welt eine Schiedmauer aufrichten, die ihnen niemals stark genug scheinet. Diese Welt kann von Tage zu Tage ohne Schaden minder bewohnt werden; sie ist ein Land, welches seine Inwohner auffrißt und verschlinget, ein an Ungeheuern fruchtbares Aegypten. Glückselig der, so fliehen kann, wiewohl er Klippen und Meeresfluthen übersetzen müßte!

Das Aergerniß eine verdammliche Sünde, eine abenteuerliche Sünde, weil es dem Heile der Welt widerstrebt; wie ihr vernommen habet: das Aergerniß eine verabscheuenswürdige, und gräuliche Sünde, weil dasselbe dem Heile der Welt mit einer absonderlichen Bosheit und Schalkhaftigkeit sich widersetzt; dieß wird darthun

Der zweyte Theil.

Ja, meine Christen, das Aergerniß ist eine aufgelegte Feindinn des Heils der Welt; es ist in den Händen des Satans ein zum Verderben über die maßen gefährlicher und schädli-

licher Werkzeug, warum? Weil es durchaus alle Menschen angreift; weil es besonders diejenigen angreift, welche besser in Ehren sollten gehalten werden; weil es auf alle erdenkliche Weise angreift; weil es in den obschon heiligsten Orten angreift. Urtheilet, ob jemals ein Abenteuer mehr Gräuel in sich enthalten, und allen euren Haß billiger verdienet habe.

Das Aergerniß ist für alle Menschen gefährlich und schädlich. Es herrschet in allen Ständen, deren werdet ihr keinen antreffen, der wider seine Verheerungen sicher stehe. Es herrschet bey Hofe, wo die Verrätherey und Treulosigkeit auf eine ungezwungene Art, die Freundschaftsbezeugungen neben dem grausamsten Hasse, die zärtlichsten Liebkosungen neben den schlimmsten Streichen, jene große Kunst sind, aus der man sich eine Ehre macht. Es herrschet in den Kriegsheeren, wo die Wohllust, die Rauberey, die Vergessenheit des ewigen Heils, lauter von dem Evangelium ausdrücklich verbannte Laster auf das Waffen- und Kriegsrecht sich gründen.

Es herrschet in der großen Welt, wo das Uebelnachreden, die Frechheit, der Hochmuth, die Weichlichkeit, Laster sind, derer man sich nicht schämet; wo der Pracht, die Ueppigkeit alle Schranken überschreiten, oft ohne hinlängliches Vermögen; als weil man die Kühnheit hat, auf Borg zu entlehnen, und den Gebrauch, nichts wieder zu erstatten. Es herrschet in dem

Hei-

Heiligthume, wo die eigennützigen Prediger sich nicht scheuen, im Angesichte der Altäre jene Menschen zu loben, die nur groß waren durch ihre Laster, weder das der höchsten Ehrfurcht würdige Opfer zu unterbrechen, um den vornehmen Leuten ein schmäuchlerisches Rauchwerk anzuzünden.

Es herrschet bey den Beamten, wo die ältere die neuere unterweisen, das Vertrauen, oder die Fahrläßigkeit derjenigen zu misbrauchen, die ihnen solche Aemter übergeben haben. Es herrschet unter den Kaufleuten, welche den übertriebenen Werth ihrer Waaren belangend, mit einander sich verabreden, wodurch so wohl der Käufer, als das Gewissen beschweret wird. Es herrschet unter den Künstlern und Handwerkern, deren jeder, nach dem Beyspiele des andren, betrieglicher Weise seine Arbeit gar zu theuer sich zahlen läßt. Es herrschet unter dem gemeinen Pöbel, wo alles die von seines gleichen angenommene Gewohnheit hat, die gröbsten und unziemlichsten Reden auszustoßen. Es herrschet bey dem mehresten Theile der Menschen, welche dem Laster sich ergeben, weil die Zahl der Lasterhaften so groß ist, daß sie nicht fürchten, man werde ihnen darüber einen Vorwurf machen können.

Das Aergerniß ist der allgemeine Werkzeug, dessen sich der Teufel wider die Adamskinder bedienet; es begreift überhaupt alle Laster in sich,

um zu deren Begehung zu verleiten, alle Stände zu verderben, und in jedem Stande alle Menschen zu verführen. Ein einziges böses Exempel ist genug eine ganze Volksmenge nach sich zu ziehen; ein Jüngling wird einen ganzen Haufen seines gleichen, ein witziger Kopf eine ganze Gesellschaft gelehrter Leute, ein Vater ein ganzes Haus, ein Mann eine ganze Stadt, ein ganzes Land, ein ganzes Reich verkehren.

Jeroboam unternimmt, ein ganzes Volk abgöttisch zu machen, und sein Vorhaben gelinget ihm; es sind nicht bloß einzelne Menschen, es sind deren viele Millionen, welche dem wahren Gottesdienste absagen: von zwölf Zünften, aus denen das ganze Volk bestehet, werden zehen gezählt, welche den Gott ihrer Väter verläugnen, um den lächerlichen Götzen, und goldenen Kälbern zu opfern. **Wehe dem Strom der Gewohnheit!** saget der heilige Augustinus, ein leidiger Strom, der durch eine Menge böser Exempel vergrößert, seine Dämme durchbricht, und ganze Städte überschwemmet: bey dieser Verwüstung erblindet jedermann, und wird von dem Haufen fortgerissen; es ist keine Tugend, keine Standhaftigkeit, die nicht erschüttert wird; und die unermeßliche Anzahl der Sünder, welche zu Grunde gehen, muß man dem bösen Exempel zuschreiben.

Wenn

Wenn das Aergerniß wenigstens doch etlichen verschonte! aber die, welche aus so vielen Ursachen wollen geschonet bleiben, werden nicht geschont: diese sind es namentlich, wider welche die tödtlichsten Streiche geführt werden. Das unersättliche Abenteuer muß auserlesenen Schlachtopfer haben, welche es aller Orten aufsucht, uud überall findet. Schlachtopfer in den Kindern, wenn die, welchen ihre Auferziehung obliegt, anstatt die Furcht Gottes und das Abscheuen vor dem Laster einzuflößen, ihnen Fallstricke legen. Höret mich, ihr Väter und Mütter, wegen euch stehe ich in Furcht und zittere; wie müsset ihr nicht selbst zittern? Welch eine strenge Rechenschaft werdet ihr zu geben haben? Oft wegen den falschen Grundsätzen, die ihr euren Kindern frühezeitig beybringet, oft wegen der grausamen Nachsicht, womit ihr sie erziehet, wegen den schändlichen Liebeskosungen, wodurch ihr sie verzärtelt, seyd ihr viel mehr reißende Wölfe, welche sie aufzehren, als Lehrmeister, welche dieselben unterrichten. Wie werdet ihr das Blut eurer Kinder verantworten? Müsset ihr nicht eine grausame Seele haben, um Jesu Christo die Kinder, welche er liebet, zu rauben, um ihnen solche Wunden zu versetzen, die ihnen das Leben gänzlich benehmen?

Ein Kind hat immer eine Mutter vor Augen, die gern spielt, einen dem Laster ergebenen Vater; wie will man, daß es vor dem Spielen, und andren Lastern sich hüten soll? Würden wir un

unter der Jugend so viel von Ausgelassenheit sehen, wenn nicht die Verführer wären, welche ihnen von der Wiege an das Gift der Laster mit der Milch zu säugen gäben; Verführer, welche die Kinder aus dem Schooße der Unschuld entreißen, um dieselbe der Wohllust in die Arme zu werfen?

Schlachtopfer in den dürftigen Töchtern, welche ein Herr zu sich nimmt, unter dem Vorwande, ihrer Armuth zu Hülfe zu kommen, in der That selbst aber aus ihnen heimliche Mitbuhler einer rechtmäßigen Gemahlinn zu machen. Eine Ehre und Zucht liebende Tochter wird aus dem väterlichen Hause entführt, und geräth in die Hände eines vorgeblichen Erlösers, welcher unter allen Gesetzen das erste ihr vorschreibt, daß sie seinen Gelüsten diene: was will man unter dem Namen der Grausamkeit verstehen, wenn sich hier die Grausamkeit nicht offenbar verräth? Kann man euch genugsam verabscheuen, ihr nichtswürdige Menschen, die ihr feindlich liebreich, und mörderisch barmherzig seyd, die ihr, nachdem ihr eure Keuschheit besieget habet, eures schändlichen Triumphes noch überdas euch rühmet, und einer zweymal unglückseligen, die für allezeit verlohren ist, die Ehre raubet.

Schlachtopfer in den Sündern, welche sich gern bekehren wollten, und deren Bekehrung man verhindert. Sehet da einen Sünder, er ist von Gott innerlich gerührt, von der Furcht vor des-

dessen Gerichten, von Schrecken seiner Sünden eingenommen; er will in sich selber gehen, er will seine Ketten zerreißen, und man hält ihn zurück. Ein rachgieriges Weib fürchtet, daß ihr Mann sich von neuem mit ihr versöhne; ein geiziger Mann fürchtet, daß sein Weib wieder etwas heimstelle; die eigennützigen Kinder fürchten, daß der Vater eines unrechtmäßigen erworbenen Reichthumes sich entschlage: dieß ist genug, bey dem einzigen Anscheine der Bekehrung gerathen sie schon in Unruhe; sie helfen zusammen, um den Büßenden von seinem Heile abzuwenden. Mehr als einmal haben die habsüchtigen Kinder, da es mit des Vaters Leben aufs äußerste gekommen, sein Sterbebette umrungen, und den Priestern des Herrn, welche den Sterbenden wieder auf den rechten Weg bringen wollten, allen Eingang verriegelt; sie haben ihn mit fremdem Gute beladen zu dem Richterstuhle Gottes geschickt; hiemit haben sie ihm einen grausamern Streich versetzt, als wenn sie ihre mörderischen Hände mit seinem Blute gefärbet hätten.

Mehr als einmal hat man gesehen, daß ein zaumloser Buhler, da seine Mitschuldige entschlossen war, einer sträflichen Gemeinschaft aufzukünden, dieselbige bedrohet, wenn sie bey ihrem Vorsatze verharre, wollte er ihre Schande offenbar machen, und durch dieses Mittel hat er sie in die Sklaverey und Ruchlosigkeit bis zu ihrem grauen Alter gefesselt behalten.

Ihr sehet demnach, wie schädlich das Aergerniß allen Menschen sey, schädlich auch so gar denen, welchen sie minder schaden sollte. Was vermeynet ihr aber, welcher Mittel sie sich gebrauche. Bald giebt man einen schlimmen Rath, einen ungerechten Anschlag heißt man gut, zu dessen Ausführung macht man beherzt; man lobt ein lasterhaftes Beginnen, dieses streicht man mit zierlichsten Farben heraus. Bald sind es Verheißungen, Geschenke, wodurch man einen Freund anlocket, um einen listigen Streich, oder heimlichen Liebeshandel zu befördern, den man ihm aufangs anvertrauet, zu welchem er nachgehends hilft, und bald selber nachahmet. Bald sind es unfläthige, und freche Gespräche, sehr tauglich, eine Leidenschaft zu erregen, die noch stärker zum Herzen des Menschen redet.

Verfüget euch in jene Zusammenkünfte, welche man täglich anzustellen pflegt, und ihr werdet Personen dem Tausend nach sehen, deren Unterredungen von anders nichts, als von geilen Possen und Ehrabschneidungen handeln; denn in diesen bestehet ihr ganzer Witz und ihre Geschicklichkeit. Bald sind es Worte der heiligen Schrift, oder etliche Verse aus den Psalmen, deren zierliche Dichtkunst, wie der heilige Bernhard sagt, man zu Gotteslästerungen so misbraucht, daß man Gott durch jenes verunehret, was dessen Lob verkündigen sollte. Bald sind es unehrbare Gemälde, die man begierig aufsucht, verkauft, zur Schau aufstellet: o Himmel! soll ich hier die

Hit-

Hitzen eines billigen Zornes zurück halten, oder werde ich eines gar zu herben Ausdruckes mich gebrauchen, wenn ich die tollsinnige Ausschweifungen jener verdammlichen Maler, welche ihren Pensel entehren und schänden, eine höllische Wuth nenne? Wer kann genugsam erklären, wie das Herz bey dem Anblicke so abscheulicher Gemälde befangen, und die Tugend erschüttert werde! Nichtsdestoweniger ist ein Christ in dergleichen Gemälde, in diese Werke der Finsterniß thöricht verliebt! Ein Christ bethet den Gekreuzigten an, und stellet den Anverwandten, den Fremden eine Venus zu Gesichte, deren Blicke weit mehr, als eines Basilisken zu fürchten sind.

Ach! meine Brüder, möchtet ihr die Worte Jesu Christi dem Buchstaben nach verstehen, und eure Augen lieber aus dem Kopfe reißen, als dieselben nur einen Augenblick lang an so ungebührliche Gegenstände heften.

Bald sind es Bücher, welche zum Scheine eine andächtige Sprache reden, aber in Sachen, den Glauben und der Kirche schuldigen Gehorsam betreffend, höchst schädlich sind. Man siehet einen Schriftsteller, welcher demüthig zu den Füßen der Altäre sich hinwirft, um ihre Grundfesten desto besser zu untergraben, welcher das Evangelium im Munde führt, um alle dessen Blätter zu zerreißen, welcher mit einer sittsamen Häucheley und andächtigen Augen über seine vergiften Lehren und Gotteslästerungen ein annehmliches

ches Hönig ausgießt. Ich würde an kein Ende kommen, wenn ich alle Mittel durchgehen wollte, welche das Aergerniß anwendet, um tausend und tausend Personen auf den Weg des Verderbens zu führen, die entweder gar zu unvorsichtig, oder zu furchtsam sind, ihren Anfällen zu widerstehen.

Und, wo bildet ihr euch ein, daß sie sich sehen lasse? Was für eine Schaubühne neben andren besteigt ihre Kühnheit? Ich sage, die Altäre, die Gott gewählte Tempel. Wo die höchste Majestät Gottes die tiefeste Ehrerbiethungen empfangen sollte, da wird sie auf das vermessenste beschimpft. Wenn die Zeit gekommen, den Herrn anzubethen, werden die Pforten der Tempel geöffnet, und wer gehet hinein? Der Götz der Haubsucht mit den Geizigen, welche ohne Scheu von ihrem Kaufhandel, und einträglichen Gewerbe mit einander sich unterreden. Der Götz der Gottlosigkeit gehet mit den lasterhaften Freygeistern hinein, welche durch ihre unanständige Gebärden, durch ihre Blicke, und freyes Geschwätz jedermann ärgern. Der Götz der Unlauterkeit gehet mit jenen üppigen Personen hinein, welche wegen ihrer unehrbaren Kleidung die heftigsten Bestrafungen verdienen.

Nein, ein solches Verhalten kann ich nicht fassen: welch eine tolle Frechheit, mit einem den Gesetzen der Ehrbarkeit so widrigen Aufzuge in die Kirche kommen, Gott, seine Altäre, seine

Geheimnissen, seine Heiligen beschimpfen! Ich will nichts sagen von der Schande, welche ihnen selbst daraus entstehet: kann man natürlicher Weise nicht fragen, wessen in geheim diejenigen fähig seyn, welche öffentlich so wenig von der Zucht an sich erscheinen lassen? Doch sage und frage ich, ist dann der Feind des Heils nicht fürchterlich genug, müßt ihr ihm noch mehr Waffen an die Hand geben? Seyd ihr Christen, um die Hölle mit Verdammten anzufüllen? Den Herrn trotzen, wäre für diese üppige Welt noch wenig, wenn sie nicht auf seinem Throne ihn trotzte: Sie hat ihre Gräuel bis in das Heiligthum übertragen; sie bedient sich des Heiligthumes zum Verderben der Menschen.

Ihr seufzet zwar; allein, was noch kläglicher zu beseufzen, ist dieses, daß die Uebel, von denen wir reden, schier unmöglich können erstattet und verbessert werden. Das Aergerniß muß man erstatten: was wird man aber zu dessen Erstattung thun können? Der Aergerniß gegeben, wird sein Laster verfluchen, aber jene schändliche Grundsätze, die man andren eingeflößt, haben ihre Streiche angebracht; jenes gottlose Buch, welches er geschrieben, welches er andren geliehen, gehet von Hand zu Hand, fährt immerdar fort, durch die Augen zu tödten. Er wird Thränen vergießen; werden aber seine Thränen jene Eindrücke auslöschen, welche er in solche Herzen gemacht, die sich gar zu leicht haben verführen lassen?

sen? Werden sie den Dolch heraus reißen, der so tief verwundet hat? Ich bestelle euch daürber zu Richtern, wird es ihm glücken zu bekehren, wie es ihm gelungen zu verkehren? Er wird Thränen vergießen; ja wenn er ein ganzes Thränenmeer vergießen sollte, wird doch eine unzählig große Menge der Leute zu ewigen Seufzern verdammt seyn.

Und dieses ist, was der Erzketzer Berengarius mit dem äußersten Schmerzen durchdrungen, welcher wider die wesentliche Gegenwart Jesu Christi im Sacramente so dreistig gelehret hatte. Nachdem er seinen Irrthum erkannt, rief er mit reumüthigen Herzen und Munde: O mich Unsinnigen, wie vieler Gotteslästerungen bin ich Ursache gewesen! wie viel werden aus meiner Schuld ewig verlohren gehen! Göttlicher Heiland, zu dir nehme ich meine Zuflucht! So unwürdig ich bin, wirst du mir doch deine unendliche Barmherzigkeit nicht versagen, so hoffe ich: was mich aber zum empfindlichsten schmerzet, was mich für immer wird untröstlich machen, ist, ach mich Grausamen! daß ich meinen Brüdern das Leben genommen habe. Ich habe sie in den Abgrund gestürzt, aus welchem sie nimmer entkommen werden. Diese sind die ernstlichen Verweise, welche ein jeder ärgerlicher Mensch sich selbst zu geben hat, und die ihm den äußersten Schmerz verursachen müssen.

Ich

Ich habe euch bisher die Bosheit des Aergernisses, alle seine Uebel und Schäden vor Augen gestellt; lasset uns itzt sehen, was für ein Schluß daraus soll gezogen werden.

Hat der heilige Bernhard geirret, da er sagte, daß das Aergerniß Jesum Christum grausamer zerfleische, als von seinen Henkern geschehen; daß diese Henker, welche durch die ihm zugefügte Tormenten alles Blut aus seinen Adern gepreßt, zu dem Heile der Welt, so ihm lieber, als sein eigenes Leben war, geholfen haben; aber das Aergerniß, weil es seine Gnaden erstickt, weil es seine Verdienste zu nichte macht, ihm seine Wunden umsonst und vergebens von neuem wieder aufreißt? Hat Tertullianus geirret, wenn er gesprochen, daß das Aergerniß der Kirche mehr schade, als die Domitianen und Neronen, weil diese haben Märtyrer gemacht, jenes aber Abtrinnige macht; weil die von den Tyrannen verfolgte Kirche desto herrlicher wird, und ihre Eroberuugen weiter ausbreitet, da hingegen das Aergerniß, wenn es möglich wäre, die Kirche aus dem Grunde zerstören würde?

Hat der heilige Cyprianus geirret, da er das Aergerniß in einer Hand mit dem Schwerte, in der andren mit einem vergiften Becher, zugleich als eine Verrätherinn und Mörderinn der Menschen abschildert?

Hat der heilige Chrysostomus geirret, da er die Leute, so Aergerniß geben, mit den Mordbrennern vergleicht, wider welche die göttlichen und menschlichen Gesetze auf das schärfeste verfahren?

Hat der heilige Gregorius geirret, wenn er saget, daß, wer andre ärgert, die Stelle des Satans vertrete; weil dieser unsichtbar, folgsam nicht fähig ist, durch sich selbst gewisser Mittel sich zu gebrauchen, so leihe ihm jener einen Leib, er gebe ihm Augen und Arme?

Hat die heilige Schrift geirret, wenn sie dem Aergernisse den Namen des Antichrists beylegt? Und in der That, hat Jesus Christus einen gefährlichern Feind und Widersacher? Ist unläugbar, daß das Aergerniß zum Schimpfe der Erlösung gleich viel Seelen ins Verderben zu bringen sich bearbeite, als die Verdienste Jesu Christi von demselben errettet haben?

Es finden sich so gar Leute, welche eine, ich darf sagen, recht teuflische Geschicklichkeit besitzen, die Seelen zu Grunde zu richten; sie verstehen die Kunst, sich einzuschmäucheln, sich beliebt zu machen, und einen Beyfall abzunöthigen, den man für ganz unmöglich hätte angesehen. Grausame Unmenschen! wann wird eure Wuth ersättiget seyn? Wann werdet ihr jenen Uebeln ein Ende machen, welche ihr euren Brüdern über den Hals ziehet? Habt ein Genüge an euren Lastern.

stern. Ezech. 44, 6. Wenn das Laster so viele Reizung für euch hat, so begehet dieses, ohne andre gleichfalls dahin zu verleiten, vergnüget euch gottlos zu seyn, ohne daß ihr andre zwinget, nach eurem Beyspiele gottlos zu werden; gehet zu Grunde, wenn eure Tobsucht es also haben will, doch daß nicht auch andre in einerley Verderben mich euch gerathen: raubet nicht dem Erlöser die Seelen, welche er so theuer erkauft, die er mit allem seinem Blute bezahlet hat.

Wie! ihr wollet der Hölle eure Arbeit verdingen, mit der Hölle in ebendieselbe Verschwörung treten, ihr wollet die Abgründe noch mehr erweitern! Getrauet ihr euch Christen zu nennen, und seyd ihr es? Welch ein Schrecken muß euch überfallen, wenn ihr an den Jeroboam gedenket, welcher die Jüden hat zu Abgötterern gemacht, daß er mit seinem ganzen Hause und Stammen verflucht sey, daß Gott mehr dann vierhundert Jahre nach dessen Tode seine Flüche wider ihn erneuere.

Wenn ihr höret, wie der große Weltapostel mit einer heiligen Zornhitze, mit allem Nachdrucke des Eifers wider diejenigen donnere, welche schwache Gewissen verletzen und ärgern? Wenn ihr den Sohn Gottes von der Sünde des Aergernisses reden höret, wie von einer so entsetzlichen Sünde, daß es besser wäre, mit einem Mühlsteine am Halse in den Abgrund des Meeres versenket wer-

den, als den mindesten aus den Gläubigen ärgern. Wie soll es dem Verführer ergehen, welcher mittels seines bösen Exempels seinen Nächsten ins Verderben stürzet?

Es ist wahr, jene seyn unglückselig, welche Aergerniß nehmen; sie sind nicht zu entschuldigen, sie werden nicht ungestraft bleiben: Gott, der den Aergernißstiftern nicht verschonet, wird ihre Anhänger nicht schonen; das Gesetz, das Evangelium, und nicht die Gewohnheit muß uns zur Richtschnur dienen: ich wiederhole es, wehe denen, welche Aergerniß nehmen, aber mehr, und tausendmal wehe jenen, die Aergerniß geben, diese werden gestraft werden nach Maß und Zahl der Uebertreter, welche mittels des Aergernisses des Gesetzes Uebertreter geworden sind: nicht nur glühende Kohlen, sondern das ganze Rachfeuer wird über die Häupter der erstern fallen: **Wehe demjenigen Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt : : : es wäre ihm besser, daß ihm ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er in der Tiefe des Meeres ersäufet würde. Matth.** 18, 7.

Beschluß.

Begreifen wir derohalben einmal recht, wie wichtig es sey, daß man niemand ärgere: merken wir bedachtsam auf uns selber, richten wir unsere Worte und Reden, unser Thun

und Lassen so ordentlich ein, daß unsre Aufführung keinem Menschen zum Falle gereiche. Wir wollten ja niemand, wer der immer sey, weder an seinen Gütern, noch an seiner Ehre etwelchen Schaden zufügen, hüten wir uns noch mehr, ihm jenes zu nehmen, was die Güter und Ehre weit übertrifft, fürchten wir, ihm den Himmel zu rauben.

Wenn es sich eräugnet, daß bey Vollziehung dessen, was Gott von uns erfordert, bey Erfüllung unsrer Pflichten jemand ohne Ursache sich stößt, lassen wir ihn frey gedenken und reden; die Schuldigkeit muß durchaus den Vorzug haben, fahren wir ungehindert fort, derselben ein Genügen zu thun: in allem übrigen aber, obschon einiges Ding gleichgiltig und zuläßig seyn mag, so bald wir sehen, daß fremde Gewissen darüber beunruhiget werden, sollen wir, nach den Worten und dem Exempel des heiligen Paulus, keinen Anstand nehmen, jene Handlung uns gänzlich zu untersagen. Ich kann von dem Fleische der Thiere essen, spricht der Völkerlehrer, der Gebrauch ist rechtmäßig: wenn aber die Tugend des andren dießfalls was zu leiden hat, so betheure ich, daß ich für allezeit mich davon enthalten werde. Folget dieser Regel.

Ihr saget, dieser und dieser sey gar zu schwach, müßt ihr seiner Schwachheit nicht nachgeben? Ja, geben wir dieser nach, gebrauchen wir uns aller Behutsamkeit und Vorsicht, so viel die

christliche Klugheit erfordert. Schlachten wir, was es auch koste, unser Vergnügen seiner Tugend, lassen wir ihn nichts sehen, was ihn zur Tugend nicht ermuntert, damit, wenn wir durch beyderseits gegebene gute Exempel einander helfen, das Gute zu bewirken, wir gleichfalls verdienen, zur glückseligen Ewigkeit miteinander zu gelangen. Amen.

Vierte Predigt.

Von dem menschlichen Ansehen.

Text, Johann. 15, 26.

Cum venerit Paraclitus, quem ego mittam vobis a Patre meo, Spiritum veritatis, qui a Patre procedit, ille testimonium perhibebit de me, & vos testimonium perhibebitis.

Wenn der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, derselbige wird von mir Zeugniß geben: und ihr werdet auch Zeugniß geben.

Eingang.

Der heilige Geist, welcher aus seiner göttlichen Eigenschaft der Geist der Wahrheit ist, giebt Zeugniß von dem Sohne Gottes, zugleich da er unsren Geist mit seinen Lichtern bestralet, und durch seine Hitzen un-

ser Herz entzündet, veranlasset er uns auch, eben- dasselbe Zeugniß zu geben. Welch eine ausnehmende Ehre für uns, mit der Stimme des Geistes Gottes unsre Stimmen vereinbaren, das Lob und die Verdienste des Erlösers mit ihm verkündigen!

Eine wichtige Handlung, meine Christen, wo es zu thun ist, daß man für Gott sich erkläre, und zwar öffentlich vor dem Angesichte Himmels und der Erde sich erkläre, ohne daß weder die Furcht, noch etwelches menschliches Ansehen vermögend sey, uns davon abzuhalten. Bleibe das Laster unter den Finsternissen vergraben, keine sind dick genug, um dasselbe zu bedecken; wollte Gott, daß es niemals an das Licht träte. Aber die Tugend soll sich sehen lassen, die Tugend soll helle Beyspiele geben, welche machen, daß man dem Gott aller Heiligkeit, deren Urheber er ist, die schuldige Ehre beweise. Warum sollen wir uns schämen, daß wir Christen sind. Ich getraue mir zu sagen, es habe an dem Hofe des Königes der Könige einerley Bewandniß mit dem Hofe der irdischen Fürsten: weder bey dem einen, noch bey dem andren sind die Zaghaften beliebt; man will, daß ein jeder seinen ihm eigenthümlichen Character behaupte, und das Herz habe, den, wer er ist, offenbar sich zu zeigen.

Nun

Nun sehet den herrschenden Fehler, welchen, wenn ich an das heutige Evangelium mich halten will, ich itzt öffentlich bestreiten muß. So oft es um eine sträfliche Handlung zu thun ist, werdet ihr Leute genug finden, welche dieselbe ungescheut begehen, die sich kühn an die Spitze stellen; wenn aber ein tugendliches Werk geübt werden soll, wie viel siehet man furchtsame Christen, welche sich sorgfältig in Acht nehmen, und weigern die ersten zu seyn. Im Dienste Gottes wollen sie andre lassen vorangehen; es scheint, die Andacht sey ein Schandfleck, von dem sie glauben, daß ihr Name würde beschimpft werden; man mögte von etlichen wohl sagen, sie haben nur einen Gott, um diesen zu verrathen; eine wahrhafte Verrätherey, die man mit keinen Farben schwarz genug malen kann.

Was ist ein dem menschlichen Ansehen ergebener Mensch? Der heilige Augustinus, und der heilige Chrysostomus sollen an statt meiner euch antworten; beyde sagen es frey und unverholen, sie halten dasselbe nicht weniger, als für eine **Abtrinnige**, eine **Verläugnerinn der Wahrheit**, so nennet ihn der heilige Augustinus, ein **Verräther der Wahrheit**, so wird es von dem heiligen Chrysostomus gescholten.

Vortrag, und Abtheilung.

Daher will ich unter eben diesem Abrisse das menschliche Ansehen euch vorstellen; ein zwar

schwa-

schwacher, doch eigentlicher Abriß. Ich sage, das menschliche Ansehen sey eine Art von Verläugnung der Religion, eine Gattung des Abfalls; ein häßlicher Abfall, ein leidiger Abfall.

Der menschliche Respect ein häßlicher Abfall; ihr werdet sehen, wie sträflich er den Menschen mache.

Der menschliche Respect ein leidiger Abfall; ihr werdet sehen, in was für Unglücke er den Menschen stürze: Zwo Anmerkungen, in welchen die ganze Abtheilung dieser Predigt bestehet.

Ich rede zwar zu allen überhaupt, doch sonderheitlich zu den jungen Leuten, welche anfangen in der Welt sich sehen zu lassen. Die Erfahrung lehret mich, es sey schier allezeit der menschliche Respect jene unselige Quelle, aus welcher das sündhafte Leben zu entspringen pflegt.

Rufen wir um das Licht und den Beystand des heiligen Geistes durch die Fürbitte Mariä.

Erster Theil.

Durch den menschlichen Respect verstehe ich eine niederträchtige Unterwerfung, und eine blinde Willfährigkeit, welche aus Begierde den Menschen zu gefallen, und aus Furcht

zu

zu misfallen, Böses zu thun verleitet, und von dem Guten zurück ziehet. Ich weis, mit was Ehrerbiethung man in unsren Tempeln, wo die höchste Majestät ihren Wohnsitz hat, erscheinen soll; weil ich aber fürchte, für einen Menschen vom gemeinen Pöbel gehalten zu werden, nehme ich geflissentlich eine unziemliche und ärgerliche Leibesgebärdung an mich. Ich weis, welch einen großen Nutzen der öftere Gebrauch der heiligen Sacramente schaffe; weil ich aber fürchte, für andächtig geachtet zu seyn, darum entferne ich mich von den geheiligten Brunnquellen, aus denen das Leben herfließt. Ich weis, wie der Ruhm und gute Namen des Nächsten müsse geschonet bleiben; und daß nicht erlaubt sey, denselben zu schmälern, weil ich aber fürchte, daß man für einen Aengstler mich ansehen würde, so gebe ich dem Ehrabschneider meinen Beyfall. Meine Brüder, ist dieß nicht ungezweifelt eine Verrätherey, und, wie ich gesagt habe, eine Gattung des Abfalls? Ein häßlicher Abfall; und merket dessen Züge. Man verläugnet etlichermassen Gott, und zwar mit Verachtung der gesetzmäßigen und freywilligsten Eidschwüren, man saget ihm ab in dem beglücktesten und vortheilhaftesten Handel, man saget ihm ab auf die schimpflichste und grausamste Art: Stellen wir diese drey Gedanken in ihr völliges Licht, und urtheilet, wie häßlich dieses Laster einem Menschen vorkommen müsse, der wahrhaft christliche Gesinnungen heget.

Durch

Durch den menschlichen Respect verläugnet man etlicher maßen Gott; zum Schimpfe der rechtsbeständigen und feyerlichsten Eidschwüre saget man ihm ab. Erinneret euch jener Verbindungen, die ihr mit ihm eingegangen. Bey der Taufe habet ihr ihm geschworen, wider seine Feinde einen immerwährenden Krieg zu führen; bey der Firmung habet ihr ihm verheißen, ihr wollet, wenn es nöthig, alles euer Blut für ihn dargeben; in dem Beichtstuhle, bey den Füßen des Heilandes, habet ihr betheuret, weil er euch zu Gnaden wieder aufgenommen hat, seine Partey öffentlich zu ergreifen: wenn ihr diese wesentliche, diese im Angesichte der Altäre wiederholte Verheißungen in Zweifel zu ziehen euch erfrechet, wird euch alles der Lügen strafen: daher folgt, daß ihr bey jeder Gelegenheit schuldig seyd, für ihn zu reden, zu bestreiten, die ihn angreifen, zu unterstützen, die ihn vertheidigen, und so fern es möglich wäre, daß je das Evangelium verlohren gienge, sollte dieses an eurer Stirne wieder gefunden werden.

Nichtsdestowenigar, um die Zeit, wo man in dieser oder jener heillosen Versammlung der Wahrheit seiner Geheimnissen alle Hochachtung benimmt, wo man die den seinigen widrige Grundsätze anrühmt, da weichet ihr zurück, und lasset seine Feinde gleichsam siegprangend darüber frohlocken. Ein Mensch, der aus so vielen Rechtstiteln Gott zugehört, ein, ich sage nicht nur von seinen Händen erschaffener, durch sein Blut erkauf-

kaufter, sondern mit seinem Siegel bezeichneter, durch so manigfaltige, und feyerliche Verheißungen ihm eigenthümlicher Mensch, will ihn nicht kennen!

Zaghafte Christen, seyd ihr dann Anbether eines lebendigen Gottes, daß ihr euch nicht getrauet, in seiner Gegenwart die Knie zu beugen? Muthlose Soldaten, habet ihr unter seinen Fahnen geschworen, daß ihr euch nicht getrauet für ihn einen Kampf zu wagen? Treulose Lehrjünger, seyd ihr in der Schule eines solchen Lehrmeisters unterrichtet worden, auf daß ihr von seiner Lehre so schändlich abweichet? Rechtfertiget so ein schimpfliches Verfahren: aber die Stimme eurer Verbindungen, die Worte eurer Betheurungen, selbst die Empfindungen eines redlichen und ehrliebenden Gemüthes, alles zeuget, und stehet wider euch auf.

Ich setze einen Fall, der euch befremden wird. Ich stelle unter euch einen Heyden, dem unsre Grundlehren nicht unbekannt sind, und frage ihn: Was vermeynest du, daß einen Christen könne schamroth machen, und wegen welch einem Dinge er sich schäme? Ein Christ, wird er antworten, schämet sich, ehrgeizig zu seyn, weil der gekreuzigte Gott, den er anbethet, die Schmachen und Verachtungen geadelt hat. Er schämet sich rachgierig zu seyn, weil sein Gott, kurz vor seinem tödtlichen Hinscheiden, sein Blut für seine Henker hat reden lassen. Er schämet sich

sich ein sinnlicher und wohllüstiger Mensch zu seyn, weil sein mit Dörnern gekrönter Gott seinen Nachfolgern keine andre, dann blutige Krone zu ihrem Erbtheile hinterlassen hat. Ohne Zweifel wird der Christ des Ehrgeizes, der Wohllust, der Rachgier sich schämen.

Nein, du betrügest dich, nicht dieses ist, dessen er sich schämet. Was dann? Wird es seyn, daß er nur einen Augenblick lang von seinem Herrn und Meister sich entfernet? Daß er nicht alles sein Blut ihm zu liebe vergossen hat? Du irrest abermal; dieß ist ihm ganz gleichgiltig, er schämet sich wegen einer andren Sache. Was wird es doch endlich seyn? Rede, erkläre dich. Er schämet, ein Christ zu scheinen. Wie! ein Christ zu scheinen, der, welcher durch so viele Eidschwüre an Jesum Christum sich ergeben und verpflichtet hat? Er bethet ihn an, und zugleich verläugnet er ihn? Er verehret, und beschimpfet ihn? Ist man bey euch ein Gläubiger in der Dunkelheit, um öffentlich ein Abtrünniger zu seyn? Bekennet man in den Finsternissen eine Religion, welche das Tageslicht scheuet? Wo ist die Redlichkeit und Aufrichtigkeit? So würde euch antworten, so würde euch ein Heyde beschämt machen.

Nun aus dem, daß ihr eurem gegebenen Worte also zuwider handelt, fasse ich ein zwar erschreckliches, doch wahrscheinlichstes Vorurtheil wider euch: ich behaupte, daß, wo man mit Gefahr

fahr das Leben zu verlieren, den Glauben bekennen müßte, ihr diesen, allem Ansehen nach, verläugnen würdet; ja, ich sage euch, ihr würdet ihn verläugnen. Redet mit so vielem Ernste und Nachdrucke, als ihr wollet, streichet eure großmüthige Gesinnungen hervor, betheuret, ihr seyd bereitwillig, eure Güter, eure Ehre, euer Leben, alles für den Glauben alsdann in die Schanze zu schlagen.

Ey! würdet ihr die feuerigen Blicke eines Tyrannen ertragen, die ihr keinen Blick eines muthwilligen Freydenkers ertragen könnet? Mit was für einem Auge würdet ihr die peinliche Zurüstungen schauen, die ihr über eine bloße Gebärdung in Unruhe und Verwirrung gerathet? Wie würdet ihr eiserne Kämme und Hacken erdulden, die ihr wider ein spitzfindiges, oft abgeschmacktes, allezeit gottloses und verdammliches Wort nicht zu bestehen vermöget? Kommet, besteiget die blutigen Schaubühnen, trotzet die Tyrannen, fordert ihre Marterplagen heraus, die ihr euch in Ansehung eines eiteln Weltkindes schrecken lasset? Tretet auf den Kampfplatz, wo der unerschrockenste Muth kaum aufrecht sich erhält, die er in einem weit leichtern Streite auf den ersten Stoß schon zurück weichet. Nein, ihr würdet keinen Augenblick aushalten; alsbald darnieder gestürzt, würde man ein Exempel des schändlichsten und ärgerlichsten Abfalls an euch zu sehen bekommen.

Vielleicht aber seyd ihr itzt schon sträflicher, als ihr in jenen Gelegenheiten und Umständen seyn würdet. Denn endlich, wenn ihr von einer Henkersrotte umgeben, die mit Feuer und Schwerte euch bedrohen, fallen würdet, müßte ich euch betrauren, ich würde in der Heftigkeit der Tormenten etwelche Ursache finden, euch ein wenig zu entschuldigen, ich würde sagen, das unter einem schmerzlichen Streiche zappelnde Schlachtopfer habe gewanket: allein, daß ihr weit von Henkern und Peinen, euch nicht getrauet, für Jesum Christum, dessen Joch ihr angenommen habet, euch zu erklären; daß ihr in dem Mittelpunkte der Christenheit das Christenthum euch zur Schande rechnet, dieß ist eine Treulosigkeit, ein Meyneid, von denen euch die ganze Ungerechtigkeit aller Urheber des menschlichen Respects niemals abwaschen wird.

Wehe ohne Zweifel jenen verkehrten Personen, welche durch ein grausames Lächeln, durch schalkhafte Anmerkungen, durch höhnische Stichreden sich fürchterlich machen. Welch ein jämmerliches Unglück, großer Gott! vor zeiten wurden aus Tyrannen Christen, und itzt verwandeln sich die Christen in Tyrannen! doch die, welche sich schrecken lassen, sind jederzeit nicht minder treulose, und abtrinnige Verräther.

Ein andrer Beweis, wie schändlich der menschliche Respect sey: nicht allein verläugnet man Gott, ungeachtet der feyerlichsten und hei-

lig

ligsten Verheißungen, sondern er wird auch in dem wichtigsten und vortrefflichsten Handel verläugnet. Um was ist es in der Sache selbsten zu thun? Um Gott, um das Evangelium. Was fürchtet ihr? Ist jemals im Angesichte der Welt ein vortrefflicherer Handel geführt worden? Um diesen zu vertheidigen haben die Apostel ihre Stimmen erhoben, nur jene Tage hielten sie für die allerbeglücktesten, an denen sie Schmachen und Tormenten zu leiden gehabt. Diese Lehrer der Völker sind sie nicht mehr die eurigen, und könnet ihr die Wege besser, welche zu der wahrhaften Ehre führen?

Reden wir nicht mehr von Schmachen und Tormenten, reden wir von dem, was die Welt anbethet; das Kreuz stehet auf der Stirne der Monarchen geschrieben: Warum ist es dir beschwerlich? Was die Majestät der Könige erhöhet, von welcher Zeit an ist es deiner unwürdig oder schimpflich geworden? Unter allen denen, die großen Herren dienen, ist keiner, der sichs nicht für rühmlich hält, an statt ihre Hoffarbe zu verbergen, lassen sie sich in dieser geflissentlich sehen; warum wollet ihr die Hoffarbe des lebendigen Gottes nur in der Finsterniß tragen?

Christen, der heilige Petrus saget, ihr seyd mit einer Gattung des Reiches und des Priesterthumes bekleidet, sind es die Könige, welche sich fürchten müssen? Man hat euch das herrlichste Merkzeichen an die Stirne gedrückt; was euch

vor dem Himmel selbst ehrenwerth macht, das soll euch schrecken? Zur Zeit der Verfolgungen haben eure Vorväter ihr Leben großmüthig aufgesetzt, die Kinder so unzahlbarer Helden trugen keinen Scheu vor dem Tode, und ihr sollet die Reden der Menschen fürchten?

Eine seltsame Sache! Die Feinde Gottes offenbaren sich, und seine Freunde erblassen vor Furcht? In Gegenwart des Gekreuzigten ziehet man die Augen der Geschöpfe zu Rathe um zu wissen, ob man ihn anbethen wolle! Gott hat sich nicht geschämt, für die Menschen sich darzugeben; und diesen undankbaren Menschen sagen, daß sie Gott zugehören, ist sie beleidigen! Ach! wenn wir eines Dinges uns zu schämen haben, soll es dieses seyn, daß wir die Tugend gar zu spat umfangen, und zaghaft wieder verlassen haben; die Tugend hat nichts schändliches an sich, als jene Beschimpfungen, welche wir derselben haben zugefügt.

Ich sage abermal, in einem so trefflichen Handel, was hält euch auf? Welche sind jene vermeynte Hindernissen, die euch schrecken? Die Urtheile der Welt? Wisset ihr aber nicht, daß ihr einstens über sie das Urtheil sprechen werdet, und inzwischen, an statt euch Gesetze vorzuschreiben, muß sie diese von euren Tugenden annehmen.

Wel

Welche sind diese Urtheile, die ihr so gewaltig fürchtet? Unbesonnen gefällte Urtheile, dem Irrthume unterworfene, auf Scheinursachen, und nichtswerthen Muthmassungen sich gründende Urtheile: was sage ich? Aberwitzige Urtheile, welche meistentheils nur in unsrer furchtsamen Einbildung bestehen. Wir glauben oft, man sehe genau auf uns, und geschiehet doch nichts dergleichen. Wir bereden uns, jedermann beschäfftige sich, unser Thun und Lassen zu bemerken, und vieleicht weis man nicht, ob wir unter der Zahl der Lebenden seyn.

Die Eitelkeit vergrößert uns in unsren Augen, und vieleicht werden wir wegen unsrer Kleinheit von andren nicht einmal wahrgenommen. Man vergißt unsrer Dienste, wird man unsrer Personen sich erinnern? Wir sind oft weit entfernt von denen, bey welchen wir wohnen, werden andre zu uns kommen, damit sie uns besichtigen? Glaubet mir, man hat nicht allezeit den Ruhm, so man zu haben vermeynt. Der sich einbildet; er erfülle die Schaubühne dieser Welt, wie ganz anders würde er gedenken, wenn er abließe, den Blendungen seiner Hofart Gehör zu geben.

Setzen wir noch hinzu, daß die Urtheile der Welt, welche ihr fürchtet, günstig für euch ausfallen werden. Wenn ich mich bekehre, wenn ich zu Gott mich wende, so wird meine Andacht ein großes Aufsehen machen, man wird davon reden;

was wird man sagen? Man wird sagen, ihr habet die gute Parten ergriffen; man wird sagen, die Jugend, das fremde Beyspiel, die Gesellschaften haben euch in Abwege verleitet, doch seyd ihr verständig genug gewesen, in euch selber zu gehen, und eben so großmüthig, von euren Verirrungen wieder umzukehren; man wird sagen, ihr, als ein klugsinniger Mann wollet den wichtigsten Handel, das vornehmste Geschäfft, euer Heil nicht in Gefahr setzen: dieß alles wird man ungezweifelt sagen; und in allen diesen Reden ist was beschimpfliches für euch?

Ich sehe nichts anders darinn, als was euch zur Ehre gereichen muß: Zürnet wider die Urtheile der Welt, so viel ihr wollet; unter den Menschen glimmet noch ein Funke der Wahrheit. In der Seele des Gottlosen geben sich noch etliche Gewissensbisse zu empfinden, die für euch das Recht sprechen; und er lobet an euch alle jene Züge, an denen ihr ihm nicht gleich sehet.

Einen starken Beweis nehme ich vor den Häuchlern: die Tugend ist um der Ursache willen nicht in übeln Ruf gekommen, weil etliche mit ihrem Scheine sich zu bedecken suchen. Man klaget wider die Urtheile der Welt; wisset ihr, wen diese Urtheile angreifen? Sie greifen an, was man nur gar gar zu oft siehet, eine zweydeutige Vermischung des Lasters mit der Tugend, eine seltsame Vergesellschaftung des eingezogenen mit dem eiteln Lebenswandel, ein abscheulich zu-

sam-

sammen gesetztes Wesen, welches einen Heiligen, und einen gottlosen Freydenker vorstellet.

Sie greifen einen Menschen an, der frömmer, und doch empfindlicher als andre ist; einen Menschen, der allen öffentlichen Andachtswerken nachläuft, und der erste zur Rache eilet; einen Menschen, der ein liebreiches und zugleich grausames Herz mit einander vereinbaret, der den Armen gutthätig beyspringt, und seine Gläubiger in Verzweiflung stürzt. Sie greifen eine weltliche Frau an, welche einen Theil der Zeit zum Gebethe, den übrigen auf das Spielen verwendet, welche beträchtliche Almosen giebt, und andern durch gräuliche Uebelnachreden die Ehre abschneidet; welche sonst überall die anständigste Höflichkeit, in ihrem eigenen Hause aber nichts, dann einen unerträglichen Hochmuth an sich zeigt.

Sie greifen eine Hausmutter an, welche für alles ämsigst sorget, ausgenommen für die Auferziehung ihrer Kinder, welche alle Tugenden übet, ausgenommen die, so ihrem Stande die eigenthümlichen sind. Sehet, was die Welt zu beurtheilen pflegt; in dem Grunde aber hat sie unrecht? Hingegen die aufrichtige, die ungeschminkte, die wahrhafte Tugend, ungeachtet des ganzen Schwalls der Verdorbenheit, findet aller Orten ihre Gönner und Liebhaber.

Ich will doch zugeben, daß die Urtheile der Welt euch werden widrig seyn: nichtsdestoweniger sind es nur Urtheile und keine Verfolgungen; es sind Urtheile, aber keine peinliche Räder, keine angezündete Scheuterhaufen, kein blutiger Martertod. Den Weisen, saget man, wird der Einsturz der Welt nicht bewegen; Christ, der du die Ehre hast Gott zu dienen, warum wirst du von einem Stichworte dich erschüttern lassen? Ja, sey es, daß die Urtheile ungünstig wider euch gefället werden, warum bezahlet ihr nicht gleiches mit gleichen? Die Welt tadelt eure Sittsamkeit, tadelt ihre unbesonnene muthwillige Ausgelassenheit; sie achtet euch für einen blöden Geist, für einen falsch Andächtigen, haltet sie, nach der Schrift, für eine Betrügerinn und Verworfene.

Ey! sie hat dem Allerverehrungswurdigsten, dem Urheber aller Heiligkeit und Wahrheit, sie hat Jesu Christo selbst nicht verschonet: der Himmel bewahre uns, daß wir bey einem Beichtstuhle lediggesprochen werden, welcher Jesum Christum verdammt hat; wo ein Gott ist verleumdet worden, ist es rühmlich, verleumdet zu seyn. Ihr werfet die Urtheile der Welt mir vor; ich verstehe euch nicht: ey! wer verachtet dieselbigen mehr, als ihr? Untersuchet fein wohl, wer die seyn, deren Reden euch schrecken; sie sind Leute, von denen ihr so gar im Spiele keinen Rath würdet annehmen wollen: wenn dieselben sich unterstünden, ein Amt oder eine Erbschaft euch

euch streitig zu machen, mit welch einem Auge würdet ihr sie anschauen? Wie würdet ihr eure Rechte bis aufs Blut vertheidigen? Und du hast des Herrn deines Schöpfers vergessen, der die Himmel ausgespannet, und den Erdboden gegründet hat! Jsai. 51, 13. Ey! werdet ihr dann nur furchtsam seyn, wenn es zu thun ist, daß ihr tugendlich seyd? Werde ich euch nur damals verzagt sehen, wo ihr in Blitze heraus fahren sollet, um die Gottlosigkeit beschämt zu machen? Euer Handel ist gut, er ist des Herrn sein Handel; ergreifet die Waffen, kämpfet, und zwinget den Gottlosen, entweder zu schweigen, oder zu reden, wie ihr redet: wenn ihr zu fürchten habet, so fürchtet nur einzig das Auge Gottes, und euers Gewissens.

Um so mehr der Treulose auf die schimpfliche und grausamste Weise Gott verläugnet, ist der menschliche Respect ein wahrhaftes Heydenthum: ohne Bildsäulen von Silber und Gold aufzustellen, veranlasset er, die Knie zu beugen vor einem Götzen, welchen die furchtsame Einbildung gebiehrt, und werden von uns weniger wahre Götter, als von den Heyden selbst angebethet. Besehen wir die Laster, in welche die Furcht vor den Menschen stürzt; zählen wir, wenn es möglich, die gräuliche Unthaten, zu deren Begehung sie verleitet. Um falschen Freunden zu gefallen, wird einer die unziemlichsten Worte wiederholen und nachsprechen, die nur würdig sind, von scham- und zaumlosesten Zungen

ausgesprochen zu werden; ein andrer, ohne Aufsehen gegen keusche Ohren, wird in seinen Gesprächen die schändlichsten Unfläthereyen immerdar einmengen.

Jener, des Uebelnachredens gewohnt, wird das allerunschuldigste auf das schlimmste verdrehen und auslegen, er wird die längstbedeckte Schande der Familien von neuem wieder aufdecken, und da er weder Verwandten noch Freunden schonet, die Frommen so wenig als die Sträflichen in Ehren hält, da er alles, was ihm unter seine grausamen Zähne kömmt, unbarmherzig zerreißet, wird er durch spaßhaftige Reden, die eben so viel tödtliche Stiche sind, bey seines gleichen sich herverthun. Ein andrer wird die heiligsten Ceremonien der Kirche tadeln, ihre Sittenlehre verwerfen, ihre Geheimnisse bekriegen. Allein, zum guten Glücke ist die Kirche durch dergleichen ungereimte Reden besser geschirmt und verfochten, als durch seine Lästerungen bestritten.

Soll ich noch ausführlicher erklären, was Verabscheuungswürdiges gewisse Leute in der Schule des menschlichen Respects gelernet haben? Soll ich euch zu erwägen geben, nachdem dieser menschliche Respect des Herzens sich bemeistert hat, welch eine erstaunliche Keckheit und Frechheit er demselbigen einflöße? Fasset tief zu Gemüthe, es sey der menschliche Respect, welcher junge Leute ins Verderben bringt; er sey jene

Klippe an welcher sehr viel aus ihnen scheitern, und Schiffbruch leiden.

Ein Jüngling wird mit einer guten Gemüthsbeschaffenheit, mit beglücktesten Neigungen von Natur begabt seyn; eine kluge und tugendsame Auferziehung wird ihn zu seinen Standespflichten gebildet haben. Was läßt sich von ihm nicht hoffen? Zum Unglücke kömmt er in Bekanntschaft gar zu freyer Gesellen. Dieß ist schon genug: die Furcht, von ihnen getadelt und verhöhnet zu werden, wenn er in ihre Fußstapfen nicht eintreten will, stürzt ihn in alle Verirrungen, zu denen er ihre Beyspiele vor Augen hat; er ändert sich in kurzer Zeit dergestalt, daß man ihn nicht mehr kennet; und nicht allein wird er verkehrt, sondern rühmt sich noch überdas seiner Verkehrung.

Man hat Jünglinge gesehen, welche die Regeln der Zucht und Gebühr verachteten, welche bey schlimmer Gesellschaft über jenes frohlockten, was sie die ersten verdammten, da sie unter klugen und wohlgesitteten Personen sich befanden. Man hat Jünglinge gesehen, welche außer den Augen deren, die sie mußten in Ehren halten, auferbaulich in unsren Kirchen erschienen waren, itzt aber in ihrer Gegenwart durch ihre Ausgelassenheit, durch ihr lautes Gelächter, und ihre unanständige Leibesstellungen sie ärgerten.

Bey itzigen betrübten Zeiten, wo die Gottlosigkeit schier zur Mode geworden, wie viel findet man nicht, welche fürchten, sie würden mit einer Einfalt und Andacht bey gewissen Leuten sich lächerlich machen, darum in ihren Reden und Schriften einer Freyheit sich gebrauchen, die sie in geheim sich selbsten verweisen? Wenn nicht alle so weit gehen, wessen ist doch jener nicht fähig, der aus menschlicher Furcht sein Verhalten einrichtet? Es hat jemand noch etwas von einer Tugend, er wird aber nichts so sehr fürchten, als dessen einiges Zeichen an sich blicken zu lassen; er würde sich für verrathen zu seyn glauben, so fern man seine Gesinnungen wissen sollte.

Ich sehe, wie er sich zurück ziehe, und geheim halte, er will nicht gesehen seyn; und was thut er? Er bethet, er liest ein andächtiges Buch. Wenn dieß aus einer bescheidenen Sittsamkeit geschiehet, so werde darüber erbauet; es ist aber eine sträfliche Geschämigkeit. Ey, mein Bruder, hat danu Gott der Schöpfer aller Dinge, wegen dergleichen Uebungen die Finsternissen erschaffen? Du verbirgest dich? Ey, wenn für dein Leben keine Gefahr wäre, so wünschte ich, daß die Mauren sich spalteten, und du von jedermann gesehen würdest! Du verbirgest dich? Hast du vergessen, wer du seyst? Und geziemet es sich, daß man die Tugend übe auf ebendieselbe Art, wie man das Laster zu begehen pflegt?

Die-

Diese weltliche Frau, innerlich von Gott gerührt, wollte gern in unsre Kirchen gehen, um ihre Sünden zu beweinen, weil aber ein üppiges Weltkind einen Blick auf sie wirft, so wird sie beunruhiget; sie ändert ihren Weg, sie ist die erste, welche sich an die Spieltafel setzt, die erste bey dem Tanze: So fürchtest du dann, eine Christinn zu scheinen? Ach! unwürdige, eine Christinn zu seyn. Was thust du? Du trittst das Evangelium, und den Gekreuzigten mit Füßen. Nun, ist was schimpflicher in Rücksicht auf Gott? Heißt das nicht wegen verkehrten Menschen, deren Beurtheilung man fürchtet, ihn verachten, und verläugnen? Ist es nicht allen Gesetzen zuwider handeln, alle Gewissensbisse ersticken, und wider Gott dasjenige verüben, was die Heyden wider ihre schändliche Götzen zu begehen sich scheuen würden? Ist von der Welt was gräulicher, und der Verzeihung minder würdig? Ist aber je eine Sache, welche unsre kläglichste, und ernstlichste Nachsinnungen besser verdienet?

Der menschliche Respect ein häßlicher Abfall; ihr sehet, wie sträflich er den Menschen mache. Der menschliche Respect ein leidiger Abfall; lasset uns itzt sehen, in was für Unglücke den Menschen er stürze.

Zweyter Theil.

Was das größte Unheil, und kläglichst zu bedauren, ist, daß der ihm selbst so feindliche Mensch, dem närrischen Sinne des menschlichen Respects sich unterwirft. Verlanget ihr zu wissen, wie unglücklich der Mensch hiedurch sich mache? Er bedeckt sich mit Schande, er geräth in die Dienstbarkeit, er ziehet sich einen ewigen Fluch über den Hals. Fasset wohl, was ich mit diesen dreyen Worten sage: er begiebt sich seiner Ehre, seiner Freyheit, seines Heils; kurz, der Beschimpfung, der Dienstbarkeit, der Verwerfung setzt er sich aus.

Er begiebt sich seiner Ehre. Der Mensch sündiget aus Unvorsichtigkeit, aus Leichtsinnigkeit, aus Schwachheit, er kann der Verzeihung noch würdig seyn; wenn man aber siehet, daß er anders nichts fürchte, als das Urtheil der Weltkinder, daß er allen ihren Räthen und Meynungen sich ergebe, ihnen sein Gewissen verkaufe, was könnet ihr anders von ihm gedenken, als daß er von der Standhaftigkeit großer Seelen nichts besitze; daß ein Blick und Augenwurf bey ihm vermöge, was die ganze Wuth der Henker über ihn nicht sollte können zuwegenbringen.

So gedenken die Heilige, die einzig wahrhaft Weise von ihm. Nun, was wird ihm jenen

nen Verlurst, den er hier leidet, wiederum erstatten? Vor dem allerehrwürdigsten Richterstuhle, so immer einer auf Erden, verdammt, wie wird er der Schande entgehen, einer für ihn, als einen minder witzigen Menschen, desto häßlichern Schande? Merket es wohl: bey einem mittelmäßigen Geiste kann die Tugend den Verdienst ersetzen, sie bedeckt die Fehler, sie verbessert das ungeschickte Wesen, sie macht, daß sein Verhalten etlicher maßen vernünftig sey: Christen, befremdet euch nicht über diesen Gedanken: ich kann zur Ehre der wahren Frömmigkeit sagen, tugendhaft seyn sey weise und verständig seyn. Wenn aber der menschliche Respect in einer Person herrschet, die sonst wenig von Witz an sich hat, leget sie ihren geringen Verstand völlig an den Tag, und da sie mit diesem noch überdas ein lasterhaftes Leben vereinbaret, daß man neben der Verabscheuung sich dessen erbarmen muß, so zeigt sie in ebendiesem Menschen einen Gottlosen, den man verflucht, und einen Lächerlichen, den man verachtet.

Unterdessen gehet dieser Weltmensch mit stolzen Schritten daher, er frohlocket in der Einbildung, daß man ihm mit Wohlgefallen glückwünschend zurufe, und er irret sich nicht: es wird ihm geschmäuchelt; aber von wem? Von Gesellen seines Gelichters, von ruchlosen Leuten, deren Scheltung man theuer erkaufen sollte, und die selbst, wenn sie eines Tages wieder werden in sich gehen, jene Lobsprüche, welche sie auf ihn

ver-

verschwendet hatten, unter die Zahl der Laster rechnen werden.

Er wird gelobt; aber wo? In der Schule Jesu Christi, die er nicht mehr höret? In der Schule der Tugend, die er verachtet? Bey der Vernunft, welche er trozet? Bey dem Gewissen, dessen nagende Bisse er erstickt? Nein, da findet er nicht sein Lob, sondern bey jenen Zechtischen, wo er seiner selbst vergißt, bey jenen Spielbänken, wo er in Fluch- und Scheltworte ausbricht, bey jenen Gesellschaften, wo er den Vorsitz nimmt, weil die Zucht und Ehrbarkeit keinen Platz hat.

Er wird gelobt; aber wann, zu was für einer Zeit? Zu jener Zeit, wo er durch Ehrabschneiden, durch grobe und unkeusche Zoten, durch Verspottung der Religion sein Aergerniß sich öffentlich darstellt: zu jener Zeit, wo er den Unwillen eines jeden frommen Christen wider sich erwecket; wo er gleichsam das Recht erlangt, sich nicht mehr zu schämen, und er jedermann zwingt, anstatt seiner schamroth zu werden.

Er wird gelobt; aber wie? Auf eine Art, die ihn zu seiner Besserung bringen sollte. Denn, was geschieht? Jene, denen er gefallen will, sind die ersten, welche ihn schelten, unter sich reden sie mit äußerster Verachtung von ihm; sie machen, daß er sich öfter gröblich vergehe, wobey

sie

sie in geheim auf seine Kosten sich erlustigen, und die ganze Schande ihm allein überlassen.

Sehet demnach, in wem vernünftige Menschen, Menschen, die Christen, und Kinder Gottes sind, ihren Ruhm suchen! Welch eine Ehre, fürchten, daß man nicht für andächtig gehalten, und nicht fürchten, daß man für einen Freygeist, für einen Menschen ohne Vernunft und Religion angesehen werde! Welch eine Ehre, die nur auf den Grund der Gottlosigkeit gebauet ist, und man glückselig wäre, wenn man dieselbe mit allem seinem Blute auszulöschen vermögte!

Wenn ich im Gegentheile auf die Seite der Tugend mich schlage, wird mir die Welt über kurz oder lang Gerechtigkeit widerfahren lassen, sie wird mir das Lob sprechen; und meine Aufführung gutheißen, dessen bin ich versichert. Sollte jedoch die Welt mich verachten, werde ich zum wenigsten meine Schuldigkeit gethan haben; und wenn Gott mit mir zufrieden ist, was liegs daran, daß die unwitzigen Menschen mich tadeln? Mir ist genug, daß ich den Augen eines solchen Herrn gefalle, es ist sein Gutheißen, welches ich begehre, und so fern ich dieses erlange, achte ich die Reden der Welt für nichts. Ich schäme mich des Evangeliums nicht. Röm. 1, 16. Meine Partey ist wirklich genommen, ich schäme mich des Evangeliums nicht. Ihr saget, ich sey ein Andächtiger, lasset uns sehen,

hen, was man unter diesem Namen verstehe müsse.

Andächtig seyn, ist Gott fürchten, ist sein Pflichten erfüllen, ist behaupten, daß man ei Christ sey: ja, auf diese Bedingniß bin ich an dächtig, ich mache mir eine Ehre daraus, un will auch andächtig verbleiben; euer Unglück ist daß ihr es nicht seyd, ihr würdet aber andächti seyn, wenn ihr ein Gewissen hättet, und vo der Ehre gerühret würdet. Eine billige Gesin nung, und die wir uns niemals sollten entfallen lassen. Wenn ihr in einigen nächst gelegenen Län dern euch befändet, wenn man um euer Vater land euch fragte, würdet ihr dieses zu nennen euch schämen? Würdet ihr nicht überlaut sagen, we ihr seyd? Und, warum schämet ihr euch, Chri sten zu seyn? Der Name des Vaterlandes, so berühmt dieser seyn mag, ist er rühmlicher, als der Name eines Christen?

So begiebt man sich dann durch den mensch lichen Respect seiner Ehre, um sich verächtlich zu machen; man begiebt sich überdas seiner Frey heit, damit man zum Sklaven werde. In welch einem überlästigen Zwange verzehrt man nicht sei ne Lebenstage! Wenn man sein Herz gründlich durchforschet, wen soll nicht jene Dienstbarkeit schrecken, in welche man sich stürzt? Man muß sich allen Gattungen der Leidenschaften, allen Gat tungen der Herren unterwerfen. So viel Ty rannen, als Gottlose, mit denen man umge het.

het. Wie werde ich von diesem angesehen? Was wird jener von mir gedenken und urtheilen? Wenn ich bey dieser lustigen Gesellschaft mich nicht einfinde, zu wie vielen und manigfaltigen Nachsinnen werde ich nicht Gelegenheit geben? Man wird glauben, ich habe einen Anschlag für die Lebensänderung gefaßt, man wird darüber spotten und lachen; was ist zu thun? Diese sind die Unruhen, die Verwirrungen eines blöden und furchtsamen Menschen. Alsdann untersucht er, ob nicht gähling etwelche tugendliche Handlung ihm entfahren sey, und im Augenblicke läuft er in eine welteitle Gesellschaft, um dieselbe That entweder zu läugnen, oder zu rechtfertigen, weil er fürchtet, er würde über so eine Schwachheit beschuldiget werden.

Herr, was willst du, daß ich thun soll? rief einstens der heilige Paulus, da er nach einer vom Himmel gehörten Stimme, die für ihn eine Stimme der Gnade und der Barmherzigkeit war, zur Erden gefallen: **Herr, was willst du, daß ich thun soll?** saget jener, welcher schändlicher Weise der üppigen Welt zu gefallen suchet, was willst du, daß ich thun soll? So bald man will, daß er dem Spielen sich ergebe, wird er alle Augenblicke darauf verwenden; will man, daß er bey angestellten Gastereyen keine Maß halte, wird er unverzüglich folgen; daß er die Uebungen der Andacht fahren lasse, er wird diesen gänzlich absagen: Der elende Sklav wird bald von dem Geiste des Hochmuths, bald

von dem Geiste des Geizes, bald von dem Aberwitze des Unglaubens beherrschet seyn; er wird wechselweise in die verschiedenste Absichten derjenigen sich schicken, welche ihm dieses oder jenes gebiethen werden.

Einer ist auf einen verwegenen Anschlag bedacht, diesen muß er genehm halten; der andre sinnet auf Rache, er muß ihm darzu die Mittel erleichtern. Wer würde es glauben? Diese Thorheit bringt so gar jene in Furcht, welche über andre ein rechtmäßiges Ansehen und eine Obergewalt haben. Er obgleich Herr wird vor den Augen seiner eigenen Hausgenossen erbleichen, in allem übrigen sonst gebietherisch und stolz, in ihrer Gegenwart alles zu wagen beherzt, so bald es um die Erfüllung seiner Schuldigkeit zu thun ist, zittert er; und der das Angesicht Gottes trotzet, dieser wird sich vor den Seinigen knechtisch fürchten.

Gehen wir mit unsren Gedanken nach Jerusalem. Der gottlose Herodes, hat er sich gefürchtet, seinem Bruder sein Eheweib zu nehmen, und die Flammen seiner blutschänderischen Liebesbrunst im Angesichte von ganz Judenland ausbrechen zu lassen? Hat er sich gefürchtet, ein Gastmahl zu halten, wo er neben dem verschwenderischen Pracht auch seinen gottvergessenen Hochmuth gezeigt? Hat er sich gefürchtet, während der Gasterey die schändlichen und unverschämten Tänze zu gestatten? Hat er sich gefürchtet, die un-

unbesonnenen und unsinnigsten Verheißungen zu geben? Mit nichten; in diesen Umständen glaubt er, die Rechte der Krone zu verstehen, die er behaupten will: aber bitte man ihn, einen Gerechten zu retten, dessen Leben begehrt wird: er soll den Unschuldigen der Wuth eines unzüchtigen Weibsbildes entziehen, was richtet man aus? Herodes sitzt nicht mehr auf dem Throne, er liegt seinen Unterthanen zu Füßen. Eine böse Schamhaftigkeit hindert ihn, die Ungerechtigkeit seines Versprechens zu erkennen, und weil er das Herz nicht hat, dasselbe zu widerrufen, so glaubt er, es liege seine Ehre daran, daß er sein gegebenes Wort unverbrüchlich halte. Die Blödigkeit, und der Irrthum, von denen er sich leiten läßt, sind Ursache, daß er zugleich ein Sklav eines ehebrecherischen Weibes, und ein Henker des Täufers Johannis wird.

Von der Zeit an, da man nach dem Sinne der Weltkinder sich richtet, ist es eine Nothwendigkeit, daß man ihren närrischen Einfällen sich verkaufe: auf diese Weise wird man zornig, hofärtig, rachgierig werden, man wird von einem Abgrunde in den andren stürzen: andre Laster bleiben bey ihrem absonderlichen Gegenstande, nicht aber der menschliche Respect, dieser machet sich alle Laster zu eigen, er ist gleichsam eine allgemeine Sünde, welche alle übrigen umfängt, und in sich begreift; ein Schatz der Bosheit, welcher alle Ungerechtigkeiten versammelt hält; er macht den Menschen sündigen, da er diesen allen

Neigungen der andren folgen macht; wenn ich ihn allein sehe, so sehe ich den ganzen Haufen jener Gottlosen, mit denen er in Bekanntschaft und Verbindung stehet. Das heydnische Alterthum hat einen Tempel erbauet, wo alle Götter zumal angebethet wurden; der menschliche Respect bildet Herzen, in denen alle Laster zugleich aufgenommen sind.

Zum Beyspiele, meine Herren, nehme ich insgesammt euch zu Zeugen: wie viele wären geneigt zu verzeihen? Wie viel, abgeschreckt durch die Beschwerniß, sich rächen zu können; wie viel aus Begierde, den Zorn des Himmels zu besänftigen, von dem Exempel der Heiligen gerührt, würden ihren Unmuth gern ablegen, und mit ihren Feinden die alte Freundschaft erneuern? Aber jenes in der Welt so bekannte, **was wird man sagen?** Dieses hält zurück; dieses, was wird man sagen, waffnet ihre Hände; was wird man sagen, dieß bläset eine Wuth an, die nimmer auslischt.

Führe man ihnen ins Gedächtniß die von dem sterbenden Jesu Christo seinen ärgsten Feinden ertheilte Verzeihung; gebe man ihnen zu verstehen die ganze Herzhaftigkeit so einer beweglichen That; bitte man sie, rede man zu ihnen so wohl mit allem Ernste, als mit aller Gelindigkeit; doch alles vergebens: selbst bey dem Anblicke des Kreuzes, bey dem Anblicke des Blutes ihres Erlösers, steckt ihnen der menschliche Respect jene Waffen

in die Hand, deren Gebrauch die Vernunft, und die Religion gleichmäßig verbiethen.

Wie viel Leute, von der Hoheit Gottes, und von der Majestät unsrer heiligsten Geheimnissen eingenommen, wollten gern in der Kirche ein ehrerbiethiges Stillschweigen halten; es kömmt aber ein geistloser Freund, dieser fragt; man hat nicht so viel Muth, zu widerstehen, man giebt ihm Gehör, es wird ein langes Geschwätz daraus. Das Volk mag darüber murren, die Priester mögen seufzen, schreye gleichwohl das Gewissen, sein Geschrey ist unnütz: Das anbethungswürdigste Opfer selbst, welches den Himmel mit der Erden wieder aussöhnet, wird nicht besser geehret seyn: und jene Unterredungen, die man in Gegenwart eines Menschen von Ansehen nicht halten wollte, werden mit Verachtung Gottes, zum Schimpfe seiner Altäre ungescheut in den Kirchen ganze Stunden lang fortgesetzt werden.

Wie viel Leute werden in der Seele unlustig, wenn ein Gespräch über den Nächsten geshet: das Gift der Verleumdung wird ausgeschüttet über einen Lebenswandel, dessen gute Einrichtung männiglich bekannt ist; wie viel könnten durch augenscheinliche Beweisgründe die Falschheit gar leicht widerlegen, sie würden auch die verhaßte Erzählung gern widerlegen; warum thun sie es nicht? Eine böse Geschämigkeit schließt ihnen den Mund: ich irre, sie löset ihnen die Zunge; aus Furcht verlacht zu werden; aus Begier-

de, mit andren sich zu vergleichen, werden sie dem Lästerer Beyfall geben; sie werden ihm noch überdas seine Pfeile spitzen helfen: ja sie fügen noch mehrere hinzu, sie verschönern, sagen wir besser, sie vergiften dieselbige; und an statt den Unglückseligen zu schützen, hat es das Ansehen, sie verschwören sich, ihm den letzten Streich zu versetzen.

Wie viel Leute von der heutiges Tages wider die Kirche aufrührischen Partey erkennen die Schändlichkeiten in den tollen Leibesverkrümmungen, worüber man frohlocket, den Betrug in den Wundern, die man aller Orten kund macht, die Falschheit in den Lehrsätzen, welche man über die Vorehrwählung, über die Freyheit des menschlichen Willens, über die Gnade behauptet. Wie viel wissen nur gar zu gut, daß sie den vornehmsten mit ihrem Haupte vereinigten Hirten sich unterwerfen sollten: allein, die schwärmerische Rotte hat sie angerühmt, mit Lobsprüchen bis über die Stirne erhoben; wenn sie sich änderten; würden sie ihren Verachtungen und Beschimpfungen zur Zielscheibe werden; sie würden gewissen Personen misfallen; sehet die Klippe: sie fürchten die Reden der Menschen, da sie unterdessen weder den Zorn Gottes, noch die Bannstralen der Kirche fürchten.

Ein andres Exempel. Wie viel Personen des weiblichen Geschlechtes haben eine Neigung zu den Uebungen der Andacht; aber der einzige

Na-

Name einer Andächtigen machet sie schauern, und dringt ihnen bis auf das Lebendige: aus Furcht, daß man sie für andächtig halte, werden sie lieber alles unziemlichste sich gestatten, was das ehrwürdigste und heiligste ist, das werden sie verachten, was das mühsamste und zwanghaftigste seyn mag, dem werden sie sich bereitwillig unterwerfen: aus Furcht, für andächtig angesehen zu seyn, werden sie, wenn es nöthig, Gott auf die Seite setzen, und seinem Dienste absagen.

Heillose Herzen, ja die Heillosigkeit selbsten! Was ist die Sklaverey, was verstehet ihr unter der Dienstbarkeit, so fern diese in eurem schändlichen Betragen keine seyn soll? Ihr verletzet das Gesetz Gottes, damit ihr euch dem Gesetze der Menschen blindlings unterwerfet; und soll man sagen, daß ihr keine Sklavinnen seyd? Ihr seyd, was man immer saget, die niederträchtigste, und aus allen die zum stärkesten gefesselte Sklavinnen.

Untersuchen wir genauer das Leben eines Christen von dieser Art. Wie viel gekünstelte Worte, wie viel Unruhen, und Verdrüsse, wie viel Quaalen des Leibes, und des Geistes! Hat er eine einzige Meynung, die sein eigen? Hat er ein Herz, das ihm zugehöre? Die tugendsame Neigungen, denen er folgen wollte, im Zwange halten; leben in einer Unordnung, die er verabscheuet, welch ein elender Zustand! Dörfte ich nicht sagen, auf diese Kosten, wie er seine See-

le verkauft und verliert, würde er den Himmel tausendmal gewinnen? Damit man sich ins Verderben stürze, soll man sich so große Gewalt thun! rufet mit Erstaunung der heilige Augustinus, die Hölle ist schon an sich selbst so ein erschreckliches Ziel, soll man auf dem Wege des Zwanges dahin gehen! **Brechen wir diese leidige Ketten!** Psal. 2, 3. **Reißen wir uns aus einer schimpflichen Dienstbarkeit!** wir sind Christen, wir müssen frey seyn; und so fern wir Ketten tragen, tragen wir keine andre, o Herr! als jene, mit denen deine Liebe uns fesselt.

Durch den menschlichen Respect begiebt man sich seiner Ehre, man begiebt sich seiner Freyheit, leztens, begiebt man sich auch seines Heils, und von Seiten Gottes ziehet man einen ewigen Fluch über sich. Der entsezliche Fluch, so wider jene, welche andren zu gefallen lasterhaft sind, schon ausgesprochen worden, ist wohl hundertmal in euren Ohren ertönt. Wenn jemand, saget Jesus Christus, meiner, und meiner evangelischen Grundlehren sich schämet, dessen werde ich am Tage, wo ich mit der höchsten Majestät kommen werde, die Lebendigen und die Todten zu richten, vor meinem Vater und den Heiligen, im Angesichte Himmels und der Erde, gleichfalls mich schämen. **Wer sich meiner und meiner Worte schämet, deß wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er in seiner Majestät, und seines Vaters, und der heiligen Engel kommen wird.** Luk. 9, 26.

Er:

Erwägen wir einen Augenblick lang diese Donnerworte. Nicht erkannt seyn von Gott, der allein der Ursprung ist der Hoheit und Herrlichkeit; nicht erkannt seyn von Gott, der verstossen, der verfluchen, und die ganze Schwere seines Armes wird zu fühlen geben; nicht erkannt seyn von Gott, und durch diese Miskennung für ruchlos erklärt, vor Himmel und Erden gezwungen seyn, eine feyerliche Abbitte zu thun der Tugend, deren man sich geschämt hat, welch eine Beschämung! zu was für Bergen wird man sich wenden, daß sie unter ihrem Einsturze verhüllen die Schande, mit welcher man wird bedeckt werden! Sünder, du hast Gott nicht kennen wollen, dieser wird auch dich nicht kennen: er war für dich eine Schande, er wird vor allen Heiligen, Engeln, und Menschen, so gar vor allen Teufeln zur ewigen Schande dich ausstellen.

Saget mir nur, was für eine Strafe meynet ihr, daß diejenigen verdienen, welche wider den Glauben sich aufleinen, und dessen Wahrheiten bestreiten? Zweifelt ihr, ob ihnen das höllische Feuer werde zu Theil werden? Ja, ebendieses Feuer, gemäß den Worten des heiligen Johannes, wird seine hitzige Wuth wider jene niederträchtige Seelen auslassen, welche fürchten, für Gott sich zu erklären: **Den Furchtsamen und Ungläubigen : : : wird ihr Theil in dem Pfule fallen, der mit Feuer und Schwefel brennet.** Offenbar. 21, 8. Die Ungläubige, gleich den Furchtsamen : : werden ver-

versenkt werden in den Pful, welcher mit Feuer und Schwefel brennet; was könnte man erschrecklichers sagen? Doch höret noch einen andren außerordentlichen, und erstaunlichen Ausspruch.

Die heilige Schrift, da sie von denen redet, welche, was es immer koste, den Menschen zu gefallen suchen, damit sie die ihnen vorbereitete Strafe zu verstehen gebe, stellet uns vor einen Gott, der mit seinem schweren Arme ihre Gebeine zerbricht, merket diese Worte: **Gott hat die Gebeine derjenigeu zerstreuet, die den Menschen zugefallen sind. Psal. 52, 6.** Welch eine Schilderung! welch ein Urtheil! ein Urtheil, das schon wirklich in seine Vollziehung gehet. Leute, die vom menschlichen Respect sich beherrschen ließen, haben so gar auf dem Sterbebette ihre Thorheit nicht wollen fahren lassen. Dieser weltlich gesinnte Mensch, bey jenem leidigen Augenblicke in sich selber zu gehen gedrungen, spüret wohl, er müsse sich bekehren, er wollte dieß auch in der That; aber die Furcht, was seines gleichen heilvergessene Gesellen sagen würden, hindert ihn, solches zu thun. Der Unsinnige! er wollte sich bekehren, und getrauet sich nicht! Ach! wenn er einen Funken gesunder Vernunft noch übrig hätte, würde er nicht sehen, nachdem man eine schlimme Partey ergriffen hat, sey löblich, dieselbe verlassen, und gleiche der Standhaftigkeit nichts besser, als eine solche Veränderung.

Nach-

Nachdem man wider Gott sich empöret hat, aus menschlichem Respect in seiner Aufruhr verharren, bey seinem letzten Lebensathem die äußerste Schmach ihm zufügen, vor seinem Richterstuhle nur erscheinen, um gleichsam ins Angesicht ihm zu sagen, er habe die Urtheile der Menschen mehr als die seinigen gefürchtet, kann man eine größere Verwegenheit sich einbilden? Dieser Lasterhafte wollte sich gern ändern, und getrauet sich nicht! ach! wider deinen Willen wirst du dich ändern; aber der Wurm, der dein Eingeweide zernagen, die rächende Flammen, welche dich verzehren werden, diese werden sich nicht ändern, aber der gerechte Richter, der in seinem ganzen Grimmen dich schlagen wird, die Wuth einer ewigen Verzweiflung, in welche du gerathen wirst, diese werden sich nimmermehr ändern.

Beschluß.

Lernen wir aus diesem, meine Christen, Gottes zu seyn, lernen wir bezeugen, daß wir seiner Partey anhangen. Da wir ein unordentliches Leben führten, haben wir dieses nicht geheim gehalten, wir haben uns offenbar sträflich bewiesen; verbergen wir auch nicht unsre Bekehrung und unsre Tugenden, die Bösen, damit sie Böses begehen, fürchten nicht die Strafurtheile der Gerechten, die Gerechte, um das Gute zu thun, sollen das Tadeln der Bösen noch weniger fürchten. Ich will, daß ein Christ dießfalls einen erschrockenen Muth blicken lasse, der mir

An-

Anzeigen gebe von der Majestät jenes Gottes, den er anbethet; ich will, daß der Christ sich nicht scheue, auch unter fremden Augen tugendhaft zu seyn.

Wenn ich mich bekehre, was wird die Welt sagen? Wenn ich aber mich nicht bekehre, was werde ich selbst sagen, nachdem ich von der Gerechtigkeit Gottes werde verdammt seyn? Was werde ich sagen, liegend in den brennenden Feueröfen, in welche er auf ewig mich stürzen wird? Werden die Menschen mir zu Hülfe kommen? Werden sie mich aus seinen Händen reißen? Werden sie was vermögen, um sich selbsten davon zu befreyen? Warum soll ich dann so ämsig den Menschen zu gefallen trachten, die weder mich, noch sich selber werden retten können.

Verbannen wir alles nichtswerthe Aufsehen; wehe mir, wenn ich in einem andren Dinge mich rühme, als in dem Kreuze meines Erlösers: das Kreuz ist die Heiligkeit, die Hoheit selbsten; das Kreuz ist der Anfang der wahren Weisheit; das Kreuz ist mit dem allerkostbaresten Blute gefärbt; schämen wir uns nicht dasselbe zu tragen. Ich bin dein, großer Gott! dir diene ich, ich scheue mich nicht, daß die ganze Welt es wisse, und wenn es vonnöthen ist, will ich ihrs sagen. Wenn sie einerley Gesinnungen mit mir heget, bin ich ihr ein gutes Exempel zu geben schuldig; wenn sie aber des widrigen Sinnes ist, so will ich sie beschämen.

Sa-

Sagen wir aller Orten freymüthig, sagen wir durch unsre Worte und Werke, sagen wir alle: Es sey weit von mir, daß ich mich rühme, ohne in dem Kreuze unsers Herrn Jesu Christi. Gal. 6, 14. Jesus der Gekreuzigte ist mein Herr und Gott, Jesus der Gekreuzigte ist meine Liebe und mein Ruhm.

Ich wollte zwar nicht, daß man eine rohe und unartige Frömmigkeit geflissentlich an sich nehme; so ein gezwungenes Wesen ist von keinem Werthe: ich wollte auch nicht, daß man das Gute aus Eitelkeit übe; die Häucheley war zu allen Zeiten das Kennzeichen eines verkehrten Herzen und Gemüthes: ich wollte nicht, daß man die freywillig auf sich genommene guten Werke leichtlich und ohne Ursache fremden Augen vorspiegle, dessen haben wir im Evangelium ein ausdrückliches Verboth: jene Werke aber, die entweder gebothen, oder sonst durchaus in gewöhnlicher Uebung sind, scheuet euch nicht, in Gegenwart andrer zu verrichten.

Schicke man sich in die Gebräuche der Welt, wenn sie nichts dann vernünftiges erscheinen lassen; zwinge man sich, daß man nichts begehe, was derselben billig misfallen kann: Die Gefälligkeit, und das bescheidene Nachgeben ist ein Band der Herzen, und macht das gesellschaftliche Leben angenehm; an statt solches Betragen zu tadeln, gebe ich ihm meine Gutheißung, und will es noch überdas empfohlen haben, doch so,

daß die Rechte Gottes jederzeit unbeschädiget bleiben, und daß man die Unabhängigkeit beybehalte, welche ein dem Christen wesentliches und eigenthümliches Gut ist. Ich fürchte nicht, euch zu versichern, daß keine Menschen mehrer zu bedauren seyn, als die, welche verdammt sind, weil sie die Pflichten, so sie liebten, vernachläßiget, und die Laster, welche sie nicht geliebt, begangen haben.

Daher soll ein Vater, mit gleicher Unerschrockenheit, wie der heilige Täufer Johannes, zu seinem Sohne, ein Freund zu seinem Freunde, ein alter Mann zu den Jungen, ein Priester zu den Weltleuten unverholen sagen, es ist dir nicht erlaubt, wider die Ehre des Nächsten zu reden; es ist dir nicht erlaubt, einen wucherischen Handel zu treiben; es ist dir nicht erlaubt eine ärgerliche Gemeinschaft zu unterhalten; es ist dir nicht erlaubt, zum Schimpfe der Religion ein lasterhaftes Leben zu führen.

Wenn ihr auf diese Art öffentlich für Gott euch erkläret, werdet ihr verdienen, daß auch er bey dem Schlusse aller Zeiten im Angesichte Himmels und der Erden für euch sich erkläre, und euch unter die Zahl seiner Auserwählten versetze: dieß ist, was ich von ganzen Herzen euch wünsche. Amen.

Fünf-

Fünfte Predigt.

Von der den Kirchen schuldigen Ehrerbiethung.

Text, Luk. 19, 45. 46.

Ingressus in Templum, cœpit ejicere vendentes in illo & ementes, dicens illis: Scriptum est, quia domus mea domus orationis est; vos autem fecistis illam speluncam latronum.

Er gieng in den Tempel, und fieng an auszutreiben die darinn verkauften und kauften; und er sprach zu ihnen: Es stehet geschrieben, mein Haus ist ein Behthaus; ihr aber habet es zur Mördergrube gemacht.

Eingang.

Es ist nun das zweytemal, daß der Sohn Gottes von einem billigen Zorneifer entzündet, die Verunehrung des Tempels bestraft; eine Rache, auf welche gar bald eine andre weit erschrecklichere folgen soll, wenn nach

nach feindlicher Einnahme der Hauptstadt, diese herrliche Gebäude von den reißendeu Feuerflammen ergriffen und eingeäschert, bis auf den Grund wird zerstöret werden. Jämmerliches Schauspiel dessen Anblick die Ueberwinder selbst zum Mitleiden bewogen, und wider ihren Willen genöthiget hat, den eigenen Sieg zu beweinen. Eine in Wahrheit traurige, doch zumal nothwendige Brunst! Die ganze Wuth des Feuers wurde erfordert, um die in diesem Orte verübte Gräuel zu vertilgen und auszulöschen. Dieses klägliche Exempel muß uns itzt dienen, die ernstlichsten Erwägungen anzustellen.

Von dem Tempel zu Jerusalem ist Gott in die unsrigen übergegangen: findet sich eine würdigere Wohnung für ihn? Allda wird er angebethet, wird er aber verehret, wie es sich gebührt? Das Laster der kirchenschänderischen Jüden, kömmt es uns nicht von neuem zu Gesichte? Ohne zu reden von dem Geize, welcher zu Ausbesserung, zu Verschönerung der Tempel was zu schaffen sich weigert, herrschet wenigstens die Andacht, welche darinn herrschen soll? Werden sie nicht viel mehr auf das grausamste beschimpft? Bedenket, und überleget wohl, was ich euch dießfalls zu eurem Unterrichte zu sagen habe.

Vortrag, und Abtheilung.

Ich weis, daß Gott nur einzig in dem himmlischen Vaterlande sich offenbar sehen lasse, und

und den Glanz seiner Herrlichkeit seinen Auserwählten mittheile; doch darf ich nicht fürchten, ich werde die Vergleichung gar zu weit treiben, wenn ich mit dem heiligen Bernhard sage, daß unsre Kirchen mit Himmel sich vergleichen lassen, und diesem nicht weichen. Gott ist in unsren Tempeln, wie in dem Himmel, ich verstehe, mit seiner ganzen Größe, mit seiner ganzen Barmherzigkeit; kann die Verehrung tief genug seyn? Eine zweyfache Ehrerbiethung, welche ein unendlich großer, und ein unendlich gütiger Gott in dem heiligen Orte von uns abwartet.

Er ist in unsren Kirchen mit seiner ganzen Größe; daher müssen wir ihm die allerehrerbiethigste Andacht abstatten.

Er ist in unsren Kirchen mit seiner ganzen Barmherzigkeit; darum müssen wir uns der allerdankbarsten Andacht gegen ihm befleißen. Zwo Wahrheiten, welche die zween Theile dieser Predigt ausmachen werden.

Lasset uns zuvor den nöthigen Beystand des heiligen Geistes anrufen, durch die Fürbitte Mariä.

Erster Theil.

Ich sage zur Ehre unsrer Tempel, Gott befinde sich in diesen mit seiner ganzen Größe, ist so viel gesagt, als daß er unsre Tempel auf eine außerordentliche Weise durch seine Gegen,

genwart und Allmacht beehre; und zwar durc
eine absonderliche Gegenwart, und unendliche All
macht: die absonderliche Gegenwart, welche hie
weit mehr, dann in der übrigen Allheit sich zeig
muß uns bey der äußerlichen Gebühr und Sin
samkeit erhalten; diese ist die äußere Ehrerbie
thung: die unendliche Allmacht, welche die er
staunlichsten Wunder wirket, muß uns eine stand
hafte und gottselige Aufmerksamkeit einflößen; die
se ist die innerliche Ehrerbiethung: zwo natürli
che Folgen, die von selbst sich an den Tag le
gen, und daher sehr wichtig ist, daß sie seh
wohl zu Gemüthe genommen werden.

Ein gleich wahrhafter als edler und sinnrei
cher Gedanke ist, wenn man saget, der ganz
Umfang dieser sichtbaren Welt sey ein von dem
Allmächtigen durch seine Hände erbauter Tem
pel, um darinn jene seinem höchsten Wesen un
umgänglich schuldige Ehrbezeugungen anzunehmen
Welch ein herrlicher Tempel, der für seinen Grund
die Erde, für sein Gewölbe den Himmel, für
seine Lichter und Lampen die Sonne, sammt den
übrigen Sternen hat: die Schönheiten, welche
wir in der Natur wahrnehmen, sind dessen Schmuck
und Auszierungen; die Geschöpfe, von denen
wir umgeben werden, sind seine Schlachtopfer,
der Mensch mitten unter ihnen, muß das Amt
des Priesters vertreten: allein, der Mensch, die
ser erste Priester ist nach der von ihm begange
nen Sünde seines Priesterthumes entsetzt, die
Erde verunreiniget, der Tempel entweihet wor

den;

den; und Gott, weil er die häßlichen Gräuel, welche die Heiligkeit seiner Blicke verletzten, nicht länger ertragen konnte, wählet außer der unheiligen Welt einen Ort für sich, wo er seine Wohnung aufzuschlagen vermögte. Daher jene Altäre, welche der Noe, Abraham, Jakob, ihm errichtet hatten, um ihre Unterthänigkeit dadurch zu bezeugen; daher jene von Moses mit Purpur, Gold, Diamanten, und andren kostbarsten Edelgesteinen verzierte Bundeslade: daher jener von dem David bereitete, und von Salomon mit unermessenen Kosten erbaute Tempel, dessen erstaunlicher Pracht und Herrlichkeit denselben zum Weltwunder gemacht. Als er feyerlichst eingeweihet wurde, kam man von allen Enden des Reiches herbey gelaufen, das ganze Volk wollte gegenwärtig seyn; mehr dann hundert tausend Opfer wurden geschlachtet, alles ertönte von Jubel und Freudengeschrey, welches die zur Erden auf ihren Angesichtern liegenden Menschen anstimmten. Unter diesen fröhlichen Zurufungen, so bis über die Wolken durchgedrungen, um so eine herrliche Festbegängniß zu können, **hat die Herrlichkeit des Herrn das Haus erfüllet**, 2. B. der Chron. 7, 1. steigt Gott von oben herab, und will selbst, so zu sagen, seine Altäre einweihen, bedeckt mit einer majestätischen Wolke, deren ehrfurchtsvolle Finsternisse den Gott aller Götter verkündigten, will er das Gebeth eines gläubigen Volkes aufnehmen.

Wenn nun Gott in einem Tempel, der bloß ein unvollkommenes Schattenbild deren war, die wir mit Augen sehen, auf eine so merkliche Weise hat wohnen wollen, wie vermeynet ihr, daß er in den unsrigen wohne, wie er zu seiner Ehre erhoben habe eine Religion, die alleinig seiner würdig ist, welche die Hand der Bischöfe mit so herzrührenden Ceremonien geweihet hat, daß die Steine selbsten gleichsam das Merkmaal der Heiligkeit aufgedrückt tragen? In den unsrigen, wo die christliche Andacht ihre gottesdienstliche Uebungen, besonders an den vornehmern Festtagen mit so ansehnlichen Gepränge verrichtet, wo die schätzbarste Reliquien der Märtyrer mit sorgfältiger Acht bewahret werden, wo ganze Millionen der englischen Geister um das Heiligthum Wache halten? Wenn, da zween oder drey Gerechte sich versammeln, um den Herrn zu verehren, der Herr, nach seinen eigenen Worten, mitten unter ihnen ist, wie wird er sich bey einer Menge eiferiger Christen einfinden, welche im Geiste und in der Wahrheit denselben anbethen? Wenn Jakob nach einem geheimnißvollen und übernatürlichen Traume von Verwunderung aufgerufen hat, wie erschrecklich ist dieser Ort! hier ist das Haus Gottes, und die Pforte des Himmels; was werden wir sagen müssen von einem Orte, welchen der heilige Chrysostomus seinen Palast, sein Heiligthum, seinen Thron nennet?

Dieß Haus, ihr Große der Erde, fällt zwar minder glänzend in die Augen, als eure präch-

prächtigen Zimmer; man siehet oft nichts darinn, was nur von weitem mit euren herrlichen Wohnungen zu vergleichen wäre: erkennet ihr gebrechliche Götter, bekennet zu eurer Schande, daß ihr köstlicher beherberget seyd, als euer Gott, der euch hat lassen gebohren werden; nichtsdestoweniger haben wir diesen Vortheil über euch, fürwahr, der Herr ist an diesem Orte. 1. B. Mos. 20, 16. Bey euch ist der Gott, welcher Gesetze giebt, der Gott der Eitelkeit, der Gott der Begierlichkeit, der Gott der Unzucht: unvermögliche Götter, die weder euch, noch die Mauren, welche euch umgeben, schützen können: hier ist der Gott, welcher herrschet, der wahrhafte, der vollmächtig gebiethende Gott; in dem Umfange dieser geheiligten Mauern läßt er den Augen des Glaubens seinen völligen Schimmer sehen: Gott ist hier gegenwärtig.

Eitelsinnige Christen, glaubet ihr dieses? Nein, ihr glaubet nichts; dessen giebt genugsames Zeugniß eure Selbstliebe, die euch nicht erlaubt, die Knie zu beugen, ohne daß ihr auf den Arm der Weichlichkeit euch stützet. Dessen ist Zeuge euer Ehrgeiz, welcher den Vorsitz, den ersten Platz, alle Merkmaale der Hochachtung haben will an einem Orte, wo euch alles von den Erniedrigungen jenes Herrn redet, den ihr anbethet. Zeuge sind jene groben Unanständigkeiten, die ihr in solchen Leibesstellungen blicken lasset, welche ihr euch bey einer weltlichen Zusammenkunft nicht würdet gestatten, und wo-

durch ein Mann von Ansehen sich für beleidiget halten würde, und die offenbar zu erkennen geben, wenn ihr von den Tugenden etwas wisset, daß ihr aus deren Zahl die Zucht in Gebärden ausgemustert habet. Zeuge ist eure Frechheit und Verwegenheit im Schwätzen, ob wäret ihr in eurem eigenen Hause; und über was führet ihr eure Gespräche? Ueber vorwitzige Zeitungen, über schalkhafte Dinge; Gespräche, welche von einem lauten und ausgelassenen Lachen begleitet sind; Gespräche, wo nicht selten die Ungebühr und unreine Possen sich einmischen.

Wo befinden wir uns? Von welch einem Schrecken müssen nicht so gar die Gewölber unsrer Tempel erzittern, wenn das andächtige Kirchengesang, von welchem sie ertönen, mit geilen Seufzern vermenget wird? Zeuge ist die Leichtfertigkeit, welche macht, daß man einen solchen Ort aussuche, wo man alles sehen kann, wo jedermann vorüber gehen muß, um die Personen, ihre Gebärden, ihren Gang, ihre Kleidung in die Augen zu fassen; daß man auch andre merken lasse, von was für einem Gegenstande man selbst gerühret sey; daß man das Heiligthum in einen Schauplatz verwandle. Zeuge sind jene schamlose Zeichen, da man durch einen frechen Augenwurf, durch eine lasterhafte Gebärdung seine Unehrerbiethigkeiten und Aergernisse in einer ganzen, obschon weitschichtigen Kirche verbreitet. Zeuge ist der Weltgeist, welcher Ursache ist, daß man in der Predigt, oder einer geistli-

chen

chen Unterweisung nichts anders gelernt hat, als zu wissen, wie viel, und was für Leute, mit welch einem Aufpuße und Kleiderpracht sich gegenwärtig eingefunden haben.

Wie werde ich einen Haufen Freydenker entschuldigen mögen, welche vor Gott niemals erscheinen, als diesen zu beschimpfen und zu trotzen? Wie entschuldigen jene üppige Weltdocke, welche, nachdem sie eine gefährliche und lasterhafte Art sich zu schmücken ersonnen, nachdem sie den ganzen Kram ihres verdammlichen Hochmuths ausgelegt hat, sich überdas rühmt, die bescheidene Einfalt unsrer Tempel entehret zu haben?

O! was würde der heilige Chrysostomus darüber gedenken? Was für herbe Strafworte würde ihm sein Eifer auf die Zunge legen? **Wohin gehet dein Weg, da du tanzest?** würde er so einer Weibsperson zurufen. Was ist dieß für ein Aufzug? Wo gehest du hin? Gehest du in die Kirche, oder gehest du zum Tanze? Kömmst du den Gekreuzigten anzubethen, oder diesen auf ein neues zu kreuzigen? Kömmst du, die ihm schuldige Verehrung abzustatten, oder den Krieg ihm anzukünden? Kömmst du, ihm das Rauchwerk deines Gebethes anzuzünden, oder jenes, so ihm von reinen und gläubigen Händen geopfert wird, zu vergiften? Packe dich fort, kehre zurück in die Welt, von welcher du herkömmst; ihr Reich ist schon weit genug ausgebreitet, ohne daß du dasselbe auch in das Heiligthum ein-

führest: packe dich, und gedenke, du gehest au[f] den Gräbern und Todtenkörpern, deren Zahl du gar bald wider deinen Willen vergrößern wirst.

Ein Wunderding! Gott, der die Welt erschaffen, und ihren ganzen Umkreis dem Menschen überlassen, hat nur einen engen, zu seinem Dienste geweihten Raum für sich vorbehalten; doch wird er um diesen beneidet! Wir vergnügen uns nicht, das Meer mit Rauberenen, die Erde mit Unzucht, die Städte mit verschwenderischen Pracht, auf dem Lande alles mit Ungerechtigkeiten; wir kommen so gar ihn auf dem Throne seiner Herrlichkeit anzugreifen! Redet, ihr schlimme Christen: **Habt ihr keine Häuser.** 1. Kor. 11, 22. Wenn iht das Laster begehen wollet, habet ihr nicht andre Oerter genug? Geziemt es sich, daß ihr solches in einer Wohnung verübet, wohin es niemals einigen Zutritt finden soll? Wird Gott nicht überall genugsam beleidiget? Erkühnet ihr euch ihn in seinem eigenen Hause zu beschimpfen? Ist es euch noch zu wenig, daß ihr ihn aus euren Häusern verbannet habet? Ist es nicht schon entsetzlich genug, daß ihr mit jenen Sälen, auf jenen Tanzböden, und Schaubühnen, wo die Begierlichkeiten herrschen, die schändlichsten Leidenschaften einflößet, und die sträflichsten Brunsten anzündet? Muß man euch sagen, ihr sollet zum wenigsten ein Haus in Ehren halten, welches Gott für das seinige erwählet hat? Bey den Füßen der

Al-

Altäre finden die Uebelthäter eine Freystatt; wird der Heilige aller Heiligen keine für sich finden? Wenn er aber dort keine findet, wohin wird er sich vor euch flüchten und wider eure Frechheit retten mögen? Ihn selbst beschimpfen, und zwar bis unter das Angesicht beschimpfen!

Ich überlasse euch zu erwägen, was die gottseligen Stifter dieser prächtigen Denkmäler sagen würden, wenn sie aus ihren Gräbern wiederum erstünden und ein solches unziemliches Verhalten mit Augen sähen? Wie eilfertig würden sie unter die Erde sich abermal verkriechen; wie würden sie seufzen, wenn sie wahrnehmen müßten, daß ihre herrlichen Gebäude dem Erlöser zum Spotte gereichen, und sie, an statt der Tugend einen Aufenthalt zu schaffen, wider ihren Willen, der Gottlosigkeit einen Tummelplatz errichtet haben? Sie würden sagen, die Römer haben zwar den berühmten Tempel von Jerusalem zerstört, daß aber die Christen itzt die Tempel Jesu Christi zerstören.

Wiederholen wir derohalben noch immer, Gott, der die ganze Erde erfüllt, ist allhier auf eine mehr sonderheitliche und innerste Weise zugegen. Seine Gegenwart ist zwar jederzeit verehrungswürdig, an welch einem Orte wir uns befinden, jedoch verdient er in den Kirchen mehr dann anderwärts geehret zu seyn; seine Gegenwart muß uns eine billige Furcht einflößen, sie muß sich an dem Menschen äußerlich zeigen, die Augen,

gen, die Gebärden, die Bewegungen des Leibes ordentlich einrichten; in Bedenken, weil so wohl der Leib als die Seele Gottes Werk ist, muß auch der Leib mit der Seele zu dessen Verehrung gleichmäßig beyhelfen.

Eine Ehrerbiethung, die von außen in der Sittsamkeit und Eingezogenheit erscheine: diese ist man seiner Majestät unumgänglich schuldig, welche das heilige Ort erfüllet; die Ehrerbiethung aber, so die Seele mittels einer standhaften und andächtigen Aufmerksamkeit haben muß, ist man schuldig einer unendlichen Macht, welche die unbegreiflichste Wunder wirket.

Vergessen wir einen Augenblick lang jene in dem alten Gesetze geschehene Wunder, sagen wir nichts von der Feuerflammen, welche ihre Kraft zu brennen alsbald abgelegt haben, nichts von den beyderseits sich theilenden Meeresfluthen, um dem auserwählten Volke einen trockenen Durchgang zu gestatten, nichts von unzähligen durch eine unsichtbare Hand geschlagenen und vertilgten Kriegsheeren, nichts von aus den Gräbern wieder zum Leben erstandenen Todten; was in unsren Tempeln sich eräugnet, übertrifft alle diese Wunder. **Ich will den Himmel und die Erde bewegen.** Agg. 2, 7. Auf die bloße Stimme eines Menschen erschüttern sich der Himmel und die Erde; auf dessen ersten Ruf steigt die Gottheit von oben herab, sie steigt herab, um unter uns gleichsam eine neue Geburt, und ein neues

neues Leben an sich zu nehmen: auf des Menschen Stimme leget derjenige, dessen Stirne mit einem ewigen und unendlichen Glanze umstralet ist, nicht zufrieden, daß er in dem Schooße einer Jungfrau ist vernichtet worden, seine Krone zum zweytenmal von sich, um sich in einen Stand der Zernichtung und der Dunkelheit zu versetzen, worüber der ganze Himmel erstaunet. Wer kann fassen, wer mit Worten erklären, was das Licht des Glaubens uns entdeckt? Dieser so große Gott ist in sich ein einziger Gott, und seine geheiligte Menschheit vervielfältiget sich gleichsam, um zu ebenderselben Zeit an tausend und tausend verschiedenen Oertern sich gegenwärtig einzufinden; er ist unsterblich, und doch stirbt er zu jeder Stunde eines geheimnißreichen Todes auf eine unaussprechliche Weise; er ist unabhängig, und ein vollmächtiger Herr, doch handelt und verordnet ein Mensch nach Gefallen mit ihm. Alle Gesetze der Natur werden umgekehrt; die Allmacht läßt sich sehen, um denjenigen darzustellen, welchen alle Völker verlangt hatten: in dem Himmel sind seine Reichthümer die allerscheinbareste; in unsren Tempeln ist seine Handlung die allerstärkeste; in dem Himmel übersteigt er alles erschaffene Wesen, in unsren Tempeln würdiget er sich, so tief sich zu erniedrigen, daß er unter uns seine Wohnung nimmt.

Allhier erneuert er jenes große Opfer, welches wir dem Allerhöchsten entrichten, um hiedurch unsre Unterthänigkeit zu bezeigen, ihm für

sei-

seine Gaben und Gnaden zu danken, seiner Gerechtigkeit genug zu thun, seine Wohlthaten zu erlangen: ein Opfer, welches mir zugleich zu erkennen giebt die Höhe seines Thrones, den man mittels eines solchen Opfers ehret, und die Strengheit seiner Rache, welche durch so ein kostbares Blut besänftiget wird. Da übet er aus eine wahrhaft göttliche Gewalt, und eine unbeschränkte Macht. Sein Vater hat ihm die ganze Verurtheilung aller Völker übergeben, wir wissen, daß er am jüngsten Tage mit größter Majestät und Herrlichkeit vom Himmel steigen, und sitzend auf einem schreckbaren Richterstuhle alle Menschen versammeln und richten werde: allein, dieser Richterstuhl ist schon aufgeschlagen; Jesus Christus verrichtet dort das höchste Richteramt über die Richter der Erde; täglich müssen die Schuldige vor ihm erscheinen; die Könige selbst ohne Waffen und Krone erscheinen wie alle übrigen. Nun, was gedenket ihr von den Altären, wo ein solches Opfer geschlachtet wird? Was von den Richterstühlen, auf welchen eine solche Macht ihren Sitz hat? Diese Altäre, diese Richterstühle, sind es nicht Wunder, deren man kein Exempel finden wird? Kann ich hier nicht aufrufen, **Löse deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, wo du stehest, ist ein heiliges Land** 2. B. Mos. 3, 5. Nein, habet nichts mehr mit den Menschen, nichts mit der Erden zu schaffen; der Ort, wo ihr euch befindet, ist mit Gott ganz angefüllt, hier hat die Allmacht ihre Wunder versammelt, hier hat

hat sie alle ihre Merkmaale blicken lassen, hier entdecket sie den Augen des Glaubens alle ihre tiefeste Geheimnisse.

Christliche Seele, laß die Welt fahren; und wie kömmt es, daß die Betrügerinn, diese verworfene Welt bis zu dem Fuße des Tabernakels dich begleitet? Soll man hier mit den Ruchlosigkeiten von Babylon sich beschäfftigen? Nimm deinen Flug höher, steig bis in den Himmel: Du befindest dich mitten unter den Engeln, deren ganze Legionen das Heiligthum von allen Seiten umringen; geselle dich zu ihnen, vereinbare deine Stimme mit ihren Lobgesängen, und wenn du der Welt noch dich erinnerest, gedenke nicht anders daran, als dieselbe zu verachten.

Erbärmliche Gleichgiltigkeit! unselige Blindheit so vieler unachtsamer Christen! Alles sollte die Seele zu gottseligen Gesinnungen ermuntern, und es herrschet eine lautere Unempfindlichkeit und Gottlosigkeit. Da unsre verehrungswürdigste Geheimnisse durch feyerlichstes Angedenken begangen werden, vergißt man seiner selbsten. Ich sehe Leute, die in einer trägen, und zum Schlafen bequemen Leibesstellung sich halten; ich sehe Augen, die bey einem nächtlichen Tanze, bey einem verderblichen Spiele unberückt gewachet haben, diese Augen, welche für die schändliche Gemälde, für die eitle und unnütze Erzählungen immer offen gestanden, werden nur schwer, und schließen sich, wenn sie die Herzenssprache mit

Gott

Gott reden sollten. Ich sehe Personen, welche in einem zwanghaften Stande sich befinden; wenn man auf ihr äußerliches Betragen, auf ihr zerstreutes Wesen merket, wird man ihren Verdruß, und den Eckel, welchen sie an Gott haben, leichtlich wahrnehmen; sie sind ungeduldig, sie zählen die Augenblicke, und so fern sie die Kirche besuchen, trösten sie sich mit der Hoffnung, bäldest wieder daraus zu kommen.

Ich sehe Leute, welche sich unziemlichen, kindischen und lächerlichen Zeitvertreibungen ergeben: so viel große Gegenstände, die wir ihnen vorstellen, sind nicht fähig, ihre Augen nur die mindeste Zeit lang auf sich zu ziehen; es muß etwas seyn, das sie zerstreue, und jedermann eine Anzeige gebe, daß sie um eben die Zeit, wo sie ohne Andacht sind, ein Belieben tragen, auch die Andacht der andren zu stören. Ich sehe etliche, die nichtswerthe Bücher in Händen halten, ja so gar gefährliche Bücher, deren Titel selbst schon lasterhaft ist, also zwar, daß sie bey den Brunquellen, wo sie das Leben schöpfen sollten, das Gift trinken. Vieleicht würde ein heilsames Wort, wenn sie auf dieses hätten merken wollen, ihre Herzen gerührt haben; aber nein, durch so schändliche mit sich genommene Bücher haben sie wider das Evangelium, und dessen Machtsprüche ihre Brust verpanzert.

Es sind noch andre, welche ihrer flüchtigen Einbildungskraft den völligen Lauf lassen, um an alles, was ihnen zu Sinne kömmt, ohne Unterscheid sich zu hengen, Haussachen, Kaufgewerbe, Processe, Lustbarkeiten, Liebeshändel; mit allem andren beschäfftigen sie ihr Gemüth, ausgenommen mit Gott, und seinen strengen Gerichten. Ich getraue mir nicht zu reden von jenen abscheulichen Bildern, welche sie in ihrem verkehrten Geiste mit Wohlgefallen sich entwerfen: Sie mögten euch gedünken, ob lägen sie in einer tiefen Betrachtung entzückt aber, was Gott zu dem Propheten Ezechiel gesprochen hat von den Jüden, das sage ich von jenen Lasterhaften: Dringet in ihr Herz, schauet die Gräuel, womit dasselbe angefüllt ist; sehet, ob dieser Wohllüstler nicht seinen Fleischgötzen, dieser Rachgierige seine Zornwuth, dieser Geizhals sein Geld in den Tempel mit sich gebracht habe. Sehet, wie etliche weinen: Ezech. 4, 14. Darf man fragen, wegen was, für wen fließen diese Thränen? Ist erlaubt, die Ursache zu sagen? Sehet, wie ungebührlich andre dem Altare den Rücken kehren: wem beweisen sie diesen Schimpf? Wisset ihr, daß es jener Gott sey, der sie erschaffen hat, und der sie will selig machen?

Saget mir demnach, ihr glaublose Christen, und die ihr ärger seyd, als die Heyden, was wird bey euch einen Eindruck machen, was wird euch schrecken, wenn unsre aller Ehrfurcht würdig-

sten Geheimnisse keinen heiligen Schrecken euch einjagen? Wie! rufet auf der heilige Chrysostomus, vor dem Beherrscher der Welt beben die unempfindlichen Elemente, die Felsen spalten sich, die Säulen der Himmel, die Grundfesten der Erde werden erschüttert; und ihr armselige Geschöpfe zitteret nicht? Nicht allein zitteret ihr nicht, sondern es hat das Ansehen, das ihr durch eure schimpfliche Verachtungen ihn zu trotzen suchet.

Verwegener Mensch! was bist du vor Gott anders, als ein Unterthan vor seinem Könige, als ein Leibeigner vor seinem Herrn, als ein Uebelthäter vor seinem Richter? Komm, geh hinein in die Moscheen der Türken oder Heyden; lerne von diesen, wie du Gott ehren sollest. Die Ungläubige verhalten sich andächtiger und ehrerbiethiger als du. Kann man dergleichen Exempel sich erinnern, ohne daß man darüber schamroth werde? Und wird man uns immerdar zwingen, dem Christen die Heyden für ein Muster vorzustellen? Unterdessen, in Gegenwart der Könige erzeigt man sich sittsam, man nimmt sich sorgfältigst in Acht, man neiget und bücket sich; aber vor Gott ist bey euch alles umschweifend und zerstreut. Ist dieß eine Unwissenheit? Ist es eine Verachtung? Ist es ein Unglaube? Wo ist euer Glaube? Oder habet ihr von diesem noch was übrig?

Ach! wenn wir einen Glauben hätten, würden wir bey dem Eintritte in die Tempel zu uns

sa-

sagen: Ich befinde mich in der Gegenwart des höchsten Wesen, und bin vor ihm nichts, dann eine schlechte seinen Befehlen lediglich unterworfene Creatur; ich stehe von dem höchsten Richter der Lebendigen und der Todten, ich ein Uebelthäter mit Lastern beschwert, wegen denen ich alle Augenblicke gestraft werden kann; ich bin an einem Orte, wo ebendieser Erlöser von neuem eingefleischt, und zum Opfer für mich geschlachtet wird! Was würde ich bey der Krippe, was auf dem Calvarieberge gethan haben? Allein, was haben die Krippe, der Calvarieberg demjenigen bevor, das ich hier mit Augen sehe! **Ich will in deinem heiligen Tempel anbethen.** Psal. 137, 2. Großer Gott! ich will in dein Haus gehen, mit Zittern will ich hineintreten, und durch meine tiefe Anbethungen dir bezeugen, daß ich erkenne, wer du, und wer ich sey! So redete ein König, euch Große der Erde zu lehren, so erhaben ihr immer seyn möget, wiewohl ihr über die ganze Welt zu gebiethen hättet, daß ihr nur groß bis zum Altare, vor dem Altare aber seyd ihr Staub und Asche, bey dem Altare seyd ihr eure Ehrerbiethungen schuldig einem Herrn, der größer ist als ihr.

Gott ist allhier in seiner ganzen Größe; erstatten wir ihm die Pflichten der ehrerbiethigsten Andacht: ich sage noch überdas, hier ist Gott mit seiner ganzen Barmherzigkeit; erstatten wir ihm die Pflichten der dankbarsten und erkenntlichsten Andacht, wird seyn

Der zweyte Theil.

Der königliche Prophet machte sich von der Gütigkeit Gottes einen so hohen und herrlichen Begriff, daß er gesagt, dieselbe ergieße mit häufigem Ueberflusse ihre Gnaden, und der ganze Erdkreis sey davon erfüllt. Wenn aber seine Barmherzigkeit aller Orten sich zeigt, so muß man bekennen, daß sie zuvörderst in den Tempeln ihre Wohlthaten freygebigst ausspende. Ja, in den Tempeln läßt Gott seine Hülfe außerordentlich erscheinen, und zwar unter den Titeln des Heilandes und des Vaters, annehmliche und holdselige Titel, derer Bedeutung er auf göttliche Weise erfüllet. Wir sind strafmäßig, wir sind armselig, wir sind mit Lastern überhäuft, wir sind von Dürftigkeiten geplagt: als ein gütiger und wohlthätiger Heiland löschet er unsre Sündenschulden aus; als ein liebender und mildherziger Vater thut er Vorsehung unsren Nöthen: wie muß dann unsre Andacht in dem heiligen Orte beschaffen, und von welch einer Dankbarkeit sollen unsre Herzen eingenommen seyn?

Wir sind sträflich, der mildgütige Heiland verzeihet, und beweiset uns Gnade: das mit uns auf die Welt gebrachte Unglück ist uns nur gar zu wohl bekannt; wir Adamskinder und daher Kinder des Zornes, Kinder des Fluchs, wissen, mit welch einer rasenden Wuth der Satan auf uns, als einen ihm zugehörigen Raube sich werfe. Und wo wären wir, wenn nicht ein behender

der uns günstiger Arm uns seinen Klauen entrissen hätte?

Zum guten Glücke hat eine sichere Freystatt für uns sich aufgethan: wir wurden aus unsrer Mütter Schooße in diese heiligen Oerter übertragen, wir wurden in ein heilsames Bad eingesenkt, und durch Kraft des Sacramentes, durch die auserlesenste Wohlthat einer göttlichen Aufnahme an Kindesstatt ist das Laster vertilget, die Ketten unsrer Gefangenschaft sind zerbrochen. In andre Menschen verwandelt, werden wir zu Kindern Gottes, zu Brüdern Jesu Christi, zu Miterben seines Reiches, zu Gesellen und Freunden der Engel, die sich erfreuen, daß sie uns in der Gemeinschaft einerley Herrlichkeit mit ihnen zugelassen sehen. Ueberdas von der Rechten des Allerhöchsten stellet sich einer aus diesen himmlischen Geistern an unsre Seite, damit er aller Orten uns begleite, uns schirme, und durch die gefährlichen Klippen dieser Welt bis zu dem beglückten Ziele des oberirdischen Vaterlandes führe.

Wenn wir den Geist unsers Berufes an uns nähmen, wenn wir wahrhaftig Christen wären, so gedünkt es mich, wir würden in unsre Kirchen niemals eintreten, ohne daß wir vor göttlicher Freude frohlocketen: denn ich stelle mir jene Armselige vor Augen, welche, nachdem sie in die Gewalt der Barbarn gerathen, in ein fremdes Land fortgeschleppt, zu der härtesten Arbeit sind verurtheilet worden: wenn man nun diesen Elen-

den, nach erlittener beschwerlichen Dienstbarkeit die Bothschaft ihrer Erlösung verkündigte, begreifet ihr leichtlich, wie große Freude bey ihnen entstehe, in was für ein Jubelgeschrey sie ausbrechen: und wir von einer unvergleichlich elendern Gefangenschaft durch die Gütigkeit Gottes befreyt, so oft wir uns in dem heiligen Orte befinden, wo uns die Freyheit wieder ist ertheilet worden, welch ein ganz göttlicher Trost und fröhliches Vergnügen soll bis in das Innerste unsrer Seele hineindringen, was für Zeichen der dankbaren Erkenntlichkeit sollen wir an uns nicht spüren lassen?

Was itzt gesagt worden, ist besonders von der Erbsünde geredet; aber eine vieleicht noch vortrefflichere Befreyung ist, daß in dem Menschen die persönlich begangene Sünde ausgelöscht, und der aus eigener Schuld ein Sünder war, ein Gerechter werde. Nach der ersten Todsünde, die wir begangen haben, verdienen wir die ewigen Strafen; Gott könnte das unwiderrufliche Urtheil der Verdammniß über uns aussprechen, und, wenn er also thäte, wäre sein Verhalten zwar streng, doch würde er nicht wider die Gerechtigkeit handeln: allein, aus Mitleiden gegen unsre Schwachheit, aus Liebe zu seinem Geschöpfe, wegen seiner unermeßlichen Güte stehet er von allen seinen Rechten ab, seinen ganzen Haß stellt er in Vergessenheit, und, ich bitte euch, merket es wohl, nicht nur will er Gnade erweisen, sondern er beschwöret, er spricht dem

Schul-

Schuldigen beweglich zu, die Gnade und Verzeihung anzunehmen.

Was für ein Schauspiel, christliche Zuhörer, stellen euch vor die Beichtstühle, diese geheiligten Richterstühle, die ihr an diesem Orte von allen Seiten ringsherum erblicket; vieleicht habet ihr sie bisher nicht anders, als für ein Werk und eine Arbeit eines Handwerkers angesehen: nein, sie sind herrliche Stimmen, welche die Erbärmnissen Gottes zu verstehen geben, sie sind hell ertönende Trompeten, welche die besondere Eigenschaft jenes zur Gütigkeit geneigten Herrn, dem wir dienen, öffentlich verkündigen; sie sind Pforten von Erzte, welche die Hölle versperren, damit die Sünder nicht haufenweise darein stürzen. Diese Richterstühle der Buße kann ich nicht schauen, ohne daß ich nicht zugleich sehe die Merkmaale jenes mitleidigen Vaters, der seinem verlohrnen Sohne entgegen eilet; jenes liebreichen Hirten, welcher die irrende Schafe auf seine Schultern ladet; jener zartherzigen Mutter, welche, wenn sie ihr Kind fallen siehet, dieses unverzüglich von der Erde wieder aufhebt, und in ihre Arme einschließt.

So stumm und leblos diese Richterstühle sind, haben sie doch eine Sprache, die euch saget: Kommet herbey, Gott will nicht, daß ihr zu Grunde gehet, er will euch verzeihen, er will euch selig machen: eine Sprache, so fähig ist, die ob-

schon unempfindlichsten und verstocktesten Herzen zu erweichen.

Könnte nun was schändlicher seyn, als daß wir in die Kirche kommen, wo der König der Könige an Kindesstatt uns hat aufgenommen, und wir als so unartige Kinder uns erzeigen, daß wir nur dahin gehen, um Aergerniß zu geben, und dieses bey andren in Schwang zu bringen? Mit was für einem Gewissen kommen jene weltliche Herren und Frauen mit allen Zeichen der Hofart in das geheiligte Ort, wo sie die christliche Einfalt und Ehrbarkeit geschworen haben, und zeigen eine Stirne, an welcher alle Kennzeichen des Kreuzes ausgestrichen sind? Mit was für einem Gewissen getrauen sie sich, durch Zerstreuungen und Schwätzen sich zu unterhalten vor jenen geweihten Taufbrunnen, die einstens Zeugen waren ihrer feyerlichen Angelobungen, itzt aber ihrer Gottlosigkeit Zeugniß geben?

So gar der Anblick unsrer Beichtstühle kann die Ausgelassenheit nicht im Zaume halten; ach! großer Gott, wie weit treiben wir unsren Undank und unsre Untreue? Müssen dann jene mit dem Blute des Erlösers befeuchtete Thronen, und die wir mit unsren Zähren benetzen sollten, jene günstige und huldreiche Thronen, wo ein mitleidiger Richter seinen Sitz hat uns ledig zu sprechen, durch unsre bösen Beyspiele entehret werden; und daß wir um eben die Zeit, wo die wider

uns gefällte Todesurtheile zerrissen werden, diese von neuem schreiben?

So gräulich ist unsre Undankbarkeit, hingegen die Gütigkeit Gottes so groß, daß er zu ebenderselben Zeit die Schuldigen rechtfertiget, und die Armseligen erquicket; also zwar, daß wir in ihm einen gutthätigen Heiland haben, der unsre Sünden auslöscht, und einen liebreichen Vater, der unsren Nöthen sorgfältige Vorsehung thut. Unsre Nöthen sind dringend: unser Verstand ist blind, er hat des Lichtes, unser Herz ist schwach und ohnmächtig, es hat einer stärkenden Nahrung vonnöthen; in der Kirche wird uns beydes, das Licht und die Nahrung zu Theil. Dort erkläret uns der Herr sein Evangelium, er entdeckt uns die Hoheit seiner Geheimnissen, und die Heiligkeit seiner Sittenlehre.

Die Kirche ist eine Lehrschule, wo man uns den Unterricht giebt, keinen leeren und eiteln Unterricht, der den Vorwitz eines leichtsinnigen Geistes befriediget, und hofärtige Gelehrten macht; keinen Unterricht, welcher zwar die Tugend mit zierlichen Farben abschildert, aus deren Zügen aber man keine Regel für die gute Einrichtung der Sitten zu nehmen vermag; sondern einen gründlichen Unterricht, der jenes in sich enthält, was man einzig wissen soll, nämlich die Wissenschaft des Heils, die Wissenschaft der Heiligen; einen lebhaften Unterricht, welcher die Seele mit den reinesten Lichtern bestralet, und mit den trefflich-

sten Gesinnungen anfüllet; einen vollkommene[n]
Unterricht, welcher, da er die Frömmigkeit un[d]
Religion mit einander glücklich vereinbaret, eine[n]
ehrlichen und christlichen Menschen gestaltet
einen klugen und vernünftigen Unterricht, wel-
cher die Schuldigkeit stückweise erläutert, für ei-
nen jeden die seinige bestimmt, und anzeigt, wa[s]
Gott von ihm erfordere; einen Unterricht, de[r]
allen freygebig, und umsonst vorgetragen wird

Damit man schwere Künste, gefährliche Kün-
ste, solche Künste erlerne, deren Nutzbarkeit mi[t]
dem Leben ein Ende nimmt, muß man sich Müh[e]
und Geld kosten lassen; die einzige Kunst, deren
Frucht ewig bleibt, die Kunst über alle Künste,
diese kostet nichts. Gott hat in seiner Kirche ei-
ne Kanzel errichtet, wo er seine Befehle denje-
nigen zu verstehen giebt, welche dieselbigen hören
wollen; und dieser göttliche Lehrmeister hat ge-
glaubt, seiner Hoheit anständig zu seyn, daß
man in der Welt solche Oerter habe, wo die
Schlüssel der Weisheit, welche Schlüssel zu sei-
nem Reiche sind, allen Menschen angebothen
werden.

Hiedurch ist der Verstand zwar erleuchtet,
das Herz aber bleibt noch schwach; wie einer
des Lichtes, also ist ein andrer der Nahrung,
und zwar einer auserlesenen Nahrung bedürftig,
einer solchen, nach welcher die obschon hitzigste
und weitschichtigste Begierde niemals hätte lüstern
dörfen: es wird uns in diesem Orte eine gött-
liche

liche Speise von oben gegeben. Erinnern wir uns dessen, was der Perser König Assuerus gethan, als er durch eine angestellte Gasterey, die ihres gleichen nicht hatte, seinen Pracht und seine Herrlichkeit wollte sehen lassen. Die heilige Schrift erzählet, es sey eine Menge der schönsten vielfärbigen und zierlichen Säulen unterstützten Gezelten aufgeschlagen worden; man habe die niedlichsten Speisen in goldenen Schlüsseln, und die köstlichsten Weine aufgetragen; alles, die Auserlesenheit, der Ueberfluß, der Schimmer, haben zum vollkommenen Vergnügen der Gäste gedient: was ist aber dieß alles in Vergleich mit der sacramentalischen Speise, mit der Tafel des Königes der Könige, welcher in Betracht, daß jenes, was er nicht selbsten ist, unsrer nicht würdig sey, uns seine eigene Wesenheit giebt? O wahrhaft göttliches Manna! O Zartherzigkeit des besten aus allen Vätern! Der Ort, wo diese annehmliche Brod ausgespendet wird, wie höchstschätzbar soll er uns seyn! mit welch einer Ehrfurcht und Eifer soll er von uns besucht werden! Zweifelt nicht daran, der Hochzeitsaal des himmlischen Bräutigams, wo eine so heilige Lehre verkündiget wird, ist alles Lobes, und der brünstigsten Dankerkenntniß würdig.

Allein, wie pflegt man die Heiligkeit dieses Orts in Ehren zu halten? Welch eine Schätzung wird dieser Kanzel, und diesem herrlichen Gastmahle bewiesen? Die Schulen zu Rom, und zu Athen, wo man die Grundsätze menschli-

cher Weisheit vortrug, wurden geehret, di
Lehrschule Jesu Christi wird entheiliget. Di
heydnischen Weltweisen forderten von ihren Schü
lern ein fünfjähriges Stillschweigen; und wi
Priester des Herrn, wir Prediger, können kaun
so viel erhalten, daß man eine Stunde lan
schweige: für Unterrichte, die Sing- und Tanz
kunst zu lernen, ich schäme mich es zu sagen
verschwendet man das Geld; und für Unterrich
te, die uns eine ewige Glückseligkeit zu gewinne
lehren, versaget man uns eine augenblickliche Auf
merksamkeit.

Wenn wir die ewigen Grundsätze von de
Kanzel vortragen, unterbricht, und störet man
durch Schwätzen unsere Rede, wir leiden Wi
derspruch. Wir rufen: **Selig, die weinen,
und Leide tragen; Matth. 5, 5.** und an
statt seine Sünden zu beweinen, bestimmt man
hier die Zeit und den Ort, um neue zu begehen.
Wir schreyen: **Selig, die eines reinen Her
zen sind; ebendas. v. 8.** und hier läßt ein
schändlich verliebtes Herz seine geile Blicke auf
jene Gegenstände herumfliegen, welche seine sträf
liche Leidenschaften rege machen: die evangelische
Lehre wird im Angesichte des Predigers bestritten,
und noch überdas die göttliche Tafel unter seinen
Augen schimpflich mishandelt.

Kann ich dergleichen gräuliche Entehrungen
ungeahndet lassen, welche begangen werden so gar
um die Zeit, wo die heilige Hostie auf dem Al
tare

tare öffentlich ausgesetzt stehet? Ach, Himmel! während daß diese von Seraphinen angebethet wird, verhält man sich auf ebendieselbe Art, wie die Ketzer und Ungläubige thun würden. Gott ist aus allen Gegenständen der letzte und verächtlichste; er ist nur unter uns, damit man ihn persönlich, und ins Angesicht beschimpfe; da Jesus Christus im Sacramente auf dem Altare ausgestellt ist, siehet man Leute, welche Tertullianus ärgerlich **geschmückte Schaubühnen, und Werkzeuge der unreinen Leidenschaften** nennet; man siehet sie in dem allerungebührlichsten, ich hätte schier gesagt, gottesschänderischen Aufzuge erscheinen: wie, bey den Füßen der Altäre, in Gegenwart des Blutes Jesu Christi, ja siehet man sie nicht zu dem heiligen Tische in diesem Aufzuge sich nähern? Oder fürchten etliche, sich also sehen zu lassen?

Man wird sagen, ich treibe in den Strafreden meinen Unmuth und Eifer zu weit, als ob man wider dergleichen frevelhafte Beginnen gar zu stark sich ereifern könnte. Ein Ding ist unbegreiflich, daß an dem Orte, wo der göttliche Heiland wesentlich zugegen sich einfindet, wo er mit allen seinen Gütern gänzlich sich dargiebt, die Verwegenheit bis zu einer solchen Uebermaaß steige.

Mit alle dem werden wir dennoch aufrufen, wir werden gleich den Juden wiederholen: **Hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tem-**

Tempel. Jerem. 7, 4. Und was ist dieser Tempel? Ist dieser Tempel entweder ein Ort für den allgemeinen Zeitvertreib, oder eine Schaubühne des Aergernisses? Ist er ein Tempel, oder ein Sammelplatz, wo jene Gräuel, die man sonst besonders verübt, alle auf einmal im Angesichte Gottes zu dessen größerer Beschimpfung begangen werden? Ist dieser Tempel ein Richterstuhl, wo wir, da wir uns wider unsren Richter empören, seine Gerechtigkeit zwingen, über uns ein strengstes Urtheil, und die schwerersten Strafen zu verhengen?

Ach! ein klägliches Verhalten, und würdig der Zeiten, in welchen wir leben. Nach der Aussage der heiligen Väter sind unsre Tempel starke Bollwerke wider die Bestürmungen des bösen Feindes; eben so viel sichere Häven, welche Gott in dem ungestümen Meere dieser Welt ausdrücklich gebauet hat, um vor dem Schiffbruche uns zu bewahren; sie sind Ursache der Erhaltung der ganzen Welt, welche ohne dieselben tausend und tausendmal zu Grunde gegangen wäre.

In den Tempeln ertheilt Gott mit aller Freygebigkeit seine auserlesenste Gnaden: und wir undankbare Christen, an statt der erkenntlichen Gesinnungen, womit wir in dem Orte des Heils und des Friedens immer uns beschäfftigen sollten, kommen erstlich dahin, weil die Zeit für eine Besuchung unbequem ist, weil die erwartete Gesell-

schaft

schaft sich noch nicht versammelt hat, weil wir mit einer gewissen Person uns in der Kirche zu unterreden gedenken; zweytens, befinden wir uns dort mit einer Ausgelassenheit, mit einer Unandacht, an welcher sich andre stoßen: ein Bethbuch zum Scheine in der Hand haltend, und denen, die um uns sind, mit hunderterley Fragen überlästig, bethen wir zu Gott auf eine Art die minder von dem Bekenntnisse unsrer Unterthänigkeit und Dürftigkeit, als von der Beschimpfung und Verachtung an sich hat; wir bitten um die Bekehrung, um das Heil wie um die allergleichgiltigste Sache von der Welt und für deren Erlangung wir uns zum wenigsten bekümmern; wir bethen auf eine Weise, die genugsam zu verstehen giebt, daß wir weder Gott, noch seine Gutthaten ernstlich begehren.

Beschluß.

Kann ich derohalben nicht billig fragen, ob je eine schändlichere Undankbarkeit als diese sey? Ihr glaubet, diese werde von Gott nicht gesehen, er werde ihrer nicht achten. Ist euch aus der Schrift jene Bedrohung nicht bewußt, daß, wer den Tempel Gottes entheiligen wird, den werde Gott seinen schweren Arm empfinden lassen, und vertilgen? 1. Kor. 3, 7. Wisset ihr nicht die Strafe, wie Heliodorus gezüchtiget worden, welcher ein minder verehrungswürdiges Heiligthum, als das unsrige ist, geschändet hat? Wisset ihr nicht, wie Jesus Christus ge-

gegen jene Käufer und Verkäufer sich verhalten habe, welche den Tempel zu Jerusalem mit ihrem Schwätzen und Geräusche entehrten? Was für schreckbare Blitze der Gottheit und Allmacht hat er aus seinen Augen auf dieselben hervorstralen lassen? Unterdessen ist er die Mildigkeit selbsten, und da man ihn nachgehends mit Backenstreichen geschlagen, sein Angesicht verspien, seinen ganzen Leib mit Geißeln zerrissen, hat er alles ohne das mindeste Klagwort ausgestanden.

Doch handeln diese Verkäufer nur allein mit für die Opfer nöthigen Dingen: es liegt nichts daran; er will an diesen Tempelschändern zur Warnung andrer eine Strafe vornehmen, und wird es auch thun. Sage man ihm nicht, er soll eines fremden Armes sich gebrauchen: er hat sich des Moses bedient, um Aegypten mit den härtesten Plagen zu züchtigen; er hat sich der Engel bedient, um das Kriegsheer des Sennacherib zu erschlagen, die Stadt Sodoma zu zerstören; aber wenn es um das Laster der Kirchenschändung zu thun ist, so schlägt er in eigener Person; er selbst ist, der das Urtheil ausspricht, und dieses vollziehet.

Erwäget dieses Exempel, und urtheilet, ob in dem Tempel, wo nicht erlaubet ist, für die Opfer Gewerbe zu treiben, erlaubt sey, die Zucht und Ehrbarkeit zu schlachten; und ob derjenige, welcher einen sonst zuläßigen Verkauf misbilliget, die unverschämte Blicke, das ärgerliche Schwät

zen, und andre Unziemlichkeiten gutheißen werde. Und wo werden wir dann den Herrn besänftigen, wenn wir ihn so gar auf dem Throne seiner Gütigkeit zum Zorne reizen? Wo werden wir seinen Unmuth zu stillen vermögen, wenn unsre Gottlosigkeit dessen ganzes Feuer bey den Altären selbst anzündet? Ist euch dann unbewußt, daß am Tage der allgemeinen Auferstehung, an jenem erschrecklichen Tage, wo alles Fleisch vor dem höchsten Richter wird erscheinen müssen, eben diese Oerter, in denen ihr mich reden höret, euch offenbaren werden? Wenn aber bey jener Erstehung aus den Gräbern die beschimpfte göttliche Majestät, das geärgerte christliche Volk, diese Mauren selbst eure Unehrerbiethungen euch verweisen werden, welch eine Verzweiflung! was für eine leidige Vorsagung des Urtheils, welches ihr wider euch zu gewarten habet?

Liebste Christen, wie wünschte ich, daß wir die Gesinnungen jener unvergleichlichen Wittwe, von welcher das Evangelium redet, auch an uns nähmen, die bis auf das vier und achtzigste Jahr ihres Alters glücklich und tugendsam in dem Tempel hat zugebracht. Wie schön würde es seyn, wenn wir nach dem Beyspiele so vieler frommen Seelen unsere Lust und unser Vergnügen an Gott, unsren Trost in dem hätten, daß wir die ganze Zeit, welche die unumgängliche Pflichten und Geschäffte uns übrig lassen, bey ihm verblieben! Welch ein großer Vortheil, seine Wohnung auf-

schlagen an dem Orte, so das vollkommenste Ebenbild des himmlischen Vaterlandes ist, und allda schon vorläufig thun, was die Selige in Ewigkeit thun werden! **Herr, es ist uns gut, hier seyn. Matth. 17, 4. Großer Gott,** wie gut ist mit dir seyn! Wie glückhaftig jene Augenblicke, welche bey deinen Füßen verstreichen. Dergleichen heiliges Verhalten würde euch aus dem Tempel seiner Liebe in jenen, welcher zugleich der Tempel seiner Liebe und seiner Herrlichkeit, wie ich euch wünsche, unfehlbar übersetzen. Amen.

Sechste Predigt.

Von der Gegenwart Gottes.

Text, Luk. 2, 48.

Fili . . . ecce Pater tuus & ego dolentes quærebamus te.

Mein Sohn . . . siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

Eingang.

So gedenken, so reden Maria die auserlesenste Braut, und deren würdigster Bräutigam Joseph; der Gegenstand ihrer zärtlichen Liebe ist Jesus, ihr Trost, ihre Glückseligkeit, und sie fühlen den bittersten Schmerz, weil sie dessen Gegenwart verlohren haben: dieser Verlurst macht sie etlicher massen un-

tröstlich. O, daß auch wir ebendiese Gesinnungen empfinden, Gott immerdar gegenwärtig anschauen, und diesen, so viel die menschliche Schwachheit gestattet, niemals aus unsren Augen entlassen mögten, um das ganze Leben hindurch unsre Blicke und Aufmerksamkeit gegen ihm gerichtet zu halten!

Dieses ist, was der Herr dem Abraham hat anbefohlen, als er ihm das Gesetz der Beschneidung auflegen, und das Versprechen eines Sohnes wiederholen wollte, aus dessen Stammen der Weltheiland würde gebohren werden. Um den Abraham zu einer so beschwerlichen Uebung anzufrischen, und damit er diese herrliche Verheißung verdiente, gebiethet er ihm, in seiner Gegenwart zu wandeln, und giebt ihm zu verstehen, durch was für ein Mittel er nicht nur ein Gerechter werden, sondern auch zur Vollkommenheit der Gerechtigkeit gelangen werde: **Wandle vor mir, und sey vollkommen.** 1. B. Mos. 17, 1. Worte, die ich gleichfalls auf sämmtliche Christen verwende, vornemlich auf jene Personen, die sich der Tugend befleißen; weil sie der auserwählte Theil des Herrn sind, und zu der Hofstatt des Königes der Könige gehören, müssen sie unabläßlich zu ihm sich wenden, wenn sie die Heiligkeit, welche ihr Stand von ihnen erfordert, erreichen wollen.

Wir pflegen uns täglich so vielmal zu verwundern, wir laufen mit allem Eifer zu den

Schau-

Schauspielen, welche die üppige Welt unsren Augen vorstellet; wann werden wir mit demjenigen uns beschäfftigen der alles, was sich gedenken und sagen läßt, sehr weit übersteigt, welcher hier auf Erden die Gerechten immerdar annehmlichst an sich ziehet, welcher in der Ewigkeit die Menschen und Engel durch seine Gegenwart lieblichst entzücket, ich will sagen, wann werden wir uns mit Gott selbst beschäfftigen?

Die Erinnerung des gegenwärtigen Gottes, welch ein heiliger und heilsamer Gedanke! Alles leitet und ladet uns zu diesem ein; er ist von der Natur eingegeben, durch die Religion eingeweihet, von den Heiligen vielfältig empfohlen, und es ist gewiß, daß man, die Flucht des Bösen, und die Uebung des Guten belangend, welche zwey Stücke, nach dem Ausspruche des weisen Mannes, den Hauptgrund und das Wesentliche des Menschen ausmachen, kein besseres, und unfehlbareres Mittel anwenden könne.

Vortrag, und Abtheilung.

Nein, kein besseres Mittel für die Heiligmachung, und für das Heil ist, als die Erinnerung der Gegenwart Gottes, warum? Weil sie macht, daß wir die zween Theile der evangelischen Gerechtigkeit vollkommen erfüllen, welche in der Flucht des Bösen, und in der Uebung des Guten bestehet; ich will sagen, daß wider die Sünde kein kräftigeres, und

für die Tugend kein nachdrücklicheres Mittel sey. Zwo Wahrheiten, zugleich zwo Schuldigkeiten, die ich in zweenen Theilen dieser Predigt abhandeln werde. Fangen wir an mit Anrufung der Fürbitte der seligsten Jungfrau.

Erster Theil.

Fliehe die Sünde, ermahnet der heilige Geist durch den Mund des weisen Mannes, wie du eine Schlange fürchten würdest; und es ist unstreitig wahr, daß alle Wuth, alles Gift der Schlangen für den Menschen nicht so gefährlich und schändlich sey, wie die einzige Sünde. Die Sünde ist der grausamste, ja besser gesagt, der einzige Feind, den wir zu fürchten haben; wider diesen ist keine Sorgfalt, noch Behutsamkeit, zu denen uns das Gewissen nicht verbindet. Drey Schuldigkeiten sind dießfalls wohl zu merken. Man muß die Sünde vermeiden, man muß sich der Sünde widersetzen, man muß von der Sünde wieder aufstehen: ich sage, vermeiden mit Sorgfalt, widersetzen mit Herzhaftigkeit, wieder aufstehen mit Behendigkeit: sorgfältig vermeiden, so bald man die Gelegenheit zur Sünde wahrnimmt, großmüthig widerstehen, so bald man ihre Zufälle verspüret, hurtig wieder aufstehen, so bald man darein zu fallen das Unglück gehabt. Nun findet man in der Gegenwart Gottes eine verwunderliche Hülfe von einer überwiegenden Kraft, und dieselbe macht, daß wir den ersten

Theil

Theil der evangelischen Gerechtigkeit erfüllen, welche in Vermeidung des Bösen bestehet: **Laß ab vom Bösen.** Psal. 36, 27.

Glauben wir ungezweifelt, wie die Vernunft und Religion uns lehren, das Geschöpf, was immer von ihm geschehe, könne sich den Augen des Schöpfers nicht entziehen. Dieser ist überall, er siehet, begreift, erfüllet alles, allen Dingen ist er gegenwärtig. Auf einen einzigen Blick siehet er, was das höchste im Himmel, und was in den Abgründen zum tiefesten vergraben liegt, was in dem weitschichtigsten Meere, und in den entferntesten Weltgegenden sich eräugnet. Seine Augen durchdringen die dickesten Finsternissen, sie entdecken die verborgensten Anschläge; kein Geheimniß ist ihnen dunkel, keine Winkel so unvermerklich, in welche sie nicht gelangen. Kein Nebel, keine Wolke kann sich ihnen entgegenstellen; alles ist mit tausend Fackeln erleuchtet, alles stehet am hellen Tage: das Vergangene, das Gegenwärtige, das Zukünftige ist für dieselben ein einziger Gegenstand, den sie auf einmal gänzlich einsehen.

Ich will vor seinem Angesichte fliehen, sagte der Prophet, aber wohin? Wenn ich außer die Welt mich flüchte, wenn ich von einem Ende des Erdbodens bis zum andren mich begebe, und alle Meere überschiffe, finde ich ihn aller Orten. Der Himmel, die Erde, die Hölle haben für mich keinen Schlupf, wo ich vor seinen Blicken

mich zu retten vermöge. Umsonst würde man ihm auszuweichen suchen; er siehet uns alle, die wir von seinem unendlichen Wesen umschlossen und durchdrungen sind; er siehet uns alle Augenblicke, er siehet uns alle zumal, er siehet uns bis auf den innersten Grund. Er ist in uns, und mehr innerlich in uns, als wir selbsten; er ist in uns durch den Eindruck seiner Größe, durch die Mittheilung seines Lichtes, durch den Ueberfluß seiner Wohlthaten; er ist in uns, wenn wir ihn zwingen, seine Rache uns empfinden zu lassen.

Wenn es zu thun ist, daß man sich listig verberge, daß man sich verstelle, und vermäntle, so kömmt dem Herzen des Menschen nichts gleich; es ist dieses ein einfältiger Irrgarten, wo man keinen Ausgang findet, es ist eine Menge von krummen Abwegen, deren einer in den andren sich verliert, kein Abgrund ist weniger zu durchforschen: Gott rufet und fraget diesen Abgrund, er durchdringt dessen Tiefen, er läßt darinn einen Stral erscheinen, der heller ist, als die Sonne, mittels dieses Strals kläret sich alles vor ihm auf. Letztlich, was im Herzen des Menschen, in der ganzen Natur, oder wo es immer seyn mag, kann ihm nichts entrinnen: sitzend auf dem Throne seiner Herrlichkeit, von seiner höchsten Wissenschaft geleitet, schauet er alle Dinge, alles erschaffene Wesen, überall gleich groß, gleich glückselig, gleich heilig, und ebenderselbe Gott.

Nun,

Nun, wenn wir von diesem Gedanken recht eingenommen sind, daß Gott überall gegenwärtig, daß er uns sehe; wenn wir uns gewöhnen, daß wir ihn betrachten, wie er seine Augen auf uns geheftet halte, welches Gute wird ein so heilsamer Gedanke in uns nicht hervorbringen? Er wird uns wachbar, aufmerksam, und vorsichtig machen; er wird unsren ganzen Lebenswandel, all unser Thun und Lassen geziemend einrichten lehren; er wird uns wider das Laster, und was insonderheit nothwendig, wider dessen Gelegenheiten, wovon die ganze Welt voll ist, standhaft bewahren.

Ich sage, wider die gefährliche, und jederzeit höchst schädliche Gelegenheiten: denn bilde man sich nicht ein, glaube man nicht, daß man keine Gefahr zu fürchten habe; das Widerspiel lehret uns der heilige Geist, dessen überzeugt uns die leidige Erfahrung: die Gelegenheit ist eine Klippe der Unschuld, die man niemals unbeschädiget trotzet, und, wiewohl man der Gelegenheit sich aussetzen würde mit dem festen Entschlusse, nicht zu unterliegen, wird man doch ohne tödtliche Wunden nimmer daraus entkommen.

Hat man jemals einen Menschen gesehen, der mit beglücktern und zierlichern Eigenschaften begabt war, als Alipius, saget der Augustinus, dieser mein liebster Schulgespan, dieser mein getreuester Freund, an welchen ich durch die annehmlichsten Bande von Jugend auf mich ver-

stricket hatte! Er war von Natur zu allem Guten geneigt; die einzige Vorstellung jener unmenschlichen Schauplätze von Rom und Karthago verursachte ihm einen Grauen, aber durch lasterhafte Freunde überredet, läßt er sich dahin führen; alsbald werden alle Züge der Tugend in ihm ausgelöscht; er öffnet die Augen, und der Tod gehet hinein; er siehet mit Vergnügen, wie die ruchlosen Fechter ihr Blut verschwenden, gleich andren erhebt er ein unsinniges Geschrey, ergötzet sich an der Wuth eines so grausamen und barbarischen Schauspiels, und nach dessen Vollendung lüstert ihn schon, den folgenden Tag ein anders dergleichen zu sehen.

Ebendieß geschiehet täglich unter uns bey jenen zwar minder gräulichen, doch für die Sitten nicht weniger schädlichen Schauspielen. Anfangs ziehet der einzige Vorwitz, man will nur wissen, was dort sich eräugne; aber die annehmliche Singstimmen, die Zärtlichkeit der Anmuthungen, die sinnreiche Dichtkunst, die artige Lebhaftigkeit in Gebärden und Leibesstellungen, der Schimmer reizender Gegenstände bezaubern; man wird auf ein nicht so mörderisches, wie jener der Römer, aber gleich fluchswürdiges Schauspiel erpicht, man kann den Augenblick kaum erwarten, wo man ein neues zu sehen bekomme, man gedenkt unabläßlich daran.

Ebendieses zeigt sich bey jenen verderblichen Spielen, welche zwischen den Lustbarkeiten und

Ga-

Gastereyen in der großen Welt die gewöhlichen Beschäfftigungen ausmachen. Im Anfange will man nur zum Zeitvertreibe spielen, man ist nicht des Vorhabens, eine merkliche Geldsumme zu wagen; aber gar bald kömmt eine heftige Neigung darzu, oder vielmehr eine tollsinnige Wuth, daß man es in einen Schlund hinein wirft, der alles verschlingt, ohne jemals voll zu werden. Ich sage nichts von jenen gewaltthätigen und quälenden Gemüthsregungen, nichts von jener Raserey, welche aus den Augen hervorblitzt, nichts von jenen zornigen Schelt- und Fluchworten, in welche man ausbricht: nachdem aber das Geld verschwunden, verpfändet man seine Güter und Herrschaften, man nimmt mit übertriebenem Wucherzins auf Borge, und nachdem auch dieses erschöpft ist, wird man so zu reden sich selbst, man wird seine eigene Kinder verkaufen, denen man ihren nöthigen Unterhalt entziehet: und was ist dann endlich noch übrig? Etliche bey ihrem gänzlichen Verfalle sind ihrer selbsten nicht mehr mächtig, sie stürzen sich in die äußerste Verzweiflung.

Letztlich siehet man mehr als zu viel, unter allen Leidenschaften sey keine wüthiger, dann jene der unordentlichen Liebe. Anfangs will man nur eine Person kennen lernen, deren witzigen Geist, und holdselige Eigenschaften man rühmen höret: aber, o natürliche, und gar zu leidige Folgen! Großer Gott, du lässest es zu, um eine unvorsichtige Vermessenheit zu strafen! Bey dem ersten Blicke ist man schon gefangen; ein stilles und

ver-

verzehrendes Feuer schleichet sich in das Herz, es wird beunruhiget und entzündet, man kennet sich nicht mehr; das Gewissen, und die Religion schreyen vergebens darwider, die Strengheit göttlicher Gerichte, die Schärfe der höllischen Peinen, die Erinnerung der künftigen Ewigkeit sind ohne alle Wirkung; den Pfeil, von dem man verwundet ist, das Bild jener Person, die man abgöttisch anbethet, trägt man überall mit sich herum, man sinnet nur auf Mittel, dieselbe wieder zu besuchen; und, wenn es seyn kann, zu verführen; nichts ist so schwer; nichts so unmöglich, das man zu unternehmen sich nicht entschließt, wiewohl man darüber zu Grunde gehen müßte.

Ich sage noch einmal, die Gelegenheit suchen, ist sein eigenes Verderben suchen: ihr wollet nichts Böses thun, und diese Person wollet ihr immerdar besuchen, welch eine offenbare Widersprechung! Ihr fürchtet den Schiffbruch und ihr waget euch in Mitten der stürmischen Meeresfluthen, welch eine dumme Blindheit! Hier muß ich ein falsches Herz, eine gedoppelte Seele erkennen, welche mit einer unbegreiflichen Spitzfindigkeit die Lockspeise des Lasters gern meiden, zugleich aber verkosten wollte. Nun die Erinnerung des gegenwärtigen Gottes wird in euch ein Licht anzünden, bey welchem ihr die Folgen der Vermessenheit sehen werdet; sie wird euch mit einer Vorsicht und Wachbarkeit bewaffnen; sie

wird

wird euch also führen, daß ihr nur allein die sichere Wege antreten werdet.

Die Erinnerunng der Gegenwart Gottes flößet eine übermenschliche Starkmüthigkeit ein; man übersteigt sich selbsten, man wird mit einer Kraft von oben angethan. **Er wandelte mit Gott 1. B. Mos. 6, 19.** Noe gedenket an Gott, und der Schwall jener ansteckenden Exempel, welche in einer allgemeinen Verdorbenheit der Welt ihm zu Gesichte kommen, vermag nichts wider seine Tugend. Moses gedenket an Gott, und die Aufruhren, das Murren, die frevelhafte Beginnen des gottlosesten Volkes richten nichts bey ihm aus, er überträgt alles mit einer unvergleichlichen Geduld und Sanftmuth. Elias gedenket an Gott, und alle Gewaltthätigkeiten der Jezabel können ihn keinen Augenblick lang von den Regeln der strengsten Pflicht abwendig machen; er wird fortfahren, seine Stimme zu erheben, und die Altäre des lebendigen Gottes zu schützen. Susanna gedenket an Gott; alle Gräuel der Schande, alle Schrecken des Todes werden sie nicht erschüttern, sie wird lieber sterben, als in Gottes Angesichte sündigen wollen.

Gemeiniglich davon zu reden, ist kein Leibeigener so muthwillig, daß er sich erkühne vor seinem Herrn seiner selbst zu vergessen; kein Lasterhafter so frech, daß er sich unterstehe, vor seinem Richter einen Mord zu verüben; kein Mensch so verkehrt, daß er sich getraue vor ob-

schon

schon unbekannten Leuten eine schändliche That zu begehen. Und wie verhält sich ein Soldat vor seinem Könige? Mitten unter den Feinden, im hitzigsten Gefechte ergreift der Soldat in Gegenwart seines Königes die Flucht? Das Auge des Fürsten ermuntert das Kriegsvolk; unten den Augen des Fürsten scheuet man keine Gefahren, man trotzet den Tod, man ist unüberwindlich; unter den Augen des Fürsten sind die Soldaten lauter Helden. Also auch in dem Dienste Gottes; es giebt Zeiten, wo der Feind mit aller Wuth heftigst andringt, wo die Seele in Furcht und Schrecken geräth, noch ein Sturm, so ist sie überwunden: aber so bald sie währendem Streite auf den gegenwärtigen Gott siehet, erholet sie sich, fasset frischen Muth; dieser heilsame Anblick bringt die Leidenschaften zum Schweigen, und das von einem himmlischen Feuer entzündete Herz widerstehet mit mehr dann menschlichen Kräften.

Gott siehet mich! an was immer für ein Ort ich mich begebe, in welch eine entlegenste Wüste und in was für einen tiefesten Abgrund ich mich verkrieche, siehet mich Gott. Ach! Christen, ein großes und viel bedeutendes Wort ist dieses; wie ist es so fähig, die lebhaftesten und stärkesten Eindrücke zu machen! wie vermögend, die heftigsten Anmuthungen im Zaume zu halten, und zu bändigen! wie richtet es eine schier gänzlich niedergeschlagene Tugend von neuem wieder auf? Gott siehet mich! Sey es, daß ich mein Laster

vor

vor den Augen der Menschen verbergen könne, aber Gott wird dasselbe wissen; man wird mich für tugendsam, für heilig achten, aber Gott wird mich richten; ich werde mich vergnügen, aber Gott wird mich strafen: stehen wir still, und bedenken, zu was wir uns entschließen sollen.

Gott siehet mich, er ist der Herr und Meister über alles, was lebet, und ich werde mich erkühnen, die ihm schuldige Ehrfurcht aus den Augen zu verlieren? Er ist Zeuge alles dessen, was vorbey gehet, und durch was für einen Kunstgriff werde ich ihn hinterlisten? Er ist der Richter aller Schuldigen, und was für eine Rechenschaft wird er von mir fordern? Er ist der Bestrafer aller Laster, und was für eine Strafe habe ich nicht zu fürchten? Wie, unter den Augen dieses anbethungswürdigen Herrn werde ich die Majestät seines Thrones verletzen und beleidigen? Unter den Augen dieses unverfälschlichen Zeugen werde ich ihm die unläugbarsten und gewissesten Urkunden verschaffen, die Anklage meiner Treulosigkeit zu bestärken? Unter den Augen dieses gerechten und strengen Richters werde ich ihm ein erschreckliches, zugleich unwiderrufliches Urtheil wider mich selbsten in den Mund legen? Unter den Augen dieses unerbittlichen Bestrafers werde ich seinen Zorn entzünden, dessen Feuer mich auf ewig verzehren wird?

Doch gedenke ich nicht daran, so groß ist meine Blindheit: Wissen, daß er mit seiner Wesenheit alles erfülle, und gleichsam in seinen Armen sündigen! wissen, daß er mit seiner Allmacht alles bewerkstellige, und durch den Misbrauch seiner Gaben sündigen; wissen, er drohe mit seiner Rache, und sündigen unter seinen Donnerkeulen, mit denen er mich alle Augenblicke schlagen kann! Wer wird dieses begreifen? Boshafte Seele, wenn du deine Pflichten verletzen willst, suche dir einen Ort, wo er nicht zugegen ist; nimm dir eine Zeit, wo er die Macht nicht hat, dich zu vertilgen.

Treulose Seele, wenn du eine schändliche That, eine Ungerechtigkeit, eine Rache auszuüben gedenkest, sagest du, es siehet uns niemand, wir sind allein; weist du aber, daß ein dritter zugegen sey, der uns sehen, der uns verdammen, der uns zu Grunde richten wird? Nachdrückliche Bewegursachen, siegreiche Gedanken, welche zurück halten, oder ermuntern; allein, weil man diese vernachläßiget, darum werden in der Welt so viel, so entsetzliche Lasterthaten begangen.

Der Gottlose, von welchem die Schrift redet, bildet sich ein, es sey kein Gott, der auf sein schlimmes Verhalten merke: Der Unweise spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott. Psal. 13, 1. Gleich einem Unsinnigen ergiebt er sich seinen Lüsten; diesen folget er nicht nur bis zu einer Uebermaaß, sondern auch mit

mit einer erstaunlichen Frechheit und Schamlosigkeit. Salomon, saget ferner die Schrift, durch die Weiberliebe verblendet, wendet seine Augen ab von Gott, der ihn mit so vielen Gnaden überhäufet hatte, die **Weiber wendeten sein Herz ab. 3. B. der Kön. 11, 3.** Er vergehet sich so weit, daß er den Götzen, derer Falschheit, Ohnmacht, und lächerliches Wesen sein erhabener Verstand erkennen mußte, Weihrauch hat angezündet. Jene verschreyte Alte, welche sich an der Ehre der Susanna vergreifen wollten, **schlossen ihre Augen, daß sie den Himmel nicht sehen möchten. Dan. 13, 9.** Sie sahen weder auf die hohe Amtswürde, mit welcher sie bekleidet waren, noch auf die Gefahr, deren sie sich aussetzten; sie machten der keuschen Matron einen abenteuerlichen Vortrag, und weil dieser mit Schrecken verworfen wurde, erkühnten sie sich, das schändlichste Laster durch die gräulichste Verleumdung zu rechtfertigen.

Der königliche Prophet hat es genugsam erklärt: So bald man Gott aus dem Gedächtnisse entfallen läßt, im Augenblicke vergißt man aller seiner Pflichten. **Er hat Gott nicht vor Augen: seine Wege sind beflecket zu allen Zeiten. Psal. 10, 5.** Dieses sehen wir täglich unter uns. Wir sehen zwo Personen in einer gefährlichen Gelegenheit; wenn sie sich nicht erinnern, daß Gott ein offenes Auge auf sie habe, verwundere ich mich nicht, daß sie in solche

Laster fallen, wodurch sie Gott und den Menschen zum Abscheuen werden, da sie ihr Gewissen tödtlich verwunden, und ihrer Ehre einen unauslöschlichen Schandfleck anhengen. Wir sehen üppige Weibspersonen; wenn sie nicht gedenken an jenen Herrn; von dem sie ihr Leben empfangen haben, und der ihnen dieses erhält, so nimmt mich nicht wunder, daß sie immerdar ein ganz heydnisches Leben führen, daß sie nur mit kurzweiligen Gesellschaften, mit Schmücken, mit Schauspielen beschäfftiget, oder besser zu sagen, vernarret sind; daß sie bis in den Tod von dieser Thorheit nicht abstehen, bey dem Tode aber eben so viel Laster, als Augenblicke des Lebens zählen; **Seine Wege sind beflecket zu allen Zeiten.**

Sehe man das Vollmaaß des Unglücks; denn ich will zwar den Menschen, welcher sich dem Laster ergiebt, sagen lassen, er sey gebrechlich und schwach, ich werde doch nicht aufhören, ihn deßwegen zu tadeln. Was wird er aber für seine Entschuldigung vorbringen mögen, daß er in seinen Verirrungen ergraue, wiewohl er die treffflichsten Mittel bey Handen hat, seine Irrwege zu verlassen? Wenn er mit der Erinnerung des gegenwärtigen Gottes nur ein wenig sich beschäfftigen wollte, wäre dieses nicht erklecklich, daß er auf die Erfüllung seiner christlichen Schuldigkeiten wieder zurück kehrte? **Ich schauere den Herrn allezeit vor meinem Angesichte. Psal. 15, 8.**

Der König David hatte die Ehepflichten gebrochen, er hatte die Bethsabea geraubt, seine Hände mit dem Blute des Urias befleckt, er hatte ganz Israel geärgert: aber Nathan der Prophet stellet ihm die Erinnerung des Schöpfers lebhaft vor, und alsbald von bittersten Reuschmerz durchdrungen rief der König auf: Mein Gott, ich habe wider dich gesündiget, verzeihe, und geh mit mir nicht zu Gerichte in deinem Zorne: alsdann wirft er sich auf sein Angesicht zur Erden, er klopft an seine Brust, bedeckt sich mit einem härenen Bußkleide, streuet Asche auf sein Haupt, er isset sein Brod nur mit Thränen befeuchtet, und nachdem er ein trauriges Exempel menschlicher Schwachheit geworden, wird er für alle Gattungen der Menschen den Büßenden zu einem vollkommenen Muster.

Ich schauete den Herrn allezeit vor meinem Angesichte: nach begangener Sünde erhebe ich mich zu Gott; unverzüglich redet das nackende Gewissen, die Religion zündet in mir ein Licht an, die Heiligkeit, die Gütigkeit, die Rache jenes Herrn, dem ich ich misfallen habe, stellen sich mir zu Gesichte: seine Heiligkeit saget mir, du Boshafter, erkenne deine Uebelthaten; seine Gütigkeit saget mir, du Undankbarer, schäme dich deiner Treulosigkeit; seine Rache saget mir, du Vermessener, zittere wegen der Gefahr, welche dich bedrohet: diese sind gleichsam Donnerstimmen, die von allen Seiten ertönen,

und mich zu den ernstlichsten Ueberlegungen veranlassen.

Ich Unsinniger, sage ich zu mir selbsten, wen habe ich mir zum Feinde gemacht? Einen erschrecklichen Feind, der mir zu verstehen giebt, er werde nicht dulden, daß man ihn ungestraft trotze; einen allmächtigen Feind, dessen höchste, von der ganzen Natur in Ehren gehaltene, und auf der Stelle vollzogene Befehle meiner Keckheit mich können gereuen machen! Er kann den Elementen gebiethen, und im Augenblicke werden sie mich vertilgen; er kann der Erde gebiethen, und im Augenblicke wird sie mich verschlingen, er kann dem Himmel gebiethen, und im Augenblicke wird mich ein Donnerkeul zerschmettern; er kann dem Hause, welches ich bewohne, gebiethen, und im Augenblicke wird es unter seinem Schutte mich begraben; und wenn er in der That gebiethet, wenn er seines Rechtes sich gebraucht, wo bin ich? Wie wird mir ergehen? Dem Zorne der Menschen kann ich mich entziehen; die Gunst, die Flucht, das Geld sind vermögend aus ihren Händen mich zu retten, aber werde ich einem Gott entrinnen, dessen Arm mich gewiß ergreifen wird, wohin ich immer mich flüchte, und der mich in diesem Augenblicke an diesem Orte, auf jene Weise, wie ihm gefällig, schlagen kann?

Ich kann zwar auf der ganzen Welt eine Schutzwehre suchen, aber kein Bollwerk ist stark

genug, wider ihn mich zu schirmen; ich kann auf meine Gesundheit, auf meine Jugend mich verlassen; aber die Gesundheit, die Jugend sind keine Hinderniß für ihn: wenn er also will, können die erste lustige Gesellschaft, in welche ich mich begeben, der erste Schlaf, den ich nehmen werde, für mich der Anfang einer unglückseligen Ewigkeit seyn. Wie groß derohalben ist meine Thorheit, oder vielmehr, meine Wuth! Ich habe mit einem Herrn zu thun, der mein Schicksal in seinen Händen hat, der wider mich billig erzürnt ist, und ich bleibe ruhig in einem Stande der ihn beschimpfet! und ich trage keine Sorge, ihn zu besänftigen, da ich noch kann!

Also bringt die Erinnerung der Gegenwart Gottes den Sünder wieder zurecht; also hat sie eine Menge berühmter Büßer, welche ihr Fleisch durch härteste Strengheiten gekreuziget haben, wieder zu sich selbsten gebracht. Wollte Gott, daß ein gleiches bey jenen Weltkindern geschähe, welche ihr Leben in Zerstreuungen und nichtswerthen Dingen verzehren. Sie öffnen ihre Augen niemals, um zu sehen, daß Gott gegenwärtig sey; sie sagen niemals zu sich selbst, daß er als höchster Richter ihr ewiges Schicksal bestimmen werde; die Gestalt der Welt ist jener Abgott, für den sie unaufhörlich und ohne Scham ihr Rauchwerk verschwenden: und nach diesem bildet euch ein, wenn es mit ihnen zum Sterben kömmt, in was für einem Stande sie sich befinden!

Stellet euch die unaussprechliche Bestürzungen vor, die gräuliche Verwirrung eines mit Lastern beschwerten Gewissens, wo weder der sterbende Büßer, noch der Beichtvater eine Auskunft finden können! Ist die Rechnung, welche er wird geben müssen, gemacht? und diese, wie wird sie aufgenommen werden? Ist es nicht mehr, als wahr, daß aus der Vergessenheit Gottes das Laster, und die Verstockung in dem Laster ihren Ursprung nehmen? Dieser Vergessenheit Gottes hat man die Verwüstung der Welt zuzuschreiben; diese Vergessenheit ist Ursache, daß man unter den Christen schier keine Spur von der Tugend und der Buße antreffe.

Fahren wir fort. Die Erinnerung der Gegenwart Gottes ist ein treffliches Mittel für das Heil, weil sie ein nachdrückliches Mittel wider die Sünde ist; sie macht, daß wir den ersten Theil der evangelischen Gerechtigkeit erfüllen, welche in Vermeidung des Bösen bestehet, wie ihr bisher vernommen habet. Die Erinnerung der Gegenwart Gottes, ein treffliches Mittel zum Heile, weil sie ein gewisses Mittel ist für die Tugend; denn sie macht uns gleichfalls den zweyten Theil der evangelischen Gerechtigkeit, welche in Wirkung des Guten bestehet, standhaftig erfüllen; dieß wird itzt zeigen

Der

Der zweyte Theil.

Wirket das Gute, nach dem Rathe des Propheten, das ist, gemäß dem Stande, in welchen die göttliche Vorsicht euch gesetzt hat; vollziehet eure Pflichten, erfüllet die ganze Gerechtigkeit, von dieser hanget das wahre Glück, die zeitliche und ewige Glückseligkeit ab. Allein, die Uebung der Tugend kostet Mühe; man findet Feinde, wider welche man harte Kämpfe vorzunehmen hat; man findet in sich selbst sehr viel von der Lauigkeit, von dem Unbestande, von der Leichtsinnigkeit, welche zu bestreiten großen Unlust verursachet: wollet ihr diese Hindernissen übersteigen? Nehmet die Gegenwart Gottes zu Hülfe, die Gegenwart Gottes wird für euch eine starke Stütze seyn: sie wird euren Eifer ermuntern, eure Beschwernissen erleichtern, eure Unbeständigkeit befestigen, mit einem Worte, sie wird machen, daß ihr das Gute vollkommener, angenehmer, und standhafter wirket. Wenn ihr derohalben wahrhaft tugendlicher werden wollet, gewöhnet euch an die Erinnerung der göttlichen Gegenwart, und lasset euch diese Uebung die liebste seyn.

O Mensch! saget der Prophet Micheas, höre mich an, ich will dich lehren, was das nützlichste ist, nämlich wandeln in der Gegenwart Gottes: in der That nichts so nützlich: in der Nothwendigkeit, in welcher wir uns befinden, das Gute zu thun, und dieses wohl zu verrichten,

ten, wird man keine stärkere Bewegursache antreffen. Anbethungswürdige Gegenwart! Sie lehret, sie ermunteret, sie bringet wieder auf den rechten Weg: in dem Wohlergehen erstickt sie die ersten Regungen der Hofart, in dem Streiten spricht sie einen tapfern Muth ein, sie unterstützt in den Gefahren, die heftige Bewegungen hält sie zurück; sie ist ein jederzeit offenes Buch, wo man seine Schuldigkeiten lieset, sie ist eine treue Führerinn, welche den rechten Weg zeiget; sie richtet das Aeußerliche in gute Ordnung, sie beruhiget die Seele, sie erhebt die Gesinnungen, die Tugend folget ihr auf dem Fuße.

David war einer der größten Könige; und was hat ihn zu einer so hohen Vollkommenheit erhoben? Was hat ihn zu einem Vormuster der Gerechten gemacht? Unabläßlich stellt er sich die Größe Gottes zu Gemüthe; und diese hohe Betrachtung, in welche er sich völlig vertieft, ist Ursache, daß er beständig auf den Wegen der Gerechtigkeit wandelt sie macht ihn gegen die mindesten Befehle Gottes aufmerksam und getreu. Wenn er seinen Unterthanen Gehör giebt, wenn er mit den wichtigsten Reichsgeschäfften zu thun hat, wenn er an der Spitze seiner Krieges-heere stehet, wenn er Feldschlachten liefert, hat er Gott immerdar vor Augen, und daher kömmt es, daß er öfter gedenke, er habe einen Herrn über sich, als daß er über andre zu herrschen; daher kömmt es, daß er, wider den Gebrauch großer Herren dieser Welt viel mehr seiner eige-

nen Pflichten, als seines Thrones sich erinnere: Deine Gebothe und deine Zeugnisse habe ich gehalten: denn alle meine Wege sind vor deinem Angesichte. Psal. 118, 168.

Folgen wir diesem Beyspiele, und wir werden ebendieselbe Frucht schaffen; sage ein jeder zu sich selbst: Gott siehet auf mich, und ich werde gegen ihn eine geringere Ehrfurcht tragen, als ich einer ansehnlichen Person beweisen würde, wenn diese mich sähe? Gott gebiethet mir, und ich werde mich säumen, dessen Befehl zu vollziehen? Gott siehet mich wirken, und ich werde mich zu diesem nicht entschließen wollen? Gott siehet mich leiden, und ich werde den Muth sinken lassen? Gott verlangt diese Uebung der Andacht, der Liebe von mir, und ich werde ihm dieselbe versagen, oder nur unlustig verrichten? Weit sey von mir eine dergleichen Untreue; Gott rufet mich, und ich will zu ihm gehen: auf diese Weise erwachet man von seiner Schläfrigkeit, man ermuntert sich, und der Eifer läßt sich in allen Handlungen spüren. Der Eifer in seinem Gebethe, welches man mit größerer Versammlung und Aufmerksamkeit verrichtet; man erkennet besser, was man dem Herrn schuldig sey, nämlich die Dankbarkeit, Liebesneigung, und Treue. Der Eifer im Fasten; man schmäuchelt sich weniger, man giebt dießfalls seiner Zärtlich- und Sinnlichkeit minder Gehör. Der Eifer bey Empfahung der heiligen Communion; zu dieser bereitet man sich mit größerer Sorgfalt, man ist

besser im Stande, jene beglückte Inbrünsten, und die himmlische Feuerflammen zu empfinden, welche die göttliche Liebe mit sich bringt. Der Eifer in Ausspendung des Almosen; dieses pflegt man öfter, häufiger, großmüthiger, mit mehrer Erbärmniß, und freundlichern Worten zu geben. Was aber ein seines Heils beflissener Christ nie genug schätzen kann, hiedurch werdet ihr gewisse überlästige Zweifel, welche bey Verwaltung der Geldsachen sich eräugnen, sicher entscheiden.

Ihr wisset, was für Zweifel in den Gelegenheiten, wo es um den Gewinn und Eigennutz zu thun ist, sich erregen; man bemühet sich, diese Zweifel zu seinem Vortheile aufzulösen, man suchet, diese Unruhen zu stillen; es redet das Gewissen, zugleich redet die Selbstliebe, man wollte gern beyde befriedigen, kann aber nicht: verlanget ihr euch Ruhe zu schaffen? Heftet eure Augen auf Gott; bey dem ersten Blicke werdet ihr das Wahre entdecken, ihr werdet, was recht ist, ersehen; oder wenigstens werdet ihr einen Antrieb in euch empfinden, einen klugen und unparteyischen Richter um Rath zu fragen, welcher, ohne auf die betrügliche Schlußreden der eigenen Liebe zu merken, an statt euer nur sehen wird, was ihr der Gerechtigkeit gemäß zu thun habet.

Die Gegenwart Gottes belangend, hat es in der Ordnung der Gnade eine gleiche Bewandtniß wie mit dem Lichte in der Ordnung der Natur:

bey dunkler Nacht verlieren das Silber, das Gold, die Edelgesteine ihren Glanz; wenn aber das Licht sich wieder zeigt, so bekommen sie einen Schimmer, welcher die Augen der Weltlichen blendet: also sind auch wir in Finsternissen; wenn wir aber anfangen, auf Gott zu sehen, alsdann dringen die Stralen, welche von diesem Ursprunge der Lichter ausgehen, bis in unsre Seele, es ist diese mit Lichte völlig umgeben.

Die Gegenwart Gottes ist eine angezündete Fackel, welche verschiedene uns betreffende Dinge beleuchtet. Sie beleuchtet unser Geld und unsre Reichthümer; wie pflegen wir uns deren zu gebrauchen? Haben auch die Armen einen Theil daran? Sie beleuchtet unser Hausgeräth, und unsre Kleider; findet sich in diesen nichts wider den Stand eines Christen? Ist an diesen nichts gar zu gekünsteltes, gar zu eitels, und prächtiges zu sehen? Sie beleuchtet unsre Mahlzeiten; herrschet da nicht ein unabgetödtetes und sinnliches Wesen? Sie beleuchtet unsre Besuche; werden diese zu rechter Zeit, in den Schranken der Tugend, der Ehrbarkeit des guten Exempels abgestattet? Sie beleuchtet unsre Gespräche, die wir mit unsrem Nächsten halten; sind sie würdig eines frommen Christen? Sind nicht die Schalkhaftigkeit, das Uebelnachreden, das Klagen ihre größte und angenehmste Lust?

Also wird unser ganzes Thun und Lassen uns deutlich vor Augen gestellt, zugleich aber werden

wir nachdrücklich angetrieben, nicht allein was darinn sträflich und tadelhaft ist zu verbessern, sondern auch jenes, was gut ist, noch vollkommener zu machen. Ich habe gesagt, wenn wir auf Gott sehen: denn, was vermag das Auge der Menschen? und wenn man nach den menschlichen Augen sich richtet, wenn man das Gute wirket, wie verrichtet man dieses? Es geschiehet aus menschlichen Respecte, um nicht von andren unterschieden, und für sonderheitlich geachtet zu werden, damit man nicht fremder Bosheit und Beurtheilung zur Zielscheiben sich aussetze.

Man thut es aus Eigennutz, um die Wohlgewogenheit einer sonst tugendsamen Person zu erschleichen, aus deren Freundschaft und Gunst man einen Vortheil zu hoffen vermag. Man thut es aus Eitelkeit, um fremde Augen auf sich zu ziehen, und durch einen zierlichen Schein der Tugend sich bey andren in Ansehen zu bringen. Man thut es, um fremdes Beyspiel nachzuahmen, weil man aus der Zahl derjenigen ist, die es andren gern nachmachen, und bey denen alles, so gar die Tugend selbst zur Mode geworden. Aber das Auge Gottes, diese hellleuchtende Fackel macht, daß man das Gute nicht häuchlerisch wirke, es macht, daß wir das Gute ohne Eigennutz, und aufrichtig wirken, es macht, daß wir das Gute in geheim wie öffentlich thun, und durch ein seiner würdiges Wunder gestaltet es solche Menschen, welche tugendlich, auch wenn sie alleinig sind.

Ja,

Ja, vollkommen tugendliche Menschen, und zwar auf die beglückteste Art: Dieses Mittel, welches ich an die Hand gebe, da es der Tugend einen wahren Verdienst beylegt, verschaffet ihr tausenderley Süßigkeiten, und nach Maaß, wie sie vollkommen wird, also wird sie desto annehmlicher. Durch eine beständige und freywillige Erinnerung Gottes, öffnen uns die verschiedene Geschöpfe einen weitschichtigen Schauplatz, auf welchem nichts dann reizendes sich sehen läßt: die Geschöpfe sind Abflüsse seiner Herrlichkeit, Schilderungen seiner Vollkommenheiten, Stralen seines Glanzes, beredsame Zungen, welche uns seine Macht, seine Gerechtigkeit, seine Weisheit verkündigen, welche davon zu allen Augen, eine der ganzen Welt verständliche Sprache reden. Wenn wir die Sterne beschauen, so ist Gott, der ihnen das Licht ertheilet; wenn wir die Erde beschauen, so ist er, der sie unter unsren Füßen befestiget; wenn wir das Meer beschauen, so ist er, der dasselbe mit einer majestätischen Unermessenheit ausbreitet; wenn wir die Menschen beschauen, so ist er, welcher durch Zerschiedenheit der Neigungen, die er ihnen eindrückt, eine wunderschöne Uebereinstimmung verschiedener Stände errichtet.

Die Seele durch Anschauung des Werks in Erstaunung gesetzt, von Hochachtung des Werkmeisters ganz entzückt, eilet sie zu diesem mit schnellestem Fluge. Mittels der beständigen und freywilligen Erinnerung Gottes leget die Tugend

ab,

ab, was sie strenges und rauhes an sich hat, sie macht sich dem Menschen leutselig: nicht, daß man seine Sünden nicht beweine, sondern die Thränen sind voll der Tröstungen; nicht, daß man die bittere Quaalen nicht empfinde, sondern, diese werden durch reinere Ergötzlichkeiten versüßet; nicht, daß man in Zukunft nicht mehr zu streiten habe, sondern die Kämpfe werden durch die innerliche Salbung erleichtert, und haben die Annehmlichkeit des Sieges: man trägt zwar allezeit das Kreuz; aber dieses Kreuz, wiewohl nicht ohne Dörner, ist mit den schönsten Blumen geschmückt.

Mittels der beständigen und freywilligen Erinnerung Gottes schaffet man sich ein Vergnügen, welches nach dem Geständnisse frommen Seelen die angenehmste Lust dieses Lebens ist. Was ist annehmlicher, als mit einem zartliebenden und getreuen Freunde alleinig seyn, dem man sein Herz entdecke? Alle übrige Ergötzlichkeiten sind mit dieser nicht zu vergleichen; und eben dieß eräugnet sich in der Uebung, von welcher ich rede: wir unterhalten und besprechen uns mit Gott, wir ruhen in seinen Armen, wir offenbaren ihm unsre Heimlichkeiten, wir vertrauen ihm unsre Quaalen und Anliegen, wir weinen in seiner Gegenwart: wenn es uns wohl ergehet, so erfreuen wir uns darüber mit ihm, und wer kann sagen, wie lieblich diese Freude sey, wenn man in seinem Schooße dieselbe genießt. Wenn ich in Finsterniß stecke, so erhole ich mich von meiner Furcht,

weil er bey mir; wenn ich auf einem beschwerlichen Wege wandle, so ist die Beschwerniß erträglich, weil er an meiner Seite wandelt, wenn ich von einem mir gefälligen Orte verwiesen werde, glaube ich nicht, daß ich im Elende mich befinde, weil ich weis, es sey kein Ort, wo ich ihn nicht antreffe; wenn ein harter Streich über mich fällt, so tröste ich mich, denn ich sage zu mir selbsten, es ist die Hand meines Gottes, welche diesen Streich hat geführt.

Mittels der beständigen und freywilligen Erinnerung Gottes rufe ich in mein Gedächtniß zurück seine Wohlthaten, ich danke ihm, daß er an mich gedenkt; ich frohlocke, weil ich sehe, daß er mich lieb hat, und fühle mich zu seiner Liebe angetrieben; weil aber meine Zunge nur einen Theil an dem, was ich empfinde, auszudrücken vermag, lasse ich mein Herz und meine Augen das übrige reden. Ich sehe in ihm einen siegreichen Löwen, der meine Feinde zu Boden schlägt, ein sanftmüthiges Lamm, welches mit seinem Blute mich befeuchtet. Er stellt sich mir bald unter hohen, bald unter annehmlichen, jederzeit unter schönen und entzückenden Abbildungen vor Augen.

Mittels einer beständigen und freywilligen Erinnerung Gottes, mit Gott alleinig vergnügt, und weil ich in Gott allein den Gegenstand finde, der mir gefällt, verachte ich die Welt, aber ohne Hochmuth, ich trete alles mit Füßen, was sie

sie größtes an sich hat, aber ohne Stolz; und mit dieser trotzigen, zugleich großmüthigen und bescheidenen Gesinnung lebe ich glorreich, weil ich also lebe, gleich ob auf der ganzen Welt niemand dann Gott und ich allein wären.

Zum Beweise dessen, was ich behaupte, hatte David grausame Unglücksfälle zu übertragen; die Empörung des Absalon, die verrätherische Mordthaten des Joab, die Treulosigkeit seines Volkes schmerzte ihn auf das empfindlichste; aber die Erinnerung Gottes hat ihm seine Verdrieslichkeiten gelindert, und gemacht, daß die traurigsten Tage für ihn die fröhlichsten geworden. **Unglück hat mich umgeben, deß keine Zahl ist . . . : ich habe an Gott gedacht, und bin erquicket worden. Psal. 39, 13.**

Die Machabäer hatten alle Gattungen der Uebel und Drangsalen auszustehen; die Entweihung des Tempels, die Verwüstung der heiligen Stadt, die rasende Wuth des Antiochus hatten ihnen die tiefesten Wunden in das Herz geschlagen; aber die Erinnerung Gottes vertrieb dieses düstere Gewölke, in mitten ihrer größten Widerwärtigkeiten wurden sie durch die Gegenwart Gottes herrlich erfreuet: 2. Mach. 15, 27.

Der heilige Bernhard hat sein Leben in immerwährenden rauhen Prüfungen zugebracht; einer sehr strengen Klosterregel unterworfen, war er mit der Sorge für ganz Europa beladen, er

wur-

wurde von allen Orten her um Rath gefragt; eine für ihn schwereste Bürde: doch, die Erinnerung Gottes verwandelte ihm alle seine Arbeiten in lautere Glückseligkeiten; in der Gesellschaft mit Jesu dem Gekreuzigten, den er überall mit sich trug, redete ihm alles, die Einöde, die Wälder, der Umgang mit den Leuten, von dem Gegenstande, welchen er liebte. Alle Berge stellten ihm den Calvarieberg, alle Bäume das Kreuz, alle Gebüsche die Dörner seines Heilandes vor Augen; mit dessen Dörnern gekrönt gleich den Märtyrern, gepeiniget, war er beglückter, als die Könige.

Die Erinnerung Gottes, in Wahrheit, eine Urquelle der Wohllüsten! Ein Vorgeschmack des Himmels! Wir beneiden das Glück der Apostel, welche mit Jesu Christo gelebt; zu was dienen dergleichen fruchtlose Begierden? Gedenken wir an Gott, beschäfftigen wir uns mit Gott, und von dem Augenblicke an werden wir Theil an ihrem Glückstande haben; und wenn wir nicht, wie sie, vollkommen ersättiget sind, wird doch wenigstens einiger Tropfe von dem Strome jener Wohllüsten auf uns sich ergießen, von welchem die Apostel überschwemmt gewesen.

Mittels der Erinnerung Gottes wird die Tugend vollkommen, sie wird annehmlich, und was das nothwendigste ist, standhaft: umsonst würde sie mit einer Vollkommenheit und mit einem Tro-

sie geübt seyn, wenn sie nicht bis an das Ende fortgesetzt wäre. Dieses hat man zu gewarten aus der Uebung, welche ich rathe, und anpreise. Der Unweise bauet sein Haus auf unstäten Sand, spricht der Weltheiland, und die Winde, die Flüsse, und die Wasserbäche brechen mit plötzlicher Gewalt darauf los; im Augenblicke wird dasselbige erschüttert, und folget ein gräulicher Fall: aber der Weise bauet sein Haus auf einen starken Felsen und zur Zeit des Sturms wird das Gebäude den Winden und Wässern wiederstehen; also auch jene Tugend, welche keinen andren Grund, als eine Gattung des Aberwitzes, keinen andren Trieb, als einen flüchtigen Eifer hat, fällt auf den ersten Stoß zu Haufen; da im Gegentheile die Tugend, welche auf die gründliche Uebung der Gegenwart Gottes sich steifet, wider alle Gewalt der Hölle siegreich und unbeweglich stehen bleibt.

Sie ist ein hochfliegender Adler, welcher den Anblick der Sonne der Gerechtigkeit mit unbeückten Augen ertragen kann; unter dem Schutze dieses anbethungswürdigen Gestirnes nimmt sie ihren Flug bis zum höchsten Himmel. Die Heiligen des Himmels, welche Gott von Angesichte zu Angesichte schauen, sind nothwendig, sind für ewig mit seiner Liebe entzündet: eine Tugend, welche ihn beschauet, wie ihn hier auf Erden mit sterblichen Augen anzuschauen gestattet wird, vereiniget sich so stark mit ihm, daß sie gleichsam in einem beglückten Zwange sich befindet, ihn unabläßlich zu lieben.

Ja ohne Zweifel ist des Menschen Herz unbeständig und flüchtig; wie das Meer, ist es unergründlich und unermeßlich in seinen Begierden, es gleichet ihm in seinen zerschiedenen Veränderungen, keinen Tag lang verharret es bey seinem vorigen Stande, weil auf dieser Welt nichts vollkommenes und ausgemachtes angetroffen wird: der Reichthum hat seine Kummer und Unruhen, die Wohllust hat ihre Bitterkeiten, die Krone hat ihre Verdrüsse; überall finden sich Mängel, folgsam überall Ursachen des Unlusts und der Unbeständigkeit; daher sind so gar Könige ihres Thrones überdrüßig geworden: aber in Rücksicht auf Gott, woher sollen diese Veränderungen und Eckel entstehen mögen? Werfen wir einen Blick auf den König der Könige, wie er in seiner Herrlichkeit sich uns darstellt; in dieser Urquelle der Lichter was werden wir sehen, das nicht alle Tage und Augenblicke uns annehmlichst entzücken muß?

Lieben wir die Größe und Hoheit? Die Erinnerung Gottes zeigt uns einen Monarchen, vor dessen Majestät alle übrigen nichts dann schlechte Sklaven sind, er allein ein bewährterer Zeuge, als die Augen der ganzen Welt. Lieben wir einen trefflichen Verdienst? Die Erinnerung Gottes zeigt alle Tugenden, alle Vollkommenheiten, alle Lieblichkeiten und Annehmlichkeiten, in aller Gattung, nach allem Verstande, im höchsten Grade. Lieben wir unsren eigenen Nutzen und Vortheil? Die Erinnerung Gottes zeigt einen

Belohner, welcher der Tugend unsterbliche Kronen zubereitet.

Die Erinnerung Gottes, auf welch einer Seite ich ihn besehe, zeigt mir einen Gegenstand, der meine ganze Liebe verdiente, und noch immer verdienet: so bald ich ihn betrachte, höret alle Ursache der Ungewißheit, und der Veränderung auf; weil nichts, dann was unendlich gut ist, sich mir darstellt, an statt daß mein Wille sich ändere, heftet und befestiget diesen alles in dem Guten, alles ertheilt ihm eine Gattung der Unveränderlichkeit.

Also sehen wir, daß unter allen denen, welche die Schrift als Muster uns vorstellet, weil sie in der Gegenwart Gottes unaufhörlich gewandelt, den Noe, den Moses, den David, den Elias, kein einziger sey, der nicht in dem Guten bis an das Ende seines Lebens sich standhaft erhalten habe. Und welch eine Freude bey dem Augenblicke des Todes, wenn Gott sich selbst zeigen wird! Welch eine Freude, nachdem man seine Lebenszeit hindurch in seiner Gegenwart gewandelt, wenn man ihn sehen wird, wie er ist, ohne Verhüllung, ohne Wolke, in dem Glanze seiner unendlichen Vollkommenheit! In was für eine süsse Entzückung wird ein treues Herz nicht hingerissen werden? Ich halte ihn, und will ihn nicht lassen. Endlich besitze ich dich, o Geliebter meines Herzens, wird die Seele

le frohlockend aufrufen, du bist mein, und ich werde dich nimmer verlieren.

Beschluß.

Lasset uns derohalben diesen Vortheil verdienen, und damit wir solchen verdienen, seyn wir auf die Erinnerung der Gegenwart Gottes ämsigst beflissen. Die Weisen des heydnischen Alterthumes, um dem Glückstande des Menschen eine Sicherheit zu verschaffen, haben allen Orten, der Luft, dem Wasser, den Elementen gewisse Götter vorgesetzt; handeln wir vernünftiger, stellen wir Gott in unser Herz; dieses ist sein wahrhafter Sitz, ein Sitz, den er für sich zu haben begehrt.

Die Gegenwart Gottes, und deren Erinnerung gedünkt euch beschwerlich zu seyn, ihr in die Welt verliebte Christen! Wenn man aber von seltsamen und vorwitzigen Dingen, von Alterthümern, von prächtigen Palästen, von trefflichen Malereyen zu euch redet, so laufet ihr eilfertig dahin, um dieselbigen zu schauen: ihr könnet ganze Stunden, ganze Tage lang bey einem solchen Künststücke stehen bleiben; aber der göttliche Künstler und Werkmeister, der solche Wunder zu Stande gebracht hat, ist für euch eine gleichgiltige Sache.

Die Gegenwart Gottes gedünkt euch beschwerlich; aber nachdem eine sterbliche Schönheit euch geblendet hat, könnet ihr euch mit deren Anschauung nie genug ersättigen; ihr traget ihr Bild überall mit euch herum, ihr werdet nicht müde, euch mit ihr in euren Gedanken zu unterhalten: ihr Sklaven eurer Sinnen, warum erhebet ihr nicht euren Geist zu jener Schönheit, die alleinig gesehen zu werden verdient, welche die seligen Himmelsbürger in Ewigkeit ergötzet?

Die Gegenwart Gottes gedünkt euch beschwerlich; aber die Hofleute begleiten aller Orten ihren Fürsten, diesen lassen sie, so viel möglich, nimmer aus dem Gesichte; und ihr, ich muß es zur Schande unsers Christenthumes sagen, ihr gedenket weniger an den König aller Könige, als an jene Herren, die zwar wegen ihrer Würde über euch erhoben, doch vor Gott kleiner, als die winzigsten Sonnenstäublein sind. Die Gegenwart Gottes gedünkt euch beschwerlich; aber an Gott habet ihr einen Freund, einen Heiland, einen Vater, der euch das Leben gegeben, der euch dieses erhält, der alles sein Blut für euch vergossen hat, der ganz alleinig euch kann glücklich machen, und ihr vergesset ihn!

Saget mir aber, ich bitte euch, gedenkt nicht ein Geiziger unaufhörlich an seine Schätze und Reichthümer, ein Wohllüstiger an sein Götzenbild, ein Ehrsüchtiger an seine Hirngespinsten? Ein stolzer, hofärtiger Mensch hat er nicht ein

Wohl-

Wohlgefallen an dem großen Haufen seiner Anbether? Ey, was der Leidenschaft angenehm ist, warum soll es der Tugend rauh und verdrießlich seyn? Was man zum Verderben der Seele thut, warum soll man kein gleiches für deren Heil thun wollen? Ach! meine Brüder, es ist keine Zeit, wo uns Gott nicht Gutes erweiset; es soll auch keine seyn, daß wir uns seiner Gutthaten nicht erinnern: gedenken wir öfter an ihn, wenn es möglich wäre, als wir Athem schöpfen; die Augenblicke, da wir an ihn nicht gedenken, sind gleichsam verlohrene Augenblicke.

Mein Gott, ach, daß ich an dich gedenke, daß ich ohne Unterlaß an dich gedenke? Daß ich an dich, als an meinen Richter gedenke, um deine Gerichte zu fürchten! daß ich an dich, als an meinen Vater gedenke, um in deinen Armen zu ruhen; daß ich an dich gedenke, als an meinen Heiland, um mich in deinen Wundmaalen zu verbergen; daß ich an dich, als an den Gegenstand meiner Begierden gedenke, um für dich zu leben, und aus Liebe deiner zu sterben!

Ich fordere nicht, daß ihr Jesum Christum euch vorstellet als ein Feuer, als ein Licht, als ein unermeßliches Meer; nicht, wie er in der Krippe, oder im Grabe liegt, wie er auf dem Calvarieberge an dem Kreuze hanget: diese Vorstellungen sind nützlich und heilsam, wenn man sich derselben füglich zu gebrauchen weis; sondern mein Rath ist, daß ihr mit dem Auge des Glau-

bens, welches ein unbetrügliches Auge ist, auf Gott sehet; daß ihr ihn beschauet in seinem Wesen, welches alles erfüllt, in seiner Gegenwart, die alles wahrnimmt, in seiner Macht, die alles bewirket: hier ist nichts der Verblendung, oder dem Betruge unterworfen. Zweytens, daß ihr bey dem Anfange einer jeden ernsthaftern Handlund, diese aus einem Triebe der Liebe Gott aufopferet, und wenn das Werk von einer längern Dauer ist, von Zeit zu Zeit dasselbe Opfer erneueret und wiederholet. Nachdem ihr solchergestalt mit dem Auge des Glaubens auf Gott werdet gesehen haben, werdet ihr verdienen, ihn einstens von Angesichte zu Angesichte in seiner Herrlichkeit anzuschauen. Amen.

Sie-

Siebente Predigt.

Von der Unlauterkeit.

Text, Luk. 11, 24.

Cum immundus Spiritus exierit de homine, perambulat per loca inaquoſa, quærens requiem, & non inveniens dicit, revertar in domum meam, unde exivi.

Wenn der unreine Geiſt von dem Menſchen ausgegangen iſt, ſo wandelt er durch dürre Oerter, und ſuchet Ruhe; und wenn er ſie nicht findet, ſo ſpricht er, ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin.

Eingang.

Ueber dieſe Worte des unreinen Geiſtes gerathet ihr in Schrecken, geliebte Zuhörer, ein heimlicher Schauer bemächtiget ſich eurer Gemüther, und in Wahrheit, er verdient von aller Welt verabſcheuet und verflucht

zu werden. Es durchwandert dieser Geist dürre und wüstgelassene Oerter; aber nein, ich irre, er wandert nicht mehr in den Einöden herum, er zeigt sich auf dem Lande, in den Städten, und Königreichen, der ganze Erdboden ist von seinem Gifte angesteckt, und seiner Wuth zum Raube geworden. Er suchet Ruhe, und störet die Ruhe der Menschen durch jenen Schwall der Verdrießlichkeiten und Unglücke, welcher das menschliche Geschlecht überschwemmet. Er nimmt zu Gehülfen sieben andre Geister, die noch ärger sind, als er, weil er die Thüre allen Lastern eröffnet, welche in der Kirche die größte Verheerung und Aergerniß anrichten.

Der unreine Geist, dieser Erzstifter jener gräulichen durch die ganze Welt sich erbreitenden Verwüstung, jenes in allen Ländern, unter allen Ständen herrschenden Lasters, welches den Schuldigen das Brandmaal des Thiers eindrückt, welches so wohl den Leib als die Seele vergiftet, welches alle Gaben der Gnade verrichtet, welches die Menschen vor den Augen Gottes und der Engel häßlich macht, welches in diesem und dem andren Leben die entsetzlichsten Strafen über den Hals ziehet. Welch ein gräuliches und ansteckendes Uebel!

Ich war entschlossen, von diesem abscheulichen Laster zu schweigen; aber die Noth unserer unglückseligen Städte, und die nachdrückliche Vorstellungen verständiger Männer haben mich ge-

gezwungen wider meinen Willen zu reden. Weil es Leute giebt, welche dem Satan verkauft, das schädliche Gift überall darbiethen, muß man nothwendig ein heilsames Gegenmittel verschaffen, und mit gleichem Eifer, wie jene durch ihren unreinen Mund das Feuer anblasen, um dieses zu löschen herbey laufen.

O Gott! der du aus deiner Wesenheit heilig bist, dich rufe ich an; nimm von deinem Altare des Heiligthumes eine jener glüenden Kohlen, welche die Lippen reinigen; lege auf die meinigen solche Worte, welche deiner, und meines heiligen Amtes würdig sind, daß ich nicht durch etliche kühne, und gar zu natürliche Ausdrücke ein Laster zu begünstigen scheine, welches ich bestreiten will; daß die Zucht und Ehrbarkeit nicht durch eben diejenigen Schaden leiden, welche dieselbe zu vertheidigen sich vorgenommen haben.

Vortrag, und Abtheilung.

Ich sage demnach, die Sünde der Unlauterkeit, ein Abenteuer des Gräuels, und der Verwüstung. Sehet das Bild, unter welchem ich euch dieses Laster vor Augen stelle. Die Unlauterkeit ein Abenteuer des Gräuels, weil sie von allen Gräueln begleitet ist; ein Abenteuer der Verwüstung, weil sie alle Unglücke mit sich bringt: ist der ganze Inhalt, und zugleich die Abtheilung meiner

ner Predigt. Fangen wir an mit Anrufung der allerreinesten Jungfrau.

Erster Theil.

Ich nenne die Sünde der Unlauterkeit ein Abenteuer des Gräuels, und behaupte, sie sey unter allen das ruchloseste und abscheulichste: erwäget nur, was für einen häßlichen Schandfleck sie anhänge, zu was für entsetzlichen Freveln sie verleite, und ihr werdet gestehen, daß ich nicht zu viel geredet habe.

Wenn ich den Menschen in der Ordnung der Natur betrachte, so finde ich, daß er das Bildniß und Gepräge der Gottheit an sich trage, welches ihn über alle materialische Dinge, was wir auf Erden Erschaffenes wahrnehmen, erhebt, er ist gemacht, um von allen Seiten mit Lichte umstralet zu seyn, und am hellen Tage zu erscheinen: aber was für eine gräuliche Veränderung durch die Sünde, welche ich bestreite! Aller Züge jenes göttlichen Ebenbildes beraubt, in den verächtlichen Stand des unvernünftigen Viehes herunter gesetzt, in die Finsternisse versenkt, womit sich zu bedecken seine schändliche Leidenschaft ihn zwingt, wird er aus einem Herrn ein Schandfleck der Welt.

Kommen itzt die vernunftlosen Thiere, kommen sie, ihren König zu erkennen, der sich durch

sich

sich selbst so tief abgewürdiget hat, und nur allein durch seine Laster sie übertrifft. Die obschon vernunftlose Thiere, gescheider als er, müssen ihm für Lehrmeister dienen, und werden ihn lehren, vernünftig zu werden; sie werden ihn erinnern, weil er eine geistliche und unverwesliche Seele empfangen habe, gleich den puren Geistern, sey es höchst schimpflich, den Palast, in welchem sie wohnet, besudeln.

Ich gehe noch weiter, ich betrachte den Menschen in der Ordnung der Gnade, und da wird sich die Schande des unkeuschen Menschen gänzlich aufdecken. Vor der Menschwerdung des ewigen Wortes übertraf zwar die menschliche Natur alle sichtbaren Geschöpfe, alles was lebte, war ihr untergeben; aber die göttliche Menschwerdung hat ihr eine unbegreifliche, von keiner weder menschlichen noch englischen Zunge aussprechliche Verwandlung zuwegen gebracht; durch die Wohlthat der hypostatischen Vereinigung ist sie gleichsam von ihr selbst ausgegangen, um sich in den Tiefen des unendlichen zu verlieren, sie ist zu allen Rechtsforderungen der Göttlichkeit gelangt; sie wird in dem Himmel, in der Hölle, auf Erden angebethet, sie sitzt auf dem Throne der Allmacht, sie wird die Lebendigen und die Todten richten, sie ist eine Beherrscherinn der ganzen Welt: nachdem sie mittels der hypostatischen Vereinigung das Meisterstück der Hände Gottes, und der ewige Gegenstand seines Wohlgefallens geworden, hat sie eine Stufe der Hoheit und der Herrlich-

lichkeit erstiegen, nach welcher nichts anders zu trachten vermag; die geheiligte Salbung der Majestät und der Allmögenheit hat sich darüber ergossen, sie ist nicht allein verschönert und geziert, sondern vergöttert. Das eingefleischte Wort hat uns aus dem Stande unsrer vorigen Niedrigkeit heraus gezogen, durch die glorreicheste Bande an seine Person uns verknüpft, mit seinen vorzüglichen Freyheiten uns begünstiget, und aller seiner Menschheit, die es von uns an sich genommen, eigenthümlichen Schätzen theilhaftig gemacht?

Ein Gott ist Mensch geworden; hiedurch haben wir die verwunderlichsten und höchsten Verbindungen mit ihm; wir sind seine Brüder, Kinder eines und ebendesselben Vaters, zu einerley Erbschaft bestimmt, wir sind seine Glieder, einverleibt einem Haupte, welches uns ein unsterbliches Leben ertheilet, wir sind seine innerst vertraute Freunde, wir sind seine Krone und seine Ehre, weil er uns durch den Werth seines Leidens und seines Blutes erworben hat. Nichts findet sich in uns, so gar bis auf dieses grobe und materialische Fleisch, mit dem wir bekleidet sind, das nicht zu einem übernatürlichen und göttlichen Stande erhoben ein ehrwürdiges Heiligthum wird, in welchem der heilige Geist seine Wohnung nimmt. Ein Gott ist Mensch geworden; daher gleichen wir Gott auf eine unaussprechliche Weise, und Gott selbst ist wie einer aus uns.

Nichts-

Nichtsdestoweniger überlasset ihr euch dem Hange eines verdorbenen Herzens, ungeachtet eines billig darwider sich empörenden Gewissens; ihr habet nur hitzige Begierden nach den schändlichen Wohllüsten; und wo sind jene Gesinnungen, welche euer Adel euch einflößen soll? Welche Finsternissen sind dick genug, daß sie eine Seele bedecken, wie die eurige ist, welche durch den Athem des Allmächtigen erschaffen, und ob sie gleich ihren Ursprung vom Himmel hat, zum Schimpfe ihres Schöpfers, im Kothe sich herumwälzet?

Wenn ich nicht die Heiligkeit dieses Ortes, und die Einbildungskraft meiner Zuhörer in Ehren hielte, wem müßte ich eine solche in Wust und Unflath verwandelte Seele vergleichen? Lasterhafte Christen, aller Schmach würdige Sünder; ihr waret von dem himmlischen Vater an Kindesstatt angenommen, und ihr zwinget ihn, daß er eurer sich schämen muß! Ihr seyd Tempel des heiligen Geistes, und aus diesem Tempel machet ihr ein Hurenhaus! Ihr habet Jesum Christum für euer Haupt, und diesem anbethungswürdigen Haupte gebet ihr durch die Unzucht beschmitzte Glieder! Sollet ihr euch selbst dergestalt erniedrigen, daß ihr das Brandzeichen einer Sünde an euch nehmet, die unter allen die unziemlichste ist? Sollet ihr von der Gesellschaft der Engel und Heiligen zu jener des vernünftigen Viehes, und der Teufel hinüber treten? Habe ich nicht Ursache, euch ärger, als diese zu schelten,

weil

weil ihr solche Schandthaten begehet, deren das vernunftlose Vieh und die Teufel selbsten nicht fähig sind?

Mein Christ, erinnere dich deiner Würde, deiner Vortrefflichkeit, erinnere dich, wer du seyst, und thue nichts, was deinem hohen Adel zuwider ist: Gedenke, was für eines Leibes, was für eines Hauptes Glied du seyst. Weil das ewige Wort so enge Bündnisse mit dir gemacht hat, halt einen Gott in Ehren, dem du so nahe verwandt bist, halt in Ehren ein so trefflich geadeltes Blut, und schände nicht die glorreiche Wahl, deren der Himmel deine Natur gewürdiget hat.

Die Unlauterkeit war aus sich selbst schon so häßlich, daß sie nicht schwarz genug konnte abgemalet werden; doch nachdem das unerschaffene Wort unser Wesen an sich genommen, ist diese Sünde hundertmal abscheulicher geworden; sie ist nicht mehr bloß eine Sünde, sie ist eine Entheiligung, ein Gottesraub, ein Abfall von der Heiligkeit des Christenthumes. Auf was für einer Seite man dieselbige anschaue, ist sie abscheulicher, als man immer gedenken kann; sie ist so schändlich, daß der heilige Paulus so gar sie zu nennen verbiethet, als ob durch die einzige Aussprechung ihres Namens die Zunge verunreiniget würde; so schändlich, daß Gott betheuret, sein Geist könne unter den Menschen nicht wohnen, so lang sie Sklaven dieser Tyranninn

blei-

bleiben; so schändlich, daß der Heiland, welcher gestattete, daß man ihn für einen Freund der verschreytesten Zöllner, für einen Samariter, für einen Zauberer, und Teufelsbanner hielt, doch nicht zugelassen, daß man das mindeste der Ehrbarkeit zuwider von ihm argwohnen sollte; so schändlich, daß obschon einer jeden Sünde die Unehre angebunden ist, dennoch der Unlauterkeit vor allen übrigen die schimpflichsten Namen von der Schrift beygelegt werden.

Und in der Sache selbsten, ist der Natur eines Gottes, eines Schöpfers, eines Erlösers, und Heiligmachers nichts so sehr entgegengesetzt, nichts widerstrebet mehr der hohen Stufe, auf welche uns die Theilnehmung an der Gottheit erhoben hat: nichts kann mit diesem unseligen Laster verglichen werden in dem, daß es den Menschen so tief unter jenes erniedrige, was er ist, daß es ihn mit dem Haufen des unvernünftigen Viehes vermenge. Was ist der Unkeusche? Wie soll man ihn nennen? Ist er ein Mensch? Ist er ein Christ? Nein; was ist er dann? So gar nach der Schrift, getraue ich mirs nicht zu sagen.

Eine ruchlose Sünde, wegen dem schimpflichen Brandmaale, welches ihm dadurch aufgedrückt wird; überdas, eine ruchlose Sünde wegen jenem, zu was sie ihn nachgehends verleitet. Stellet in Gedanken euch vor, was in der heim- lichen

lichen Offenbarung von jenem Weibe gesagt wird, die auf einem ungeheuern Thiere sitzt: Sie ist mit Purpur gekleidet, mit Edelgesteinen prächtig geschmückt, sie hält einen goldenen Becher in der Hand, sie ladet alle Völker ein, und alle Völker laufen herbey; aber ihr Becher ist mit Gräueln angefüllt, welche das Gift und den Tod mit sich bringen; sie selbst triefet von häufigem Blute der Märtyrer, welches stromweise von ihren mörderischen Händen abfließt: Dieß ist die wahrhafte Schilderung der Unlauterkeit; sie blendet die Augen, sie hinterlistet das Herz, sie schmäuchelt den Sinnen, man läßt sich bezaubern, man berauschet sich: aber, welche sind die unglückselige Folgen? Immer fortgesetzte Laster, Laster von aller Gattung, himmelschreyende Laster, Laster, die auf alle mögliche Weise begangen werden.

Großer Gott! unterstütze mich auf den Wegen, die ich nur aus deinem Befehle antrete, und ertheile meiner Stimme einen zwar schreckbaren, doch zugleich heilsamen Ton, daß sie meinen Zuhörern entdecke die Abgründe, welche dieses Ungeheuer unter ihren Füßen eröffnet.

Ich sage, immer fortgesetzte Laster, wie uns dessen die traurige Erfahrungen genugsam überzeugt. Ein unkeusches Herz ist ein unersättliches Herz; zu allen Zeiten, an allen Orten beschäfftiget es sich mit seiner Wohllust; alles was es lieset, was es siehet, was es höret, ziehet dasselbe dahin: bey dem Studieren, bey dem Tische, bey dem

dem Spiele, unter dem Schlafe, bey den gewöhnlichen Verrichtungen, in den Gesellschaften, in der Einsamkeit, so gar in der Kirche und bey den Füßen der Altäre wird der unkeusche Mensch von seiner Leidenschaft beunruhiget.

Wohin richtet das Herz seine Gefälligkeiten, seine Gedanken, seine Sorgen, seine Begierden, und Seufzer? Was siehet der Unkeusche, wo er das Bild seiner schändlichen Gegenstände, von denen er eingenommen ist, nicht suchet? Ist je ein Augenblick, wo sein Gemüth mit unreinen Einbildungen nicht angesteckt, wo sein Herz von sträflichen Begierden nicht umgetrieben wird? Wo er nicht tausenderley ruchlose Anschläge ausbrütet? Es ist ein Hunger, den nichts zu stillen vermag; es ist ein Feuer, welches durch gegebene Nahrung desto heftiger aufbrennet; Gespräche, Gebärden, Empfindungen, gestalten einen Kreis, eine Kette der Bosheiten, wo eine auf die andre folgt.

Wem soll ich dieß Laster vergleichen? Der Hölle? Ja, der Hölle; nachdem diese eine Unzahl der Schlachtopfer verschlungen, will sie noch mehrere verschlingen: also der Wohllüstige, nachdem er eine Menge der Laster verübet hat, brennet vor Begierde, noch mehrere zu begehen. Umsonst empöret sich das Gewissen, vergebens widersetzt sich die Natur, die Leidenschaft verstockt sich, und geräth in eine Wuth, sie streitet wider die Unmöglichkeit selbsten; um so mehr man

sie vergnügt, desto mehr vergrößert sich ihre Raserey.

Die Unzucht verleitet überdas zu allen Gattungen der Laster, und führet diese haufenweise in ein Herz, welches sich selbsten so feind ist, daß es ihnen den Eingang gestattet. Jenes apocalyptische Weib, von dem oben Meldung geschehen, ist zum größten Unglücke sehr fruchtbar, und bringt die gräulichsten Misgeburten hervor, Raubereyen, Ungerechtigkeit, und heimliche Diebstähle. Man hänget sich an eine Person, welche Spaziergänge, Schauspiele, gute Mahlzeit, thörichte Ausgaben liebet; es wird diese nicht so bald eine ihres gleichen nicht zierlich geschmückt sehen, da wird sie unverzüglich in einerley Schimmer und Pracht erscheinen wollen: was geschiehet? Man muß Geld haben, auf was immer für eine Art man zu diesem gelangen möge; und daher wird ein Sohn das väterliche Haus in geheim bestehlen; ein Herr wird seinen Dienern und seinem Hausgesinde, ein Vater wird seinen Kindern den nöthigen Unterhalt entziehen; man wird die unbezahlte Handwerker und Taglöhner bis zur Verzweiflung unbarmherzig schreyen lassen; man wird sich aller Liste und Ränke gebrauchen, um andre zu betrügen, und zu Grunde zu richten, liegt wenig daran: ohne daß man von Natur karg sey, wird man bey allen Gelegenheiten sich geizig und sparsam erzeigen.

Was

Was sage ich? Wenn die geliebte Person zum größten Unglücke mehr nach reichen Geschenken, als nach Liebkosungen sich sehnet, wie sehr oft sich eräugnet, wo soll man es hernehmen um einen heißhungrigen Magen zu ersättigen? Woher, mit dem man einen bodenlosen Schlund ausfüllen möge? Aus der Liebe zur Wohllust entstehet die Liebe zum Gelde, und wenn die Geldliebe einer Seele sich bemächtiget hat, ist nichts so schändlich und verdammlich, was man zu unternehmen sich scheuet.

Die Sünde der Unlauterkeit zeuget den Muthwillen, die Hofart, wodurch sie sich eigenthümlich unterscheidet und ins besonder hervorthut. Das weibliche Geschlecht ist sonst gemeiniglich furchtsam, und scheinet die Geschämigkeit für ihren Antheil von Natur bekommen haben; allein, ihr wisset es, nachdem eine junge Tochter den ersten Sprung einmal gewaget hat, kosten ihr die folgenden nicht mehr viel; sie nimmt eine erstaunliche Kühnheit an sich, daß sie fremdes Tadeln verachtet, daß sie die ernstlichen Vorstellungen eines Vaters, einer Mutter leichtsinnig in den Wind schlägt. Man wird sehen, wie sie bey öffentlichen Gesellschaften mit einer frechen Stirne sich einfinde, daß man nicht das mindeste von einer ehrbaren Zucht an ihr wahrnehme; nicht allein hält sie ihre Augen in keinem Zaume, sondern zwingt andre durch ihre unverschämte Blicke, daß sie die ihrigen zurück ziehen müssen.

Die Unlauterkeit ist eine Mutter der Ketzereyen, und in der Ketzerey alles dessen, was sie ungereimtes und aberwitzigstes an sich hat. Die Finsternissen verbreiten sich über die Seele, der Verstand wird verdunkelt, das Herz verkehrt, und die Wahrheiten des Glaubens scheinen keine Wahrheiten mehr zu seyn. Also wird das Feuer der Hölle unbequem, ein Gott, der die Sünde mit ewigen Strafen belegt, wird überlästig; die Hölle muß aus den Glaubensartikeln ausgestrichen werden; wenn es einen Gott giebt, ist dieser kein Rache nehmender Gott.

Also ist die Keuschheit dem Luther eine unerträgliche Bürde, das Gelübd, wodurch er sich darzu verbunden hat, ist lächerlich, es ist eine Vermessenheit, die Keuschheit verloben, das Verlöbniß halten eine Unmöglichkeit, sich zu derselben verpflichten eine Tyranney; also misfällt Heinrich VIII. die eheliche Enthaltenheit; der Papst, welcher seine ärgerliche Verheirathung mit Anna Bolena verdammet, ist nicht mehr der Statthalter Jesu Christi; der ehebrecherische König wird sich an dessen Platz stellen, er wird ein neues Evangelium aufrichten, und die Aussprüche des Teufels der Unzucht werden die einzige seyn, welche er in Ehren hält. Die Geilheit ist entschlossen, nichts ferner zu glauben, oder nur zu glauben, was ihren Gelüsten schmäuchelt: wie die Ketzerey von der Unlauterkeit unabsonderlich ist, also führet die Unlauterkeit dahin, daß man den Glauben gänzlich verliere.

Die

Die Unlauterkeit gebiehret Gottesraub, und Entheiligung der Sacramente; denn weil man eines Theils von seinem Laster nicht abstehen will, oder dieses zu beichten sich nicht getrauet, und andern Theils, weil man sich in einem Stande befindet, wo man verbunden ist, zu dem göttlichen Tische öfter sich zu nähern, so ergreift man die Partey, die Gewissensbisse darüber zu ersticken. Unglückselige Partey! Welche sind aber die gräulichen Folgen? Und wer ist unter euch, dem diese nicht alsbald zu Gesichte kommen? Sehet Priester in dem Heiligthume, Ordensgeistliche in dem Kloster, in der Welt für andächtig gehaltene Personen, die entweder Messe lesen, oder an gewissen Tagen gesetzmäßig communicieren: und alle diese Messen, alle diese Communionen sind lauter entsetzliche Mishandlungen: der göttliche Fronleichnam Jesu Christi wird mit Füßen getreten, in ebendemselben Gewissen wird der höllische Drach dem Heiligen aller Heiligen an seine Seite gestellt; man verharret oft ganze Jahre, bisweilen lebenslänglich in diesem allerentsetzlichsten Stande. Tempel des lebendigen Gottes, geheiligte Tabernakel, ihr sehet diese unreinen Lippen, welche zugleich den Kelch des Herrn, und den Kelch der Teufel trinken, ihr erschüttert euch vor Schrecken in Ansehung dergleichen Frevelthaten.

Die Unlauterkeit gebiehret Treulosigkeiten, welche ich unerhört nennen würde, wenn diese nicht gar zu gemein wären, Treulosigkeiten,

welche nicht abscheulicher, und verdammlicher seyn könnten. In dem Kaufgewerbe, bey dem Darlehen, oder hinterlegten Gelde wird man noch wohl etwelche Treue und Glauben antreffen; aber wenn ein Mensch von dem lasterhaften Feuer der Geilheit brennet, so ist er außer sich selbst gesetzt, er achtet nichts. Ich will euch ein Exempel vor Augen stellen, saget hernach, ob es ein Gedichte sey.

Man hat bey einem guten Freunde die Einkehre genommen, man ist von diesem mit offenen Armen empfangen worden, man hat unter einerley Dache gewohnt, man ist an ebenderselben Tafel gesessen; welche eine Achtung verdient ein so aufrichtiger Freund? Liegt nichts daran, man wird sein Vertrauen misbrauchen, man wird sich die Augenblicke seiner Abwesenheit zu Nutze machen, man wird ihn an einem Dinge, so er in der Welt das liebste und treueste hat, an seiner Tochter, an seiner Gemahlinn verletzen, man wird ihm einen grausamern Streich versetzen, als jene sind, welche das Leben nehmen. Wie! einen Freund so schändlich verrathen? Freund hin, Freund her; die unziemliche Liebe weis von keinem Freunde, oder hat nur einen, um diesen zu beschimpfen. Die Gesetze der Gastfreyheit, die Gesetze der Freundschaft, die Gesetze der Ehre und Wohlständigkeit sind für den Unkeuschen nichts geltende Titel; Treulosigkeiten, Betrügereyen, Meyneide kosten ihn nichts.

Die Sünde der Unlauterkeit verursachet die traurigsten Begebenheiten, und jämmerlichsten Schauspiele. Man siehet sich hintergangen, man siehet, daß seinem Mitbuhler alles nach Wunsche gelinge; welche Mittel wendet man hernach nicht an, um denselben zu stürzen? Wie weit läßt man sich von einer rasenden Eifersucht nicht treiben? Den Anfang macht man durch das Verleumden, wenn aber die Waffen der Verleumdung zu schwach sind, greift man nach Gift und Degen: ist es vonnöthen, daß ich euch die so oft verübten Todtschläge und Mordthaten erzähle? Sie sind aller Welt genugsam bekannt.

Dem Weibe des Putiphar ist noch zu wenig, den keuschen Joseph zur Unzucht gereizt zu haben; sie spitzet ihre höllische Zunge, sie verklagt ihn eines Lasters, welches zu begehen er männlich hat ausgeschlagen, sie verleumdet den Unschuldigen auf die unverschämteste Art. Den zweenen Alten ist zu wenig; daß sie an der Ehre der Susanna sich vergreifen, sie greifen ihr überdas nach dem Leben. Zu wenig für die Herodias, daß sie die eheliche Treue gebrochen; sie begehrt, sie fordert den Tod des Täufer Johannes; sie schämt sich nicht, ja frohlocket über des Gerechten vergossene Blut, um ihre lasterhafte Bande noch fester zu verstricken. Wollen wir die Geschichtbücher durchgehen? Ohne diese einzusehen, öffnen wir nur die Augen: Die unziemliche Liebe hat in ihrer Geleitschaft den Haß, und zwar

den mörderischen Haß, welcher ein Belieben trägt, in ganzen Blutströmen zu schwimmen.

Die Unlauterkeit ist Ursache an den gräulichsten Aergernissen. Ein großer Herr, eine vornehme Frau werden ihre Liebesneigung auf jemand andren wenden, als dem sie ihre Treue, und ganzes Herz schuldig sind; welch ein spöttisches Gelächter, was für schimpfliche Reden werden darüber geführt? Ist ein muthwilliger Freydenker, der wegen so einem ärgerlichen Verhalten nicht siegpranget, der sich durch ein solches Exempel in seinem Luder nicht gestärkt, und berechtiget gläubt? Mit einem Worte, sie verursachet Sünden aller Gattung, und Menge nach; sage man nur frey heraus, jene Häuser, wo die ehrbare Zucht verbannet ist, seyn eine Abbildung der Hölle, es herrschen darinn die Finsternissen, sie werden von Teufeln bewohnet, sie seyn ein Sammelplatz der Verworfenen, wo man Gotteslästerungen und Treulosigkeiten sehr oft begehet, wo alle Laster auf einem Haufen sich einfinden; es läßt sich unverholen sagen; dieser Sklav der fleischlichen Lust sey ein Zornmüthiger, ein Geiziger, ein Treuloser, er werde auch, wenn es vonnöthen, ein Todtschläger seyn; es sey kein Laster sich so zuwider und entgegen gesetzt, das er in seiner Person nicht vereinige.

Laster von allen Gattungen, die gröbsten und himmelschreyende Laster: Hiedurch verstehe ich nicht

nicht bloß die zerschiedenen Sünden, welche aus der Unlauterkeit entspringen, sondern jene abscheulich große, und ihr eigenthümliche Sünden, zu denen sie aus ihrer Natur geneigt ist. Ach, Himmel! was für stinkende Dämpfe steigen aus dem unkeuschen Fleische! Welch ein dicker Hause von häßlichsten Gräueln! Was für eine Beschreibung könnte ich machen, wenn ich wollte ins Gedächtniß bringen jene verfluchenswürdigen Unternehmungen, derer einziger Name schon ein Laster ist? Wenn mir der Eifer einen eisernen Mund gestaltete, würde ich keine genugsame Donnerworte finden, um jene ehebrecherischen Menschen darniederzuschlagen, welche auf ein fremdes Ehebette, jene gottschänderischen Menschen, welche ihre schamlosen und verdammlichen Begierden auf ebendasselbe Geschlecht schießen lassen. Berge bedecket uns! Himmel, die ihr über die traurige Erzählung erblasset, suchet und findet, wenn ihr könnet, einen Vorhang, der dick genug sey, die Gräuel zu verhüllen! Ich zittere vor Schrecken: hat man aber nicht solche Freygeister, wahrhafte Bösewichte, gesehen, welche mit einer recht teuflischen Spitzfindigkeit gottgeheiligte Personen zu verführen gesucht haben, eben darum, weil diese zwischen vier Mauren verschlossen, ihre Eroberungen desto beschwerlicher machten? Hat man nicht dergleichen verzweifelte Personen gesehen, welche, um der öffentlichen Schande zu entgehen, die Frucht ihres Lasters durch ein noch ärgeres Laster vernichtet haben, also zwar, daß

sie

sie ehender Kindermörderinnen, als Mütter geworden?

Hat man nicht Leute gesehen, welche in ihrer Tollsinnigkeit aus dem Gegenstande ihrer verfluchten Leidenschaft eine Gottheit gemacht, die sie tiefer, als den Schöpfer Himmels und der Erde angebethet, welcher sie geschworen, daß sie außer ihr im Leben und Tode keinen andern Gott verehren wollen, und gegen welcher sie ihren lasterhaften Eidschwur nur gar zu getreu gehalten haben? König von Israel, Salomon, der Weiseste unter allen Königen bist du, den ich erblicke? Und was thust du bey den Füßen des Baals? Lasset uns hier stille stehen, und beweinen in geheim die entsetzliche Missethaten; ach! ihr sehet, wie weit man komme, oder vielmehr, in was für Abgründe man sich unbesonnen stürze.

Immer fortgesetzte Laster, Laster von allen Gattungen, himmelschreyende Laster, endlich Laster, die man auf alle ersinnliche Weise begehet. Wenn ihr wissen wollet, was in der Sünde, welche ich bestreite, das allerschlimmste sey, was zum meisten um Rache schreye, sage ich, es sey dieses, daß sie alles verderbt, und ihr solches gar zu wohl gelinget. Gleich einer Pest, welche mit ihrem tödtlichen Gifte die Luft, Speise und den Trank, alles, was zu unsrem Gebrauche dienet, Menschen und Vieh ansteckt und plötzlich hinweg nimmt, also schlägt dieses Laster seine vergifte

gifte Zähne an alles, was sonst das gleichgiltigste und unschuldigste seyn mag.

Was ist nothwendiger, als die Sprache? Sie ist das Band der Gesellschaft, und die Unlauterkeit gebraucht sich derselben zu jenen zweydeutigen und unflätigen Reden, zu jenen ausgelassenen, und abscheulichen Gesprächen, welche erklären und aufdecken, was unter einem ewigen Stillschweigen sollte verborgen bleiben; sie hat die Kunst erdacht, die Bedeutung der Worte garstig zu verkehren; sie hat ein Wörterbuch verfertiget, welches zum Aergernisse der Unschuld die Worte sagen macht, was sie nicht sagen. Ich komme in eine Gesellschaft, ich bediene mich eines Wortes, welches nichts dann ehrbares an sich hat, und sehe alsbald einen muthwilligen Freydenker in unziemliches Gelächter ausbrechen, weil er meinem Worte einen Verstand von solchen Dingen andichtet, welche der heilige Paulus nicht will, daß man sie nennen soll. Ich kann die Wuth nicht fassen, welche dießfalls unter den Menschen herrschet; denn, was für eine Tobsucht muß es nicht seyn, welche sie also reden macht? Werden sie sagen, es sey bloß eine Schwachheit? Ist aber nicht unläugbar, es sey eine vorsetzliche Bosheit, die ihnen dergleichen Worte auf die Zunge legt?

Was ist annehmlicher, als die Stimme? Sie ist uns gegeben, den Unlust und die lange Weile zu vertreiben, bey ehrlichen Zusammenkünften

sich

sich anständig zu ergötzen, Gott dem Herrn das Lob zu singen; und die Unlauterkeit hat unzüchtige Lieder, schändliche Gesänge erfunden, um Gott überlaut zu beschimpfen, und ihren Unflath bis an die Himmel auszuschütten.

Nichts ist schöner als die Dichtkunst, ihre wohl gesetzte Reimen sind tauglich, die großen Tugenden, und herrlichen Thaten zu erheben; aber der Unlauterkeit muß sie dienen, die Unfläthereyen zierlich zu schmücken, und dem Laster alle ihre Holdseligkeiten anzustreichen; ja, das Verderbniß ist so hoch gestiegen, daß die Schauspiele, auch jene, wo die erbaulichsten Geschichten aus der heiligen Schrift vorgestellt werden, nicht nach der Kunst verfertiget sind, wenn nicht die gefährlichsten unter allen Leidenschaften ihre Seele ausmacht.

Was ist so nützlich, als der Pensel und der Meißel, um die Leinwand und den Marmel zu begeistern? Um die von uns geliebten Personen in den Gemälden und Bildsäulen gleichsam bey Leben zu erhalten; aber die Unlauterkeit hat sich dieses Werkzeuges gebraucht, und gebraucht sich dessen noch, um solche Stücke unter Augen zu bringen, auf welche man ohne Nachtheil der Reinigkeit keinen Blick darf schießen lassen?

Nichts ist so nothwendig als die Kleidung, um den Leib wider das Ungemach des Wetters zu schirmen; siehet man aber nicht dergleichen

Klei-

Kleidertracht eingeführt, wodurch die Person genugsames Anzeigen giebt, daß sie alle Scham verlohren habe, und auch andre einladet, keine mehr zu behalten. Nichts ist nothwendiger, dann Essen und Trinken, um die Kräfte entweder beyzubehalten, oder die abgeschwächten wieder zu erholen; aber es werden solche Getränke auf die Tafel gesetzt, wodurch man das Geblüt noch heftiger erhitzet, und ein Feuer anschüret, welches jenem der Hölle vorspielen soll.

Was ist zulässiger, als Gesellschaften, wo man auf anständige Weise sich erlustiget? Aber diese haben sich in Tanzböden verwandelt, wo allerhand Gattungen von Leuten ohne Unterscheid zusammenkommen, sich vermummen, und ganze Nächte muthwillig verzehren. Was für Nächte, großer Gott! durch die Brandfackeln des Teufels der Geilheit beleuchtet, welcher sein Gesicht verhüllet, um desto freyer für das Laster sich zu erklären. Was soll ich euch mehrer sagen? Nichts kann diesem unverschämt muthwilligen Laster entgehen; Augen, Ohren, alle Sinne werden bey einem jeglichen Schritte verletzt, es hat auf allen Seiten seine Maschen gelegt, überall sein Gift ausgegossen.

Unterdessen, wenn ich der Welt glauben will, ist diese Sünde eine Sünde der Gebrechlichkeit, eine Sünde, die sich leichtlich entschuldigen läßt; ein Scherz, eine Artigkeit, ein kurzweiliger Zeitvertreib.

Was

Was höre ich! Für eine leicht zu verzeihende Sünde halten. Die einzige Sünde, welche Gott, so zu sagen, auf die Reue gebracht, den Menschen erschaffen zu haben! Für einen Scherz und gleichsam für ein Kinderspiel halten jenes, was das Kennzeichen der göttlichen Kindschaft auslöschet, und vor dem Angesichte Gottes uns verdammlich macht! Für einen lustigen Zeitvertreib halten, was in der ersten Kirche so streng ist abgestraft worden, und was so gar die ehrliebende Heyden sich selbst so scharf verwiesen haben. Von welcher Zeit an ist erlaubt gewesen, mit den grausamsten Abenteuern zu scherzen? Von welcher Zeit an hat man für zulässig geachtet, mit lachendem Munde das tödtlichste Gift hinein zu schlucken? Weis die Welt, was sie sagen will, oder betrügt sich die heilige Schrift, wenn sie die Welt für eine Betrügerinn, und für eine Verworfene hält?

Doch sehet, wie weit die Vermessenheit sich vergehe: Ein Jüngling, saget man, macht sich einen Ruhm daraus, daß er nach der Wohllust sich sehne und seufze, daß er mit Liebe verstrickt sey, dieß erwartet man von ihm: was muß ich hören? Ey! in was für einem Lande leben wir? Diese Materie betreffend, ist kein Gedanke, keine Begierde, kein vollkommen freywilliger Blick, der des ewigen Feuers nicht würdig sey, und dieß erwartet man von ihm? Ey so saget dann auch, man erwarte von ihm, daß er ohne Furcht Gottes, ohne Gewissen, ohne Zucht und Ehrbar-

barkeit sey; saget, man erwarte, daß er nach den Grundsätzen seiner Religion ein Hurer, und ausgeschämter Bösewicht sey. **Sie haben ihre Sünde, wie Sodoma, gerühmet.** Isai. 3, 9. Die, so dem Laster das Wort reden, sollten sich schämen, sie sollten ernstlich gedenken, von was für Lehrmeistern sie diese Sprache gelernet haben: was mich anlangt, sage ich ihnen unverholen, sie sollen wissen, daß diese Schutzredner anders nicht reden, als wie man einstens zu Sodoma geredet hat. **Sie haben ihre Sünde, wie Sodoma, gerühmet.**

Die Sünde der Unlauterkeit, ein Abenteuer des Gräuels, abscheulicher und verdammlicher, als gesagt werden kann; dieses habet ihr bisher vernommen. Die Sünde der Unlauterkeit ein Abenteuer der Verwüstung, schändlicher dann alles, was man sich einzubilden vermag, ist noch übrig, daß euch zeige

Der zweyte Theil.

Die Sünde der Unlauterkeit habe ich ein Abenteuer des Gräuels genennt, weil sie mit dem Brandmaale der Schande vor allen andren Sünden häßlicher gezeichnet ist; ich nenne sie überdas ein Abenteuer der Verwüstung, weil sie mehr Schäden, dann andre Laster, so wohl gegenwärtige als zukünftige nach sich ziehet: der

Fluch fällt über den Unkeuschen für die gegenwärtige und künftige Zeiten. Eine Wahrheit, die man weder vortragen, nach hören kann, ohne daß man billig in äußersten Schrecken gerathe.

Ich habe gesagt, eine Leidenschaft bringe bey ihrem ersten Anfange, so zu reden, alle ihre Reizungen zu Markte; sie verheißt die annehmlichsten Süßigkeiten, sie öffnet einen lustigen und mit Rosen bestreuten Weg; doch ist alles darauf mit spitzigsten Dörnern übersäet: wie schwer ist, unverletzt durchzukommen! Sünder! wie bist du so blind? Du lässest dich verführen! Thörichter Mensch, steh stille; der Weg, den du antrittst, führet dich gerade in den Tod; dein Herz wird deinen ehebrecherischen Augen zum Raube, du selbst wirst durch ihre Pfeile verwundet seyn; dieser Blick, welcher deine Seele mit sich fortreißet, ist ein Funke von jenem grausamen Feuer, welches schon im gegenwärtigen Leben dich verzehren wird; der erste Anzug, welchem du folgest, ist der erste Schritt, wodurch du in den Abgrund aller Uebel herunter steigest. **Es ist ein Feuer, das bis zum Verderben frißt. Job. 31, 12.** Kein Feuer ist verzehrender; als die Wohllust. Wie verzehrt dieses Feuer? Durch immerwährende Unruhen, derer Heftigkeit stärker ist, als mit Worten gesagt werden kann.

Die Unruhe in einem sträflichen Liebeshandel; wird dieser gelingen, oder wird er fehlschlagen? Wird man seinen Zweck erreichen? Wird man

man die Augen eines wachsamen Aufsehers hintergehen mögen? Wird man in seiner gesuchten Eroberung nicht gehindert, wird man nicht ertappt, nicht betrogen und verrathen werden? Wenn diese Gemeinschaft kundbar, wenn dieses Geheimniß aufgedeckt wird, wie soll es ergehen?

Unruhe in Rücksicht auf den geliebten Gegenstand; wird es eine gleichgiltige Person seyn, deren Neigung man zu gewinnen trachtet? Wird es eine unbeständige, und leichtsinnige seyn, welche im Gemüthe alle Augenblicke sich ändert? Wird es eine seltsame und geizige Person seyn, welche die boshafte Lust hat, ihren Liebhaber in Verzweiflung zu stürzen, ihm geflissentlich Eifersuchten und Argwöhne zu erwecken, in der Absicht, ihm mehrere und reichere Geschenke abzuschwätzen.

Unruhe wegen einem fremden Mitbuhler: dieser wird dem äußerlichen Scheine nach abgewiesen, vieleicht aber wird er in geheim begünstiget; vieleicht schenkt ihm eine verliebte Person einen Theil von dem, was ihr geschenkt worden; dieser Streich ist nichts neues: wenn ihr schenket, wollet ihr eurem Feinde kein Geschenk daraus machen; mit allen euren Ausgaben richtet ihr anders nichts aus, als daß ihr die Verrätherey, welche mit euch spielet, kostfrey haltet, und die ganze Frucht für euch ist, daß zween Betrüger, an statt eines einzigen, auf eure Kosten sich erlustigen.

Unruhen in Ansehen der Religion, wenn man von dieser noch was übrig hat. In gewissen Augenblicken, wo die Heftigkeit der Leidenschaft nachgelassen, da man wieder in sich selbsten gehet, was für bittere Verdrüsse, Eckel, und traurige Gemüthsängsten! Das in Aufruhr gebrachte, und die fürchterlichen Gerichte Gottes vorstellende Gewissen höret nicht auf zu schreyen, und die Seele mit tiefsinnigen Schrecken anzufüllen; so einen jämmerlichen Zustand wer kann diesen ertragen! auf was für eine Seite man sich kehre, erheben sich Gedanken, Empfindungen, Begierden, reuvolle Misvergnügen, gleich einem stürmisch aufwallenden Meere: ich getraue mir zu sagen, es haben etlichen Märtyrern weniger gekostet. Das Christenthum mit Dargebung ihres Blutes und Lebens zu verfechten, als es einen wohllüstigen Menschen kostet, sich selbst zu vergnügen.

Es ist ein Feuer, das bis zum Verderben frißt. Die Wohllust ein verzehrendes Feuer; aber wie? Durch die allerbeschwerlichste Dienstbarkeit, und niederträchtigste Unterwerfung. Wenn ihr dieser Person euer Herz schenket, so ergebet ihr euch einem Tyrannen, der euch in die Fesseln schlägt. O wie weis dieser seiner Gewalt über den blödsinnigen Sklaven sich zu gebrauchen! und wie theuer werden die Augenblicke einer sträflichen Gefälligkeit erkauft! Sie will, er muß wollen; sie gebiethet, er muß gehorsamen; sie drohet, er muß sich unterwerfen;

sie beleidiget, er muß um Verzeihung bitten; er muß, alle Dinge betreffend, keines ausgenommen, in ihren närrischen Kopf sich schicken.

Welch eine erbärmliche Sache, daß man sehen muß, wie Männer, die bey der Welt im hohen Range stehen, welche Wunder der Tapferkeit ausgeübt haben, auf das mindeste Zeichen eines von ihr gefaßten Unmuthes kindisch erzittern! Große Heersführer, berühmte Helden haben dießfalls die lächerlichsten Schauspiele gegeben. Wenn ich von der Person, die man abgöttisch verhret, zu den Hausgenossen hinüber gehe, was hätte ich nicht zu sagen von dem schweren Joche, welches man sich aufbürdet, wie achtsam, ich hätte schier gesagt, wie ehrerbiethig pflegt man mit ihnen zu reden? Wie geduldig überträgt man ihre Verachtungen, wie dankbar muß man jene Dienste bezahlen, welche sie entweder gar nicht, oder oft sehr übel erweisen? Sehet, wie tief sich Männer herab lassen, die sonst von jedermann in Ehren gehalten, und bewunderet werden. O verkehrtes Wesen! o Thorheit! Gebietherisch und trozig, wenn es um Gott oder das Göttliche zu thun ist, sind sie Kinder vor den Füßen einer verächtlichen Creatur, Sklaven vor den Füßen eines schlechten Hausbedienten.

Es ist ein Feuer, das bis zum Verderben frißt. Die Wohllust ein verzehrendes Feuer, und wie? Durch den Umsturz seines Glückstandes, durch den Verlurst seiner Güter.

Dieser Weltmann ist in die Wohllust vertieft, und weil er, seinen Zweck zu erreichen, viel Geld vonnöthen, und große Ausgaben zu bestreiten hat, darum häufen sich die Schulden auf Schulden, die Einkünfte vermindern sich, man muß auf Borge nehmen, man muß verkaufen; die Wirthschaft kömmt gar bald in einen sehr übeln und verwirrten Zustand, doch siehet man kein Mittel, denselben wieder aufzuhelfen. Wie ergehet es einem Glücke, welches man auf den stärkesten Grund befestiget zu seyn hätte glauben sollen? In was für einer Schwindgrube verlieren sich die von seinen Vorältern ererbte Schätze und Reichthümer? Wer hat diese schöne Herrschaften und Landgüter verschlungen? Vieleicht um eben die Zeit, wo er ein prächtiges Gastmahl anstellt, mangelt alles in seinem Hause, seine Kinder haben kein Brod, und das wenige, welches sie noch haben, wollen ihnen die unbarmherzigen Gläubiger aus den Händen reißen. Die auf das wohllüstige Leben erpichte, die verschwenderische Leidenschaft hat dieselben verschlungen.

Hat nicht Salomon dieses genugsam gezeigt. David sein Vater hatte ihm den Raub von vielen Völkerschaften hinterlassen; der König von Tyrus hat ihm unermeßliche Geldsummen geliefert; seine Schiffe haben ihm aus den Inseln des großen Weltmeeres viel Gold zurück gebracht, welches genug war, viele Könige zu bereichern: das Silber, saget die Schrift, wurde zu Jerusalem so gemein, wie die Steine auf der Gasse;

Gasse; niemals ist ein so großer Ueberfluß und Reichthum gesehen worden: aber nachdem Salomon sich der Weiberliebe thöricht ergeben hat, ist der reicheste unter allen Monarchen in einen Geldmangel gerathen, daß er sein Volk mit außerordentlichen Forderungen, mit übermäßigen Schatzungen beschweret hat, daß alle von ihm angebetheten Götzen mit dem Blute seiner Unterthanen sind gefärbet worden.

Es ist ein Feuer, das bis zum Verderben frißt. Die Wohllust ein verzehrendes Feuer: wie aber? Durch die darauf erfolgende, und schier niemals davon absonderliche Schande. Wende man alles mögliche an, um die verdächtige Gemeinschaft zu verbergen, sie wird ausbrechen, das Volk ist scharfsichtig, wir haben zu fremden Lastern jederzeit sehr helle und offene Augen, die verschlossensten Thüren und Mauren sind durchscheinend. Nun eine junge Tochter hat einen Fehltritt begangen, sie fängt an dessen natürliche Folgen zu spüren; wie ist ihr zu Gemüthe? Könnet ihr die Verdrüsse, die Unruhen, die Verzweiflung fassen, von denen sie eingenommen ist? Der Vater bestürzt, die Mutter in tiefestes Herzeleid versenkt, die Anverwandten sind geärgert; es ist eine vortheilhaftig angebothene Heirath, dessen itzt keine Hoffnung mehr übrig: die Verunglückte, was wird sie anfangen? Alle diese Dinge kommen ihr zu Sinne, alles stürzet sie in unaussprechliche Verwirrungen, sie ist verlohren, sie verflucht den Augenblick ihrer Geburt.

Hier ist kein einziger Verstand, der sie nicht darnieder schlägt: denn sie ist gezwungen, so gar vor den Augen desjenigen sich zu verbergen, dem sie sich sträflich ergeben hat; gezwungen, ihm zu gehorsamen, und ohne Ausnahme in alles zu verwilligen, was er von ihr fordern wird; er ist im Besitze, ihr die schimpflichsten Bedrohungen zu machen; gezwungen von einem jungen Menschen sich gänzlich meistern zu lassen, so fern sie nicht will, daß er mit vollem Halse seines schändlichen über sie erfochtenen Sieges aller Orten sich rühme, daß er sein unseliges Schlachtopfer an statt einmal, nicht doppelt tödte: gezwungen, alles zu leiden, von ihres gleichen die schimpflichsten Vorwürfe stillschweigend zu verschlucken, weil dieselben, so bald ihr nur ein einziges Wort entwischt, im Stande sind, ihr augenblicklich den Mund zu stopfen; gezwungen, sich überall in acht zu nehmen, gegen jedermann sich vorsichtig zu verhalten, weil dergleichen Gebrechen nimmer in Vergessenheit kommen. Wiewohl sie nachgehends vor andren ein mehr eingezogenes und tugendsameres Leben führen würde, nichtsdestoweniger wird man ihres Falles sich erinnern, der Schandfleck bleibt unauslöschlich kleben; der heilige Geist hat es gesagt, kein Ausspruch ist unfehlbarer: Mit dem Verlurste der Zucht gehet die Ehre für allezeit verlohren.

Es ist ein Feuer, das bis zum Verderben frißt. Die Wohllust ein verzehrendes Feuer; auf was für eine Weise? Durch Un-

ordnun-

ordnungen und Zwiespalten, welche gemeiniglich in ihrer Geleitschaft sich befinden. Ihr kennet mehr Häuser, wo der Mann außer seine Schranken tritt, und das Weib bey ihrer Pflicht nicht stehen bleibt; wisset ihr aber auch, was für Verheerungen die Uneinigkeit, was für Eifersuchten, Argwöhne, und unversöhnliche Feindschaften die Zwietracht anstifte? In diesem Orte des Gräuels und Schreckens ertönet nicht alles von Geschrey, von unabläßlichen Zanken und Streiten, daß die Hausgenossen, die Kinder, die Nachbaren sich darüber zu schämen gezwungen sind?

Ist was auf Erden, welches das Bild der Hölle ähnlicher vorstellet? Ein gerechtes Urtheil Gottes, welcher das Laster durch das Laster abstrafet. Man hat sich vor dem verehlichten Stande wider das Gewissen, ohne Scham die sträflichsten Freyheiten öfter schon gestattet, sehet den Ursprung des Uebels; die unglücklich angezündete Hochzeitfackeln geben einen bösen und dunkeln Schein von sich: der Mann verachtet das Weib, welches er vormals zu Begünstigung seiner Leidenschaft gar zu bereitwillig erfahren, und glaubt sie sey itzt nicht minder fähig, gegen jemand andren eben das zu erneuern, was sie ihm nicht verweigert hatte; das Weib durch die ihr zugefügte Schmachen in Harnisch gebracht, läßt gleichfalls ihren Empfindlichkeiten den völligen Zaum schießen. Ich sehe zwo lasterhafte Personen, nicht so fast durch das Eheband, als durch beyderseitige

Peinigung an einander verstrickt, zween Henker, zwey verschworene Schlachtopfer, sich wechselweise zu zerreißen, und der Ehestand, der sie fesselt, dienet ihnen nur einzig, um einander die Quaal unaufhörlich zu vergrößern.

Es ist ein Feuer, das bis zum Verderbniß frißt. Die Wohllust ein verzehrendes Feuer; wie so? Durch : : : ich darf es nicht sagen: Großer Gott, du bist gerecht, und zugleich wie erschrecklich sind deine gerechte Urtheile! du willst überdas, daß der Lasterhafte in seiner Sünde seine eigene Bestrafung finden soll, daß seine eigene geschändete Gliedmaßen, nachdem sie der Werkzeug seiner Bosheiten gewesen, auch an ihm ihre Rache ausüben sollen: ein Glück noch für ihn, wenn sein Uebel nicht weiter gehet, und eine verrätherische Hand nicht in geheim einen tödtlichen Streich ihm versetzt. Also hat es schon sehr viele, wie den Samson, ihr Leben gekostet; weil jener der treulosen Dalila sich anvertraut, hat er seine Freyheit, seine Augen, seine Stärke, seinen Ehrenruhm verlohren, und war der einzige Trost, welcher ihm noch übrig geblieben, daß er mit sich auch seine Feinde in gleiches Verderben gebracht.

Was könnte ich ferner von so vielen andren euch sagen, welche Gott in seinem Zorne, als ein unversöhnlicher Feind dieser Sünde die Schwere seines Armes schon in diesem Leben hat empfinden lassen? Das einzige Sodoma kann genug

nug seyn, welches er durch einen außerordentlichen Feuerregen vom Himmel gänzlich vertilget hat. Es scheinet, andre Donnerkeule seyn gar zu schwach, um die Lasterhafte zu Grunde zu richten, der Himmel muß neue schmieden.

Sehet, die Schäden, welche das Laster der Unzucht für dieses gegenwärtige Leben verursachet: was immer entsetzliches und jämmerlich seyn mag, das hat der Unkeusche in dem Künftigen zu erwarten. Diese Sünde ist vor allen übrigen, das ewige Heil betreffend, die gefährlichste; sie führet nur gar zu oft in die Verstockung, in Verzweiflung und endliche Unbußfertigkeit. Ihr saget zwar, man bessere diese Sünde mit dem Alter; allein, wer stehet euch gut dafür, daß ihr jenes Alter, wo man diese Sünde zu bessern pflegt, erreichen werdet? Ist nicht alles voll von alten Greisen, welche unter der Last der Jahre gebückt, noch in den erkalteten Gliedern ein Feuer behalten, welches eine muthwillige Jugend in ihren Adern angeblasen hatte? Siehet man nicht dergleichen alte Greisen, welche Gottes völlig vergessen, ohne Empfindung des Gewissens, ohne Furcht des Zukünftigen, bis auf den letzten Athem einem Fleischgötzen, dessen leidiges Schlachtopfer sie sind, ihren schändlichen Weihrauch anzünden?

Ist unter allen Sünden eine einzige, die so tauglich, alles dasjenige zu ersticken, was sonst fähig wäre, den Menschen in sich selbst wieder ge-

gehen zu machen, so tauglich, den Geist der Religion ganz auszulöschen? Was bringet so weit, daß man mit einer ärgerlichen Verwegenheit die evangelische Sittenlehre, ja die Gottheit selbsten in Zweifel ziehe? Es ist die Unlauterkeit. Unter tausenden von denen, welche nichts glauben, wird man kaum einen einzigen antreffen, der nicht auch ein Unkeuscher sey. Auf dieses folget unmittelbar die Verzweiflung, eine zugleich ruhige und wüthige Verzweiflung, so durch Betrachtung der obschon beweglichsten Wahrheiten nur noch mehr sich verhärtet; eine Verzweiflung, welche, wenn sie des weiblichen Geschlechtes sich bemächtiget, diesem eine so abenteuerliche Unerschrockenheit einflößt, die Himmel und Erde zu trotzen sich erkühnet.

Jenes Weib, von welchem der Prophet Jeremias redet, was hat sie gesagt, das nicht sehr viel andre ihr nachsprechen? Ich verzweifle, ich liebe einen fremden, diesen liebe ich rasend, und was man immer thun wird, von demselben mich abzuziehen, wird man doch nichts bey mir ausrichten können: Jerem. 2, 25. Aber diese deine Liebe ist unrechtmäßig und schändlich, du verlierest deinen guten Namen, du wirst für eine ehrlose Person ausgeschrien; du erweckest deinen Anverwandten, deinen Freunden, und allen, welche deiner sich annehmen, die tödtlichsten Verdrüsse; welch ein Schmerz, wenn sie hören müssen, was man schimpfliches von dir redet? Vermeynest du aber, daß derjenige, in welchen du

so

so närrisch verliebt bist, dich wieder liebe? Siehest du nicht, daß alle seine Verheißungen, alle seine Geschenke, alle seine Aufwartungen, nichts dann Maschen seyn, um dich zu verführen? Nachdem du öffentlich wirst verschreyt seyn, wird er dich fahren lassen, zum Gelächter und Gespötte machen? Ich weis, ich sehe dieß alles; ungeachtet dessen bethe ich die Neigung an, welche mich ziehet, ich bethe sie an, ich will, und werde ihr folgen.

Sehe man, wie weit gewisse Personen sind verleitet worden: die ungezäumte Leidenschaft hat sie dergestalt bezaubert, und außer sich gebracht, daß keine Absicht auf die eigene Ehre, keine menschliche Drohungen, weder der Zorn des Himmels, noch die Donnerstimmen der beeifertesten Prediger vermögend waren, dieselben von ihren Ausschweifungen wieder zurück zu führen. Nichts ist so wahrhaftig; es entstehet eine Gewohnheit, diese wird gar bald zu einem Zwange und zu einer Tyranney: unter diesen unseligen Sklaven sind zwar nicht wenige, welche wider ihre Ketten zappeln, doch reißen sie diese nicht ab; in die unfläthige Ströme von Babylon versenkt, wollen sie aus ihren tiefen und trüben Wässern nicht ausschwimmen.

Dieß ist, was den heiligen Johannes Chrysostomus zu sagen veranlasset, es sey schwerer einen unkeuschen Menschen bekehren, als einen Todten wieder zum Leben erwecken; dieses ist die Ur-

sache, daß der weise Mann mit ernstlicher Warnung gesprochen, wer seinen fleischlichen Begierden sich überlasse, der wandle auf einem Wege, welches zu dem allererschrecklichsten Tode führet; aus ebendieser Ursache betheuert Oseas der Prophet, daß der Geist der Unlauterkeit die Menschen werde in die Blindheit stürzen, er werde sie verstockt machen, sie werden sich zu Gott nimmer bekehren, sie werden ihrer sebst gänzlich vergessen: fast ein gleiches hören wir aus dem Munde des Job, welcher die unkeuschen Sünder fluchsweise bedrohet, sie werden nach Verdiensten gestraft werden, es werde für sie keine Barmherzigkeit mehr übrig seyn, ihre Bosheit werde sie in die tiefesten Abgründe versenken. Schauervolle Urtheile! entsetzliche Flüche!

Beschluß.

O Unlauterkeit, verfluchtes Laster! welches zu seinem Ursprunge die Unmäßigkeit, für seine Zeugemutter den Müssiggang hat, welches der Hochmuth unterhält, die schlimme Reden entzünden, und dessen Lohn die unvermeidliche Unglückseligkeit seyn wird. Fahre nun fort du Unkeuscher, darüber zu frohlocken; fahre fort ein Feuer zu unterhalten, welches der ewigen Flammen Vorläufer ist; das Feuer von dem du brennest, ist ein Ebenbild des höllischen Feuers: du zitterest nicht bey Erinnerung jener Strafen, welche Gott in seinem Grimme dir vorbereitet! Und,

Und, weil ein diesem Laster unterworfener Ungläubiger so erschreckliche Peinen wird leiden müssen, deren einziger Gedanke fähig ist, das Blut in den Adern stocken zu machen, der du Jesu Christo zugehörest, der du seinen Bund verunehret, sein Blut entheiliget, sein Siegel zerbrochen, der du deine Glieder zu Gliedern der Hure gemacht hast, was für Streiche wirst du von der rächenden Hand Gottes zu empfinden haben? Sünder! so fast du deinen viehischen Neigungen gefolget bist, so viel du schändliche Wohllüste genossen, so viel du Lasterthaten verübet hast, so viel entsetzliche Strafruthen hast du dir selbst auf den Rücken geladen; Offenbar. 18. 7. In was für erschreckliche Abgründe werden die sinnlichen und fleischlichen Menschen gestürzt seyn, wo sie von der äußersten Kälte, wie Job der heilige Mann saget, zu der allergrößten Hitze, werden hinüber gehen? Was sind hier auf Erden die grausamsten Peinen in Vergleich mit denen, welche sie dort ausstehen werden? Mit was für einer Gewalt werden die feuerigen Ströme des göttlichen Zornes über dieselben sich ergießen? Der heilige Paulus hat es gesagt: **Weder die Hurer, noch die Ehebrecher, noch die Knabenschänder werden das Reich Gottes besitzen.** 2. Kor. 6, 9. Und an einer andren Stelle saget ebendieser Apostel: **Ein jeder Hurer, oder Unlauterer hat kein Erbe in dem Reiche Christi und Gottes.** Ephes. 5, 5.

Der göttliche Richter hat das Urtheil ausgesprochen, die Wohllüstler seyn unreine Thiere, welche für allezeit aus seinem Reiche werden verbannet bleiben, um ewige Schlachtopfer seiner Rache zu seyn. Die Hölle ist mit einer erstaunlichen Menge lasterhaften Seelen angefüllt, deren größte Zahl die Unkeusche ausmachen, welche in ihren Peinen ewig heulen und schreyen werden.

Nichtsdestoweniger sage ich euch, daß diese Sünde weder unfähig der Verzeihung, noch unmöglich zu besser sey: die angenommene Gewohnheit ist zwar tyrannisch, sie ist hartnäckig, doch ist sie nicht unüberwindlich; wenn ihr des himmlischen Beystandes euch zu Nutze machet, wenn ihr den Sieg ernstlich wollet, so ist der Sieg euer. Ihr demnach, die ihr die Unschuld bisher unverletzt bewahret, auch ihr, die ihr dieselbe unglücklich verlohren habet, ich rede zu allen, machet den Anfang durch das Mistrauen auf euch selbst: der Teufel ist mächtig und stark, das Herz ist schwach, die Leidenschaft rasend, die Neigung gewaltthätig; so gründlich eure Tugend seyn mag, wenn ihr auf diese trauet, seyd ihr unfehlbar verlohren. Trauet euch selbsten nicht, und aus einem heiligen Mistrauen fliehet die Gelegenheiten; wenn ihr fortfahret Gemeinschaft zu pflegen mit jener Person, welche eurem Herzen eine empfindliche, und zum Unglücke angenehme Wunde geschlagen hat, wird das Gift einschleichen, und weiter um sich fressen;

sen; es wird ein leidiger Augenblick kommen, wo ihr eurer guten Entschließungen vergessen, unglückselig fallen werdet.

Fliehet den Müssiggang, warnet euch die heilige Schrift; und die Erfahrung muß euch mehr als zu viel gelehret haben, daß der Müssiggang jene verdammliche Schule sey, wo man alle Gattungen der gröbsten Laster lernet. Fliehet die Unmäßigkeit; der Wein zügelt die Unzucht: ey, ist euer Fleisch nicht sattsam verderbt? muß in euren ohnehin schon brennenden Gliedern ein neues Feuer angezündet werden? Wenn ihr euch im Gebrauche des Weins behutsam und klug verhalten werdet, werdet ihr um so viel keuscher seyn. Wachet über eure äußerliche Sinne, vornehmlich über eure Augen; ein schlimmer Blick hat seine schlimmste Folgen; ein einziger hat den David ins Verderben gebracht: anfänglich ist es nur ein Blick, aber auf den Blick folget der Gedanke, auf den Gedanken das Wohlgefallen, auf das Wohlgefallen die That, auf die That die Gewohnheit, auf die Gewohnheit die Verzweiflung, und letztlich auf die Verzweiflung der Tod in der Sünde.

Sehet die Grundursache der Verwerfung, auf eine gleich dem Blitze vergehende Wohllust folget eine Ewigkeit, die nimmer vergehen wird. Vor allem aber, wenn ihr klug seyd, widerstehet den ersten Eindrücken, erstickct die ersten

Funken; wenn ihr den Feind schon in seiner Wiege bestreitet, werdet ihr alle seine Stürme vereiteln und besiegen, verlieret die Furcht der Gerichte Gottes, die Furcht vor der Hölle niemals aus eurem Gesichte; dieß ist, was den berühmten heiligen Martinian zum glorreichen Obsieger gemacht: von einer außerordentlichen heftigen Versuchung angegriffen, gehet er mit bloßen Füßen auf glüenden Kohlen, und saget zu sich selber; saget wie er: Du kannst ein kurz währendes Feuer nicht ertragen, wie wirst du die ewig brennende Flammen der Hölle auszustehen vermögen?

Was ich aber euch hauptsächlich anbefehle, ist ein Mittel von größtem Nachdrucke, ein wahrhaft allmögendes Mittel, daß ihr in die Arme Jesu des Gekreuzigten euch hineinwerfen, daß ihr euch in seine heilige Wunden, in sein göttliches Herz versenken wollet. Der heilige Augustinus betheuret, er habe wider die unreine Versuchungen kein kräftigeres gefunden. Hiedurch werdet ihr, wie ich euch herzlichst wünsche, in Geleitschaft des unbefleckten Lammes einstens den Himmel zu ersteigen verdienen. Amen.

Achte

Achte Predigt.

Von der Wiederheimstellung des fremden Gutes.

Text, Mark. 8, 2.

Misereor super turbam, quia ecce jam triduo sustinent me, nec habent, quod manducent.

Mich erbarmet das Volk; denn siehe, sie sind nun drey Tage bey mir verharret, und haben nichts zu essen.

Eingang.

Ihr Lehrjünger Jesu Christi, ihr habet in ihm ein Muster und Vorbild, welches nachzuahmen ihr alles Fleißes euch bemühen sollet; nach seinem Exempel müsset ihr den Nothleidenden sorgfältig beyspringen, und

eure Güter mit ihnen theilen. Wenn aber der Sohn Gottes gebiethet, eines Theils eurer Güter euch zu berauben, gebiethet er nicht allezeit, daß solches zu Gunsten des Armen geschehen soll. Ich erkläre mich. Wie weit bringt nicht oft die übermäßige Liebe zu den Reichthümern? Aus Begierde zu haben, ist nichts, was die Menschen nicht wagen; kein Laster, das sie nicht begehen, kein Gewissensbiß, den sie nicht ersticken, kein Gesetz so verehrungswürdig, welches sie nicht unter die Füße treten: aus Habsucht kennet kein Freund den andren; die Brüder entzweyen sich, zwischen Vätern und Söhnen kömmt es bisweilen zu Schlägen; es wird unter den Menschen nichts von Uebelnachreden, nichts von Lästerungen, und Verleumdungen gesparet: aus Habsucht ist man gegen die Stimme der Vernunft und der Billigkeit gehörlos, es schleichet sich ein tödtliches Gift in die Herzen, wodurch sie bis in eine tolle Wuth und Raserey verfallen, sie werden zu allen Bewegursachen, ausgenommen des Eigennutzes, unempfindlich. Das Uebel ist schier allgemein, das Verderbniß hat in die ganze Welt sich verbreitet. Der Geiz hat alle Schranken übersprungen, er hat den höchsten Gipfel erstiegen. Es giebt Leute, die nur bedacht sind, andre um ihr Vermögen zu bringen, und auf deren ihre Kosten sich zu bereichern. Man betrügt sich hier nicht; es ist diese eine Klippe, an welcher man sehr viele scheutern siehet; es ist eines von jenen Lastern, die zum leichtesten begangen, und zum wenigsten gebessert werden, welche die Menschen, wenn

sie

sie nicht beyzeiten Vorsehung thun, in diesem Leben verstockt, und in der Sterbstunde unbußfertig machen.

Vortrag, und Abtheilung.

Um diesem Unglücke vorzubeugen, sage ich zu allen, erstattet eurem Nächsten, was eures Nächsten ist; säumet euch nicht, ihm dasjenige heimzustellen, dessen ihr euch widerrechtlich über ihn angemasset habet, auf daß man nicht zum Aergernisse der christlichen Religion von euch sage, ihr scheuet euch nicht, fremdes Gut zu nehmen, und ohne alle Gewissensangst zu behalten. Das fremde Gut, so ihr besitzet, ist jenes Auge, welches ihr ausreißen, jener Fuß, den ihr abschneiden müsset, wenn ihr zum Leben eingehen wollet. Hier frohlocken, und wünschen etliche sich selbsten Glück, in der Einbildung, daß diese Materie sie gar nicht betreffe; ich sehe andre, welche zwar dessen sich schuldig wissen, ohne daß sie den Willen haben, ihren Fehler zu verbessern: nun sage ich zu den erstern, erwäget die Worte des Propheten, Jerem. 6, 13. **Alle sind dem Geize ergeben;** zu den andren sage ich, bedenket euch über den Ausspruch des heiligen Augustinus: **Die Sünde wird nicht nachgelassen, es sey dann, daß man das Genommene wieder zurück gebe.** Die erstern ermahne ich, wiewohl sie dießfalls mit der Unschuld sich schmäucheln, sie sollen ihre Sachen genau durchsuchen, und sie werden wahrscheinlicher Weise mehr Unge-

rechtigkeiten sich schuldig finden; die zweyten warne ich, weil sie ihrem Nächsten haben Unrecht gethan, sie sollen, was es immer koste, ihm den Schaden, wenn sie können, ersetzen, widrigenfalls sey für sie keine Möglichkeit, selig zu werden.

Im kurzen Begriffe: **Die Wiederheimstellung des fremden Gutes ist eine Pflicht, welche eine sehr große Anzahl der Menschen verbindet;** der erste Theil. **Die Wiederheimstellung des fremden Gutes eine unumgängliche Pflicht, ohne deren Erfüllung kein Heil zu verhoffen ist;** der zweyte Theil.

Alles, was ich in dieser Predigt sagen werde, verdienet eure ganze Aufmerksamkeit. Lasset uns zuvor die erleuchtende Gnade des heiligen Geistes durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau anrufen.

Erster Theil.

Ich weis, und man muß bekennen, es seyn wenig Personen, die fähig sind, solche Diebstähle und Raubereyen zu begehen, wider welche selbst die Natur ein Abscheuen uns einflößt; diesen ärgerlichen Thaten ist nur eine geringe Zahl gottloser Leute unterworfen, die so weit gekommen sind, daß sie sich keines Lasters mehr schämen. Ich rede so gar nicht von denen,

nen, welche in gewissen Gelegenheiten heimlich zwacken, was ihnen ohngefähr an die Hand stößt: etliche gute Grundsätze der Erziehung, und ein Funke der Ehre, welcher bey ihnen noch aufglimmet, halten sie von dergleichen schändlichen Beginnen zurück. Ich rede nur allein von jenen, die auf eine zwar unerlaubte, doch minder schimpfliche Weise ihre Reichthümer vergrößern, und noch überdas sich selbst bereden, sie haben deßwegen weder vor Gott, weder vor den Menschen etwas zu verantworten.

Nun behaupte ich, daß die Menge von dieser Gattung Leute größer sey, als man vermeynt: denn werfen wir unsre Augen auf verschiedene Stände, welche eine Gesellschaft ausmachen; in allen Ständen ist alles mit Ungerechtigkeiten angefüllt: ich sage, mit Ungerechtigkeiten von aller Gattung und Art, mit Ungerechtigkeiten, welche durch allerhand Mittel und Wege, unter allen Vorwänden begangen werden: dessen werdet ihr gar bald, wenn ihr mich höret, überzeugt seyn.

In allen Ständen werden Ungerechtigkeiten von allen Gattungen begangen. Sehe man zuerst die Gewaltthätigkeiten und Erpressungen der Großen. Die Geldgier redet zwar allen Menschen mit gebietherischer Stimme zum Herzen; doch vornehmlich läßt sie bey großen Herren ihre Tyranney wahrnehmen. Ihr führet einen herrlichen Namen, ihr stehet in einem hohen

Range, und Amteswürde; die Vorsicht hat euch zur Stütze der Armseligen verordnet; sie hat nur gewollt, daß ihr eure Hände weiter, als andre ausstrecken sollet, um mehr Thränen auf einmal abzuwischen; aber, was geschiehet?

Gehen wir mit angezündeter Fackel in der Hand, und beleuchten diese Geheimnisse der Bosheit. Man hat Neider, man hat Mitwerber, man hat Aufseher und Ausspäher; die Beneider muß man zu Grunde richten, die Mitwerber muß man übervortheilen, und aus dem Sattel heben, die Ausspäher muß man hinterschleichen: dieß alles läßt sich ohne Geld nicht bewirken; das Geld ist das vornehmste Triebrad, und bringt alles in Bewegung. Man suchet derohalben alle Mittel hervor, um sich Geld zu machen, dieses ziehet man von allen Seiten zu sich, wo der Eigennutz rufet, laufet man begierig und eilfertigst dahin.

Man muß einen großen Namen behaupten, man ist zu hohen Ehren erhoben; man muß in Pracht leben, man muß im Schimmer sich sehen lassen, ohne dieses wäre es gar zu tief sich herunter setzen: folgsam muß man zierlich geschmückte Zimmer, eine prächtige Ausrüstung, eine zahlreiche Dienerschaft haben; auf wessen seine Kosten, dieß alles? Darüber ist man wenig bekümmert, wenn man nur die mit dem Blute, nicht der Feinde des Vaterlandes, sondern der Wittwen und Waysen gefärbte Hofart im Triumphwagen

herum

herum führen kann. Himmel! wer soll nicht seufzen in Erblickung der übergroßen Expressungen, deren man sich gebraucht, so vieler Kunstgriffe, die man erdenket?

Die ihr über einen Haufen Unterthanen gebiethet, ist es wohl wahr, daß ihr eurer Gewalt euch niemals tyrannisch misbraucht habet? Zum Exempel, habet ihr euch deren niemals bedient, um Geld zu erzwingen, welches nur gegeben ist worden, weil man euer Ansehen gefürchtet hat? Niemals bedient, um eine Bezahlung entweder listig von euch abzulehnen, oder wenigstens zu verzögern, aus deren Ermanglung ein selbst dürftiger Gläubiger in Verzweiflung gerathen; diejenigen vor Unmuth und Verdruß darben zu lassen, welche um den zwar öfter versprochenen, doch niemals bezahlten Lohn euch dienen?

Habet ihr eurer Gewalt euch niemals bedient, um einen Unterthan mit Arbeiten zu beladen, mit euch nicht schuldigen Arbeiten, die ihm alle Zeit hinwegnehmen, und ihn außer Vermögen setzen, um seiner eigenen Noth Vorsehung zu thun? Niemals gezwungen, um einen schlechten Werth zu verkaufen ein liegendes Gut, welches euch anständig schien? Niemals bedient, um eine Tafel, Kutsche und Pferde, ein Spiel zu unterhalten, welches euch nichts kostet, so lang die Kaufleute, die armen Handwerker noch einen Tropfen Blutes in ihren Adern übrig haben, und daß ihr, mit gottesräuberischer Verkeh-

rung jenes Spruches des heiligen Paulus, nichts habet, und doch alles besitzet? Durchforschen sich über alle diese Stücke jene Personen, die vornehmen Aemter verwalten; werden viel unter ihnen seyn, welche nicht Ursache genug finden, eine Menge verschiedentlicher Ungerechtigkeiten sich selbst zu verweisen?

Was ich von höhern Standespersonen gesagt, werden vieleicht die geringere nicht ungern gehöret haben, welche von Natur geneigt sind, die Großen zu tadeln; doch sollen sie sich dießfalls nicht schmäucheln, weil die Ungerechtigkeiten bey ihnen nicht minder im Schwange gehen, alles schreyet wider sie. Wir wollen die Sache besser ans Licht stellen; und angesehen der heilige Paulus mich lehret, daß ein Prediger des Evangeliums aller Gattungen der Leute ihr Schuldner sey, will ich diesen Hausverwalter, diesen Bedienten fragen, höret und antwortet mir.

Mein Bruder, du befindest dich schon lange Zeit in einem reichen Hause; durch deine dem Ansehen nach redliche Aufführung hast du dir das Vertrauen erworben, man hat deiner Treue alles überlassen: aber ich sehe, du seyst gegen deine Verwandten, gegen die Nachbarn und Freunde gar zu freygebig; woher entstehen dergleichen Freygebigkeiten? Was soll man gedenken von dem vielfältigen Nutzen und Vortheile, den du unabläßlich ziehest? Wer will den großen Gewinn fassen, welchen man in geheim dich machen siehet?

Sagen wollen, daß man nach einem dreyßig jährigen Dienste für das Alter nichts ersparen könne, wäre freylich wider die gesunde Vernunft geredet; allein, wenn man wider die mit der Zeit andringende Dürftigkeit ein gar zu starkes Bollwerk aufrichtet, frage ich, wer hat zu diesem die erforderliche Kosten hergegeben? Du hast nichts verstohlener Weise entwendet; du forderest jedermann dreuste heraus, wer dich mit Fug etwelcher Untreue werde beschuldigen mögen? so höre ich dich reden; doch bist du bisweilen gar zu häuslich und verschmitzt. Bist du keiner aus denen, welche von dem ihnen anvertrauten Gute alle Tage einiges Ding betrüglich zu zwacken pflegen? Ey, liebste Zuhörer, wie viel hat man schon gleichen Schrittes mit jenen einherzugehen wahrgenommen, welchen sie zuvor haben nachtreten müssen? Wie viel, die itzt Gesetze geben denen, von welchen sie einstens Befehle empfangen hatten?

Hier will ich nichts sagen von jenen Geistlichen, die eine oder mehrere Pfründe besitzen; nichts von denen, welche dem Altare und der Kirche dienen; ich will keinen Vorschub geben der Schalkheit sehr vieler Weltmenschen, die mit Lust übel reden von denen; für welche sie alle Ehrfurcht tragen sollten. Ich muß den Ausspendern unsrer göttlichen Geheimnissen, wenigstens dem größten Theile, dieses Recht widerfahren lassen, daß sie wegen ihrer gutthätigen Liebe und Uneigennützigkeit besonderes Lob verdienen. Ich will nicht untersuchen, ob derer etliche vielleicht mögten Ursache haben,

einer

einer geistlichen Krämerey, betrüglicher Verträge, zweydeutiger Abtretungen, oder gewinnsüchtigen, unter falschen, und erschlichenen Titeln geschehenen Vertauschungen einer Pfründe sich anzuklagen. Ich will nicht erforschen, ob sie den gottseligen Stiftungen ein Genügen thun, ob sie ihre geistlichen Aemter nach Schuldigkeit verrichten; ob sie die von der Kirche ihnen anbefohlenen Gebethe nicht unterlassen; ob sie nicht ein Crucifix seiner Zierde berauben, um einen Götzen zu schmücken? Wehe denen, die an etwelchen dieser Züge sich selbst kennen sollten! es kann ihnen nicht unwissend seyn die scharfe Rechenschaft, welche sie dem Allerhöchsten abzulegen haben: denn Jesus Christus, der so streng verfahren ist mit denen, die im Angesichte der Altäre kauften und verkauften, wie wird er gegen jene verfahren, welche mit geistlichen Dingen ein unerlaubtes Kaufgewerb treiben?

Wenn die Gerechtigkeit auf den Richterstühlen in ihrer ganzen Stärke sich erhielte, würde keine Habsucht so gewaltthätig seyn, daß sie nicht inner den gebührenden Schranken verbleiben müßte; aber, was sehe ich, großer Gott! die Freystadt der Unschuld, die Zuflucht der Armseligen, die Schutzmauer der Gesetze, jener herrliche Tempel der Billigkeit, wo diese ihren Wohnplatz aufgeschlagen hat, so verehrungswürdig er wegen Redlichkeit einer großen Zahl, vornehmlich der ersten Glieder ist, zeigt sich doch nicht von aller Mackel befreyt; die Wagschaale wanket, der Degen

gen drückt sie darnieder, die Binde ist von den Augen der Gerechtigkeit hinweg genommen, das Geld hat Mittel gefunden den Richterstuhl zu besteigen, und das Urtheil zu sprechen: bald aus Unwissenheit, weil man der Gesetze nicht kündig ist; bald aus Trägheit, weil man auf die Erörterung des Handels keinen Fleiß anwendet; bald aus blöder Willfährigkeit gegen mächtige Personen, derer Hulden man erbetteln will; bald aus Rachgier, um heimliche Feindschaften zu vergnügen, wird der Richter ein ungerechtes Urtheil fällen.

Bisweilen ist man von einer jungen Person, die eine kräftige Fürbitte einlegt, ganz eingenommen, daß man den verzweifeltesten Handel gut findet, weil man diesen mit geblendeten und partenischen Augen ansiehet. Was habe ich zu sagen, wenn ich mit meiner Rede auf die mindern Gerichtsbeamten komme, und jene Treulosigkeiten hervor ziehe, wodurch sie eine wesentliche und entscheidende Schrift heimlich unterschlagen, jene listigen Ränke, wodurch sie die Rechtshändel bösartig verlängern, die streitenden Partenen auf so krummen und dornächtigen Wegen herum führen, daß der Obsieger gleich großen Schaden leidet, als der, welcher den Handel verliert? Wenn ich von etlichen Notarien reden wollte, was hätte ich zu sagen betreffend die unterdrückte, die unterschobene, die veränderte, und verfälschte Testamente, die zweifelhaftig und betrüglich verfaßte Urkunden, die nichts

ge=

gewisses sagen, damit sie alles sagen, was man wird wollen?

Wenn ich von den Gerichtsstuben zu den Rentkammern hinübergehe, was muß ich sagen von ungetreuen Verwaltungen, deren sich etliche aus jenen schuldig machen, welche die öffentlichen Gelder unter Händen haben? Ein Wunderding, daß ein ehrlicher und redlicher Mann durch unausgesetzte Arbeit kaum zu einem merklichen Vermögen gelangen könne, da mittlerweile unbekannte und fremd hergelaufene Leute auf einmal sich mästen, und so beträchtliche Güter zusammen bringen, die hinlänglich wären, einen Fürsten zu bereichern! Und doch wird man sagen, daß sie unschuldig seyn: ich berufe mich auf die großen Reichthümer, an denen sie Ueberfluß haben; ich berufe mich auf die ansehnlichen Aemter, zu denen man durch Geld gelangen muß; ich berufe mich auf die grausame Gewissensängsten, von denen sie Tag und Nacht gequälet werden, wenn ihnen noch etwelche Empfindlichkeit ist übrig geblieben.

Hier ist eigentlich Zeit, Ort, und Gelegenheit von dem unersättlichen Geize, von der übermäßigen Gewinnsucht etlicher Kaufleute zu reden. Wem sind unbekannt die Betrüge, die Bankeroten, der Aufkauf gewisser Waaren, deren Verkaufung sie sich alleinig zueignen, hiedurch aber einer ganzen Stadt und Lande größten Schaden

ver-

verursachen? Dieser der Leichtgläubigkeit der Käufer sich misbrauchend, wird eine verlegene, und verfälschte Waar unter stärkesten Eidschwüren für gut ausbringen, hiemit verkauft er zum allerersten seine eigene Seele. Jener wird aus Arglistigkeit mit einer einzigen Gattung von Waaren seine Kaufsgewölber anfüllen, damit die Käufer gezwungen seyn, bey ihm allein sich einzustellen, und so viel seine Habsucht fordern wird, zu bezahlen. Ein andrer wegen einem geringen Verlurste, den er gelitten, nachdem er die besten Sachen gerettet hat, wird durch einen betrüglichen und nachtheiligen Vertrag den schlechten Ueberrest seinen Gläubigern in den Händen lassen, und sein Laster unter dem Schutze der Gesetze in Sicherheit stellen. Rede ich zu viel, liebste Zuhörer, kann ich nicht alles dessen eure selbst eigene Augen zu Zeugen nehmen? Ist ein Ort unter dem Himmel, wo man dergleichen gewissenlose Betrüger nicht zu sehen bekommen? Das Gewerb jenes geheiligte Band, welches die Völker mit einander vereiniget, ist durch eine Wirkung des Geizes zum Mittelpunkte der Bosheit, und zur Schaubühne der häßlichsten Leidenschaft geworden.

Es wäre noch ein Glück, wenn ich von der Zahl ungerechter Leute die Handwerker und Taglöhner ausnehmen könnte: aber das Gift hat auch unter diese sich eingeschlichen; alle Tage nimmt man neue Argliste und Falschheiten gewahr: die erste Regel, welcher man zu folgen pflegt, ist, daß

daß sie den Gewinn bis zur Uebermäaß treiben. Etliche aus ihnen verstehen das Geheimniß, die Tage zu vervielfältigen, und also zu arbeiten, ohne daß sie etwas zu Stande bringen, und aus Nachlässigkeit zween Tage an statt eines einzigen darauf verwenden. Andre im Gegentheile, damit sie den ganzen Lohn auf einmal einnehmen, übereilen das Werk; der schlechtere und minder nothwendige Theil ist gut und stark, der wesentlichere und nothwendigere hat keinen Bestand, daß man gedrungen ist, doppelte Kosten zu machen, und ihnen neue Arbeit zu geben. Andre behalten von dem, was übergeblieben, etwelche nützliche Abschnitzel, die sie als Kleinigkeiten ansehen, für sich zurück, hiemit empfangen sie ohne Verwilligung des Beschädigten eine zweyfache Bezahlung. Wenn der Handwerker in einer Stadt der einzige von dieser Handthierung, oder, wenn er in seiner Kunst besser als andre erfahren ist, werdet ihr nicht nur so lang warten, als ihm gefällt, sondern ihr werdet auch seinen hochmüthigen Troß empfinden müssen; nicht allein wird er die Arbeit nach eurer Absicht und Vorhaben nicht verfertigen, er wird noch überdas den Preis nach seinem eigenen Kopfe so hoch setzen, wie ihm der Geiz und Eigennutz eingeben werden.

Was soll ich itzt sagen von denen, welche der Gebrauch und die Gesetze an die Stelle der Aeltern verordnet haben, was von der Untreue, womit sie das ihnen vertraute Gut besorgen? Him-

Himmel! sind dergleichen harte Herzen zu finden, welche durch nichts zum Mitleiden sich rühren lassen? Unter dem Namen des Vormünders schlägt ein einheimischer Tyrann seine Hand auf ein väterliches Erbe, das er zu verwalten hat; seinem Geize schlachtet er ein unmündiges Kind, unter dem Scheine der Hülfe, wird er diesem, was ihm eigen zugehöret, leihen und verkaufen; aus den Armen eines sterbenden Vaters fällt das Kind unglücklicher Weise in die grausamen Hände eines eigennützigen Weysenpflegers: unglückselig, da es diejenigen verlohren hat, welche ihm das Leben gegeben; noch unglückseliger, weil es denjenigen in die Hände geräth, welche ihm an statt seiner Aeltern seyn sollten!

Ich übergehe mit Stillschweigen so viel andre, welche durch falsches und betrügliches Spielen ihr Glück zu machen wissen; ich sage nichts von denen, welche heimlich kaufen, was sie wissen, oder gestohlen zu seyn sehr wahrscheinlich vermuthen; nichts von denen, welche durch verstellte Krankheiten und Gepresten ein Almosen an sich bringen, so den wahrhaft Armen sollte zu Theil werden; nichts von denen, welche in einer Kriegswürde ihren untergebenen Soldaten Gewaltthätigkeiten, Erpressungen, Raubereyen gestatten, gutheißen, ja so gar mit ihnen theilen: nun frage ich, ob ihr diese für unschuldig haltet?

Ich würde an kein Ende kommen, so fern ich insbesondere von allen Betrügen, von allen listigen Ränken, und Ausflüchten, welche der scharfsinnige Geiz erdenket, reden wollte: es giebt Leute, die in allen andren Dingen dumm und ungeschickt sind, nichtsdestoweniger in der Kunst zu betrügen die spitzfindigsten Meisterstreiche auszuführen die Geschicklichkeit besitzen.

Es bleibet bey dem, daß man Ungerechtigkeiten von allen Gattungen begehe, es werden auch Ungerechtigkeiten unter allerhand Vorwänden begangen. Jedermann rühmet sich wegen seiner Redlichkeit; niemand ist, der nicht als ein Ehrenmann will angesehen seyn: was immer für ein Unrecht man verübe, mangelt es doch nicht an einem Vorwande, wodurch man seine Unredlichkeit zu beschönen trachtet. Ja, wird einer sagen, ich will nicht läugnen, daß ich aus einem Gelde, aus einem verkauften Hausgeräthe, aus einer mehr oder minder einträglichen Partey etwelchen Nutzen und Vortheil ziehe; bin ich deßwegen zu tadeln? Ist nicht augenscheinlich, daß der mir angedungene Lohn gar zu gering sey?

Wie! ich schone meiner in keiner Sache, ich wende allen Fleiß an, ich trage die ganze Last des Tages und der Hitze; und wenn ich meine Besoldung um was weniges vermehre, soll man mir dieses für ein Laster zurechnen? Wird man sagen, daß ich dießfalls sträflich handle? Ja, ohne Zweifel wird man dieses sagen; und ich wer-

werde nach deinem Gewissen, wenn du noch eines übrig hast, ebendieses sagen. Deine Besoldungen gedünken dich gar zu gering zu seyn; sind sie es in der That? So urtheilest du, weil du dieselben auf der Wage des Geizes abwiegest; ist aber das Urtheil uneigennütziger und unparteyischer Leute auch also beschaffen? Was wirst du mir antworten, wenn ich dir zeige, es sey diese die gewöhnliche Bestallung, welche man andren deines gleichen für gleiche Arbeit zu geben pflegt? Du bist viel zu kützlich, oder sehr kühn, daß du dich weniger als andre befriedigen lässest: ich will doch eingestehen, deine Besoldung sey sehr wenig und gering, warum hast du diese angenommen? Warum hast du ungezwungen darein verwilliget? Werden dann die gemachten Verträge nichts mehr gelten? Diese wird man demnach nach eigenem Gefallen zerreißen, und die Richterstühle ungestraft trotzen dörfen, alles wird zu rauben erlaubt seyn, und man wird sich in einer Löwengrube verstecken müssen. Du pralest dich überlaut mit deiner Gerechtigkeit; Treuloser, weist du noch etwas von dieser? Wisse, daß du um diese Besoldung freywillig übereingekommen seyst; wenn du was mehrer dir zueignest, so bist du ein Räuber, welcher die göttlichen und menschlichen Rechte freventlich verlezt.

Man begehet Ungerechtigkeiten unter dem Vorwande einer billigen Schadloshaltung; dieß ist, was sonderheitlich den Kaufmann betrifft. Er wird einen nachtheiligen Vertrag geschlossen,

er wird zur See einen Schiffbruch gelitten haben, die Schiffladung wird schlechter gewesen seyn, als er verhoffte, und darum wird er ohne Ausnahme alle seine Waaren in einem übertriebenen Werthe anschlagen; mit was für einem Gewissen? Er suchet über den erlittenen Verlurst mit guter Gelegenheit sich wieder zu erholen: ich will setzen, diese Waaren seyn seltener geworden, man kann sie theurer verkaufen; suche er auf rechtmäßige Weise seine Schadloshaltung bey denen, welche an seinem Verlurste Schuld haben, von diesen kann er mit Fug die Erstattung fordern; aber daß er an jedermann dießfalls sich räche, daß er den unbeschädigten Waaren einen höhern Preis bestimme, dieß ist, was der Gerechtigkeit widerstrebt: wo hat er gelernt, daß eine ganze Stadt seine Unvorsichtigkeit, oder sein Unglück büßen müsse, und weil ihn die Unglücksruthe getroffen, daß er das Recht habe, eine Geißel andrer Leute zu seyn? Noch andre Ungerechtigkeiten unter dem Vorwande des Gewerbes, und gemeinen Nutzens.

Was verübe ich Böses, höret man einen Kaufmann sagen? Mehrere meines gleichen, oder geringere, wollen ihr Glück höher bringen; weil sie aber minder stark, und weniger im Stande sind, als ich, was Großes zu unternehmen; bitten sie mich, daß ich ihnen einen Theil meines bessern Credits überlassen wolle; ich verwillige in ihr Begehren, doch fordere ich etwelchen Gewinn: was findet sich hier wider die Gewohnheit

und den Gebrauch? Wessen hat man mich dießfalls zu beschuldigen? Ich beschuldige dich nicht; dein Vergleich kann rechtmäßig seyn: hast du aber das Recht, gar zu große, und das vom Fürsten gemachte Gesetz übersteigende Zinse zu fordern? Wann hernach die Zeit verflossen, und der Schuldner zu zahlen außer Stande ist, hast du das Recht, wegen nicht erfolgter Bezahlung einen neuen Gewinn aus dem vorigen zu ziehen, daß der Mann nothwendig unterliegt, und gezwungen ist, seine Waaren auf das theureste zu verkaufen, und hiemit andre gleichfalls zu bestehlen?

Ihr wollet eurem Vorgeben nach das Gewerb unterhalten; was ist aber dieß anders, als die Käufer schrecken, und vertreiben? Wird durch diese unmäßige Gewinnsucht der Kaufhandel nicht ins Stecken gebracht, werden nicht vielfältige Bankeroten verursachet? Wegen diesem schändlichen Geize kann ich nicht etlichen billig verweisen, daß sie nicht allein nicht wissen, weder für den Himmel, noch für die Erde zu arbeiten, sondern überdas so wohl ihr Gewissen, als ihr Glück zu Grunde richten?

Es giebt Ungerechtigkeiten unter dem Vorwande der Ehrerbiethigkeit, und mit dieser will ein Blutsfreund, ein Sohn sich schützen. Diesen führe ich auf die Seite, und sage zu ihm: diese Landgüter, diese Häuser, diese Einkünfte, welche dich wider künftige Unglücke der Zeiten

sollen sicher stellen, sind sie dein? Besitzest du solche mit Recht, ohne daß in deiner Seele kein ängstiger Zweifel darüber entstehe? Wie? antwortet er mir mit Trotz, ihr fraget, ob dieß alles mein eigen sey? Ja, es ist mein Erbtheil, kein Besitz ist rechtmäßiger: wollet ihr durch Erregung eitler Unruhen mich quälen? Wollet ihr einen verstorbenen Vater und Mutter beschimpfen? Wollet ihr, daß ich aus einer sträflichen Unehrerbiethung ihre Aschen unter dem Boden aufrühre? Nein, dieses werde ich nicht thun. Du willst es nicht thun? So ist dann, deiner Meynung nach, eine eitle Unruhe, dich erinnern, daß vor etlichen Jahren dein Vermögen sehr mittelmäßig gewesen, itzt aber durch Erlangung weitschichtiger Herrschaften mit erstaunlicher Geschwindigkeit angewachsen sey? Ist es dann eine eitle Unruhe, gedenken, du habest große Geldsummen gefunden, ohne daß man errathen könne, wie diese in einem Amte gesammelt worden, welches an sich selbst kein wichtiges Einkommen verschafft? Eine eitle Unruhe, gedenken, daß dieser Vater, dieser Verwandte wegen dieser Sache bey ihrem Tode keine geringste Aengsten und Verwirrungen geäußert haben? Dieß alles achtest du für eine eitle Unruhe: doch wird jedermann sagen, so ein wunderschnelles Glück könne nicht zu viel verdächtig seyn, und den Gesetzen des Evangeliums seyst du verbunden, eine ernstliche und genaue Untersuchung darüber anzustellen.

Du fürchtest, die Verstorbenen zu beschimpfen; lächerliche Ehrfurcht! Es stehet dir sehr wohl an, daß du gegen dieselbige einen so großen Eifer bezeugest, der du bisweilen ein lasterhaftes Gespötte mit ihnen treibest, der du bey allen Gelegenheiten ein dem ihrigen ganz entgegen gesetztes Verhalten an dich nimmst. Rede, was wahr ist; sage, du versteckest und verhüllest dich unter der Larve einer häuchlerischen Ehrerbiethung; sage, du wollest den Grund nicht wissen, nicht die Quelle, aus welcher ein Gut geflossen, dessen Besitz du nicht rechtfertigen kannst; sage, es sey nicht das dankbare Angedenken eines dir lieben Befreundten, sondern es seyn die Reichthümer, welche er dir zurück gelassen hat, und deren du dich nicht entschlagen willst. Gedenke an dich selbsten; du stehest in entsetzlicher Gefahr, du wirst Gott müssen Rechenschaft geben; und du, ein Sohn eines geizigen Vaters, der wegen deiner verdammt ist, wirst auch mit ihm verdammt seyn.

Ungerechtigkeit unter dem Vorwande christlicher Liebe, womit gewisse Leute sich bedecken, welche ohne billige Besorgung eines Verlurstes und einer Gefahr ihr Geld auf Zins auslegen. Wenn ich ihren Worten glaube, geschiehet dieses aus Mildherzigkeit, weil sie ihrem Nächsten einen Liebesdienst erweisen wollen. Ihr Christgläubige der ersten Kirche, ihr vollkommene Muster der evangelischen Uneigennützigkeit, ihr habet nicht recht gewußt, wie weit die Erbarmung sich

erstrecke; es ist ein Geheimniß, welches in unsren Tagen ist offenbar wordeu, und in die Uebung gekommen. Diese Familie stund wirklich auf dem äußersten Rande ihres Verderbens, nur ein Augenblick war übrig, und sie würde in dem tiefesten Abgrunde versunken liegen; dieses ist stadtkündig: ihr Unglück hat mich zur Barmherzigkeit bewogen, ich bin den Elenden beygesprungen, und habe ihnen auf gewisse Zeit das Nöthige vorgestreckt: da siehet man, wie ich dieselben in den Stand gesetzt habe, daß sie wieder zu leben gefunden. Es ist wahr, daß ich einen Nutzen und Gewinn daraus ziehe; wegen andren will ich mein Geld nicht fruchtlos liegen lassen; was ist aber dieser Gewinn in Vergleich mit den Vortheilen, die ich ihnen verschaffe? Streite man darüber, so lang man will; eines aus zweyen muß wahr seyn: entweder begehe ich hiedurch keine Ungerechtigkeit, oder es ist eine Ungerechtigkeit, da ich den Nothleidenden unter die Arme greife.

Liebster Bruder, ich sehe, daß du mit dir selbsten sehr vergnügt seyst; dieser Vernunftschluß scheinet dir gar bündig zu seyn; hast du aber zugleich angemerkt, wenn er gerecht, so müsse man den Wucher für lobwürdig gelten lassen, und die Wucherer werden auf den Altar gestellt? Leidet dieses einzige nicht schon einen unbegreiflichen Widerspruch? Im übrigen, siehest du nicht, also Leihen, sey anders nichts, dann eine armselige Hülle, welche das Elend eine Zeit lang bedeckt, in der Sache selbst aber nur verschlimmert? So

gar

gar nach dem Urtheile ehrlicher Heyden, werden dergleichen Hülfleistungen mit den häßlichsten Brandmaalen bezeichnet, und ist mit verrätherischen Händen liebkosen. Komme, rühme in Gegenwart Jesu Christi deine Liebe; prale mit deinen Wohlthaten, welche nichts als Grausamkeiten gewesen. Zeige ihm deine mit Wucher angefüllte Hände, und zum Lohne, daß du sein Gesetz getrotzet habest, begehre von ihm sein Reich.

Letztlich werden Ungerechtigkeiten auf alle Art und Weise begangen; durch das Ansehen, durch den Rath, durch Uebelnachreden, durch Verleumden begangen; ich sage es zwar ungern, doch muß ich es sagen, Ungerechtigkeiten, die man in Leitung des Gewissens verübet. Ihr habet niemand Unrecht gethan: wenn ihr aber einen schlimmen Rath gegeben, dem man gefolgt, wenn ihr einen gefährlichen Befehl gegeben, den man vollzogen hat, wenn ihr einen bösen Anschlag zum Laster gegeben, wenn ihr ein vermessenes Unternehmen gelobt und gutgeheißen habet, wer wird euch entschuldigen können?

Wohl eine artliche Ausflucht, sagen, ihr habet an dem Raube keinen Theil genommen, gleich als ob jener nicht der Urheber wäre, welcher dem andren zum Stehlen die Hand hat geführt; ein andrer hat die That, und ihr habet das Laster begangen. Ihr habet niemand Unrecht gethan: wie kömmt es dann, daß ihr eurem Feinde immerdar übelnachredet, und ihn mit häßlich-

sten Farben abmalet? Wie kömmt es dann, daß eure Schalkhaftigkeit seine entweder wahre, oder erdichtete Mängel aller Orten verbreitet? Es reuen euch eure spitzfindige Reden; unterdessen hat dieser eine vortheilhafte Heirath verlohren, jener ist zu diesem einträglichen Amte, der dritte zu dieser reichen Pfründe nicht gelangt, alle Hoffnung ist ihnen verschwunden: wer wird den Verlurst erstatten? Du Ehrabschneider, du Verleumder mußt alle durch deine Zunge verursachte Uebel verantworten.

Du hast niemand Unrecht gethan; doch begreife ich nicht, daß du, ein Priester des Herrn, ein Gewissensführer, ein Beichtvater, in einer sehr kützlichen, die Gerechtigkeit betreffenden Materie, auf diese Art dich erkläret habest; ich sehe nicht, auf was für einen Grund du deinen gar zu gelinden Ausspruch befestigen könnest. Ist nicht dieß die Ursache, weil eine Person, welche ihr Herz dir entdeckt, dich hat zu gewinnen gewußt? Traue dir nicht, hüte dich zuvörderst von Annehmung der Geschenke: man wird gar bald einen schwierigen Handel dir vortragen, man wird über diese oder jene Schuld dich zu Rathe ziehen; eine gräulich verworrene Sache: man siehet wohl, auf welcher Seite das Recht stehe; das Gewissen redet, diesem getrauet man sich nicht zu folgen: der untreue Beichtvater geräth darüber in Bestürzung, er fürchtet eine Person zu entrüsten, an welcher ihm gelegen ist, daß er ihre Gunst nicht verliere: er entscheidet den Handel

del nach ihrem Wunsche; weil er nun aus einem Richter ein Mitschuldiger wird, weil er so wohl dem, der zurückstellen muß, als jenem, welchem die Zurückstellung geschehen soll, Unrecht thut, verhält er sich grausam gegen den, welchen er verdammt, noch grausamer aber wider den andren, den er ledig spricht, er fällt ein doppelt mörderisches Urtheil.

Herr, laß aus deiner Barmherzigkeit nicht geschehen, daß dergleichen heillose Beichtväter jemals gefunden werden, welche den geheiligten Richterstuhl, jenen den Engeln und Menschen verehrungswürdigen Richterstuhl in einen der Ungerechtigkeit verkauften Richterstuhl verwandeln. Wenn jedoch ein solcher anzutreffen wäre, der wisse, daß er zu Ersetzung des ganzen Schadens verbunden sey, das ist, wenn der Büßende nicht zurück stellt, daß die ganze Last der Wiederheimstellung auf ihn falle, er müsse alle Schäden verantworten, deren Erstattung er hätte sollen und können gebiethen.

Ihr habet bisher gesehen, liebste Zuhörer, daß die Wiederheimstellung unzählig viel Menschen verbinde: ich sage noch überdas, die Wiederheimstellung sey eine dergestalt unumgängliche Pflicht, daß man ohne deren Erfüllung kein Heil zu hoffen vermöge.

Der

Der zweyte Theil.

Nein, meine Christen, die Wiederheimstellung ist keine aus jenen Pflichten, welche nur einzig den Vollkommenen anbefohlen wird, um diese auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit zu erheben; sie ist eine strenge Pflicht, eine so nothwendige Pflicht, daß wer immer dieselbige erfüllen kann, und doch nicht will, unter die Zahl der Verworfenen muß gerechnet werden. Lasset uns diese unumgängliche Nothwendigkeit belangend, die Vernunft und den Glauben zu Rathe ziehen; es wird so dann die Wahrheit meines Ausspruches euch klärlich in die Augen leuchten.

Die Vernunft will, daß man zurückstelle; ich sage, die gesunde und aufgeklärte Vernunft; Ich weis, daß die mit Scheinursachen angenommene, von dem Irrthume geblendete, durch die Leidenschaft verführte Vernunft in tausend Gelegenheitrn die Gefahr entweder verberge, oder nicht erkenne; ich weis aber auch, es gebe unwidersprechliche Grundsätze, denen sie wider ihren Willen beyzufallen gezwungen sey.

Untersuche man den innersten Grund seines Herzens, und man wird finden, daß die Natur mit unauslöschlichen Buchstaben dieses Gesetz darein geschrieben habe, ein Gesetz, welches man das erste unter den bürgerlichen Gesetzen, die Grundfeste der menschlichen Gesellschaft nennen kann;

kann; ich will sagen, daß ein jeder Mensch mit dem seinigen sich vergnügen müsse, ohne seine Absichten weiter ausstrecken, daß wegen keinerley Ursache erlaubt sey, fremdes Gut an sich zu ziehen: der einzige Gedanke, daß etwelches Ding uns nicht zugehöre, macht die Habsucht schon schüchtern, und ist gleichsam ein natürlicher Damm, welcher die zerschiedene Besitzungen einschränket. Die Uebertretung dieses so heiligen und verehrungswürdigen Gesetzes ist dermassen schimpflich, daß man keine andre mit größerer Geflissenheit zu verbergen, und zu rechtfertigen trachtet.

Aus diesem schließe ich, wenn jemand dem andren einen Schaden zugefügt hat, daß er zu dessen Erstattung wesentlich verbunden sey: ein unwidersprechlicher Schluß, warum? Weil sonst das Gesetz sich selbst vernichten würde; weil es ein aufgelegter Widerspruch wäre, die Ungerechtigkeit verbiethen, und das wider alles Recht Erworbene zu behalten erlauben; weil es unmöglich ist, daß mir das Laster ein Recht verschaffe, jenes zu behalten, was zu nehmen ich kein Recht gehabt habe; weil, wie wir niemand was nehmen sollen, wie wir nicht wollen, daß uns etwas genommen werde; also aus ebendieser Ursache dårfen wir fremdes Gut nicht behalten, wie wir nicht wollen, daß jemand das unsrige behalte.

Kann in der That was aberwitziger und lächerlicher seyn, als sagen, man wolle nichts nehmen,

men, und dennoch das Fremde zurück halten? Was ist das Behalten anders, dann alle Augenblicke desjenigen sich bemächtigen, was man nicht wiederheimstellt? Was anders, als in dem einmal begangenen Laster verharren? Nun wohlan, höret das Laster auf ein Laster zu seyn, wenn man halsstarrig darinn verstockt bleibet?

Doch, obschon die Vernunft nicht so laut und vernehmlich redete, wie sie sich hören läßt, müßte nichtsdestoweniger der Glaube alle widrige Vorurtheile besiegen. Sehen wir in dem alten Testamente, wie der höchste Gesetzgeber redet: Ich verbiethe euch, des Nächsten Guts widerrechtlich euch anzumassen; ich verbiethe euch so gar desselben zu begehren. Ich sage euch, daß ich so wohl seine Person, als seine Güter unter meinen Schutz und Verwahrung nehme. Wenn ihr derohalben ihm etwas genommen habet, werdet ihr ihm dieses zurückstellen. Sehet, wie Gott selbst ebendiesen Schluß daraus ziehe, welchen ihr kurz vorher gehöret habet. *Wenn der Ungerechte Buße thut, und das Genommene zurück giebt, so wird er leben.* Ezech. 33, 15.

Erwäget fein wohl diese Worte, sie sind sehr wichtig: Die Buße, und Wiederheimstellung werden unmittelbar zusammen gesetzt, sie sind unter einerley Geboth begriffen, beyde werden durch ebendas Ansehen, die Stärke, und den Nachdruck eingeschärfst: erprobet, wenn ihr es vermö-

get,

get, daß der erste Theil des Gebothes nicht verbinde, und ich will euch eingestehen, daß der zweyte Theil nichts dann einen Rath in sich enthalte; so lang aber die Buße wird nothwendig seyn, wird man gleichfalls zu der Wiederheimstellung die nothwendige Pflicht auf sich haben; so lang wahr seyn wird, es sey ohne Buße kein Heil zu hoffen, eben so lang wird wahr bleiben, daß kein Heil sey, wenn man nicht wieder zurück stellet.

Ich schließe zweytens, den Reichen Unrecht thun, sey ein Laster, ein weit größeres aber, wenn den Armen Unrecht geschiehet; an diesem läßt sich nicht zweifeln. Liebste Brüder der letzte Tag, jener entscheidende Tag ist erschienen; der höchste Richter über die Lebendigen und die Todten steigt mit einer fürchterlichen Zurüstung herab; die Gerechten sind zur rechten, die Verworfene auf die linke Seite gestellt, der Herr spricht das Urtheil, was für eines? Gehet von mir hinweg ihr Vermaledeyte in das euch zubereitete Feuer: ich bin nackend gewesen, und ihr habet mich nicht bekleidet; ich bin hungrig gewesen, und ihr habet mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habet mich nicht geträñkt; ich bin im Kerker gewesen, und ihr habet mich nicht besucht, weder getröstet: gehet hinweg, und ihr werdet die Schärfe meiner Strafen auf ewig erfahren.

Sehet den Gedanken, welcher gleich anfangs entstehen muß. Wenn Gott ohne Erbarmung stra-

strafen wird die, welche dem Armen nicht beygesprungen sind, welche den Hungrigen nicht gespeiset, den Nackenden nicht bekleidet haben, wie wird er mit denen verfahren, die ihm des wenigen, so er hatte, berauben? Mit denen, welche ihm das Brod, so er im Schweiße seines Angesichtes gewonnen, aus den Händen reißen? Mit denen, welche ihm die schlechten Lumpen, womit er seine erstarrten Gliedmaßen wider die rauhe Witterung kaum schützen kann, hinweg nehmen? Gott wird mit zorniger Stimme wider diejenigen donnern, welche ihm seine Ketten nicht gebrochen; wie wird er mit denen verfahren, welche ihm solche geschmiedet, verlängert, und noch stärker zusammen gezogen, da sie in einem stinkenden Kerker ihn haben schmachten und verfaulen lassen? Wider jene, die ihm als Väter und Beschirmer nicht werden gedient haben, werden alle seine Rachpfeile abfliegen; mit was für Streichen wird er diejenigen schlagen, welche seine Tyrannen werden gewesen seyn?

Meines Theils weis ich nicht, was für Eindrücke diese Wahrheit in euren Gemüthern mache; doch gedünket mich, daß sie euch mit Schrecken erfüllen müsse: diesem Ausspruche gemäß, wenn wir urtheilen, der Reiche müsse barmherzig und gutthätig seyn, um wie viel mehr werden wir urtheilen, der unrechtmäßige Besitzer sey unumgänglich verbunden, das fremde Gut zurück zu stellen.

Eine

Eine so strenge und wesentliche Pflicht, daß sie, was es immer koste, muß erfüllet werden. Der Papst, der oberste Bischof, und Statthalter des lebendigen Gottes, kann euch die allergräulichsten Lasterthaten vergeben; er kann euch die feyerlichsten Gelübde, die Gott gemachte theuerste Verheißungen nachlassen; doch kann er euch von jener Pflicht, wovon hier die Rede ist, nicht ledig sprechen: Gott selbst wird aller seiner eigenen Rechte verzeihen, nicht aber derjenigen, welche man den Menschen schuldig ist. Solltet ihr zu seiner Ehre unermeßliche Geldsummen bestimmet haben, wenn diese auf unrechtmäßige Weise erworben sind, will er nicht, daß ein einziger Häller für ihn verwendet werde; das Ganze überläßt er dem, welcher das Recht darzu hat: wenn alles übrige geschiehet, und dieß einzige mangelt, ist keine Verzeihung; keine Gnade, kein Heil zu gewarten; und werde ich mit dem heiligen Augustinus zu euch sagen: Ihr erkennet euren Fehler, ihr verabscheuet ihn, ihr weinet darüber; dieß ist zwar gut, ist christlich, aber stellet zurück: ihr quälet euer Fleisch mit Fasten, und andren Bußübungen, ihr versaget euch die zuläßigsten Ergötzlichkeiten; dieß ist sehr auferbaulich, nichtsdestoweniger stellet zurück: ihr redet gar lobwürdig von jener Person, welche ihr beschädiget habet, ihr begegnet derselben mit aller Höflichkeit und Freundlichkeit, so ihr zur Ehre gereicht, nichts ist angenehmer; doch wiederhole ich, und werde es unabläßlich wiederholen, stel-

let zurück: ohne dieses wird euch alles andre zu nichts dienen; wenn ihr nicht zurück stellet, seyd ihr unfehlbar verlohren.

Aus diesem allen ziehe ich verschiedene ganz gewisse, und wesentlich nothwendige Schlußfolgen, welche ich bitte, daß ihr nicht außer Acht lassen wollet. Eure Vernunft, und euer Glaube gebiethen euch die Wiederheimstellung: folgsam stellet alsbald zurück; denn so fern ihr zauderet, auf wen muß der Schaden und das Unrecht fallen? Auf den Nächsten, welcher unschuldig ist, oder auf euch, die ihr die Schuldige seyd? Folgsam stellet alles zurück; wenn ihr obschon mindesten Theil behaltet, gehört dieser nicht euch, ihr habet keinen Zuspruch. Folgsam, wenn ihr nicht das Ganze wieder zurück geben könnet, stellet einen Theil zurück; dieser Grundsatz ist ungezweifelt, nachdem Gott gesprochen hat, wer dem Gesetze nicht nach seinem ganzen Inhalte genug zu thun vermag, der müsse ihm nach seinem ganzen Vermögen genug thun.

Folgsam stellet die Sache zurück in ebendemselben Stande, eben so vollkommen, eben so nützlich und gut, als sie zuvor gewesen: die Gleichheit muß gehalten seyn, welches doch nicht geschehen wird, wenn das Genommene etwas von seiner Güte, und von seinem Werthe verlohren hat. Folgsam stellet die Sache selbsten zurück, wenn sie noch bey Handen ist, denn sie trägt das

Merk-

Merkzeichen ihres Herrn an sich; wenn sie aber nicht mehr bestehet, erstattet dieselbe in einem wahrhaft gleichgiltigen Werthe. Folgsam machet eure Wiederheimstellung besonders zu diesen unglücklichen Zeiten: die, welche aus eurer Schuld zu leiden haben, verdienen die Gegenstände euers lebhaftesten Mitleidens zu seyn.

Folgsam stellet zurück mit den aufgelaufenen Zinsen: denn, wenn ihr zwanzig Jahre lang eine Summe Gelds behaltet, welche der Nächste auf Gewinn würde ausgelegt haben, seyd ihr schuldig, das Doppelte zu erstatten, es sey dann, daß ihr durch einen gütlichen Vergleich mit ihm zurecht kommet.

Folgsam stellet ihr selbsten zurück, und überlasset nicht andren mittels eines Testamentes eure Schulden zu bezahlen. Oder glaubet ihr, daß eure Erben werden getreuer seyn, als ihr? Ich werde doch meine Güter nicht mit mir ins Grab nehmen: Nein, du wirst sie nicht mit dir nehmen; du wirst aber die Unglücke eines an den Bettelstab gebrachten Verwandten mit dir nehmen; du wirst aber die Flüche mit dir nehmen, mit denen er dich unter der Erde überschütten wird; du wirst aber mit dir nehmen einen Schatz der Ungerechtigkeit, welcher dich bis zum Richterstuhle Gottes begleiten wird; du wirst aber mit dir nehmen das Brandmaal, welches ein verfluchter Reichthum deiner Stirne aufdrücken wird.

Weist du, was es sey, durch ein Testament zurück stellen? Es ist nach begangenem Laster dessen Früchte genießen, andre aber zu der Reue und Buße verdammen. Folgsam stellet zurück dem Herrn des Gutes, und dem Eigenthümer, wenn diese mögen gefunden werden, und seyd weder so einfältig dumm noch so häuchlerisch, daß ihr an deren Statt entweder die Armen, oder die Altäre setzen wollet.

Verdammliches Betragen! Ein grausamer Räuber des Nächsten Gutes wird so unwissend seyn, daß die Armen und die Tempel kein anders Recht darzu haben, als wenn der Herr und der Eigenthümer unbekannt sind; er wird die Altäre mit seinen Erpressungen bereichern, er wird seinen Richter zum Verwahrer seiner Raubereyen, zum Höhler seiner Diebstähle machen. Du ärgerlicher Andächtler, hat es nicht das Ansehen, daß du Gott gleichsam bestechen, und deine Diebsgriffe mit ihm theilen wollest? Wer hat dir erlaubt, mit verschiedenen Schmucke unsre Tempel auszuzieren, welcher in Gegenwart des Allerhöchsten auf ewig wider dich zeugen, und deine Ungerechtigkeit anklagen wird?

Es ist zu erstaunen, daß man so aberwitzig gedenken könne, und einer Freygebigkeit sich rühme, was man für eine Raubereyen ansehen muß. Ich gestehe aufrichtig, ich habe mich nicht selten befremdet, als ich wahrgenommen hatte, daß gewisse Leute mit einem Haufen guter Werke, mit öffent-

öffentlichen Almosen prangeten, da sie unterdessen wegen entlehnten, oder mit Unrecht an sich gebrachten Gelde Jedermanns Schuldner waren. Führet euch nicht selbst hinter das Licht: bezahlet diesen Handwerker, der für euch gearbeitet, bezahlet diesen Kaufmann, der euch das seinige überlassen, bezahlet diesen Hausgenossen, der euch seine mühesame Dienste gewiedmet has; bezahlet diesen Feind, den ihr ohne Ursache bey allen Richterstühlen herum gezogen, und durch übermäßige Kosten zu Grunde gerichtet habet.

Zu dem Reichen wird gesagt, da es um den Armen zu thun ist, wenn du ihn nicht speisest, so erwürgest du ihn. Ich sage ebendieses; ihr stellet diesem Greisen nicht zurück, ihr schlaget ihn in Ketten; ihr stellet diesem Weysen nicht zurück, ihr bringet ihn in das Spital; ihr stellet diesem Handwerker nicht zurück, ihr zwinget ihn vor Hunger zu sterben; ihr stellet dieser unglücklichen Tochter nicht zurück, ihr veranlasset sie, durch ein unzüchtiges Leben ihre Nahrung zu suchen.

Sey dem wie ihm wolle, ich habe euch vor Augen gelegt, was euch das natürliche und göttliche Gesetz zu verstehen gegeben; wenn ihr nicht folget, wenn ihr verlohren gehet, so betheure ich im Angesichte Himmels und der Erde, daß ihr euren Untergang euch selbst beyzumessen habet. Was wird euch zu meinen Vorstellungen noch ferner taub und gehörlos machen? Warum wollet

let ihr die Gewissensbisse in euch ersticken, von denen ich weis, daß ihr wirklich gequälet werdet? Ihr saget, es sey nichts von der Welt, was ihr hitziger wünschet, als zurückstellen; allein, auf welche eine Seite ihr eure Augen wendet, sey die Wiederheimstellung eine für euch unthunliche Sache, euer Hauswesen befinde sich in einem gar zu erbärmlichen Zustande.

Wenn dem also, liebste Brüder, seyd wohl getrost; im Falle einer gänzlichen Unmöglichkeit, fordern Gott und die Menschen nichts von euch: alles, was man fordern kann; ist, daß ihr den Willen habet genug zu thun, wenn ein besseres Glück euch anscheinet. Wie fürchte ich aber, daß diese vorgegebene Unmöglichkeit nur eine erdichtete Unmöglichkeit sey! ich fürchte, sie sey nichts anders, dann eine gesuchte Ausflucht eines verkehrten, und in die Gemächlichkeit verliebten Herzens. Fühlet ihr dießfalls keinen innerlichen Vorwurf, und Unruhe des Gemüthes? Lasset uns der Sache auf den Grund kommen.

Die Erstattung ist euch unmöglich; unterdessen thut ihr euch in keinem Dinge den mindesten Abbruch; unterdessen siehet man in euren Personen, in euren Häusern keine Spur von jenen Armseligkeiten, welche ihr vorschützet, wenn man mit euch von dem Zurückstellen redet; unterdessen erscheinet ihr bey allen lustigen Gesellschaften, ihr versorget eure Kinder über ihren Stand; unterdessen findet ihr, womit ihr eure Sinnlichkeit, euren Ehr=

Ehrgeiz, eure Rachgier befriedigen könnet: wie läßt sich dieß alles mit einander vergleichen?

Ihr Grausame, euer Nächster darbet unter der Last der äußersten Dürftigkeit; seine vor Hunger blasse und zitternde Kinder begehren Brod von ihm, welches ihr ihm vorbehaltet; ihr die Urheber seines ganzen Elendes, die ihr diesem könntet, und aus so vielen Ursachen auch abhelfen solltet, lebet nach aller Bequemlichkeit. Werdet ihr nicht schamroth? Sollte nicht die Erinnerung euers unmenschlichen Verhaltens euch das Eingeweide im Leibe zerreißen? Solltet ihr nicht deßwegen der genauesten Sparsamkeit euch gebrauchen? Solltet ihr nicht deßwegen bey der bloßen Nothwendigkeit euch eingeschränkt halten?

Packet euch, ihr Unmenschen; eure vorgespiegelte Unmöglichkeit achte ich für ein lauters Gedicht, und sage euch im Namen Gottes, daß ihr die schwerесten Flüche zu gewarten hab[illegible] Ihr könnet zwar eure Armseligkeit vorwend[illegible] ihr lüget aber eurem Gott ins Angesicht, [illegible] betrüget die Menschen, und zum Vollmaaße e[illegible] Ungerechtigkeit füget ihr noch die Falschheit u[illegible] Schalkhaftigkeit hinzu.

Ich höre jemand aus euch zu mir sagen: Ich muß meinen Stand behaupten, die Zurückstellung würde mich um mein voriges Ansehen bringen; nachdem man vor der Welt im Schimmer

sich gezeigt hat, läßt es gar zu betrübt, in der Dunkelheit liegen; dieß ist, was mich hindert. Ja, aber eben dieses jämmerliche Schicksal, dessen Ursache du bist, hättest du in Ansehung so vieler Unglückseligen bedenken sollen. Ey, rede nicht so viel von deinem Stande, und erinnere dich ein wenig mehr jenes elenden Zustandes, in welchen du so viel andre gestürzet hast. Bettle, Sünder, werde zum Bettler, wenn es also seyn muß; ich will dich lieber bettelhaft, als lasterhaft sehen. Uebertreiben wir nichts in einer Materie, welche auf das genaueste muß erörtert und abgehandelt werden: sage mir redlich und aufrichtig, ist dein Stand außer allen Tadel gesetzt? Bist du auf rechtmäßige Weise zu diesem gelangt? Ist er durch eine lange Reihe deiner Voraltern bis auf dich gekommen? Wenn dem also, verbinde ich dich nicht, von diesem deinem Stande etwas fahren zu lassen. Bemühe dich, dein Hauswesen nach Vermögen wieder bestens herzustellen; für diese Absicht kann man dir etwelchen längern Aufschub gestatten.

Doch, setzen wir, daß jener, den du beschädiget hast, mit dir in ebendenselben Umständen sich befinde, daß die Noth beyderseits gleich dringend sey, wer aus euch beyden muß sich abwürdigen? Wer aus euch beyden die Erniedrigung ertragen? Der unschuldige Eigenthümer, oder der unrechtmäßige Besitzer? Dich selbst bestelle ich zum Richter in diesem Handel. Wenn dein Stand unrechtmäßig ist, wenn du mittels sträf-

lich

lich gesammelter Reichthümer aus den Finsternissen an das Licht dich erschwungen hast, warum willst du dich darinn erhalten? Steige herab, Sünder, steige herab in den Staub, in welchem man dich hat gebohren gesehen, und scheue dich nicht zu verunehren; wenn man auf lasterhaften Wegen in die Höhe gestiegen, so ist die Erhebung eine Schande.

Du sagest, wenn ich dieser Vorstellung Gehör gebe und folge, werde ich meinen Kindern ein Landgut, ein Haus, ein Amt hinweg nehmen, zu welchem sie schon gelanget sind; welch ein jämmerlicher Verfall würde daraus entstehen! Eine ganze untröstliche Familie, die sich zu nächst bey ihrem Untergange siehet, umringet mich, sie wirft sich vor meine Füße, beschwöret mich, Erbärmniß mit ihr zu tragen; werde ich ihrer Thränen mich erwehren, werde ich so ein trauriges Schauspiel ertragen können? Dieß will ich nicht untersuchen, ich halte mich einzig an das Geboth: alles, was ich sagen kann, ist, ein auf schadhaften Grund erbautes Haus muß zerstört und eingerissen werden; eine auf ungerechte Güter befestigte Familie muß ihrer Reichthümer sich entschlagen: sorget für den Wohlstand eurer Kinder, werdet aber an dem eurigen nicht zum Verräther; rettet euer Glück, doch vor allem rettet eure eigene Seele: hier ist nur eine einzige Partey zu ergreifen: Lieben euch eure Kinder, oder lieben sie euch nicht? Wenn sie euch lieben, müssen sie bereitwillig seyn, ihren Glückstand eurem

Heile nachzusetzen; wenn sie euch nicht lieben, so verdienen sie nicht, daß ihr wegen ihnen wollet verdammt werden.

Letztlich sagest du, ich habe gesündiget, es ist wahr, meine Habsucht hat niemand geschonet, aber wie? Mein Nächster hat Ueberfluß, und bey mir ist das Geld sehr klemm; es gedünkt mich, ich sey nicht schuldig, eine ihm so unnütze, für mich aber so nachtheilige Erstattung zu machen: ein Christ, wie ihr seyd, mitleidig, wie ihr seyn müsset, werdet ja nicht so hartherzig seyn, und mich zu der Zurückstellung zwingen wollen? So werden dann die schändliche Ausflüchten, die verdammliche Blendungen allen Grundsätzen der Tugend und der gesunden Vernunft sich immerdar widersetzen?

Leidige Habsucht, ist dein Gift so brennend, und durchdringet so tief die Herzen, welche du verführest? Weil der Nächste reich ist, muß er deßwegen des seinigen verlurstiget werden? Weil er reich ist, wird die wider ihn verübte Ungerechtigkeit aufhören eine Ungerechtigkeit zu seyn, weil er reich ist; wird man den Schluß machen, ihm das seinige nicht zurück zu stellen, wiewohl man nichts anders vernünftig schließen kann, als daß bey dringender Noth zuläßig sey, die Wiederheimstellung zu verzögern? Wie würde es den Reichen ergehen, wenn dieser Vernunftschluß giltig wäre?

Sey

Sey der Nächste reich; die Zurückstellung ist nicht einzig wegen ihm, sondern auch wegen euch selbst gebothen, um eure Gewissensängsten zu stillen, den Zorn Gottes, welcher euch angedrohet wird, zu besänftigen, und eure in Gefahr stehende Ewigkeit zu versichern.

Beschluß.

Machet euch, liebste Zuhörer, diese von mir gegebene heilsame Unterweisungen zu Nutze, und sey mir erlaubt, vor dem Schlusse meiner ganzen Predigt mit jenen beweglichen Worten euch anzureden. deren der heilige Gregorius sich bedienet hat, um ein dem Geize ergebenes Herz zu erweichen. Ach! liebster Bruder, was thust du? Saget dieser große Papst; Diese Erpressungen, diese gewaltthätige Bedrückungen deines Nächsten haben dir große Reichthümer zuwegen gebracht; Gold und Edelgesteine schimmern auf deinen Kleidern, aber wie lang werden diese falsche Zierrathen dauren, und wie lang wird dauren die Strafe, mit welcher sie dich belegen werden? Kannst du wegen zergänglichen Gütern, welche gleich einem Traume plötzlich verschwinden, in deinen ewigen Untergang verwilligen?

Ach! liebster Bruder, stelle zurück, was nicht dein ist, stelle zurück, was du unrechtmäßig genommen hast; zerstöre dieses Riesengebäu

bäude, die Frucht deiner Missethaten, und gründe dein Heil auf die Drümmer deines Prachts: Die Wittwen und Weysen erheben ein erbärmliches Geschrey; vieleicht ist kein Stein an deinem ganzen Hause, kein Stück Münze in deinen Geldkästen, welche dich nicht anklagen: fürchte, daß dir Gott diese Reichthümer nicht hinweg nehme; fürchte, daß die Seufzer der Armen nicht gen Himmel steigen, um seine ergrimmten Donnerkeule über dein Haupt herab zu ziehen.

Verliere, sage ich, deine Schätze, damit du nicht verlierest deine Seele: diese deine Güter sind vergänglich, deine Seele ist unsterblich; deine Reichthümer werden zu deinen Erben hinübergehen, nur allein deine Seele bleibt dir übrig.

Liebste Brüder, ich fordere nicht, daß ihr, wie Zachäus, vierfach zurück stellet; so gute Christen ihr seyd, getraue ich mir nicht, einen Zöllner für ein Muster euch vorzustellen; doch wenigstens werfet von euch, was euch nicht zugehöret, leget es in die Hand euers Gläubigers, entladet euch von jener Bürde, verkostet den Frieden und die Freude, welche die genaue Zurückstellung jederzeit begleitet: ihr würdet alle eure Güter gern hergeben, um hier auf Erden in einem kleinen Feuer eine Stunde lang nicht brennen müssen; stellet alles zurück, was nicht euer eigen ist, damit ihr jenen erschrecklichen, und ewig brennenden Flammen entgehen möget.

Meine Christen, itzt sage ich euch mit der Stimme eines Bittenden, mit der Stimme eines Freundes, mit der Stimme, wie ein Vater zu euch sagen würde, stelle zurück: aber mit welch einer Stimme wird der Tod, mit welch einer Stimme wird die göttliche Gerechtigkeit, mit welch einer Stimme wird die Hölle zu euch sagen, stelle zurück, du Untreuer, stelle zurück, was du mit geizigen Händen geraubet hast; stelle zurück bis auf den letzten Häller, ohne Hoffnung, daß du deine Schulden jemals tilgen werdest.

Ach! wenn die Hölle vor unsren Augen sich öffnete, was für einen Haufen so unsinniger Leute würden wir sehen, welche wegen einem übel erworbenen, wegen einem durch immer fortgesetzte Ungerechtigkeiten behaltenen, wegen einem von den Vätern auf die Kinder gekommenen Gut in den Abgrund des Verderbens sich gestürzet haben! Wie viel dergleichen schlimme Reiche sterben täglich mit fremdem Gelde in der Hand, mit der Verzweiflung im Herzen, mit dem Urtheile der Verdammniß an ihrer Stirne. Gebet mir Glauben, verhaltet euch klüger, lernet noch zu rechter Zeit des fremden Gutes euch zu entschlagen; beobachtet gegen dem Nächsten die strengste Gerechtigkeit, auf daß euch, wie ich wünsche, die Krone der Gerechtigkeit einstens zu Theil werde. Amen.

Neunte Predigt.

Von dem Lohne der Heiligen.

Text, Offenbar. Joh 7, 9.

Vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat ex omnibus gentibus -- ſtantes ante thronum, & in conſpectu Agni, amicti ſtolis albis, & palmæ in manibus eorum.

Ich ſah eine große Schaar, die niemand zählen konnte aus allen Völkern ; ; ; die ſtunden vor dem Throne, und vor dem Angeſichte des Lammes, waren bekleidet mit weißen Kleidern, und hatten Palmzweige in ihren Händen.

Eingang.

So haben dann jene Menſchen, deren die Welt nicht würdig geweſen, ihr Endziel erreicht; nachdem ſie kurze und leichte Trübſalen ausgeſtanden, hat Gott, mit ihrer Treue vergnügt, ihre Furchten geſtillet, ih-

re

re Thränen abgetrocknet, ihre Arbeiten gekrönet, und itzt besitzen sie das größte aus allen Gütern, welches sie nimmer verlieren werden. An diesem Tage, wenn mir so zu reden erlaubt ist, ziehet die Kirche den größten Vorhang von dem Himmel hinweg, und öffnet unsern Augen den Tempel der Herrlichkeit. Ich sehe ganze Millionen der Menschen von allen vergangenen Jahrhunderten, aus allen Länderen, von allen Gattungen und Ständen, von jedem Alter und Geschlechte, die eine beglückte Gewalt sich angethan, welche mit der Liebe im Herzen, mit dem Evangelium in der Hand, mit dem Kreuzzeichen an der Stirne den Himmel bestiegen haben.

Welch ein reizendes und herrliches Schauspiel! ein Schauspiel, so tauglich ist, in uns eine Nacheiferung, die Freude, das Vertrauen, und alle große Empfindungen des Herzens zu erwecken! Werden wir nur müssige Zuschauer eines so zierlichen Siegesgepränges seyn wollen? Werden wir diesen großmüthigen Menschen die Eroberung des himmlischen Reiches überlassen, ohne daran Theil zu nehmen?

Christen, es ist auch Platz für uns in diesem Reiche; lasset uns streiten, der Himmel unterhält ein geheimes Verständniß mit denen, welche ihn belagern, und wenn er sich vertheidiget, ist er doch bereitwillig, sich zu ergeben. Die Kirche, damit sie uns einen tapfern Muth einspreche, versammelt in unserm Angesichte einen

Hau-

Haufen der Helden; sie stellet ihre Unterrichte, ihre Exempel, ihre Kronen uns vor; ihre Unterrichte, welche wir annehmen, ihre Exempel, denen wir folgen, ihre Kronen, die wir mit ihnen theilen müssen. Alle zeigen sich uns heute als Lehrmeister, als Vormuster, als Könige: als Lehrmeister, müssen wir sie anhören, als Vormuster, müssen wir sie nachahmen, als Könige, müssen wir ihnen gleich werden. Lasset uns näher zur Sache kommen, und aus einer so schönen Materie einen wichtigen Unterricht ziehen.

Vortrag, und Abtheilung.

Zur Ehre aller Heiligen behaupte ich, daß jenes, was wir an ihnen erblicken, uns kräftigst zu der Heiligkeit antreiben müsse, und wenn wir nach ihrem Exempel nicht heilig werden, seyn wir auf keinerley Weise zu entschuldigen, warum? Weil die Glückseligkeit, deren sie genießen, zwo Eigenschaften an sich hat, die bey uns von einem stärkesten Eindrucke seyn sollen.

Es ist dieselbe ein Gut, dessen Besitz sie höchst glückselig macht, es ist auch niemand, der nach solchem Gute nicht trachten soll; wird seyn der erste Theil.

Sie ist ein Gut, dessen Besitz jedermann angebothen wird, und ist kein Mensch, der nicht zu demselben gelangen kann;

kann; wie ich im zweyten Theile dieser Predigt zeigen will.

Kurz, der Lohn der Auserwählten Gottes, eine unsrer Wünsche und Begierden würdige Belohnung; wir sind sehr sträflich, so fern wir nicht ein hitziges Verlangen darnach tragen, und nur gleichgiltig uns verhalten. Der Lohn der Auserwählten Gottes, eine Belohnung, die wahrhaftig in unsern Händen stehet; wir sind sehr sträflich, wenn wir aus einer schändlichen Nachläßigkeit denselben nicht erlangen. Zwo ungezweifelte Wahrheiten, den Antheil der Auserwählten betreffend; es ist dieses das allergrößte Gut, und dieses Gut, wenn ihr nur wollet, ist euer.

Wenden wir uns zu derjenigen, welche, nachdem sie alle Heiligen in der Tugend übertroffen hat, also auch in der Herrlichkeit dieselben übersteiget.

Erster Theil.

Nichts ist so vermögend, die ganze Lebhaftigkeit unsrer Begierden wieder rege zu machen, als der Anblick einer Glückseligkeit, welche die höchste Stufe erreichet hat: ein solcher Gegenstand kann niemals gleichgiltig seyn, und ist ebendieser, welcher sich uns itzt darstellet: ich sehe die Heiligen im Besitze einer durchaus, so wohl ihrer Natur, als ihrer Dauerhaftigkeit

nach, vollkommenen Glückseligkeit. Vollkommen in ihrer Natur; die Glückseligkeit der Heiligen ist unermeßlich, nichts ist mit ihr zu vergleichen; vollkommen in ihrer Dauer, sie ist ewig, sie kann durch nichts hinweg genommen werden: merket fein wohl diese zwo Eigenschaften, und urtheilet, was für hitzige Begierden, und eifrige Gesinnungen sie in unsren Herzen erwecken solle.

Eine unermeßliche Glückseligkeit, ein voller, ein überflüssiger, ein unendlicher Lohn; keine Zunge ist so beredsam, daß sie dessen ganzen Reichthum zu erklären vermöge. Wenn ich von den Verworfenen zu reden hätte, würde ich vieleicht hinlängliche Worte finden können; ich würde jene unselige, unter dem schweren Arme, der sie darniederschlägt, seufzende Schlachtopfer beschreiben; ich würde die höllischen Henkersknechte, welche sie peinigen, die Feuerflammen, welche sie verzehren, die Raserey, welche sie benaget, abmalen; ich würde alle Quaalen und Uebel auf einem Haufen versammelt, mit so entsetzlichen Farben euch vorstellen, daß ihr darüber erblassen würdet: wenn ich aber von den himmlischen Kronen reden solle, so ermangeln mir die Ausdrücke, und es scheint, daß sie auch dem heiligen Geiste selbst gemangelt haben; er saget uns durch den heiligen Paulus, es habe kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, es sey in keines Menschen Herz jemals gekommen, was Gott seinen Auserwählten vorbereitet hat.

In diesem Augenblicke bilde ich mir mit dem heiligen Augustinus das alte Rom ein, ich erinnere mich der Majestät seines Rathes, der Herrlichkeit seiner Gebäude, des Prachtes seiner Triuumphen, des Schimmers seiner Bürger, deren mindester sich für entehret würde geachtet haben, wenn er einem Könige nicht gleichte, und rufe auf mit diesem heiligen Kirchenlehrer: Ihr Römer, Gott hat euch die Herrschaft der Welt gegeben, weil er in euch etwelche sittliche Tugengenden belohnen wollte; was wird er thun zu Belohnung der übernatürlichen Tugenden, welche auf dem Calvarieberge sind angerühmt, und heilig gesprochen worden?

Lasset uns anfänglich die Wohnung betrachten, zu welcher die Furcht, die Traurigkeit, der Eckel, der Schmerz, und alle andren Uebel keinen Zugang haben; eine Wohnung, wo Gott ein Belieben trägt, seine Herrlichkeit und Reichthümer zu zeigen. Wenn diese mit seinem Fluche geschlagene Welt, die Welt, welche er für einen Kerker so vieler Armseligen verordnet hat, dennoch ein Begriff der schönsten Wunder ist, was müssen wir von jenem Orte gedenken, wo er seine Herrlichkeit in ihrem völligen Glanze erscheinen läßt?

Bilden wir uns noch überdas die allerangenehmste Gesellschaft ein: dort im Himmel siehet man nicht, wie hier auf Erden, jene wuthsinnige Menschen, welche der Eigennutz, die Hab-

sucht, die widrige Gemüthsneigung entzweyen, welche in ebenderselben Stadt, unter einerley Dache sich vereinbaren, um die unvermeidlichen Streiche desto näher einander zu versetzen; jene ehrgeizige Menschen, welche von jedermann Dienste fordern, und eben die feindlich hassen, die ihnen solche erweisen; jene neidige Menschen, in deren Augen ein großer Verdienst ein großes Laster ist; jene treulose Menschen, welche, nachdem sie euch durch heimliche Kunstgriffe zu Grunde gerichtet haben, unter dem Scheine der Freundschaft euch besuchen, um ihre Augen an eurem Unglücke zu weyden; jene Menschen von schlechter Herkunft, welche durch ein schnelles Glück aus verächtlichen Sklaven zu trotzigen Herren geworden; jene aberwitzige Menschen, welche unter dem Vorwande, und aus falscher Einbildung ihrer verletzten Ehre ihre Mordthaten gerechtfertiget und geadelt haben.

Nein, die Gesellschaft der Heiligen hat keinen dieser Fehler an sich, ihre Herzen sind so zärtlich mit einander verbunden, ihre Liebe vereiniget sie so innerst und annehmlich unter sich, daß einer durch des andern Glückstand wie durch seinen eigenen glückselig ist. Setzet noch hinzu in dem Verstande die hohen Erkenntnisse, in dem Gedächtnisse die annehmliche Erinnerung, in dem Herzen die Freude, welche alle Empfindung übersteigt, in allen Kräften der Seele eine unzerstörliche Ruhe, in dem Leibe alle Anmuth der Schönheit, der Gesundheit, und der blühenden

Jugend. Man wird einer Ruhe genießen, welche keine Unruhe unterbrechen, einer Wohllust, auf welche kein Schmerz jemals folgen, einer Seligkeit, welche kein Schatten verdunkeln wird. Man wird eines unerschöpflichen Schatzes, einer unbeschränkten Herrschaft, aller Güter in einem Haufen versammelt, ohne Vermischung des Uebels genießen. Der Mensch befindet sich in seinem Mittelpunkte; der Mensch ist ganz, und in allen seinen Theilen glückselig.

Und wie sollte es anders seyn mögen? Was könnte der Glückseligkeit der Auserwählten mangeln? Jener Gott, welchen sitzend auf einem prächtigen Thron, mit den himmlischen Heerschaaren umgeben, der Prophet Isaias vorstellet, entdecket allen sein majestätisches Angesicht, und läßt alle seine göttliche Vollkommenheiten unverhüllet sehen. Bey diesem Anblicke werden sie von einem Flusse des Friedens, von einem Strome der Wohllust überschwemmt, sie versenken sich in das Herz Gottes, und trinken aus seinem Schooße; ihr immerwährender, und doch allezeit gelöschter Durst dienet ihnen nur die unaussprechliche Süßigkeiten, welche sie verkosten, noch lieblicher zu machen. Soll ich sagen, sie seyn ersättiget? Soll ich sagen, sie seyn betrunken? Ich habe eines stärkern Ausdruckes nöthig, den mir der heilige Paulus in den Mund legen wird; er saget, ihre Glückseligkeit übertreffe ihre Kräfte, sie sey eine Last, unter welcher sie erliegen, 2. Kor. 4, 17.

Mit einem Worte, wir wissen, was die Vernunft und der Glaube von Gott uns lehret; er ist ewig, unermeßlich, unendlich, er ist die Urquelle aller Güter, nichts kann mit der Größe, mit der Völle seiner Glückseligkeit in Vergleich kommen, und diese seine Glückseligkeit, meine Christen, wie wird die eurige seyn.

Auch David, welcher diese höchste Güter betrachtete, und besser begriffe als wir, seufzte unabläßlich nach jenem seligen Augenblicke, wo er von den Banden des Leibes aufgelöset, in die Wohnstatt der Seligen eingehen würde. Ach! Herr, rief dieser heilige König wie schön sind deine Wohnungen, mit welch hitzigen Begierden brennet mein Herz nach diesem wohllüstigen Orte der Freuden, welches du für deine Auserwählten bestimmet hast! Kein durch langes Laufen abgematteter und durstiger Hirsch eilet so schnell nach frischen Brunquellen, wie meine Seele nach dir ein Verlangen trägt, der du meine einzige Ruhe bist. Psal. 41 1. Ich bin zwar ein König, ein Obsieger, ich bin mit allen Gattungen der Wohllüsten und Ergötzlichkeiten umgeben, deren die eitle Weltmenschen mich beneiden: Psal. 119, 5. Ach! wie lang verweilet sich meine Pilgerschaft, wie ist mir diese so bitter! was für eine Leere, wie viele Eckel finde und empfinde ich in dem Wohlergehen und Ueberflusse! Du allein kannst meinem Eckel und meiner Langenweile abhelfen; der Durst, welcher mich verzehrt, die Heftigkeit meiner Begierden wird nicht gestillet seyn,

seyn, bis du im Glanze deiner Herrlichkeit dich mir zeigen wirst: Psal. 16, 5.

Vergleichen wir itzt einen so herrlichen Lohn, einen Lohn, welcher einen großen König, einen Obsieger veranlasset hat, seinen Thron, seine Eroberungen für nichts zu achten; vergleichen wir, sage ich, diesen Lohn mit den Belohnungen der Welt, und in deren Gegenhalt geben wir zu verstehen die Blindheit und Thorheit jener Menschen, welche ihr Herz den Geschöpfen anhängen. Ich könnte zwar erstlich sagen, die Belohnungen der Welt seyn Belohnungen, welche gar oft versaget, oft verzögert, oft betrüglicher Weise entwendet werden; doch sage ich, die Belohnungen der Welt seyn allezeit gering und beschränkt, zum wenigsten jederzeit falsch, und nicht hinlänglich. Erwäget sein wohl diese wichtige Sittenlehre, und nehmet aus eigener Erfahrung den nützlichen Unterricht, welchen sie in sich begreift.

Die Belohnungen der Welt sind Belohnungen, welche sehr oft versaget worden. Wenn es die Heiligkeit des Ortes gestattete, wären sehr viel, die sich wider die Härtigkeit, und schlecht Treue, womit man ihnen begegnet, überlaut klagen könnten. So lang ein Verwandter, ein Freund euch für sich nothwendig zu seyn glaubt, werdet ihr aus ihrem Munde nichts dann Versprechen, und Betheurungen einer immerwährenden Ergebenheit zu vernehmen haben; sie sind euch zu

Füßen gefallen, sie haben sich in eure Arme geworfen; wenn man ihren Worten glauben soll, wird ihre Dankserkenntniß nur allein mit ihrem Leben sich enden.

Habet ihr ihnen hülfreiche Hand gebothen, seyd ihr ihnen in der Noth beygesprungen, hat der Handel, um den es zu thun war, nach ihrem Wunsche ausgeschlagen? Man redet nicht darvon, man denkt nicht mehr daran, euch selbst will man nicht mehr kennen. Wie viel zählet man, welche ungeachtet ihrer gegen euch tragenden Pflichten, sich nicht gewürdiget haben, euch zu danken, oder wie kaltsinnig ist dieses von ihnen geschehen? Wie viel, an statt der Danksagung gaben euch einen schimpflichen Verweis unter dem Vorwande, ihr habet euch ihren Nutzen mit keinem genugsamen Eifer lassen angelegen seyn, oder der Handel sey nicht so glücklich abgelaufen, wie ihr ihnen verheißen, und sie erwartet hatten?

Wie viel nehmen es übel auf, daß ihr einen Gegendienst erfordert, als ob ihr nicht für eine Gnade ansehen sollet, daß sie sich eurer haben gebrauchen wollen, und daß ihr die Ehre gehabt, ihnen zu dienen? Damit ich aber ins besonder was rede von denen, welchen ihr durch geliehenes Geld habet Hülfe geleistet, wie viel behalten dasselbe über die verwilligte Zeit, und trachten hernach euch aus den Augen zu weichen? Wie viel zürnen, wenn ihr das eurige wieder zurück be-

geh-

gehret, also zwar, daß ihr durch euren Beystand nichts anders gewonnen, als daß ihr Undankbare gemacht, und euch neue Feinde erkauft habet? Die Welt ist voll von dergleichen Exempeln, und ein kurzer Umgang mit ihr ist schon genug, daß ihr die losen Streiche ihrer Ungerechtigkeit und ihrer Untreue entdecket.

Die Belohnungen der Welt sind verzögerte und langsame Belohnungen, welche man sehr spat zu empfangen pflegt. So bringt es der Weltbrauch mit sich, man hat nichts bessers zu gewarten. Entweder, weil man die bewiesenen Dienste in Vergessenheit stellet; oder weil man nicht bey Handen hat, womit man belohnen könne, oder weil man aus Geiz nicht belohnen will, oder weil man hoffet, der Tod werde uns dießfalls von aller Schuld ledig sprechen; gewiß, man wartet so lang, bis die Belohnung, wenn sie doch endlich erfolgt, ganz unnütz wird.

Meine Herren, habet ihr bey Lesung der ältern Geschichten niemals vornehme Personen gesehen, welche den Lohn ihres Schweißes und Blutes nicht ehender eingenommen haben, als da sie denselben wirklich wieder verlieren mußten, und daß sie erst an dem Rande des Grabes, wie die Schlachtopfer, seyn gekrönet worden? Habet ihr niemals einen Mann gesehen, von welchem man in Zeit eines Monates mit Wahrheit gesagt, er sey groß, und sey nicht mehr? Dieser, oder jener hat fünfzig Jahre lang gearbeitet; aber die

Frucht seiner Arbeit nur drey Tage lang genossen?

Die Belohnungen sind oft unterschlagene Belohnungen, und wenn ich es sagen darf, unbillig entwendete Belohnungen, welche ihr mit Verdruß einem andren zugewendet gesehen, der nichts gethan hat, um dieselbige zu verdienen, und doch zu eurem Nachtheile erlanget hat. Rechnet alles zusammen, was ihr von eurem ersten Alter an für diese Person entweder gethan, oder ausgestanden habet, eure Sorgen, eure Beflissenheiten, eure Dienstbezeugungen, welche sie von euch gefordert; zählet alle Hülfe, welche ihr zur Zeit der Dürftigkeit, und im widrigen Glücke diesem Menschen geleistet habet; nun ist er im Wohlergehen, er ist zu hohen Ehren, und großen Reichthümern gekommen; wer sollte euch nicht beneiden? Wer mögte nicht glauben, daß ihr alle Dankbarkeit von ihm zu gewarten habet?

Ihr selbst frohlocket vieleicht heimlich in eurem Herzen, und wünschet euch Glück: eitles Frohlocken! in Mitten der schönsten Hoffnungen, wo ihr zum wenigsten daran gedenket, gewinnet ein Fremder, ein Unbekannter den Vorzug; er kömmt, er stellet sich, er gefällt, alle Achtung alles Vertrauen wird auf ihn geworfen, man kann keinen Augenblick ohne ihn seyn, man gebiethet und handelt nur nach seinem Winke; euch belangend, ist der alte Wohlthäter, der alte Freund von keinem Werthe mehr, eure Gegen-

wart

wart ist überlästig, eure Reden, euer Thun und Lassen unerträglich; eure Ungnade ist gewiß, ihr werdet bald gar verwiesen und ausgeschaffet werden; noch ein Glück für euch, wenn dieses ohne öffentliche Beschimpfung geschiehet. Hierüber hätte ich noch vieles zu sagen; ich setze aber hinzu:

Die Belohnungen der Welt sind jederzeit sehr gering, und beschränkt: ich bitte euch, merket dieses wohl, es ist eine Sache, welche zu Bestätigung meiner Worte trefflich dienet, und fähig ist, den Betrug der mit euch spielenden Welt zu verstehen zu geben. Man ist entschlossen, euch Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, man will eure Verdienste belohnen, was thut man? Alles, was man euch giebt, kömmt aus einer gesparigen und geizigen Hand, man misset nach aller Schärfe, was man euch giebt, und die Habsucht zwackt noch etwas davon. Alles wird auf der Wagschaale der Undankbarkeit abgewogen; was ihr gethan habet, das gedünket einerseits sehr leicht, und andrerseits, was man euch giebt, das scheinet von gar zu großem Gewichte. Ihr habet euch erschöpft, ihr habet euch keine Mühe und Arbeit reuen lassen, jenes aber was dieser geizige Herr euch zulegt, ist so wenig, daß ihr nicht des halben Theils für eure bewiesene Dienste schadlos gehalten werdet, und nach dreyßig Jahren befindet ihr euch in einem noch betrübtern Zustande, als ihr bey dem Anfange gewesen seyd.

Was

Was wollen wir von denen sagen, welche nach unglaublich schweren Strapatzen nichts, dann einen holden Blick davon getragen; was von denen, welche mit einem eiteln Lobspruche sind abgespeiset, von denen, welche mit einem Zeichen des Vertrauens, oder mit einem adelichen Titel sind beehret worden; was von denen, welche mit leeren Verheißungen sich haben befriedigen müssen? Werden wir das Schicksal solcher Leute beneiden, und glauben, daß die Welt berechtiget sey, wie so keck von ihr geschiehet, mit ihrem vorgegebenen Dankserkenntnisse, und großmüthiger Vergeltung zu pralen?

Letztlich sind die Belohnungen der Welt doch jederzeit falsch, und nicht hinlänglich. Gesetzt auch, daß man in der Welt belohne, entweder aus Gerechtigkeit, oder aus Ehrsucht, oder aus Eigennutz; ja bisweilen belohnet man verschwenderisch, man giebt mit vollen Händen: wo ist aber der Liebling, welcher dadurch befriediget wird? Wo der Mensch, welcher nicht neue Forderungen machet? Was, und wie viel er immer empfängt, will er noch mehrer empfangen, seine Habsucht entzündet sich, seine Begierden werden nur hitziger: er gleichet einem Wassersüchtigen, wie Isaias der Prophet sagt, welcher seinen Durst zu löschen trachtet, und je mehrer er trinkt, desto heftiger wird er vom Durste gebrennt. Der sich anfangs vorgenommen hatte, nur auf diesen und diesen Staffel zu kommen, hat ihn erreicht, ja, er ist noch höher gestiegen, eine zahlreiche Volks-

men-

menge stehet unter seinem Gehorsam; ist er itzt vergnügt? Ungeachtet der Würden, welche ihm Ehre und Ansehen bringen, ist noch eine erhabener, zu der er gelangen muß, er will mit minder beschränkter Gewalt zu gebiethen haben.

Jener trachtete nur nach einem mittelmäßigen Glücksstande, dieser ist ihm zu Theil geworden, er kann sich wirklich mit den Reichesten vergleichen; ist er itzt vergnügt? Nein, er hat weder Vergnügen noch Ruhe, so lang nicht unermeßliche Reichthümer stromweise in sein Haus sich ergießen. Dieses Landgut, welches er besitzt, ist sehr beträchtlich; es ist aber noch ein andres in der Nähe gelegen, so ihm sehr anständig wäre, und seine Herrschaft erweitern würde, weis doch nicht, wie er dessen Besitz erlangen könne.

Die Leidenschaft ist unersättlich; die Günstlinge schnauben unabläßlich nach neuen Hulden, die Könige nach neuen Ländern, alle Menschen nach einem bessern Schicksale: man häufet Titel auf Titel, Aemter auf Aemter, Geld auf Geld, und bleibt doch immerdar hungrig, warum? Weil das Herz von einer unermessenen Weite weil es ein tiefester Abgrund ist, der mit allen Gütern der Welt nicht mag ausgefüllt werden, weil diese Güter nur erschaffene und endliche Güter sind.

Du hast es also geordnet, o mein Gott! deine höchste Weisheit hat es also festgestellt, wer

die

die Glückseligkeit erreichen will, daß er seine Zuflucht zu dir nehmen müsse, und so fern man sich anderwärts hinwendet, daß man nichts dann Quaalen und Unruhen finde. Wenn ihr aber zu Gott euch kehret, meine Brüder, wird er eine volle, eine gedruckte, gerüttelte, und überfließende Maaß in euren Schooß ausschütten; ihr werdet in die Freude des Herrn eingehen, weil die Freude des Herrn in euer Herz, wiewohl es so weitschichtig ist, nicht eingehen kann.

Bringet den Reichthum mit allem Ueberflusse, die Ehre mit allem Glanze, die Wohllust mit allem ihrem Reize auf einen Haufen zusammen; versammelt die Thronen, die Zepter, und Kronen, alle Wunder, und Schönheiten der ganzen Welt; stellet eurer Einbildung alles vor, was zierliches, was entzückendes mag erdacht werden, dieses alles ist mehr nicht, dann ein schwaches Schattenbild in Vergleich mit jener Herrlichkeit, zu welcher Gott euch beruft und einladet: ich kann euch nicht erklären die Unvermögenheit, in welcher ich mich befinde, da ich von derselben nach Würdigkeit zu euch reden soll. Wenn ein einziges Tröpflein dieser Wohllüsten die Heilige mitten unter den grausamsten Tormenten vor Freuden hat aufspringen gemacht, bildet euch ein, was geschehen werde, wenn sie mit deren ganzen Strome werden überschwemmet seyn? Diese Ergötzlichkeiten werden so erstaunlich groß seyn, daß die Seele zur Zeit, als sie deren genießen wird, dieselben wird fassen können.

Eine

Eine herrliche Belohnung, eine unermeßliche Glückseligkeit, mit der nichts zu vergleichen; aber auch eine ewige, eine immerwährende Glückseligkeit, welche durch nichts benommen wird; und ist vieleicht dieses, was bey euch den stärkesten Eindruck macht. Wiewohl eure Güter nicht hinlänglich sind, eine wahrhafte Glückseligkeit hervorzubringen, merke ich doch, daß in euren Reichthümern euch nichts mehrer misfalle, als daß sie von so kurzer Dauer seyn. Unter allen Würmern, welche den Reichthum abnagen, ist keiner so grausam, wie dieser: den daraus entstehenden überlästigen Gedanken kann man nicht ertragen, man mag in seinen Reichthümern noch so fest sich gesetzt haben, wegen diesem allein, daß man sie über kurz oder lang verlieren müsse, läßt sich behaupten, daß sie vor uns veralten und sterben.

Aber, was sage ich, festgesetzt haben? Ist je in der Welt ein stets währender Glückstand anzutreffen? Stehet dieser auf einem so starken Grunde, daß er nicht durch den ersten Streich erschüttert, durch den zweyten gänzlich zu Boden falle? Ist ein Tag, wo man nicht ein blühendes Haus mit fürchterlichen Gepraßel einstürzen sehe? Ist ein Ort, wo man nicht von dergleichen traurigen Fällen mit Erstaunung reden höre? Schauet diese betrübte Veränderungen, welche der so wohl strenge als barmherzige Arm Gottes uns vor Augen stellet, und lernet ihr Weltmenschen, lernet, wie wenig ihr euch auf alles, was euch dergestalt bezaubert, verlassen könnet.

Welch

Welch ein jämmerlicher Reuschmerz, welch eine bittere Quaal! wenn ein Mensch zu sich selbsten saget: ich habe mich in die Höhe geschwungen, ich habe meine Sachen so weit gebracht, daß ich mir kein bessers Glück zu wünschen vermöchte, aber wie lang wird dieses dauren? Ich selbst, wie lang werde ich noch dauren? Ach! es wird mir ergehen wie andren; der Tod, ein unversehenes Unglück, wird mir, ich wolle, oder wolle nicht, alles hinweg rauben.

Ich habe große Güter gesammelt, und diese Güter, welche ich mit meinem Schweiße und Blute, vieleicht auch auf Kosten meines Gewissens, errungen habe, werden mir gar bald, und ich ihnen entfahren, nichts wird mir in Händen bleiben. Ich habe mir ein bequemes Haus gebauet; und vieleicht Morgen wird kein Winkel, kein Stein zu meinem Gebrauche übrig seyn. Itzt bin ich mit Ehren bekleidet, und vieleicht morgen wird man ihren Glanz auf einem andren Haupte, als dem meinigen schimmern sehen. Itzt habe ich eine Menge der Menschen zu meinem Gebothe und vieleicht Morgen werde ich den Würmern zur Speise dienen. Man wünscht mir Glück, man bethet mich an, und wenn ich der eiteln Schmäuchelen glaube, bin ich groß; ja, ohne Zweifel, heute groß, morgen nichts, und übermorgen vergessen.

Wie bin ich so unglückselig! War es der Mühe wohl werth, so mannigfaltige Verdrieß-

lich-

lichkeiten auf mich zu nehmen, zu so vielen Niederträchtigkeiten mich herab zu lassen, so großen Gefahren mich bloß zu stellen, alle Ruhe mir zu versagen? Wegen einem Glücke, welches mich itzt verläßt, oder viel mehr, welches ich zu verlassen werde gezwungen seyn, sollte ich so viel streiten und arbeiten! So redet, so vernünftelt der Weltmensch wider seinen Willen; und gebe Gott, daß dergleichen quälende Gedanken für ihn heilsame Gedanken seyn, wie sie es können, und sollen!

Aber ankangend die Glückseligkeit des Himmels, ist nichts weder von einem Unfalle, noch von einer Veränderung, oder einem Wechsel zu besorgen; sie ist immerwährend, sie ist von ebenderselben Dauer mit demjenigen, welcher solche ertheilet. Ein jeder Heiliger kann sagen, einen einzigen Augenblick lang in dem Hause des Herrn seyn, ist sehr viel, und da bin ich für unzählige Jahrhunderte, ich werde darinn auf ewige Zeiten seyn; ich besitze die allerreicheste Erbschaft, und ich bin versichert, daß ich dieselbe für allezeit besitzen werde; ich herrsche, und mein Reich wird mir niemand nehmen.

Dem Himmel sey gedankt, meine Uebel sind verschwunden, meine Streite geendiget, meine Wünsche ganz und vollkommen erfüllt; ich überfließe von Wohllüsten, von Gütern, und zwar in alle Ewigkeit; es ist eben so unmöglich, daß

ich aufhöre glückselig zu seyn, wie es unmöglich ist, daß Gott zu seyn aufhöre: ein Gedanke, den die Heiligen ohne Unterlaß sich vorgestellt haben, welche das Vergnügen, so sie genießen, unaussprechlich macht.

Wenn dem also, christliche Zuhörer, werde ich euch immerdar müssig sehen, da es um jenes himmlische Perle zu thun ist, dessen Besitz verdient, daß man alles verkaufe, daß man alles sich kosten lasse? Werdet ihr bey dem Anblicke dieser so herrlichen und unschätzbaren Krone gleichgiltig verbleiben? Es sind etliche, die dem Himmel nicht ungern absagen würden, wenn ihnen gestattet wäre, auf dieser Welt eine beständige Wohnstadt zu haben; sie würden den Himmel fahren lassen, wenn man ihnen eine längere Zeit in der Welt zu leben vergönnete.

Woher, meine Brüder, kann unter euch eine solche Blindheit entstehen? Was ist es, das so heillose Gesinnungen euch einflößet? Die Welt zeigt die ganze Ausrüstung ihrer Herrlichkeit, sie erscheinet in ihrem Hochmuthe und stolzen Pracht; wisset ihr nicht mehr, daß diese Welt vergänglich, und würdig sey, in der That selbst zu vergehen, diese Welt, für welche das Evangelium eine Thorheit, und das Kreuz ein Aergerniß? Diese von Gott verworfene, und mit seinem Fluche geschlagene Welt? Wisset ihr nicht mehr, ich frage abermal, und habet ihr vergessen, daß sie unbe-

ständig, daß sie eine Betrügerinn, daß sie eine Verrätherinn sey?

Diese lügenhafte Welt giebt euch die scheinbaresten Verheißungen, wird sie aber ihr Wort halten? Sie verspricht euch tausend Vortheile; wird sie euch diese verschaffen? Sie entzündet eure Begierden und Hoffnungen; wird sie diese erfüllen? Bildet ihr euch ein, sie werde getreuer und redlicher mit euch umgehen, als mit so vielen andren, welche sie schimpflich betrogen und hinter das Licht geführt hat? Ich will doch setzen, sie sey euch ergeben, wie ihr euch derselben ergeben habet; ihr werdet ihre Lieblinge, wie sie euer Abgott ist: wisset ihr aber nicht, daß ihre Güter falsch, verderblich, und zergänglich seyn?

Sehet demnach, was euch das Haus des Herrn verachten macht, es ist ein prächtig erbauter Palast, das Meisterstück ihrer Hände; der euch besser gefällt, als der himmlische; sehet die Ursache, warum ihr einer ganz reinen, einer wesentlichen und wahrhaften, einer immerwährenden und unveränderlichen Glückseligkeit absaget. Der Himmel hat für euch nichts genugsam Reizendes, fahret fort, ihr unbesonnene Weltkinder, fahret fort, einem leeren Schattenbilde nachzulaufen, welches euch aus den Händen entwischt, da ihr dasselbe ergriffen zu haben vermeynet; folget einem Irrlichte, welches nur blenden, und zum Falle in den Abgrund verleiten

kann; richtet eure Augen nur allein gegen der Erde: schändliche verächtliche Absichten!

Gott behüte mich, daß ich in eure Fußstapfen trete, und so weit mich verirre: der Himmel ist mein Eigenthum, die ganze Erde ist für mich nicht genug, ich bin erschaffen, um ewig glückselig zu seyn; nur etliche Jahre sind mir viel zu wenig und kurz: Ich male für die Ewigkeit, sagte ein weltlicher Maler; sagen wir vernünftiger, ich arbeite für die Ewigkeit, ich streite, ich leide, ich verwende mich auf das Ewige, die Ewigkeit ist jener wichtige Gegenstand, der mich gänzlich beschäfftiget.

Großer Gott, ach daß ich glücklich dahin gelange! daß ich einen Platz unter deinen Kindern haben möge! Dort wird der Mensch, welcher dich siehet und liebt, ewig dich sehen und lieben; dich sehend und liebend, wird er die annehmlichsten Ergötzlichkeiten ewig genießen. Ach! in dem Orte meiner Verbannung sind nur etwelche Tage noch übrig, alsdann werde ich auf ewig bey demjenigen seyn, den ich liebe, und dieser wird alle meine Wünsche vollkommen vergnügen.

Ihr habet gehört, der Lohn der Heiligen sey ein des Beneidens höchst würdiger Lohn, jedermann soll nach diesem sich ämsigst bestreben; hiemit sey er eine Verdammung unsrer Gleichgiltigkeit. Ich sage noch überdas, der Lohn

der Heiligen sey ein Lohn, der wahrhaftig in unsrer Gewalt stehet, denselben zu erlangen; daher verdamme er unsre Nachlässigkeit; ist der Predigt

Zweyter Theil.

Ich will zwar mit euch gestehen, die Heiligkeit, nach dem schärfesten Verstande genommen, sey eine auf einem hohen Berge gelegene Festung, die man ohne Mühe nicht ersteiget; doch seyn wir wohlgemuth, der Weg ist geebnet; weil die Heilige dasjenige überwunden haben, was ihnen entgegen gestanden, soll uns nichts schrecken. Vieleicht aber haben sie nicht ebendieselben Hindernisse; vieleicht haben wir nicht ebendieselben Hülfsmittel wie sie? Ein grober Irrthum, ein eitler Vorwand, dessen wir uns vergeblich bedienen wollten.

Ihr saget, die Beschwernisse, welche ihr empfindet, seyn sehr groß; diese haben die Heiligen schon vor euch erfahren: dieselben haben einen kräftigern Beystand gehabt, an diesen mangelt euch so wenig, als ihnen, dannenhero was die Heiligen vermochten, das vermöget auch ihr: eine handgreifliche, beyderseits gleiche, und unwidersprechliche Folge, daß man alles thun, und übertragen müsse, und sind wir einer großen Nachläßigkeit schuldig, wenn wir in ihre Fußstapfen nich eintreten.

Es ist erstaunlich zu sehen und zu hören, wie geflissentlich man die Hindernissen zu vergrößern suche, welche auf dem Wege zum Himmel sich darstellen. Die Hindernissen sind weder leicht, saget der zaghafte Christ, noch in kleinen Zahl. Erstlich zwar Hindernissen inner uns selbst, in dem eigenen Herzen; die Leidenschaften empören sich, diese einheimischen Plaggeister gestatten kaum eine augenblickliche Ruhe; die Unlauterkeit, die Ehrsucht, der Neid, der Geiz verschwören sich unter einander das Herz zu zerreißen; unaufhörlich hat man wider sich selbst zu streiten: Von außen zeigt sich ein immer rasender und unversöhnlicher Feind, der aller Orten seine Maschen leget, seine Pfeile spitzet, und aus unsren eigenen Tugenden zu unsrem Verderben für sich Waffen schmiedet. Was soll man erst sagen von jener Menge der Pflichten, welche man nach Verschiedenheit der Lebensart und eines jeden besondern Stand zu erfüllen hat? Beschwerliche, verdrießliche, allen Neigungen widrige Pflichten, solche Pflichten, deren eine auf die andre folgt, und welche in einer beständigen Dienstbarkeit gefangen halten?

Was soll man von den Menschen sagen, mit welchen man zu leben, und umzugehen hat? Mit ungeschlachten Menschen, deren Grobheit man erdulden muß; mit neidigen und eifersüchtigen Menschen, denen man ihre Argwöhne benehmen muß; mit murrischen und seltsamen Menschen, in deren wunderliche Gemüthsart man sich

schicken muß; mit boshaften Menschen, deren Nachstellungen man entgegen muß? Mit undankbaren Menschen, deren Treulosigkeiten man übersehen muß? Wo sind wir! saget man, welch ein elender Zustand, daß man so einem rauhen Gesetze nicht ausweichen kann, daß man unaufhörlich wider den reißenden Strom zu schwimmen genöthiget ist?

Diese sind eure Klagen, meine Brüder, welche eure Selbstliebe überlaut hören läßt; aber unbillige Klagen, die keinen Grund haben. Ich antworte euch mit einem einzigen Worte, und zwar mit einem Worte, welches keine Widerrede leidet: alle diese Hindernissen haben, wie ihr, auch die Heiligen erfahren und deren ungeachtet sind sie Heilige gewesen, warum seyd ihr es nicht eben so wohl? Antwortet. Allein ich warte umsonst auf eine Antwort: für euch ist nichts, dann die bloße Beschämung, und das Stillschweigen übrig.

Denn, ich bitte euch, saget mir, waren die Heiligen von einer andren Natur, als ihr seyd? Waren sie aus Eisen und Erz. Hatten sie ein gegen das Aeußerliche unempfindliches Gemüth? Hatte das aufrührische Fleisch seine grausame Stachel für sie verlohren? Thaten ihnen die Menschen keinen Ueberdrang? Hatte die Hoheit keine Gefahr für sie? Mußten sie nicht beschwerlichen Aemtern und Verrichtungen sich unterziehen? Hat man sich weniger bemühet, dieselben

zu hinterlisten, zu stürzen, und hat ihnen die Hölle nichts zu schaffen gegeben? Was sage ich?

Wenn ich aber euch zeige, daß die Beschwernissen, welche euch schüchtern machen, nichts seyn in Vergleich mit denen, so die Heiligen tapfermüthig besieget haben; wenn ich ganze Millionen der Märtyrer unter Augen stelle, welche die Grausamkeit der Verfolger, die Zähne wilder Thiere, die Schärfe der Schwerter, die Wuth der Feuerflammen, die zugleich schimpflich und blutige Schaubühnen, die Thränen eines Vaters und einer Mutter, deren Liebkosungen weit schmerzlicher, als die Dolchen der Tyrannen, verwunden, starkmüthig ausgehalten haben: wenn ich euch unzählbar viel Beichtiger zeige, welche um eben dieser Ursachen willen, Hunger und Durst, Hitze und Kälte überstanden, welche in den Wüsten herumgeirret, in den düstern Berghölen sich lebendig vergraben haben: wenn ich euch einen Haufen unschuldiger Jungfrauen zeige, welche durch schwereste Versuchungen, durch langwierigen Mistrost, durch eine innerliche, alle Marterpeinen übersteigende Trockne des Geistes sind geprüfet worden, welche Gott mehr als nur einen einzigen Calvarieberg in dem Kloster hat finden lassen; wie groß wird eure Erstaunung seyn! Was würdet ihr sagen, wenn ich mit genugsam lebhaften Farben die Ottonen, die Heinriche, die Eduarden abzumalen vermöchte, wider welche der höchste Glückstand, die unbeschränkte königliche Macht alle ihre verführerische Reizungen angewendet ha,

haben? Sitzend auf dem Throne, schienen sie von einem Meere voll der gefährlichsten Klippen umgeben zu seyn, sie wurden von allen Seiten bestritten. Ach! wie ist so schwer sich zu beschützen, und wie erschrecklich ist der Sturm, wenn er durch die Wohllüste vorgenommen wird! Wer aus euch hat dergleichen auszustehen gehabt? Wer aus euch ist wegen dem Glauben bey unbilligen Richterstühlen herumgeschleppt worden? Wer aus euch hat die härteste Folter, die Stümmlung seiner Leibesglieder, die traurige Landesverweisung, Ketten und Bande, wer die stärkesten Anfälle der Erde und der Hölle erduldet? Ihr habet wohl Ursache zu klagen, ihr, denen man alle Gemächlichkeiten sorgfältigst verschafft; ihr, die man bey ihrem guten Namen, im Genusse einer erlaubten Wohllust, im Besitze der rechtmäßig erworbenen Reichthümer ruhig und ungestört leben läßt.

Kommet, schauet einen unter dem gräulichen Steinhagel zerschmetterten Stephanus, einen auf dem feurigen Roste gebratenen Laurentius, eine an das mit schneidenden Messern bewaffnete Rad gebundene Catharina; einen durch die Klauen der grimmigen Löwen in Stücke zerrissenen Ignatius, einen mit entsetzlichsten Gespenstern umgegebenen Antonius; einen durch die Verfolgung der Kaiser, Könige, Heyden und Ketzer auf dem ganzen Erdboden herumgetriebenen Athanasius; einen ganze vierzig Jahre lang an das Bette gehefteten Servulus, wo die Krankheit und die

Armuth ihm alles zu empfinden gegeben, was sie trübsäliges konnten an sich haben: Kommet, schauet, und alsdann, so fern ihr durch die Scham nicht gehindert werdet, beklaget euch über eure Beschwernissen.

Anlangend die Hülfsmittel, ohne welche keine Möglichkeit wäre, die Beschwernissen zu überwinden, hat der jederzeit gerechte Gott dieselben den Heiligen sehr freygebig verliehen; allein, was für Hülfsmittel haben die Heiligen gehabt, welche wir nicht haben, wie sie? Laßt uns stückweise davon reden.

Hülfsmittel in dem Worte Gottes, welches schärfer, dann ein zweyschneidiges Schwert, das Innerste der Seele und des Herzens durchdringt. Es hat den König Agrippa auf dem Throne zittern gemacht; es hat durch den Mund des heiligen Paulus die verstocktesten Sünder erweicht; hat ganze Völkerschaften bekehrt, es hat der verdorbenen Welt eine neue und bessere Gestalt gegeben. Wehe dem, der sich weigert, das Wort Gottes zu hören, und aus dessen Anhörung keine Frucht für sich schafft.

Hülfe und Beystand in den Sacramenten; eine bloße Bekenntniß ist erklecklich, die einzige Beicht mit der Reue und Leid bringt die gänzliche Verzeihung aller obschon schweresten Laster zuwegen, und reißet gleichsam der göttlichen Gerechtigkeit ihre Donnerkeule aus der Hand; der

durch

durch das Laster beleidigte Gott wird die Zuflucht des Lasterhaften: und warum kann ich euch nicht sattsam die Hochschätzung erklären, welche die Heiligen von einem Hülfsmittel gehabt, das sie für die sichere Auskunft des Sünders, und für das heilsame Brett angesehen haben, so ihm nach erlittenen Schiffbruche noch übrig geblieben! Nein, nein, glauben wir nicht, daß die Heiligen von allen Verbrechen befreyt gewesen seyn; sehr viel aus ihnen haben das Kleid der Unschuld bemackelt; sehr viel sind aus Schwachheit, aus Verführung, aus Bosheit schwerlich gefallen, aber sie haben zu jenem Richsterstuhle, wo die reu- und demüthige Sünder jederzeit Barmherzigkeit finden, sich gewendet; sie sind dahin gekommen, um von ihren Mackeln in dem Blute des Lammes sich wieder abzuwaschen: und eben das ist, was wir mit gleichem Eifer, und weil uns gleich viel daran liegt, zu thun haben. Vornemlich in jenem göttlichen Tische, wozu alle Menschen geladen sind, welch eine reiche Quellader des Lebens! O annehmliches Manna! o Liebeszärtigkeit des besten aus allen Vätern! Ach! daß dieses Pfand seiner Liebe, welches er uns darinn giebt, den tiefesten Eindruck in unsre Herzen machte! bewunderet, saget der heilige Chrysostomus, was dieses Brod der Starken, dieses Getränke der Unsterblichkeit bey den ersten Christgläubigen gewirket habe! Sehet, wie erschrecklich der Hölle, deren eitle Anschläge sie vernichteten, von diesem Gastmahle sie hinweg gegangen! Sehet, wie sie auf dem Wege der Tu-

gend mit Riesenschritten gelaufen, wie sie mit hitzigen Eifer und Starkmüthigkeit begabt, den Menschen, den Löwen, den Teufeln widerstanden seyn. Schier alle hatten diesem unvergleichlichen Sacramente ihr Heil zu verdanken; wenn es euch aber nicht heilig, wenn es euch nicht selig macht, ist die Ursache, weil ihr kaum jemals, oder einzig hinzunahet, um solches in Gift zu verwandeln.

Hülfe und Beystand in der Gnade des Erlösers; eine heilwirkende Gnade, welche die gewaltsame Neigungen entkräftet, und macht, daß der Mensch, Herr und Meister über seine Leidenschaften, diesen nach Belieben Gesetze vorschreibet; eine Gnade, welche ihren Ursprung auf dem Calvarieberge hat, und von daher gleich einem majestätischen Wasserstrome über die ganze Erde sich ergießt; eine Gnade, die aus der Brust eines sterbenden Gottes geflossen ist, welcher durch seinen Tod das Urtheil des unsrigen ausgelöscht und vernichtet hat.

Wird jemand sagen, diese Gnade mangle ihm? Wird er sagen, er spüre keine Ermahnung, keinen Trieb der Gnade? Lieber, der du hier gegenwärtig bist, wie oft hast du gehört, daß sie zu innerst deines Herzens dir zugeredet habe? Wie oft hat sie zu einem jeden aus euch innerlich gesagt, höre auf dich übermäßig zu erzürnen, laß ab von dem Spielen, enthalte dich von dem Verleumden, und Ehrabschneiden; sey bedacht,

mit

mit deinem Feinde dich zu versöhnen, das ungerechte Gut zu erstatten, verschiebe nicht länger dich zu bekehren! Wie oft hat sie der Strengheit göttlicher Gerichte, des jämmerlichen Zustandes eines in dem Hasse Gottes sterbenden Menschen dich erinnert? Was ist dann dasjenige, so dich zurück hält?

Mit einer Menge der Hülfsmittel begabt, die so fähig sind, dich selig zu machen, und wodurch so viel andre sind selig geworden, warum bedienest du dich derselbigen nicht? Warum geschiehet nichts von dir? Wird es alsdann Zeit seyn, an die ewige Glückseligkeit zu gedenken, wenn du keine Zeit mehr haben wirst? Wird es Zeit seyn, den Himmel anzuflehen, wenn dieser durch einen unersetzlichen Verlurst für dich wird geschlossen seyn? Vermeynest du, es werde dir eine Krone zu Theil werden, welche du nicht verdienest? Bildest du dir ein, du werdest sie durch ein Leben verdienen, das von guten Werken leerer, als mit Lastern angefüllt ist, durch ein dem Evangelium so entgegen gesetztes Leben wie jenes ist, welches du von so langer Zeit her führest? Siehest du dann nicht, diese Hülfsmittel seyn eben so viel Talente, über welche du wirst müssen Rechenschaft geben, und wenn sie dich nicht selig machen, daß sie dich unfehlbar werden ins Verderben bringen?

Meine Brüder, der Herr ist bey, und mit euch: er ist mit euch durch das Gewissen, dessen

sen schmerzliches Nagen ihr empfindet; er ist mit euch durch die traurige Begebenheiten, welche ihr mit Augen sehet; er ist mit euch durch die Treulosigkeit der Menschen, welche ihr aus seiner Zulassung erfahret; er ist mit euch durch den Eckel an den Wohllüsten, welche euch verdrießlich werden; er ist mit euch durch jene hellen Lichter, und beweglichen Einsprechungen, welche ihr empfanget: wenn ihr mit allem diesen verlohren gehet, so gehet ihr mit fröhlichen Herzen zu Grunde, und seyd selbst eure grausamsten Feinde.

Ich wiederhole meinen obigen Satz: wir haben mit den Heiligen ebendieselben Beschwernissen, wir haben mit ihnen einerley Hülfsmittel. Machet derohalben, ich bitte euch, mit mir eine Anmerkung, deren Bindigkeit man sich nothwendig ergeben muß, wie hartnäckigen und verstockten Sinnes man immer seyn mögte. Ich sehe ein unzahlbares Volk, eine erstaunlich große Menge, welche, nachdem sie auf sehr engen und rauhen Wegen gewandelt, in das erwünschte Ruheort eingegangen ist; man stellet mir die beweglichsten und heldemüthigsten Exempel vor Augen; werde ich jederzeit widerstehen, werde ich nicht endlich aus meiner sträflichen Schläfrigkeit erwachen, in welcher ich bisher gelebt habe.

Mit den Wohllüsten beschäfftiget, durch die betrügliche Gestalt der Welt bethört, gedenke ich nur, mich selbst zu vergnügen. Ach! mich unweisen Sünder, was werde ich auf so herrliche

Bey-

Beyspiele antworten? Wie werde ich so einen schreckbaren Vergleich zwischen dem Verhalten der Heiligen, und dem meinigen ertragen können? Ich entschuldige mich, die Tugend sey sehr mühesam und beschwerlich; ist sie es aber nur heute, ist sie nur allein für mich beschwerlich?

Mit was für einem Rechte kann ich fordern, daß man den Himmel um einen geringern Werth mir verkaufe? Mit welch einer Stirne darf ich die Beschwernissen vorwenden, welche so viel andere vor mir überstanden, so viel andere vor mir bestritten, so viel andere vor mir besieget haben? Ich entschuldige mich mit meiner Schwachheit; bin ich schwächer, als so viel Frauen, welche über die Schwachheit ihres Geschlechtes, über die Gewaltthätigkeit ihrer Neigungen sich erhoben haben? Bin ich schwächer, als so viel Jungfrauen, welche der Begierde nur allein in Gott und für Gott zu leben, die Vortheile der adelichen Geburt, der schönsten Hoffnungen, und Annehmlichkeiten aufgeschlachtet haben. Bin ich schwächer, als so viel Jünglinge, welche ohne längeres Besinnen, von der Welt sich geschieden, und eine strenge Ordensregel umfangen haben.

Himmel! Jünglinge und Jungfrauen haben sich ihren Aeltern aus den Armen gerissen, und die Welt verachtet, als ihnen diese zum heftigsten geschmäuchelt! Kleine Kinder sind der Marter zugelaufen, Kinder sind zu Helden geworden, und ich getraue mich nicht, auf den leichtesten

We-

Wegen ihnen zu folgen? Und ich in meinem frischen Alter weigere mich den hundertsten Theil von jenem auf mich zu nehmen, was dieselben gethan haben? Bin ich ein Christ? Verdiene ich diesen Namen zu tragen?

Aber mein Stand verursachet mir tausenderley Hindernissen; schimpfliche Ausflucht! Als wenn ich nicht Leute sehe, welche in Städten, auf dem Lande, im Kriege, auf den Thronen, und Richterstühlen, Feldobersten, Könige, Magistratspersonen, zu allen Zeiten, in jedem Alter, und namentlich in allen Ständen sich ihr Hauptgeschäfft seyn ließen, Gott zu lieben, und ihm zu dienen! als ob mein Stand für mich allein mit dem Christenthume sich nicht vertrage, und von den Wegen des Heils mich abziehe! Wie bin ich ein Unchrist!

In allen Theilen der Welt finden sich Menschen, die so gebrechlich sind, als ich, den Gefahren und Beschwernissen ausgesetzt, wie ich, angefochten wie ich, und noch mehrer als ich, warum werde ich nicht können, was diese vermochten? Wenn sie zu fallen das Unglück gehabt, haben sie zum wenigsten Buße gethan; was hindert mich, ein gleiches zu thun? Sie waren keusch; vom Eigennutze entfernt, gegen andere mitleidig und liebreich; sie sind Heilige geworden, was hindert mich, daß ich nicht eben so wohl ein Heiliger werde? Aber ich kann nicht: warum? Ist es eine Ursache, daß ich sage, ich könne nicht, der ich, wie sie, alle Gattungen der Hülfsmittel bey Handen

den habe, und noch mehr als sie, nämlich ein vollkommenes Muster der Starkmüthigkeit in ihrer Aufführung?

Eine Predigt, liebste Zuhörer, welche an dem heutigen hohen Festtage in allen christlichen Tempeln ertönet; eine Predigt, die mit aller Wahrheit und mit allem Nachdrucke dasjenige vorträgt; was immer fähig ist, einen standhaften Muth wider die schweresten Hindernissen einzusprechen.

Vornehmlich aber merket, daß diese Betrachtungen ihre ganze Stärke haben werden, da man euch am Tage des Gerichtes euer Betragen in zeitlichen Geschäfften vorhalten, und euch selbsten euch wird entgegen stellen? Stehend vor dem Richterstuhle Jesu Christi, und gefragt, aus was Ursachen ihr in dem Almosengeben, in der Abtödtung, in der innerlichen Versammlung, in der Geduld ihr euch nicht geübet habet, werdet ihr allem Ansehen nach antworten, ihr habet dieß nicht gekönnt.

Wie! wird der Richter sagen, du treuloser Knecht, du hast es nicht gekönnt? Und wenn du deinen Geiz zu vergnügen, die weitschichtigsten Meere durchschiffen, die stürmischen Ungewitter trotzen, von einem Weltende zum andren hast lausen müssen, hast du dieses gekönnt; die schäumende Fluthen haben deine Kühnheit nicht aufge-

halten. Wenn du deine Ehrsucht zu befriedigen, vor den Sklaven herum kriechen, tausenderley Verdrießlichkeiten erdulden, tausend Beschimpfungen ungeahndet verschlucken, den überlästigsten Befehlen dich hast unterwerfen müssen, so hast du es gekönnt; diese schändliche Sklaverey hat für dich nichts als rühmliches gehabt. Wenn du eine sträfliche Brunst zu stillen, zerschiedene Liebeshändel anspinnen, widrige Zufälle und Hindernissen erfahren, in immerwährenden Unruhen dein Leben zubringen, deine Güter, deinen ehrlichen Namen, deine Gesundheit hast verschwenden müssen; du hast dieß alles gekönnt: nach deiner lächerlichen Sprache hast du deinen Ketten das Lob gesprochen, du hast deine Marterplagen angebethet.

Antwortet, du, Magistratsperson, du Kaufmann, du Hausvater, du Soldat; ihr konntet mein Gesetz nicht halten; aber in den Rathsstuben dich hervor zu thun, hast du bey Tage und Nacht mit Durchlesen verdrußvoller Proceßsachen dich verzehrt; du hast im Kaufgewerbe mit mühesamsten Sorgen und Arbeiten dich beladen; im Kriege hast du alles Ungemach des Wetters, alles, was Hunger und Durst beschwerlichstes an sich haben, ausgestanden, selbst den Tod hast du unerschrocken heraus gefordert; ich sehe noch auf deinem Leibe die Narben der Wunden, welche du im Dienste deines Fürsten und Vaterlandes empfangen hast: aber mein Gesetz habet ihr nicht halten können?

Nun frage ich, ob mein Gesetz sey schwerer, zwanghaftiger, und der Natur unerträglicher gewesen, als dieses alles? Ich frage, warum ihr, durch meine Gnade gestärkt, meine Gebothe übertreten, da ihr unterdessen solchen Herren gehorsamet habet, von denen euch viel schwerere Bürden sind aufgelegt worden? Eine Frage, die keine Antwort übrig läßt, und gänzlich den Mund stopft, ich sehe auch nicht, was uns wider einen eben so billigen als entsetzlichen Verweis werde schützen mögen.

Und saget nur nicht, euer Stand stürze euch in eine gar zu große Zerstreuung; nichts werthe Entschuldigung, in allen Ständen wird man selig: Samuel war ein Richter, Joseph ein Handwerksmann, ein andrer Joseph ein Beherrscher eines großen und weitschichtigen Reichs, Cornelius ein Soldat, Genoveva eine Schafhirtinn, doch sind diese alle in das Himmelreich eingegangen. Man wird selig bey Verwaltung der öffentlichen Gelder, und der heilige Täufer Johannes von den Pachtern um Rath gefragt, hat ihnen nicht befohlen, ihr Amt aufzugeben, sondern sie sollen mit einem ehrlichen und rechtmäßigen Gewinne sich befriedigen.

Man wird selig in dem Kriegsleben, und ebendieser Johannes, mit den Soldaten vergnügt, so fern sie keine Gewaltthätigkeiten verübten, und ihre Pflichten beobachteten, hat ihnen nicht gebothen, den Waffen abzusagen, und ih-

ren Muth in Verrichtung ritterlicher Thaten von sich zu legen.

Man wird selig so gar in dem allermislichsten und gefährlichsten Stande, in dem Reiche: David, und der heilige Ludewig haben ihre Hoheit nicht verlassen, sondern diese auf die Heiligkeit gegründet, sie waren Heilige und Könige zugleich; die Krone ist jederzeit ober ihrem Haupte stehen geblieben, aber sie hat mehr vom Glanze der Tugend, als des Goldes geschimmert; den Menschen als Herren zu gebiethen, und Gott als Unterthanen zu gehorsamen gewohnt, haben sie den Thron edelmüthig zu besteigen, so haben sie noch edler bey den Füßen der Altäre zu liegen gewußt.

Beschluß.

Diese unstreitige, und dermaßen befestigte Grundsätze, meine Christen, ermuntern unsre ganze Herzhaftigkeit: Seyd stark und streitet. 1. B. der Kön. 4. Es ist nicht mehr die Frage, dieselbe zu lindern, oder daß man sich weichlich verhalte: sehet den Weg, diesen muß man antreten; sehet den Kampf, man muß fechten; sehet den Siegespalm, diesen muß man erobern. Das Haupt der Auserwählten, den Erlöser der Menschen, gehet der erste voran; folget ihm, und tretet in seine blutige

Fuß-

Fußstapfen; die Spur ist richtig, sie wird euch gerade zu dem himmlischen Vaterlande führen.

Die Heiligen vom Himmel herab sind Zeugen eurer Streiten; sie sind zugleich eure Vorfahren, eure Väter, man muß von ihren Beyspielen nicht abweichen, man muß nicht aus der Art schlagen: Sie sind in den Trübsalen fest gestanden, haltet euch aufrecht, wie sie, und zeiget, wenn die Gefahren groß sind, daß eure Seele noch größer sey.

Ach! ich beschwöre euch, erbarmet euch über euch selbst; was ihr für euer Glück, für euer Haus thut, das thut auch für euch. Ey! was werdet ihr wünschen, wenn ihr nicht das höchste Gut wünschet, welches alle eure Begierden erfüllen wird? Was werdet ihr lieben, wenn ihr nicht liebet die höchste Schönheit, deren Anschauung euch nothwendig in Ewigkeit unendlich wird glückselig machen? Was werdet ihr fürchten, was meiden, wenn ihr nicht fürchtet und meidet die Sünde, welche die einzige Klippe ist, wo diese große Hoffnung kann Schiffbruch leiden?

Der Lohn ist höchst vortheilhaft, der Lohn stehet wahrhaftig in eurer Gewalt; suchet ihn, und suchet ihn, wenn es vonnöthen ist, durch Wasser und Feuer, durch Marter und Tod:

zu allen Zeiten, an allen Orten, auf alle Mittel und Wege muß man sich bemühen, denselben zu erlangen. Diese sind die Entschließungen, die wir ergreifen müssen, und wenn sie gemacht haben, daß wir leben wie die Heiligen, werden sie machen, daß wir auch mit ihnen in der glückseligen Ewigkeit herrschen werden. Amen.

Zehn=

Zehnte Predigt.

Von dem Fegfeuer.

Text, Psalm. 142, 2.

Non intres in judicium cum servo, quia non justificabitur in conspectu tuo omnis vivens.

Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte; denn vor deinem Angesichte wird kein Lebendiger gerechtfertiget werden.

Eingang.

So gedachte, so hat der berühmteste unter den Büßern sich ausgedrückt; wohl wissend, daß Gott unabläßlich über uns offene Augen halte, daß er alle unsre Laster genau verzeichnet habe, ohne daß deren min-

mindestes seinen Blicken entgehe, daß so gar die heiligsten Werke nach dem Gewichte des Heiligthumes abgewogen nicht ohne Mangel gefunden werden, ach! Herr, rufet er auf mit der Gesinnung eines zerknirschten und demüthigen Herzens, urtheile mich nicht, weder gehe mit mir ins Gericht; ich kann dir keine getreue Rechenschaft ablegen, alles verdammet mich, und ist nichts, das mich rechtfertige; für mich bleibt nur übrig, daß ich deine Barmherzigkeit anflehe, und auf diese stelle ich mein ganzes Vertrauen. **Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn vor deinem Angesichte wird kein Lebendiger gerechtfertiget werden.**

Nun, was David von seiner Person, was er von einem jeden lebendigen Menschen gesprochen hat, das verwendet die katholische Kirche auf die Verstorbenen; sie stellet uns vor Augen die Missethaten, welche nach dem Tode ihnen folgen, und welche ein unerbittlich strenger Gott mit aller Schärfe seiner Gerichte straft.

Dieser Gott, der für seine Eigenschaft die Wahrheit und die Heiligkeit hat, kann die Ungerechtigkeit nicht ertragen, er verfolget, er hasset, er schlägt sie mit allen seinen härtesten Streichen, wo immer er dieselbige antrifft. Siehet er im Himmel hofärtige Geister, siehet er in der Hölle unbußfertige Sünder, siehet er auf Erden lasterhafte Menschen, so ergreift er die Waffen, er donnert; im Himmel, in der Hölle, auf Erden, über-

überall nimmt er Rache. Diese erstreckt er bis über diejenigen unter den Todten, welche zum allerwenigsten schuldig sind, und so lang etwas von ihren Ungerechtigkeiten nicht ausgelöscht ist, so lieb er sie übrigens hat, dürfen sie keine Gnade hoffen. Daher erheben sie ihre Augen und Hände gegen uns, sie entdecken uns ihre tiefe Wunden, sie beschwören uns, ihre Thränen ihnen abzutrocknen.

Vortrag, und Abtheilung.

Lassen wir, geliebteste Brüder, die Stimme ihres Schmerzens nicht unnütz vor Ohren gehen; lassen wir ihnen ihre Hoffnung nicht verlohren seyn. Wenn wir unversehens in die Spitäler, in jene Oerter, wo alle Armseligkeiten auf einem Haufen sich versammelt finden, einen Fuß setzen, so rühret uns dieser rühmliche Anblick; wären wir noch so weit von aller Menschlichkeit entfernt, würden wir doch den elenden Bedrängten eine kleine Hülfe nicht versagen; versagen wir diese nicht frommen und tugendhaften Seelen, welche in einem feuerigen Abgrunde versenkt, die grausamsten Peinen zu erdulden haben.

Es ist hier um eine Pflicht zu thun, welche so wohl den Menschen, als den Christen verbindet: den Seelen im Fegfeuer beyspringen, ist eine der unumgänglichsten Schuldigkeit, eine **Pflicht der Menschlichkeit**, eine **Pflicht**

der Religion: Zween Gedanken, welche den ganzen Entwurf, und die Abtheilung dieser vorhabenden Predigt in sich begreifen.

Erster Theil.

Wir Prediger haben einen großen Vortheil, da wir uns bemühen, eine barmherzige Liebe in euch zu erwecken, weil die Stimme des Mitleidens, eine aus sich selbst empfindliche und bewegliche Stimme, der unsrigen sich beygesellet. Christliche Zuhörer, ich rede für Bedrängte, ich rede zu gut gearteten Menschen, welch eine Frucht habe ich nicht zu verhoffen? Merket wohl den eigentlichen Zustand derjenigen, für welche ich Hülfe von euch begehre: es sind Gerechte, welche leiden, welche die größten Quaalen leiden, welche meistentheils wegen euch leiden. Drey Gedanken, welche mit der Menschlichkeit eine sehr starke Verbindung haben, drey Anmerkungen, welche in euren Herzen die tiefesten Eindrücke machen sollen.

Daß ein Fegfeuer sey, ich will sagen, ein Ort, wo die Seelen, welche der göttlichen Gerechtigkeit nicht vollkommen genug gethan haben, eine Zeit lang aufgehalten werden, ist eine so gründlich bewiesene Wahrheit, daß sie schier unmöglich in Zweifel kann gezogen werden. Der Ketzer widerspricht, ich weis es; ich weis so gar, mit was für einem Haufen gröbster Scheltwor-

te,

te, mit welch einem spöttischen Gelächter er dieser Sache wegen losbreche. Aber, weder seine Wuth, noch seine vermeynte Spitzfindigkeiten, werden die Proben umstoßen, wodurch die Lehre der katholischen Kirche festgesetzt ist: wir haben, diese Materie belangend, die bewährtesten und stärkesten Zeugnisse. Zeugnisse aus dem alten Testamente: 2. Machab. 12, 46. **Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, bethen für die Verstorbene, damit sie von Sünden aufgelöset werden.** Was kann heller und deutlicher seyn? Ueberdas ist das zweyte Buch der Machabäer durchaus für kanonisch angenommen.

Calvin verwirft dieses, hat man sich dessen zu verwundern? Er findet darinn die Verdammung seiner Irrthümer. Der heilige Chrysostomus, der heilige Augustinus, die Väter der Kirche mögen dasselbige annehmen; Calvin stellet ihnen seinen Witz entgegen, und so fern man ihm glauben will, muß man seine Meynung vor der übrigen gelten lassen. Du Feind Gottes, und seines Gesalbten, wie erkühnest du dich, den berühmtesten Lehrern zu widersprechen! Stehet dir zu, welche Schriften göttlich seyn, zu entscheiden, und den gebietherischen Ausspruch zu geben von solchen Dingen, über welche die alte Erblehre der wahrhafte Richter ist! weil ein Buch deinen verkehrten Lehrsätzen widerstrebt, nimmst du dir eigenmächtig die Freyheit, solches für ungiltig zu erklären, und auszumustern! Ja, wenn ich

ich so gar dir eingestünde, daß jenes Buch unter die kanonischen nicht zu rechnen sey, wenn ich dieses für mehr nicht, als für eine bloße Geschichtserzählung annähme, weist du nicht wenigstens, daß dasselbe einen Gebrauch, einen bey den Jüden zu allen Zeiten üblichen Gebrauch erzähle, einen Gebrauch, welchen Jesus Christus unfehlbar würde misbilliget und bestritten haben, wenn er diesen nicht für rechtmäßig und heilig gehalten hätte? Sage, was du willst; aber das Stillschweigen Jesu Christi über diesen Handel ist ein gleich bewährter, als unfehlbarer Beweis wider dich.

Wir haben Zeugniß aus dem neuen Testamente. So lang du auf dem Wege, das ist, im sterblichen Leben dich befindest, saget der Weltheiland zu dem Menschen, mache Friede, vergleiche dich mit deinem Widersacher, auf daß er dich nicht dem Richter, der Richter aber dem Gerichtsdiener übergebe, und du nicht in den Kerker geworfen werdest, aus welchem du nicht kommen wirst, bis du nicht den letzten Häller wirst bezahlet haben. Nun, in dem Himmel hat man keine Schulden zu bezahlen; in der Hölle sind die Verdammte zu bezahlen außer Stand, muß daher ein dritter Ort seyn, wo der Mensch nach dem Tode der Bezahlung den Anfang macht, und dieselbe gänzlich erstattet: auf diese Weise verstehen die Worte des Heilandes Tertullianus, die Heiligen Cyprianus, und Hieronymus.

Nehmet in Acht, ermahnet ferner Jesus Christus, nehmet in acht alle Worte, die ihr redet: wenn ihr wider den heiligen Geist lästeret, wird euch solche Lästerung weder in dieser, noch in der andren Welt verziehen werden; welches zum voraus setzt, daß es Sünden gebe, die in dem andren Leben Verzeihung erlangen: Nun werden im Himmel die Sünden nicht verziehen, weil keine dort Platz hat; sie werden nicht verziehen in der Hölle, weil in dieser die Sünde unvergeben bestehen wird: so ist dann ein Ort, wo der Schuldige nach dem Tode kann Gnade hoffen; so verstehen es der heilige Augustinus, der heilige Gregorius, der heilige Bernhardus.

Kann man so klare Worte der Schrift, und zugleich die Auslegung, welche ihnen die heiligen Lehrer geben, bey sich überdenken, ohne daß man gedrungen sey, der von uns vorgetragenen Wahrheit gänzlich beyzufallen?

Verlanget ihr noch andre Proben? Tertullianus sagt: wir entrichten Opfer für die Verstorbenen, und wenn man um dessen Ursache frage, finde ich diese in dem Gebrauche, welchen der Glaube, die beständige Erblehre, die von den ersten christlichen Zeiten hergebrachte Gewohnheit bestätigen und gutheißen. Der heilige Chrysostomus saget, die Liebe gegen die abgeschiedenen Seelen sey eine von Gott selbst entstandene Lehre, ein Ursprung aller Liebe, und der ganzen

Barm-

Barmherzigkeit. Der heilige Epiphanius sagt, das Gebeth für die Abgestorbenen sey ein Gesetz des himmlischen Vaters: wer wird so vermessen seyn, daß er dasselbe übertrete?

Es ist ein Geboth der Kirche, welche zu Folge desjenigen, was unsre Väter dießfalls gelehret haben, eine unumgänglich Schuldigkeit daraus macht. Der heilige Ambrosius sagt, weil du eine dir liebe Schwester durch den Tod verlohren hast, traurest du, und weinest: bitte für sie, sie verlangt keine Thränen, sondern das Gebeth. Herr, spricht er anderwärts, du weist, wie ich gegen dem Kaiser Theodosius bin gemuthet gewesen, mit einem Vaterherzen habe ich ihn geliebet, ich liebte ihn wie meinen Sohn, ich bitte dich, laß ihn eingehen in die Wohnstadt der Heiligen; ich werde nicht aufhören, dich inständigst anzuflehen, bis du ihm den Himmel ertheilest, welchen seine Tugenden verdienen. Der heilige Augustinus saget, wir opfern für die Verstorbene, wir lassen nicht ab für dieselben zu bethen.

Großer Gott, redet er ferner, erinnere dich, daß deine Dienerinn Monica kurz vor ihrem Hintritte aus diesem Leben uns nichts mehrer empfohlen habe, als daß wir zur Zeit des göttlichen Opfers bey deinen Altäeen für sie bethen sollen; ich gehorsame, und entrichte für sie ein schuldiges Bittopfer, ersuche auch andre deine

Liebhaber, daß sie ein gleiches mit mir thun wollen.

Letztlich schreyen gewaltig ebendieser heilige Augustinus und der heilige Epiphanius wider den gottlosen Aetius, welcher die dem Sohne Gottes gebührende Anbethung, und das Gebeth für die selig Verstorbene hat abzustellen gesucht.

In der That, wenn wir die Dinge näher untersuchen, ist es nicht ein ungezweifelter, und augenscheinlich in der Schrift gegründeter Lehrsatz, der Himmel sey ein Ort, in welchen nichts Unreines einzugehen vermag? Ist es je natürlich, daß die Sünde ungestraft, und die verletzten Rechte Gottes ungerächet bleiben; daß, nachdem er beleidiget worden ist, man ohne zuvor seine Beleidigungen erstattet zu haben, an seinem Reiche Theil nehme? Ist je natürlich, daß zween Gerechte, welche mit einander sterben, deren einer ohne alle Mackel, der andre etlicher Verbrechen schuldig, zugleich zu der Krone gelangen?

Ihr Anhänger des Irrthumes, ihr rühmet, und erhebet die Verdienste Jesu Christi; wir erkennen deren Werth viel besser als ihr: wir wissen aber auch, daß dieser Gott, der für uns gestorben ist, ein heiliger Gott sey, ein Gott, welcher aus seiner Wesenheit ein Feind aller Ungerechtigkeit; wir wissen, daß in ihm die Barmherzigkeit der Gerechtigkeit nichts benehme, daß er mit einer verwunderlichen Mäßigung der

Streng-

Strengheit und der Mildigkeit, als ein strenger Richter, und als ein zartliebender Vater, zugleich zu verschonen, und zu strafen wisse. Diese sind die Proben der katholischen Glaubenslehre, unwiderlegliche Proben, wie ihr sehet. Ich habe sie euch unter einem einzigen Gesichtspunkte auf einmal vor Augen gestellt, um euch in dem Glauben zu stärken, und so unbeweglich zu machen, daß euch dießfalls kein Zweifel entstehe, der etwelchen Schein der Wahrheit an sich habe.

Man leidet derohalben in dem Fegfeuer, und wie die angezogenen Schriftstellen klärlich voraus setzen, sind es Gerechte, welche leiden, und was leiden sie? Ach! was immer fähig ist, euch Thränen aus den Augen zu pressen, und euer Mitleiden zu erregen. Dunkle Wohnungen, öffnet euch; englische Geister, die ihr von Zeit zu Zeit diese finstere Gefängnissen besuchet, lasset einen Augenblick lang etwelchen Lichtstral darinn erscheinen, auf daß wir wahrnehmen mögen den kläglichen Zustand, in welchem so viel elende Seelen sich befinden, über welche der Himmel alle seine Strafpfeile regnen läßt.

Sie leiden die Heftigkeit eines Feuers, welche alles übertrifft, was die Wuth der Tyrannen jemals erdacht, was alle Uebel dieses Lebens auf einem Haufen zusammen genommen, entsetzliches gehabt haben; eines Feuers, welchem Gott, so zu reden, das Amt, seine verletzte Ehre zu rä-

rächen, hat anvertraut, und welches durch eine vom Himmel ihm ertheilte Kraft die Stelle alles peinlichen Marterzeuges vertritt, welches ihnen alle Gattungen der Quaalen schmerzlichst zu empfinden giebt; jenes Feuers, welches ohne Unterlaß brennet, eines so grausamen Feuers, daß der heilige Augustinus, der heilige Gregorius, der ehrwürdige Beda keine genugsamen Worte finden, dessen Gewaltthätigkeiten zu erklären.

Sie leiden die Beraubung der Anschauung Gottes, eine Beraubung, welche der von den Banden des Leibes aufgelösten, übrigens aber im Stande der Gnade sich befindenden Seele die übermäßigsten Schmerzen verursachet. Wer könnte aussprechen, mit was für einer Gewalt sie nach jenem anbethungswürdigen Gegenstande trachte?

Gut geartete Kinder, die ihr einen lange Zeit abwesenden Vater beweinet; bedrängte Mütter, die ihr nach der Zurückkehre eines geliebten Sohnes bitterlich seufzet, ihr empfindet rauhe Anfälle in eurem Gemüthe; ich bedaure euch: aber, was muß ich gedenken von dem zwanghaftigen Zustande jener heiligen Seelen, da sie von einem Gott sich entfernet sehen, welcher das Ziel ihrer Begierden, und der Mittelpunkt ihrer Ruhe ist? Sie seufzen vergebens, um zu ihm zu gelangen; sie ergießen sich in die hitzigsten Begierden, eine undurchdringliche Schiedmauer son-

dert sie von ihm ab; ihre Bemühungen werden immerdar zurück getrieben, ihre Hoffnungen zu nichte gemacht; jederzeit in Erwartung eines unendlichen, ihnen zwar zugehörigen Guts; eines Guts, welches sie gewiß besitzen werden, doch so lang ihnen dieses entzogen, und aufgehalten wird, empfinden sie so unruhige Bewegungen, daß mit ihnen alle andre Peinen nicht mögen in Vergleich kommen: diese Entfernung von Gott ist ihnen weit unerträglicher, als die Feuerflammen, welche sie verzehren.

Aber, was sage ich, Gott entfernt? Nein, er ist bey ihnen, er ist ihnen gegenwärtig, und zwar als ein Vater, als ein Freund, als ein Bräutigam; aber als ein Vater, der nichts dann Züchtigungen, als Freund, der nichts dann herbe Verweise, als ein Bräutigam, der nichts dann Strengheiten für sie hat: er ziehet unaufhörlich, und stößt wieder zurück, er tröstet und schlägt, er liebet und peiniget; nichts ist zartmüthiger als sein Herz, nichts erschrecklicher als sein Arm; ich erkenne in ihm einen Vater der Barmherzigkeit, und einen Gott der Rache.

Sie leiden Beschämung ihrer Verbrechen, deren Menge und Größe sie schrecket. Ach! vor Zeiten führten sie einerley Gedanken mit uns: Von so vielen Mishandlungen, die wir stündlich ohne allen Kummer begehen, redeten sie eine in der Welt gewöhnliche Sprache; diese ein wenig gar zu kurzweilige und spaßhafte Worte, die-

ser

ser ein wenig gar zu sehr gekünstelte Kleiderschmuck, diese ein wenig gar zu viel ausgesuchte Verzärtlungen, diese zu wenig unterdrückte Ungedulden schienen ihnen kaum Fehler zu seyn, die Selbstliebe achtete dieselben für nichts: aber itzt, wie ganz anders sind ihre Meynungen beschaffen! Bey dem düstern Lichte der Feuerflammen, womit sie umgeben und durchdrungen sind, werden dergleichen vermeynte geringe Fehler für gräuliche Frevelthaten von ihnen angesehen.

Sie können sich selber die Gleichgiltigkeit, welche sie gegen einem so liebenswerthen Gott bewiesen haben, nicht verzeihen; es ist keine unter ihnen, die nicht bereitwillig wäre, noch weit größere Peinen zu erdulden, wenn sie nur das Unglück nicht hätte gehabt, diesem ihrem Gott zu misfallen.

Sie leiden eine äußerste Traurigkeit, tödtliche Langeweile wegen der Ungewißheit, wann der Augenblick ihrer Erlösung erscheinen werde. Ich bin den Pfeilen des erzürnten Gottes zur Zielscheibe ausgesetzt, wann wird er aufhören, dieselben wider mich loszudrücken? Wann werde ich aus diesem feurigen Kerker entkommen mögen? Meine Quaal, ich weis es, wird sich endigen; aber wie lang wird sie dauren? Noch dreyßig, noch fünfzig, noch mehr Jahrhunderte? Ach! wenn meine Peinen bis zur allgemeinen Auferstehung würden verlängert werden!

O Augenblick, nach welchem ich seufze, glückseliger Augenblick, wo ich mit meinem Gott werde vereiniget seyn, wann wirst du kommen? Entsetzliche Ungewißheit, tiefreißende Unruhe! Ein zum Throne bestimmter Fürst, der wirklich in Banden seufzet, wie betrübt würde ihm jeder Augenblick seyn; unter so jämmerlichen Kümmernissen ist alle Plage sehr lang: obschon die Uebel nur einen Tag lang währeten, würde man sie doch für hundertjährig sich gedünken lassen.

Endlich, um nur einen schwachen Abriß von dem euch zu geben, was man im Fegfeuer zu leiden hat, so wisset, die schwere Hand Gottes, die Empfindung des nagenden Wurms, die Heftigkeit des Feuers, das betrübte Schicksal, welches man fürchtet, daß dessen Ende sehr spat anlangen werde, hilft alles zusammen, die Seele empfindlichst zu quälen; alles erfordert euer Mitleiden.

Werdet ihr dieses versagen, liebste Zuhörer? Werdet ihr unempfindlich seyn? Werdet ihr die Stimme der Natur ersticken, eine Stimme, welche euch so beweglich zum Herzen redet? Ich stelle euch solche Drangsalen vor Augen, die fähig sind, einem jeden der nicht ganz ohne alle Empfindung ist, die Zähren auszutreiben, werde ich anders nichts, dann trockene Augen, und zu Eise gefrohrene Herzen bey euch antreffen? Wo sind eure Herzen, jene so großmüthige Herzen, welche sonst so leicht sich erweichen lassen?

Doch, wenn man hier einen Uebelthäter, sollte dieser auch der allerlasterhafteste seyn, an der Folter ausgespannt, euch zur Schaue aufstellte, wäre jemand unter euch, der nicht von diesem Anblicke gerührt, und von mitleidigen Schmerz durchdrungen würde? Und da man euch die Hartherzigkeit des reichen Prassers gegen den armen Lazarus zu Gemüthe führet, wer geräth nicht in heftigen Widerwillen? Unterdessen was findet sich in seinem Verhalten, dessen häßliche Züge man in dem eurigen nicht gleichfalls wahrnimmt? Der unglückselige Reiche siehet den Elenden vor seiner Hausthüre liegen, mit Geschwären überzogen, von Hunger ausgezehrt; er siehet, wie so gar die unvernünftigen Hunde, minder grausam als er, ihm einen Unterricht geben von dem, was er hätte thun sollen; und doch ohne alle Erbarmung verweigert er ihm die von seinem Tische gefallenen Brosamen: dieß ist, was den Unmuth billig erregt; und daher welch einen Verweis werden wir verdienen? Wir, die wir wissen es seyn Menschen ohne Zahl, nicht von Hunger und Durst geplagt, nicht dem Ungemache des Wetters bloßgestellt, und den menschlichen Armseligkeiten unterworfen, sondern seufzend unter der Last eines allmächtigen Zornes, versenkt in einem Abgrunde der Uebel, liegend in einem Feuer, welches an seiner Schärfe dem höllischen nicht weichet; wir, die wir in diesem Zustande ihnen sollten die Hand biethen, vernachläßigen, solches zu thun.

Bey was für einem Richterstuhle werden wir unsre Härtigkeit und unmenschliches Betragen rechtfertigen mögen? Kommet, unbarmherzige Christen, kommet vor die Hausthüre des reichen Prassers, und das Exempel des Mitleidens, welches er sich nicht hat zu Nutze gemacht, soll dienen, euch zu beschämen.

Bedaurungswürdige Blindheit! man läuft zu den Schauspielen, und da bey Anhörung der unglückhaftigen Zufälle eines erdichteten Helden ertönet alles von Seufzern, man weinet über Menschen, die niemals gewesen sind, oder zu leben nicht würdig waren, da man unterdessen unempfindlich bleibt gegen unaussprechliche Uebel solcher Personen, die sich auf Erden durch ihre Tugenden haben ansehnlich gemacht. Ja, sehet am hellen Tage die Schande, welche dem Christenthume zugefügt wird: die Heldengedichte, die weltlichen Schaubühnen werden mit häufigern Thränen, als unsre Tempel und Altäre begossen. Wenn wir aber selbst von dem mindesten Uebel oder einer Krankheit angegriffen werden, wie schreyen wir nicht um Hülfe; wie viel Linderungen suchen wir uns nicht zu verschaffen, in welch ein Murren und Klagen brechen wir nicht aus, so fern man nicht eilends von allen Seiten uns beyspringet?

Es ist zu erstaunen, daß wir aus der Erfahrung noch nicht gelernet haben, jenen Menschen zu helfen, welche tausendmal mehr zu beklagen sind,

sind, als wir, und daß wir gegen unsre eigene Uebel bis zum Uebermaaß empfindlich, dennoch für fremde lauter steinharte Herzen in uns herumtragen.

Eine von Seiten unser um so mehr ungerechte und verdammliche Hartherzigkeit, weil sehr viele dieser Gefangenen nur allein wegen uns mit so grausamen Ketten gebunden sind. Steigen wir mit unsern Gedanken in diese entsetzliche unterirdischen Hölen; schauen wir den Haufen jener Opfer, welche Gott seinem Grimme aufschlachtet: auf wen fallen seine Streiche? Sie fallen auf einen Vater, der zu gewissen Zeiten ämsiger bedacht war, euch für die Welt zu bilden, als eure Aufführung und euren Lebenswandel wohl einzurichten; welcher, da es zu thun war, euch vortheilhaftig zu versorgen, andrer Mittel sich bediente, als das Gewissen gestatten wollte, und der sonst unfähig, die Gesetze der Gerechtigkeit offenbar zu übertreten, diese nicht immer genugsam zu Rathe gezogen hat.

Sie fallen auf eine Mutter, welche in ihrer Liebeszärtigkeit gegen euch gar zu weit gegangen, und den Neigungen ihres Herzens bis zum Uebermaaß gefolget ist. Sie fallen auf einen Freund, der sich gegen euch gar zu willfährig bewiesen, und aus blöder Furcht euch zu misfallen, wo nicht euren schlimmen Leidenschaften, doch euren unbesonnenen Gelüsten sich blindlings ergeben hat. Sie fallen auf einen Herrn, der euch zu fast ge-

schonet, der euch zu viel übersehen und geschmäuchelt, der eure aufsteigende heftige Anmuthtungen nicht genugsam im Zaume gehalten, der in Bestrafung eurer Fehler viel mehr seinem Mitleiden, als der schuldigen Gebühr hat Gehör gegeben.

Fallen aber diese Streiche nicht vieleicht auch auf jene Personen, welche durch eure gefährliche Grundsätz verführt, zu groben Mishandlungen verleitet, ja so gar durch den Misbrauch euers Ansehens, oder ihrer Einfalt ungescheuet von euch in das Laster sind fortgerissen worden? Diese Streiche fallen auf jene Personen, welche gestorben, ohne daß sie vor ihrem Tode für die bey der göttlichen Gerechtigkeit gemachte Schulden genug gethan haben.

Meine Brüder, ihr leidet vieleicht von Seiten eurer Kinder; habet ihr aber um die Zeit, da ihr noch selbst Kinder waret, euren Aeltern nichts zu leiden gegeben? Haben euer Ungehorsam, eure Widerspänstigkeiten ihnen keine Ungedulden verursachet, die Gott itzt an euren Vätern und Müttern abstrafet? Urtheilet nun, mit was für einem Gewissen ihr derselben vergessen könnet, und ob ein einziges unter allen so wohl göttlichen als menschlichen Gesetzen euch von der Pflicht ihnen beyzuspringen ledig spreche? **Erbarmet euch meiner**, schreyen itzt alle insgesammt, Job. 19. **Ihr wenigstens**, ihr **kommet uns zu Hülfe.** Ihr Verwandte, ihr Freunde, die wir so lieb gehabt haben; ihr wenig-

nigstens lasset euch durch unsre Quaalen bewegen, durch unsre Thränen erweichen; lasset euer Mitleiden reden für Menschen, welche minder armselig wären, wenn sie weniger um euch sich angenommen hätten.

Also strecken sie ihre Arme gegen euch aus, also bitten euch so viel leidende Seelen um Hülfe: und ihr, Christen, die ihr die Früchte ihrer Arbeiten genießet, die ihr mit ihren Reichthümern pranget, verlieret sie aus eurem Gedächtnisse? Ihr habet die Hand Gottes wider sie bewaffnet; ihr habet das Feuer angezündet, welches sie brennet, ihr seyd Ursache ihrer Peinen; und wenn wir euch ihre Nöthen vortragen, haltet ihr unsre Vorstellungen für überlästig.

Höret ihr auf diese Weise die Stimme des Geblüts, welche euch erinnert, daß sie eure Blutsverwandte seyn; die Stimme der Dankbarkeit, welche euch ermahnet, daß ihr die euch von ihnen bewiesenen Wohlthaten nicht in Vergessenheit stellet, eine Stimme der Gerechtigkeit, die euch gebiethet, zu Auslöschung jener Sünden zu helfen, deren ihr die vornehmste Urheber gewesen; die Stimme der Menschlichkeit, welche euch verbindet, mit Armseligen eures gleichen ein Mitleiden zu tragen?

Ihr Grausame, diese Stimmen reden nicht mehr, die Undankbarkeit hat sie erstickt. Ihr ruhet in einem linden Federbette, in dem Schoo-

ße der Weichlichkeit, da unterdessen eine Mutter in den Flammen liegt! Ihr verkostet alle Gattungen der Lustbarkeiten, da dieselbe den grausamsten Schmerzen zum Raube wird; sie verließ sich auf euch, und sie ist von euch verlassen. Ist eure Härtigkeit zu entschuldigen? Was bleibt euch noch übrig, als daß ihr jenem Arme, der sie verfolgt, auch die eurigen beygesellet, als daß ihr eben so grausam als ungebührlich frohlocket, um derselben in ihren Quaalen zu spotten.

Ich rede zu euch, liebste Brüder, die ihr von dem Himmel ein mitleidiges Herz, und eine milde Gemüthsart bekommen habet: wenn ihr einen eurer Freunde schier vor Hunger würdet sterben sehen, ist es nicht wahr, ihr wäret aus Erbarmung innerst gerührt, ihr würdet alles anwenden, um dem elendiglich Verschmachtenden nach Vermögen beyzuspringen. Wenn ihr so gar einen euch unbekannten Menschen würdet sehen in das Feuer fallen, und ihr ihn ohne eure eigene Gefahr erretten könntet, ihr würdet euch selbst für ein Ungeheuer der Grausamkeit ansehen, so fern ihr in der That den Unglückseligen nicht retten würdet.

Diese Verwandte, diese Freunde waren euch vormals so lieb; ihr habet ihnen eure Liebe auch über das Grab hinaus versprochen; ihr habet sie in Ehren gehalten, und euch dienstwillig erzeigt: ey wie, nachdem euch der Tod dieselben hat hinweg genommen, gelten sie nichts mehr bey euch?

Sind

Sind sie nicht mehr eure Väter? Seyd ihr nicht mehr ihre Kinder? Wie könnet ihr ruhen? Die ihr wisset die entsetzliche Quaalen, welche sie leiden, und wahrscheinlich, ohne eure Schuld, nicht würden leiden müssen. Dieses einzige sollte euch empfindlichst zum Herzen dringen, und bewegen, alles zu unternehmen, um ihre Ketten zu brechen.

Sehet aber, was sich eräugnet. So lang eine Person noch etwelchen Lebensathem in sich hat, weichet man keinen Augenblick von ihrer Seite, man bestrebt sich ihr zu dienen, man läßt geflissentlich vor ihrem Angesichte einige Thränen fallen; doch so bald sie die Augen geschlossen hat, legt man die Verstellung von sich, der Zwang hat sein Ende: die Namen eines Freundes, eines Sohnes, eines Verwandten, so gar jener des Christen, verschwinden: ohne Zeitverlurst, ja, ohne zu warten, bis der Sterbende seinen letzten Athem ausgeblasen hat, durch den Geiz verleitet, sucht man schon das Geld, und bemächtiget sich der Verlassenschaft; und wenn ein Mitwerber sich findet, sich desselben gleichfalls eigen zu machen, ist man bemühet, ihm solches aus den Händen zu reißen.

Es entstehet ein grausamer Zwietracht, man geräth in Zanken und Streiten, man führt Processe über Processe; der Todte wird vergessen, er bleibt im Fegfeuer begraben, ohne daß jemand an seine Erlösung gedenke, und nachdem er vor dem göttlichen

chen Richterstuhle hat erscheinen müssen, um seines Lebens Rechenschaft zu geben, wird der Verstorbene überdas bey den weltlichen Richterstühlen herumgezogen, wo man sein Testament und seine letzte Willensverordnung für ungiltig erklärt und gänzlich vernichtet. Dieß ist das tägliche Verfahren; diese sind die betrübten Schauspiele, welche uns so oft zu Gesichte kommen.

Ihr machet euch einen besondern Ruhm daraus, ihre Leichbegängnissen zu zieren, und biethet jedermann den Trutz, wer euch dießfalls etwas sollte vorrücken mögen; ob wüßten wir nicht, was der Gebrauch mit sich bringe, daß solches nur aus Wohlständigkeit von euch geschehe, und weil ihr fürchtet, das Widerspiel würde euch unfehlbar zur Schande gereichen: rühmet euch, wenn ihr das Herz habet, rühmet euch zugleich aller jener schimpflichen Reden, die ihr wider das Angedenken dieses Verwandten aus eurem Munde entfahren lasset; rechtfertiget eure Verdrüsse über ein Testament, welches euch nicht gefallen will; es misfällt euch, warum? Weil es dem Dürftigen günstig. Weil es dem Evangelium gleichförmig, weil es kein Testament eines Heyden ist.

Saget mir demnach, ich bitte euch, wisset ihr nicht, daß die ersten und nächsten Anverwandten die Armen, daß die Steuer von zeitlichen Gütern so wohl Armen, als dem Fürsten gebührend soll entrichtet werden. Wie werdet ihr euch

euch einstens getrauen von Jesu Christo zu begehren, daß er sein Reich mit euch theilen wolle, nachdem ihr ihn von eurer Erbschaft unverschämt ausgeschlossen habet? Fürchtet, daß diese Güter, um welche ihr die Armen beneidet, euch nicht zur Ursache eurer Verdammniß werden, und daß Gott, der eure Verwandte in seiner Barmherzigkeit züchtiget, euch in seinem Grimme nicht strafe.

Derohalben ist das Mitleiden gegen die Verstorbene eine Pflicht der Menschlichkeit; allein ich will euch eine noch edlere Bewegursache vorstellen, und zeigen, daß den Verstorbenen beyspringen eine Pflicht der Religion sey.

Zweyter Theil.

Wir müssen Gott lieben, wir müssen den Nächsten lieben, wir müssen uns selbst lieben: dieß gebiethet die christliche Liebe, die Liebe, welche die Seele der Religion, unter allen Pflichten die wesentlichste und heiligste ist. Nun mittels eines beständigen und wahrhaften Mitleidens gegen die Seelen im Fegfeuer wird diese Liebe auf die vollkommenste und vortrefflichste Weise, sie wird nach allem Umfange, den sie zu haben vermag, geübt. Wenn wir zuerst unsre Absehen gegen dem Himmel, alsdann gegen die Erde, nachgehends auf uns selbst richten, erfüllen wir die ganze Gerechtigkeit, wir voll-

vollbringen unsre Pflichten gegen Gott, dem wir seine Ehre, gegen dem Nächsten, dem wir seine Erlösung, gegen uns selbst, da wir uns das eigene Heil verschaffen. Drey Anmerkungen, welche müssen erläutert werden, welches geschehen soll, wenn ihr mir noch eine Zeit lang euer geneigtes Gehör verleihet.

Die Liebe gegen Gott, dessen Ehre wir verschaffen, und öfter sagen, Gott handle nicht wie die Menschen. Die Menschen tragen ein Belieben sich zu rächen; und wiewohl die Lust an der Rache eines der ungerechtesten Vergnügen ist, trachten sie doch so begierig nach diesem, daß man in allen übrigen kein gleiches Exempel hat: wenn sie der gewünschten Gelegenheit sich bemächtigen, besitzen sie sich selbsten nicht mehr. Aber wie ganz anders ist das Verhalten Gottes beschaffen? Wenn es nicht um die Verdammten in der Hölle zu thun ist, züchtiget er sehr ungern, er straft wider seinen Willen.

Höre man, wie er sich durch den Mund des Propheten vernehmen läßt: Israel hat mein Gesetz übertreten, seine Eidschwüre gebrochen; ach, ich werde so dann genöthiget seyn, mich darüber zu rächen. Isai. 1, 24. Liebstes Kind, du bist der Gegenstand meiner herzlichen Zuneigung, warum willst du ein Gegenstand meines Zürnens seyn? Ich bin dein Vater, warum machest du mich zu deinem Feinde? Er ist zwar ein erzürnter Vater, doch spüret man auch, daß er ein

zart

zärt liebender Vater sey, und die Streiche, welche er führet, treffen ehender sein Herz, als daß sie auf einen strafmäßigen Sohn fallen, den er schlagen muß. Daher beklagt er sich bitterlich, wenn sich niemand seinem Zorne entgegen stellet; daher ladet er uns durch die Stimme seiner Kirche, seiner Schriften, seiner Diener, durch alle beweglichsten Stimmen; er will mit allem Ernste, daß man sich bemühe, seinen Grimm zu entwaffnen.

Kommet derohalben, meine Christen, ich gebrauche mich eines kühnen Wortes, aber seine Gütigkeit berechtiget mich, kommet ihm zu Hülfe, entziehet seiner Rache die zum Himmel verordneten Seelen, und glaubet sicherlich, es sey dieß ein gewisses Mittel, ihm zu gefallen, ein unfehlbares Mittel ihm seine liebste Angelegenheiten zu verschaffen.

Die Angelegenheit und die Ehre seiner Vorsicht: er ist sich jederzeit gleich; er ist immer eben derselbe; und wie er durch Zuthun des Mensche die Lebendige von ihren Sünden ledigspricht, als verschonet er durch Zuthun des Menschen de Verstorbenen. Die Angelegenheit und Ehre seiner Gerechtigkeit: denn, wenn es wahr ist, wie man nicht daran zweifeln kann, daß seine beleidigten Vollkommenheiten in den Peinen, womit er seine Freunde quälet, die ihnen gebührende Genugthuung finden, also ist nicht minder wahr, daß eben diese Genugthuung, wenn wir solche auf

uns

uns nehmen, eines größern Werthes, und daß unsre Erstattung, weil sie aus unsrer Wahl, und freywillig ist, für ihn glorreicher sey.

Eine Angelegenheit und Ehre seiner Hoheit, weil eine unzahlbare Menge der durch uns erlösten Seelen alsdann mit nichts anders sich beschäfftigen werden, als ihm ewiges Lob zu singen. Die Angelegenheit und Ehre seiner Liebe, eine Angelegenheit seines Herzens, weil die Barmherzigkeit ihm zu nächst am Herzen liegt; ja die Barmherzigkeit, wenn man also reden darf, ist die ihm liebste Eigenschaft: er hat eine Freude, wenn wir ihm Gelegenheit geben, Selige zu machen, wenn wir bey ihm um einen Handel uns annehmen, den seine eigene Mildigkeit mit uns vertheidiget.

Aber diese in Rücksicht auf Gott so wichtige Angelegenheit, wenn wir dieselbe in Ansehen Jesu Christi betrachten, um wie viel vermögender und nachdrücklicher wird sie nicht seyn? Wie wird nicht Jesus Christus sich verbunden halten, wenn er sehen wird, was wir werden gethan haben für jene, welche er liebet, und die er von Ewigkeit her mit einer unaussprechlichen Liebe umfangen hat? Ein Glas kalten Wassers hat bey ihm seine Schätzung, einen dem Dürftigen gegebenen Häller wird er nicht unbelohnt lassen: ey, der liebvolle Hirt, wie wird er frohlocken, mit welch einem holden Blicke wird er uns anschauen, wenn wir seine zerstreute Heerde werden

den versammelt; wenn wir mit diesem glorreichen Haupte seine Glieder werden vereiniget; wenn wir diesem göttlichen Heilande den Werth seines Blutes werden erstattet; wenn wir diesem Erstgebohrnen unter den Menschen seine Brüder wieder werden zurück geführt haben?

Er wird uns dazumal sein innerstes Vergnügen zu verstehen geben; er wird zu uns, den Heiligen beygezählt sprechen: Ihr getreue Knechte, ihr habet meine Blöße bedeckt, ihr habet meinen Durst gestillet; doch waret ihr mit diesem noch nicht zufrieden, ihr habet eure Andacht noch weiter erstreckt; meine Glieder schmachteten in einem jämmerlichen Elende, ihr habet zu deren Erlösung geholfen: sie waren von dem Arme der göttlichen Gerechtigkeit verfolgt, ihr habet seine Streiche aufgehalten; sie lagen in einem feuerigen Abgrunde, ihr habet dessen Flammen ausgelöscht: so oft ihr gebethet, so oft ihr gefastet, so oft ihr für meine leidende Glieder habet Almosen gegeben, so oft habet ihr mir eine neue Krone auf das Haupt gesetzt; ich herrsche in den Meinigen.

Christen, es sind einige unter euch, mit so zarter Liebe gegen der geheiligten Person des Heilandes zugethan, daß, wenn es vonnöthen wäre, sie alles ihr Blut bis auf den letzten Tropfen für ihn gern vergießen würden: er fordert nicht, daß ihr euer Blut vergießet; aber, wenn ihr

ihn liebet, sehet da seine Freunde, tröstet sie, erquicket sie, thut für diese, was ihr für ihn gern thun wolltet; hiedurch werdet ihr ihn euch verbindlich machen. Es ist nicht um die Marter zu thun; sondern steige hinab, großmüthige Seele, steige hinab in diese Gefängnisse, welche ich dir zeige, da bemühe dich, die Gerechtigkeit Gottes zu entwaffnen, reiß ihr ihren Raub aus der Hand, stelle diese Gefangene, welche sie peiniget, in die Freyheit; dieser Gott aller Güte wird die heilige Gewaltthätigkeit, welche du ihm anthun wirst, für genehm halten.

Wenn ich für die Seelen im Fegfeuer mich bearbeite, so mache ich Gott glorreich, ich ehre Jesum Christum; für die Seelen im Fegfeuer arbeiten, ist eben so viel, als sagen: Herr, wiewohl du aller Anbethung und Liebe höchst würdig bist, so wirst du doch nicht genugsam angebethet, nicht genugsam geliebt: nein, es sind nicht Zungen genug, welche dich loben, nicht genug, weder auf Erden, noch in dem Himmel selbst: deren will ich dir eine größere Anzahl verschaffen, diese will ich gar so in der andren Welt aufsuchen. Nur allein dem in Himmel wirst du vollkommen geliebt; so will ich dann den Himmel bevölkern, ich will diesen mit neuen Inwohnern anfüllen, welche einzig nach dir seufzen.

Ohne dieses, meine Christen, ohne diesen Eifer, unsren Brüdern beyzuspringen, wo ist meine Liebe zu Gott? Wenn ich zu ihm sagen werde,

de, daß ich ihn liebe, aus wem wird er abnehmen, daß ich aus einem aufrichtigen Herzen rede? Wird er nicht daß Recht haben, meine Liebe für ein bloßes Blendwerk zu achten, so lang ich diejenigen, welche er wie seinen Augapfel liebet, in ihren Quaalen liegen sehe, so lang ich keinen Tropfen Wassers in das Feuer gieße, welches sie brennet?

Daher muß ich für die Verstorbene beeifert seyn, zu erst aus einer Bewegursache der Liebe zu Gott, nachmals auch aus einer Bewegursache der Liebe gegen dem Nächsten, einer Liebe, gegründet in dem Gesetze, welches den Nächsten zu lieben gebiethet, nicht einer Liebe in der Einbildung, einer Liebe der Politik, der Schmeucheley, der Wohlständigkeit; sondern einer wahrhaften Liebe, die sich in der Noth durch gründliche und wesentliche Zeugnissen bewähret.

Nun müssen wir untersuchen, ob die Verstorbene von diesem Gesetze ausgeschlossen seyn, ob diesem wesentlichen und unverbrüchlichen Gesetze ein Genügen geschehe, so fern man, wie wir zu thun pflegen, in einer tiefen Vergessenheit ihrer Personen lebt, wenn man mit etlichen Empfindungen eines fruchtlosen Mitleidens, mit etwelchen unnützen Thränen, mit einem kurzen obenhin verrichteten Gebethe sich begnügt. Wir sollten uns erinnern, daß sie Christen unsers gleichen, daß sie mit uns in einerley Kirche vereiniget seyn, welche Bande der Tod nicht aufgelöst

löst hat: sie waren, gleich uns, Kinder des himmlischen Vaters, und sind es noch; sie sind mehr als jemals seine lieben Kinder: Sie waren, gleich uns, Glieder Jesu Christi, sie sind es noch, und sicherer als wir, seine lebende Kinder: sie waren, gleich uns, zum Besitze des ewigen Reiches berufen, und haben zu diesem Reiche ein erworbenes Recht, ein zu keiner Zeit wiederrufliches Recht: welche schöne und treffliche Vorzüge sind diese!

Wenn ich in gegenwärtigem Augenblicke für euren Feind redete, solltet ihr euch ergeben müssen, dessen haben wir das ausdrückliche Geboth in dem Evangelium; ist es möglich, daß ihr euch nicht ergebet, da wir euch für Menschen bitten, die mit euch durch die zärtesten und heiligsten Bande verknüpft sind; für Menschen, welche euch lieben, welche einem jeden aus euch die Gnade, die Heiligkeit, die Beharrlichkeit im Guten, alles was sie haben, ausgenommen ihre Quaalen, sehnlichst wünschen? Werdet ihr die Schwere des Gebothes entgegen stellen? Werdet ihr die Widerspänstigkeit der Natur vorwenden wollen? Muß man aber nicht gestehen, es sey einzig die gräuliche Unempfindlichkeit, werde euch zu ihrem Klaggeschreye taub machet?

Ich gehe noch weiter, und behaupte, daß, ohne auf das ausdrückliche Geboth, ohne auf unsre mit ihnen habende Gleichheit zu sehen, alles für sie rede, alles müsse uns empfindlichst

rühren, so fern wir nicht ein Herz von Stahl und Eisen haben. Denn, werfen wir unsre Augen auf diese Unselige; ich fragte kurz zuvor, was sie leiden? Itzt frage ich, in was für einem Zustande sie leiden, und ob je einer könnte betrübter, und erbärmlicher seyn, als der ihrige? Ueberdas, ob sie auf einigerley Weise sich selbst zu helfen vermögen?

Wenigstens auf Erden, wenn ihnen der zum Leben nöthigen Unterhalt gemangelt, konnte die Arbeit eine wohlthätige Hand den Abgang ersetzen: wenn sie von einer Krankheit angegriffen waren, konnten sie einiger Heilmittel sich gebrauchen, welche zum wenigsten den Schmerzen hemmeten oder linderten; wenn sie Verleumdungen zu leiden gehabt, wenn ein hartnäckiger Feind sie ins Verderben zu bringen gesucht, konnten sie ihm entweder widerstehen, oder ausweichen, sie bleiben eine Zeit lang in Ruhe: aber itzt den Händen der Rache überliefert, in dem finstern Kerker vergraben, an die peinliche Folter gebunden können sie nichts dann vergebliche Seufzer schießen lassen: sie leiden, und in ihrem Leiden ist ihnen alle Ausflucht benommen.

Also hat Gott geordnet; er hat gewollt, daß die Zeit zum Verdienen mit dem Leben sich endige, und der Mensch nach dem Tode für sich selbst ganz unnütz, forthin für sein Heil und seine Heiligung nichts mehr vermöge. O welch einen unschätzbaren Vortheil haben wir über die

Seelen des Fegfeuers, und wie ist ihr Schicksal im Vergleiche mit unsrigen gewisser massen zu bedauren!

Unser Geschicke ist zwar ungewiß, wir fallen oft in Sünden, welche uns für die künftige Ewigkeit große Ursache zu fürchten lassen; ich bekenne es, auch tugendhafte Personen pflegen sich dießfalls zu vergessen: doch ein kurzes Gebeth, ein kleines Almosen, eine andächtige Zähre tilget die Mackel, bezahlet die Schulden; wer sich selbst verwundet hat, der kann seine Wunde verbinden, wer das Feuer hat angezündet, der kann es wider auslöschen: die Uebung guter Werke kann nicht allein genug thun, sondern ist auch der Werth, mit dem man einen ansehnlichen Platz im Himmel für sich erkaufen kann; lauter Bewegursachen, die fähig sind, uns zu bereden, daß wir keine Gelegenheiten entfahren lassen, die sich uns anbiethen, das Gute zu wirken: aber für die von ihrem Leibe abgeschiedene Seele ist kein Verdienst, kein Mittel mehr übrig; die Zeit ist verstrichen, sie kann ihre Pein weder verwechseln, noch endigen, weder vermindern, noch aufhalten: Das Schlachtopfer ist gebunden, es muß den Streich empfangen, und zwar empfangen an dem Orte, welches die Hand bestimmt hat, welche dasselbe Schlachtet.

Und ihr seufzet nicht über einen so erbärmlichen Zustand, ihr bekümmeret euch nicht wegen diesen Elenden, ihr eilet nicht, in ihrer äußersten

sten Noth ihnen beyzuspringen; und wiewohl ihr den Schlüssel zum Himmel in eurer Hand habet, lasset ihr diesen für dieselbige verschlossen; welch unmenschliches Verfahren ist dieses! Wenn ich mit dem heiligen Johannes euch sagte, man sey schuldig, sein Leben für seine Brüder darzugeben, höre ich euch sagen, ihr wollet das eurige aufsetzen.

In was für einem Verstande redet ihr also? Ihr wollet das eurige aufsetzen, ihr unempfindliche Christen, ihr wollet euer Leben für eure Brüder dargeben? Ihr, die ihr nicht die mindeste Sorge traget für jene aus euren Brüdern, deren Schicksal das armseligste und bedauerlichste ist? Ihr, die ihr fürchtet, die geringste Abtödtung oder Zwang auf euch zu nehmen; die ihr ihnen eine viertel Stunde versaget, welche ihr bey den Füßen der Altäre zubringen solltet? Ihr, die man niemals siehet, nur den wenigsten Theil von jenem Gelde zu ihrem Troste anwenden, welches ihr auf thörichte Ausgaben verschwendet? Ihr werdet euer Leben aufsetzen! S[illegible] dieses werdet ihr dargeben für einen schändlich[illegible] Götzen, der euch bezaubert; ihr werdet es darg[illegible]ben für ein Pünktlein der Ehre, auf welche ih[illegible] gänzlich versessen seyd; ihr werdet keinen Augenblick davon für diejenigen geben, wiewohl ihr höchst beglückt wäret, wenn ihr das Ganze darzugeben vermögtet.

Ich sehe Leute, welche über den Tod eines Verwandten, eines Freundes vor Schmerz außer sich selbst gerathen; sie ergießen sich in bitterste Seufzer, sie sind untröstlich: für was diese heftige Betrübniß? Sie ist rühmlicher den Lebenden, als nützlich den Todten. Man muß, saget der heilige Hieronymus, man muß die trockene Aschen der Voraltern mit häufigen Almosen begießen; man muß die Thränen der Wittwen und Weysen erkaufen, kostbare Thränen, welche, wenn sie in das Fegfeuer fallen, dessen heißbrennende Flammen stillen und mildern.

Um so mehr wir uns aber hiedurch ein gründliches verschaffen, üben wir auf eine verwunderliche Art die Liebe gegen uns selbst: ist die dritte Anmerkung, welche, weil sie mit euren Absichten sich besser vergleichet, euch vieleicht tiefer, dann alles übrige wird zum Herzen dringen. Wenn ihr den im Fegfeuer leidenden Seelen beyspringet, so ergreifet ihr ein Mittel des Heils, welches nicht anders, als nach eurem Wunsche kann ausschlagen; ihr bereitet euch eine sichere Freystadt wider den göttlichen Zorn, wider die fürchterlichste aus allen Gefahren, wider die Gefahr der Verdammniß; ihr schaffet euch keinen vergänglichen, sondern einen dauerhaften, immerwährenden und vollkommenen Glückstand; ihr bringet euch über jene, denen ihr Hülfe geleistet, eine gewisse Art von Obergewalt zuwegen; ihr habet das Recht, ihnen zu sagen, wie einstens der Joseph zu dem Mundschenken des Pharao: über

kurz

kurz wirst du wieder zu Gnaden kommen, der König wird mit offenen Armen dich wieder aufnehmen; gedenke an mich, sey ingedenk eines Freundes, der an deinem Unglücke Theil nimmt, rede ein Wort zu meinen Gunsten.

Ja, sie werden reden, zweifelt nicht daran, sie werden reden, und sich hören lassen: ihr werdet bald erfahren, daß sie eurer guten Diensten sich erinnern. Sehet eine Menge dieser heiligen Seelen, welche durch eure Hülfe aus ihren peinlichen Flammen sind erlöset worden: Bildet euch die Uebermaaß ihrer Freude in dem Augenblicke ein, wo sie in das himmlische Jerusalem eintreten, und zum Besitze aller Güter gelangen; zugleich aber bildet euch ein, was für einer Dankserkenntniß sie sich gegen euch werden schuldig wissen; mit was für einem Wohlgefallen sie eures Gebethes und eurer Thränen sich werden erinern; mit welch einem Eifer sie ihr ganzes Ansehen für euch verwenden, wie geflissentlich sie bey den Könige der Könige das Wort für euch rede werden!

Meines Theils, begreife ich nicht, wie unempfindlich wir seyn gegen der Lust, Glückselige zu machen; noch weniger fasse ich, wie wir uns so schläfrig verhalten können in einem Handel von unendlicher Folge, in Betreff jener Früchte der Heiligkeit und des Heils, welche wir daraus unfehlbar ziehen würden.

Ich will setzen, es werde euch bey Hofe ein in Ansehen stehender Beschützer, ein mächtiger Gönner angebothen; gewißlich ihr würdet zu so einem vortheilhaften Antrage euch selber Glück wünschen; keiner ist unter euch, der solchen nicht unverzüglich annehmen würde: Doch, wer sind diese Beschirmer? Menschen, die einzig mit sich selbst, und sehr wenig für andre sich beschäfftigen; sie sind Menschen, welche die eigensinnige Willkühr der Fürsten erhebt, und wieder nach Belieben herabstürzt; Menschen, welche heute Gesetze geben, und morgen im Staube herumkriechen; Menschen, die sterben, und sterbend diejenigen nach sich ziehen werden, deren Stützen sie gewesen waren.

Dieser ist der gewöhnliche Lauf irdischer Dinge. Diese prächtigen Säulen, welche ein großes Gebäude getragen haben, fallen zu Boden, und mit ihnen das ganze Gebäude. Jene hohe Bäume, die alles mit ihrem Schatten bedeckt haben, sind aus der Wurzel gerissen, und man bleibt der heißen Mittagssonne ausgesetzt.

O König der Könige! dieses lässest du zu, damit wir die Nichtigkeit der Weltsachen kennen lernen, und einzig auf dich unser Vertrauen stellen. Wollen wir aber einen Arm haben, der uns unterstütze, und kein fleischerner Arm sey; eine Stütze, die fest stehet, und sich nicht erschüttern läßt? Verlangen wir einen Haufen Mittler, welche ihre Bitte für uns einlegen, die Gott über

kurz

kurz oder lang gewißlich erhören wird? Warten wir keinen Augenblick, eilen wir den auserwählten Gottes zu helfen, ziehen wir diese aus dem brennenden Feuerofen: so groß die Nutzbarkeit seyn mag, welche sie durch unsre Dienste empfangen, wird der Vortheil für uns noch weit größer seyn; ich wollte mich schier getrauen zu sagen, daß wir hiedurch unser Heil in Sicherheit stellen.

In der That, wie sollte ich glauben, daß der Himmel seine Pforten demjenigen verschließen werde, welcher so vielen andren dieselbe eröffnet hat? Werdet ihr nicht eingelassen werden in ein Reich, welches von eurem Lobe ertönet, und mit euren Wohlthaten angefüllet ist? Ach! meine Christen, bey dem letzten Augenblicke eures Lebens, da ihr wirklich mit dem Tode ringet, wie inbrünstig werden so viel gerechte Seelen für euch bitten, wie eilfertig werden sie insgesammt, und wie ämsig zu euren Gunsten sich bemühen! ich seh schon, wie sie den höchsten Richter umgeben und flehentlich bey ihm anhalten, damit sie di Gabe der endlichen Beharrlichkeit für euch er langen: ja sie erlangen und bringen euch diese.

Nachdem ihr den Geist werdet aufgegeben haben, wie frohlockend werden sie euch entgegen kommen, um euch in das glückselige Vaterland triumphierlich zu begleiten! Ihr selbst, mit welch einer unaussprechlichen Freude werdet ihr in das Land der Lebendigen eingehen! Dort werdet ihr

der

bezahlt werden für das Gute, so ihr andren bewiesen habet, und zwar mit hundertfältigem Gewinne bezahlet werden; da im Gegentheile, wenn ihr unbarmherzrg gewesen, werdet ihr keine Barmherzigkeit erwarten därfen: Gott wird zulassen, daß man eurer Personen vergesse, daß man euch der ganzen Schärfe seiner gerechten Rache überlasse, ohne daß jemand zu finden sey, der eure so schwere Bürde im geringsten erleichtern wolle.

Beschluß.

Lasset uns derohalben, christliche Zuhörer, unsren völligen Liebeseifer gegen die Verstorbene von neuem ermuntern; sehen wir uns selber an für Mittler zwischen dieser und den andren Welt, ob wären wir Amts halben verpflichtet, um in dem Geiste gen Himmel zu steigen, um von dannen schleinige Hülfe herunter zu ziehen, und alsdann bis zum Mittelpunkte der Erde hinabzusteigen, um solche dorthin zu überbringen. Seyd versichert, daß die Andacht, welche ich so dringend euch empfehle, in der heiligen Schrift gelehret, in dem Christenthume gegründet, und von der Liebe eingegeben sey; es sey diese Gemeinschaft die ehrwürdigste und heiligste, welche alle Glieder der Kirche, die herrschende, die streitende, die leidende mit einander vereiniget.

Aus

Aus diesem aber schließet zugleich, ihr sowohl gegenwärtige, als abwesende, es liege euch ob, daß ihr euch erinneret so vielen Verbrechen, welche ihr ohne Unterlaß begehet, jener übermäßigen Freuden, jener immerwährenden Zerstreuungen, jener gar zu menschlichen Anklebungen, jener Leichtsinnigkeiten, die ihr ohne Gewissensangst euch gestattet: vornemlich müßt ihr gedenken an gewisse gefährliche Erbitterungen und Abneigungen des Gemüthes, an Gewisse der Liebe nachtheilige Reden, an gewisse verborgene Eitelkeiten, und Rücksichten der eigenen Liebe. Untersuchet, ob diese Dinge, wie ihr vorgebet, euer Kleinigkeiten seyn, und ob man jenes nur für Kleinigkeiten achten solle, was von Seiten eines jederzeit gerechten Gottes die schweresten Strafen über uns ziehet.

Ihr aber, was werdet ihr zu schließen haben, die ihr das Gesetz Gottes offenbar übertretet, die ihr die gröbsten Mishandlungen verübet? Wenn das Schicksal der Gerechten also beschaffen ist, Sünder, wie wird das eurige seyn? Wenn ein müssiges Wort so erschrecklich wird abgestraft werden, was haben eure Laster zu gewarten? Ich erzittere vor dem einzigen Gedanken jener Peinen, die euch vorbereitet sind: in diesen Peinen aber werdet ihr nicht, wie die Seelen des Fegfeuers den Trost haben, daß dieselben jemals werden ein Ende nehmen.

Lasset

Lasset uns diesem Unglücke zuvorkommen; die heilsame Erinnerung jener unterirdischen Kerker soll uns ein zartes Mitleiden gegen unsre leidenden Brüder, zugleich eine billige Strengheit einflößen, schon auf dieser Welt unsre eigene Sünden abzubüssen. Auf diese Weise werden wir verdienen, daß uns Gott ohne Fegfeuer in die himmlische Freudenstadt einführe, um daselbst seinen Erbärmnissen ewiges Lob zu singen. Amen.

Register

der merkwürdigen Sachen der Predigten des dritten Theiles.

A.

Aergerniß ist eine verdammungswürdige, und ungeheuer große Sünde, weil sie dem Heile der Welt sich widersetzt, denn 1. es ist kein Laster, welches das Aergerniß nicht lehret. Seite. 85. 2. Keines, welches es nicht in Ansehen bringt. 87. 3. Keines, welches dasselbe gleichsam verewiget. 98. Die Aergerniß ist auch eine verdammungswürdige, und ungeheuer große Sünde, weil sie dem Heile mit einer ganz absonderlichen Bosheit, und Schalkhaftigkeit sich widersetzt. 103. Und in folgenden. Es greifet durchaus alle Menschen an. 104. Und auf unterschiedliche Arten. 107. Verschonet auch den geheiligten Orten nicht. 112. Seine Uebel werden fast unmöglich erstattet, und verbessert. 113. Wie schreckvoll, und zugleich wahrhaft die Väter es abgeschildert. 115.

Ali-

Alipius der Schulgespan des Augustinus, wie weit ihn die böse Gelegenheit gebracht. 201.

Amman der Stolze, wie weit denselben die Rache gebracht. 16.

Ansehen das menschliche, oder der menschliche Respect ist ein häßlicher Abfall, und machet den Menschen höchst sträflich. 124. Und in folgenden. Denn er machet, daß der Mensch einigermaßen Gott absage, und zwar 1. mit Verachtung der gesetzmeßigen Eidschwüren. 126. 2. In dem beglücktesten, und vortheilhaftesten Handel. 130. 3. Auf die schimpflichste, und grausamste Art. 137. Er ist auch ein leidiger Abfall, und stürzet den Menschen in die größte Unglücke. 142. Und in folgenden. Maßen durch diesen der Mensch 1. sich mit Schande bedeckt. 142. 2. In die Dienstbarkeit geräth. 146. 3. Sich einen ewigen Fluch über den Hals ziehet. 154. Bewegursachen diesen zu überwinden. 158.

Assuerus König der Perser, seine wiewohl prächtigste Mahlzeit hat keine Vergleichung mit dem heiligsten Altarssacramente. 187.

Auferziehung der Kinder. S. Kinder.

B.

Beichstüble in den Kirchen, wie wir selbe ansehen sollen. 183.

Berengarius der Ketzer, wie sehr ihn die gegebene Aergerniß gereuet. 114.

Bernardus der heilige Abt empfindet durch die Uebung der Gegenwart Gottes in allen große Süßigkeit. 225.

Bücher die ärgerliche, was großen, und langwierigen Schaden sie verursachen. 98, 99.

C.

Christen einige aus menschlichen Respect schämen sich gleichsam solche zu seyn. 128.

D.

David der heilige König wird durch die Uebung der Gegenwart Gottes zu so großer Heiligkeit geführt. 216. Wird durch ebendieselbe in seinen großen Widerwärtigkeiten mächtig getröstet. 224. Seufzet nach der ewigen Glückseligkeit. 326.

E.

Eleazarus der heilige in dem alten Testamente will lieber sterben, als ein Aergerniß zu geben. 97.
Erbschaften sind manchesmal für dem Erben gefährlich. 293.

F.

Fegfeuer, den Seelen in demselben beyspringen ist eine der unumgänglichsten Schuldigkeiten, denn es ist 1. eine Pflicht der Menschlichkeit. 2. Eine Pflicht der Religion. Es ist eine Pflicht der Menschlichkeit, denn die arme Seelen im Fegfeuer sind Gerechte, welche 1. leiden. 368. 2. Welche die größte Quaalen leiden. 372. 3. Welche meistentheils wegen uns leiden. 375. Das ein Fegfeuer sey, wird erprobet. 362. Die gegen diese Seelen Unbarmherzige vergleichen sich dem reichen Prasser im Evangelio. 373. Den armen Seelen im Fegfeuer beyspringen ist auch eine Pflicht der Religion, denn, so wir dieses thun, so vollbringen wir 1. unsre Pflichten gegen Gott, dem wir seine Ehre, 382. 2. Gegen den Nächsten, dem wir seine Erlösung, 387. 3. Gegen uns selbst, da wir uns das eigene Heil verschaffen. 392.

Feindschaft, siehe Vergebung der Unbilden.

G.

Gegenwart Gottes, kein kräftigeres Mittel wider die Sünde ist, als selbe. 198. Und in folgenden. Denn derselben rechte Erwägung machen, 1. daß man die Sünde vermeide. 199. 2. Daß man der Sünde sich widersetze. 205. 3. Daß man von der Sünde wider auferstehe. 211. Es ist auch kein nachdrücklicheres

Mittel für die Tugend, als diese, denn 1. Ermuntert sie den Eifer, machet, daß man das Gute vollkommener, 215. 2. Erleichtert sie die Beschwernissen, und machet, daß man solches angenehmer, 221. 3. Befestiget sie die Unbeständigkeit des Menschen, und machet, daß man das Gute standhafter wirke. 225.

Gemälde die unzüchtige, wie schädlich, und ärgerlich sie seyn. 110.

Gott so oft uns verzeihend, und nach so vielen Beleidigungen uns so sehr liebend giebt uns das schönste Beyspiel, wie wir unsren Feinden verzeihen, und dieselbe lieben sollen. 26. Er sieht alles in der Welt, auch das verborgenste unsrer Herzen. 199, 200. S. Gegenwart Gottes.

H.

Heilige, ihr Lohn in dem Himmel ist ein Gut, dessen Besitz sie höchst glückselig macht, es ist auch niemand, der nach solchem Gute nicht trachten soll. 320. Und in folgenden. Dieser Lohn ist unermeßlich. 322. Wie auch ewig. 335. Der Lohn der Heiligen in dem Himmel ist auch ein Gut, dessen Besitz jedermann angebothen wird, und ist kein Mensch, der nicht zu demselben gelangen kann. 341. Und in folgenden. Denn 1. Die Beschwernissen, welche wir empfinden auf dem Wege des Himmels, haben die Heilige schon vor uns erfahren. 342. 2. An dem kräftigen Bey-

stande, welchen sie gehabt, mangelt es uns eben so wenig, als ihnen. 346. Sie sollen unsre Lauigkeit beschämen, und uns zur Besserung antreiben. 350.

Herodes der gottlose König, wie weit denselben der menschliche Respect gebracht. 148.

J.

Jeroboam der König in Israel, was großen ungeheuren Schaden er mit seinem Aergernisse verursachet. 106. Wird darum mit seinem ganzen Hause, und Stammen verflucht. 117.

Jesus Christus das kräftigste Beyspiel, wie man seinen Feinden verzeihen, und dieselbe lieben soll. 25. Hat keinen gefährlichen Feind, als das Aergerniß. 116. Wiewohl die Mildigkeit selbst bestrafet scharf die von den Jüden begangene Entehrung des Tempels. 191. Wird durch die Barmherzigkeit gegen die arme Seelen im Fegfeuer hoch geliebet. 384.

K.

Kinder, damit ein Vater (Ein gleiches ist von den Müttern zu sagen) sie recht auferziehe, muß er gegen selbe seyn 1. ein Lehrmeister, und als ein solcher ihnen nützliche Unterrichte geben. 49. 2. Ein Richter, und als ein solcher muß er sich der bescheidenen Schärfe gebrau-

brauchen. 56. 3. Ein Muster, und als ein solches muß er ihnen mit gottseligen Exempeln vorleichten. 63. 4. Ein Führer, und Wegweiser, und als ein solcher muß er ihnen den rechten Weg zeigen. 68. Wie hoch die Aeltern verbunden ihre Kinder gebührend zu erhalten. 45. Es soll ihnen in den ersten zarten Jahren die Tugend zugebracht werden. 49. Werden öfters mehr in den weltlichen Eitelkeiten, als in der Tugend unterweisen. 54. Wie nachdrücklich die Schrift auf die gebührende Bestrafung der Kinder dringe. 56. Diese soll aber nicht unmäßig seyn. 60. Wie sich die Aeltern in diesem Stücke grob verfehlen. 60. Ueble Exempel der Aeltern wie sehr sie der Kinderzucht schaden. 65. Die Kinder sind in der Standeserwählung den Willen ihrer Aeltern nicht unterworfen. 70. Wie unverantwortlich ihnen ein gewisser Stand vorgeschrieben. 70. Oder ein Kind von dem geistlichen Stande abgehalten werden. 75. Erschreckliche Folgen dergleichen Zwange. 78.

Kirchen, in diesen ist Gott mit seiner ganzen Größe, daher müssen wir ihm die allerehrerbiethigste Andacht abstatten. 163. Und in folgenden. Gott ist in unsren Kirchen durch eine absonderliche Gegenwart, und dieses muß uns zur äußerlichen Ehrerbiethung antreiben. 164. Und in folgenden. Wie viele äußerliche Entehrungen in derselben vorbeygehen. 167. Gott ist auch in selben durch seine unendliche

Allmacht, welche die erstaunlichste Wunder wirket, und dieses muß uns zur innerlichen Ehrerbiethung, oder gottseligen Aufmerksamkeit antreiben. 172. Und in folgenden. Gleichwie mit seiner ganzen Größe, so ist auch Gott in unsren Kirchen mit seiner ganzen Barmherzigkeit, wir müssen ihm dann auch die dankbarste Andacht abstatten. 180. Und in folgenden. Gott in unsren Kirchen als ein gütiger Heiland löschet unsre Sünden Schulden aus. 180. Und als ein liebreicher Vater thut er unsren Nöthen sorgfältige Vorsehung. 185. Wie sehr man in den Kirchen den sacramentalischen Liebsgott entehre. 188.

L.

Liebe gegen die Feinde, wie sie müsse beschaffen seyn. 23. S. Vergebung der Unbilden.

Lohn der ewige der Heiligen. S. Heilige.

Ludewig der heilige König, was bey ihm die gute Kinderzucht gefruchtet. 51.

M.

Machabäer werden durch die Erinnerung Gottes in ihren größten Widerwärtigkeiten mächtig getröst. 224.

Ma-

Maler, wie erschrecklich diejenige sündigen, welche unzüchtige Gemälde verfertigen. 111.

Martinianus der heilige wie er den Geist der Unlauterkeit besieget. 274.

Menschliches Ansehen. Siehe. Ansehen.

Mütter. Siehe. Kinder.

N.

Neid treibet zur Rache an. 8. Wird aus mehrern Exempeln der Schrift bewiesen. 9.

O.

Ophni, und Phinees lasterhafte Söhne wegen allzugroßer Gelindigkeit ihres Vaters Heli. 62.

P.

Q.

R.

Rache, sie schadet ungemein dem gesellschäftlichen Leben. 6. Der Rachgierige bittet im Vater unser Gott um sein Verderben. 32. S. Vergebung der Unbilden.

Respect der menschliche. S. Ansehen.

S.

Salomon durch die Weiberliebe von dem größten Reichthume in Mangel gebracht. 262.

Sapricius wegen der Rachgier aus einem anfangenden Martyrer ein Abgötterer, und Verdammter. 33.

Saul der König, wie weit denselben die Rache gebracht. 17.

Seelen in dem Fegfeuer. S. Fegfeuer.

Seligkeit die ewige. S. Heilige.

Sünder werden öfters mit teuflischer Bosheit von der Buße abgehalten. 108.

Susanna die keusche, was bey ihr die gute Kinderzucht gefruchtet. 51.

T.

Tobias der fromme, was bey selben die gute Kinderzucht gefruchtet. 51.

U.

Unbild, S. Vergebung der Unbilden.

Unlauterkeit ist ein Abenteuer des Gräuels, und der Verwüstung. Sie ist ein Abenteuer des Gräuels, weil sie von allen Gräueln begleitet ist. 236. Und in folgenden. Sie raubet

bei dem Menschen alle Züge eines göttlichen Ebenbildes. 236. Entehret höchstens den menschgewordenen Gott. 238. Wird billig der Hölle verglichen. 243. Verleitet zu vielen andern größten Lastern. 244. Und in folgenden. Verursachet die traurigsten Begebenheiten. 249. Ist Ursache an den gräulichsten Aergernissen. 250. Die Unlauterkeit ist auch ein Abenteuer der Verwüstung. 257. Und in folgenden. Sie verursachet viele, und die größte Unruhen. 258. Wie auch die allerbeschwerlichste Dienstbarkeit. 260. Bringet dem Menschen den Umsturz seines Glücksstandes, und den Verlurst seiner Güter. 261. Ziehet die größte Schande nach sich. 263. Wie nicht minder die abscheulichste Zwiespalten. 265. Führet öfters in die Verstockung, Verzweiflung, und endlich Unbußfertigkeit. 267. Und in folgenden.

V.

Vater. S. Kinder.

Vergebung der Ubilden ist gebothen, und soll jederzeit geschehen, denn es ist kein Grundsatz der Gerechtigkeit, welcher die Rache nicht verdammet. 4. Die Rache ist ungerecht in sich selbst, und in ihrer Natur. 5. Ungerecht in der Ursache, auf welche sie sich gründet. 7. Ungerecht in den Mitteln, deren sie sich gebraucht. 11. Ungerecht in der Größe, und Länge, auf welche sie sich erstrecket. 15. Un-

Ungerecht in dem fröhlichen Siegesgepränge, welches sie darüber anstellet. 19. Die Rache wird auch von allen Grundsätzen der Religion verdammet. 20. Und in folgenden. Denn zu Vergebung der Unbilden verbinden 1. Das Ansehen des göttlichen Gesetzes. 21. 2. Das Ansehen der Beyspielen Gottes. 25. 3. Ein wesentlicher Nutzen des Menschen, 28. Aus dieser Vergebung entspringet dem Menschen die größte Ehre. 30. Versöhnet Gott mit dem größten Sünder. 34.

W.

Welt, derselben Belohnungen werden oft versaget. 327. Werden oft verzögeret. 329. Werden oft unterschlagen, und unbillig verwendet. 330. Sind jederzeit sehr gering, und beschränkt. 331. Wie auch falsch, und nicht hinlänglich. 232. Item Eitelkeit wird entworfen. 335; 336.

Wiederheimstellung des fremden Gutes ist eine Pflicht, welche eine sehr große Anzahl der Menschen verbindet. 278. Und in folgenden. Denn in der Welt ist alles mit Ungerechtigkeiten angefüllt, und zwar 1. Mit Ungerechtigkeiten von aller Gattung, und Art. 279. 2. Mit Ungerechtigkeiten unter allerhand Vorwänden. 290. 3. Mit Ungerechtigkeiten auf alle Art und Weise. 297. Erstgedachte Wiederheimstellung ist auch eine unumgängliche

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Perrin, Charles Joseph

Des ehrwürdigen P. Perrin, aus der Gesellschaft Jesu, geistreiche Predigten über die evangelische Sittenlehre, und für die vornehmsten Festtage des Jahres Aus dem Französischen übersetzt
Bd.: 3.

Augsburg (1771)

Hom. 1202-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461087-2
VD18 80300715-001